

H. lit. p.

104

a

H. lit. P.

Floch

104^o 4^o



<36635270760013

S

<36635270760013

Bayer. Staatsbibliothek

KV, E

Program
des evangelischen
Gymnasiums in Schässburg

zum
Schluss des Schuljahres 1870/1.

Herausgegeben vom
Director des Gymnasiums
Josef Haltrich.

I n h a l t :

- A. Geschichte des Schässburger Gymnasiums, fortgesetzt vom Gymnasiallehrer Josef Hoch.
- B. Schulnachrichten vom Director.

Hermannstadt,
S. Filtsch's Buchdruckerei (W. Krafft)
1871.



A.

Geschichte des Schässburger Gymnasiums.

Fortgesetzt von

Josef Hoch.

VIII. *)

1807 — 1850.

1. Geschichtliche Verhältnisse und deren Einwirkung auf das sächsische Schulwesen.

Der Beginn unseres Zeitraumes fällt in jene traurige Zeit, wo Deutschland, wol mehr durch eigene als die Schuld des Tyrannen in tiefster Erniedrigung, unter dem Drucke der eisernen Faust seufzte, welche damals von der Seine aus ganz Europa in schimpflichen Fesseln hielt, bis endlich die durch den grenzenlosesten Uebermuth herausgeforderte Nemesis dem Kaiser Napoleon in Russland ihr „veto“ zurief und der so lange gereizte „furor teutonicus“, nach schwerem Schlafe erwachend, 1813 und 1814 die eisernen Fesseln abwarf und seinen frivolen Unterdrücker die aufgehäuften Schuld büßen ließ. Zu diesem heiligen Kampfe stellte auch das Sachsenvolk aus seinen besten Söhnen ein Jägerbataillon, um dessen Fahne sich auch vom Schässburger Gymnasium einige Studenten als Freiwillige scharten.¹⁾ Damals hatte das Sachsenvolk das Glück, im großen Freiheitskampfe das Herzblut wackerer Söhne dem deutschen Mutterlande zu weihen und in freudig erregtem Siegesfeste die Frucht eigener That zu genießen, heute klingt bei den Siegesklängen Deutschlands nur die mitfühlende Seele mit und muß sich mit frommen Beiträgen für die Hinterbliebenen der Brüder begnügen.

In jenen verhängnißvollen Kriegen Oesterreichs mit seinem Erbfeinde waren die Sachsen allerdings den unmittelbarsten Kriegsfolgen nicht ausgesetzt; allein mittelbar wurden insbesondere auch ihre Schulanstalten hart betroffen, indem die durch die ungeheure Schuldenlast Oesterreichs herbeigeführte Devaluation vom 20. Februar 1811 wie ein Vernichtungsschlag über die Schulen hereinbrach, welche in den nunmehr auf ein Minimum reducirten Stiftungen eine ihrer kräftigsten materiellen Stützen verloren. Die Devaluation wäre geradezu verhängnißvoll geworden, wenn nicht die oft

*) Die Abschnitte I—VII sind mitgetheilt in den Schässburger Gymnasialprogrammen für 1851/2, 1852/3 und 1863/4.

¹⁾ Alte Schulmatrikel, Blatt 44 ff.

bewährte Opferwilligkeit des durch die berüchtigte Finanzoperation ohnehin schon schwer betroffenen Volkes die Schulen durch freiwillige Beiträge schadlos gehalten hätte.²⁾

Napoleon war nun gestürzt. Der Tag der Freiheit aber, den das deutsche Volk durch den höchsten Aufschwung nationaler und freiheitlicher Begeisterung erkämpft wähnte, war im Sturze Napoleons noch immer nicht angebrochen. Die Herrschaft von Blut und Eisen war zwar gebrochen; es setzte sich aber an ihre Stelle der noch viel gefährlichere Feind der Freiheit, die schleichende Ränkesucht eines dem krassesten Absolutismus ergebenen, jede geistige Regung darniederhaltenden, das Volk in sinnliche Genußsucht einwiegenden Diplomaten. Metternich, der allmächtige Minister Oesterreichs verstand es, seine geheimnißvollen Kreise um die mächtigern Staaten Europas zu ziehen und hatte sie bald in seinem Banne.

Es ist selbstverständlich, daß er in Oesterreich selbst, wo er seit seinen italienischen Erfolgen die Würde eines Staatskanzlers bekleidete, seiner absolutistischen Thätigkeit die Krone aufsetzte. Das Hauptbestreben war hier, das Volk in Sinnengenuß einzuwiegen und in der süßen, althergebrachten Dummheit zu erhalten,³⁾ man umgab sich daher nach außen mit einer chinesischen Mauer und verschanzte sich mit allen Mitteln gegen das Einströmen fremder Geistesprodukte.⁴⁾ Der Besuch auswärtiger Universitäten war verboten, der Eintritt fremder Lehrer und Schüler und sogar 10-jähriger Knaben in österreichische Lehranstalten war untersagt und selbst für jüngere Kinder mußte besondere Erlaubniß eingeholt werden. Insbesondere war die Ermordung Kotzebues im Jahre 1819 die willkommenste Veranlassung, den Besuch deutscher Universitäten auch für Ungarn und Siebenbürgen zu verbieten. Bis dahin war den Siebenbürgern der Besuch ausländischer Universitäten, durch Gesetze und Staatsverträge garantirt,⁵⁾ nur im Jahre 1813 für die Dauer des Krieges verboten gewesen.⁶⁾ Allerdings erschwerte man öfters die Ausstellung der Pässe dazu; nicht selten mußten die Kandidaten monatelang darauf warten. Schon 1812 wurde die Erlaubniß auf Leipzig, Wittenberg, Göttingen, Tübingen und Jena beschränkt⁷⁾ und mit einer ängstlichen Genauigkeit darüber gewacht, daß ja Niemand länger ausbleibe⁸⁾ oder eine andere Universität beziehe, als die erlaubte.⁹⁾

²⁾ Schäßburger Gedenkbuch der Geschenke und Stiftungen für das Schäßburger Gymnasium Nr. 20. Protocoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1812, Z. 406.

³⁾ Franz I. redete die Professoren des Laibacher Lyceums folgendermaßen an: Es sind jetzt neue Ideen in Schwung, die ich nie billigen kann, nie billigen werde. Halten sie sich an das Alte, denn dieses ist gut und unsre Vorfahren haben sich dabei gut befunden; warum sollten wir es nicht? Ich brauche keine Gelehrten, sondern brave Bürger. Die Jugend zu solchen zu bilden, liegt ihnen ob. Wer mir dient, der mus lehren, was ich befehle. Wer das nicht kann oder mir mit neuen Ideen kommt, der kann gehen oder ich werde ihn entfernen. Wilh. Müller: Geschichte der neuesten Zeit. S. 5.

⁴⁾ Ad. Beer und Franz Hohegger: die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Culturstaaten Europas, Bd. 1, Seite 327 ff.

⁵⁾ Approb. Constit. III., 14, 1. Compilat. Constit. III., 9, 1. Novellarartikel 1. Diploma Leopold. 1. Der angezogene Gesetzartikel der Compilaten sagt darüber: Auch das Reisen behufs Studien . . . soll nicht nur nicht untersagt sein, sondern von einem derartigen Verbot soll im Vaterland in perpetuum nicht einmal die Rede sein. Doch sollen sie verpflichtet sein, den salvus conductus nachzusuchen und die Fürsten ihn zu geben; sollten diese aber ihn verweigern oder in die Länge ziehen, so mögen sie frei reisen. . . . Von diesem Beschluß aber wünschen wir, daß er pro perpetuo et irrevocabili decreto gehalten werde, hoc per expressum declarato, daß, wenn Jemand im Laufe welcher Zeiten immer bei der Fürsten, der Stände, der Constitutionen Wechsel die Abschaffung oder Schmälerung dieses Gesetzes nur zur Vorlage brächte oder als Forderung stellte oder annähme, um so mehr wer seine Stimme und Einwilligung dazu gäbe oder thatsächlich dagegen handelte oder ein diesem widersprechendes Gesetz machen ließe, machte oder annähme, der in der künftigen Welt von Gott verflucht, in dieser Welt aber aller Ehre bar sein soll. Dr. G. D. Teutsch: Urkundenbuch der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen, S. 145.

⁶⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1813 Z. 520 und Z. 571. — Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1814 Z. 15 und Z. 34.

⁷⁾ Dem Candidaten Michael Haltrich aus S.-Regen wird der Besuch der Heidelberger Universität nicht gestattet. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1813 Z. 511.

⁸⁾ Johann Eckart mußte 1813 im Auftrage des Guberniums vom Ober-Consistorium aus Göttingen zurückberufen werden, weil er schon 1810 seine Studien vollendet habe. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1813 Z. 510.

⁹⁾ Joh. Haas mußte sich darüber verantworten, warum er eine andere, als die erlaubte Universität bezogen habe. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1813 Z. 493.

Bei diesem offenbaren Bestreben, die ausländischen Universitäten auch für die Siebenbürger, wenn vor der Hand auch nicht vollkommen zu verschließen, so doch ihren Bezug zu verleiden, liegt es sehr nahe, auch die Anordnung, dass die Bewilligung eines Passes an die unausbleibliche Bedingung eines pedantisch genau abzufassenden Ausweises über die Studien-, Moralitäts-, Vermögens- und andere Verhältnisse der Kandidaten geknüpft war,¹⁰⁾ und die Thatsache, daß die Ausstellung des Passes bis zur kleinlichst genauen Erfüllung dieser Bedingung auch öfters verweigert wurde, aus diesem Bestreben zu erklären. Man begrüßte daher in Wien die schwärmerische That des Jenenser Burschenschafters Sand als den untrüglichsten Beweis dafür, daß der Einfluß der deutschen Professoren auf die feurigen Gemüther der Jugend demoralisirend einwirke, daß die Jugend an den deutschen Universitäten zur Revolution erzogen werde und daß es daher höchst an der Zeit sei, diesem revolutionären Geiste alle Wege in den Kaiserstaat zu versperren.

Als das Oberkonsistorium der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen auf die Klage einiger Hermannstädter Kandidaten, daß ihnen die Erlaubniß zum Besuch einer ausländischen Universität verweigert werde, eine Vorstellung gegen diese Verfügung Allerhöchsten Orts einreichte¹¹⁾ erhielt dasselbe eine abschlägige Antwort¹²⁾ ohne alle Begründung, und bald wurde unter Gub.-Zahl 9453 ex 1819 das Verbot ausländischer Universitäten förmlich verkündet. Damit aber nur ja Jeder vor dem gefährlichen Gifte der deutschen Universitäten bewahrt werde, wurden auch die Kandidaten, die bereits in Deutschland waren, zurückberufen und das Oberkonsistorium beauftragt (Gub.-Z. 1503 ex 1820) rücksichtlich jener Kandidaten, welche wegen Mittellosigkeit ihre Rückreise nicht antreten könnten, mit den Eltern oder nöthigenfalls auch ihren Kreisbehörden Rücksprache zu pflegen, daß denselben die Mittel zur Rückreise geschafft würden.¹³⁾ Somit hatte man denn das lange vorbereitete Ziel erreicht.

Es galt nun den protestantischen Studirenden der Theologie, denen doch eine Fachbildungsstätte geschaffen werden mußte, einen möglichst unschädlichen Ersatz für den Verlust der deutschen Universitäten zu bieten. Es wurde daher in Folge allerhöchster Entschließung vom 4. Jänner 1820 in den ersten Monaten dieses Jahres in Wien eine protestantisch theologische Fakultät gegründet.¹⁴⁾ Natürlich konnte dieselbe nicht mit der eminent katholischen Universität verbunden werden, und damit man nur ja keinen Gedanken einer Parität mit den Fakultäten der Universität aufkommen lasse, wies man ihr in einer Nebengasse der Vorstadt nahe der Linie einen bescheidenen Platz an. Die Einrichtung derselben näherte sich weniger der einer höhern Lehranstalt, als einer Mittelschule. In einem dreijährigen Lehrkursus war für jeden Jahrgang der Lehr- und Stundenplan für die Studirenden vorgeschrieben. Am Ende jedes Semesters wurde aus dem vorgelesenen Gegenstande Prüfung gegeben. Der Besuch der Vorlesungen wurde genau notirt, und wer einen Gegenstand aussetzte oder einzelne Vorlesungen versäumte, wurde zur Prüfung nicht zugelassen und erhielt auch über die von ihm gehörten Gegenstände kein Frequentationszeugniß. Auch in der Auswahl der Professoren war man nicht sehr kritisch. Neben einigen zweifellos tüchtigen Männern der Wissenschaft, wie Wenrich, stellte man auch Professoren an, die neben dem Mangel an einer vom Geist ihrer Wissenschaft durchdrungenen Auffassung und Darstellung auch mit den Schwierigkeiten der Sprache noch zu ringen hatten.¹⁵⁾

Damit waren den zukünftigen Lehrern der sächsischen Gymnasien die Bedingungen eines ersprießlichen Studiums abgeschnitten. Der Umstand, daß die theologische Facultät fast eine Stunde weit von der Universität und dem polytechnischen Institute entfernt war und daß die vorgeschriebenen

¹⁰⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1812 Z. 26 und vom Jahre 1813 Z. 20.

¹¹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1819 Z. 81.

¹²⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1819 Z. 104.

¹³⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1820 Z. 9.

¹⁴⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1820 Z. 1.

¹⁵⁾ Gesuch der siebenbürgisch-sächsischen Studenten der evang. Fakultät in Wien an das Ober-Consistorium der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen um Erwirkung der Erlaubniß zum Besuche deutscher Universitäten, Ober-Consist. Archiv Z. 110/1832.

Lehrgegenstände an der Fakultät so obligat waren, verhinderte selbst in dem Falle, wenn die Vorlesungen nicht kollidirten, den Besuch von naturwissenschaftlichen Vorlesungen an der Universität oder dem polytechnischen Institute, der philosophischen, philologischen und geschichtlichen Studien nicht zu gedenken. Schon des Studiums der Theologie willen, die nach protestantischen Begriffen von allen Wissenschaften am wenigsten des Studiums der Philosophie, Philologie und Geschichte entbehren und nur durch innige Verbindung mit allen übrigen Wissenschaften in ihrer geistigen Kraft und Fülle bestehen kann, wäre die Verbindung einer philosophischen mit der theologischen Fakultät eine Lebensbedingung für diese gewesen, um so mehr aber war diese Verbindung Bedürfnis für die sächsischen Studirenden der Theologie, da diese bei der innigen Verbindung von Kirche und Schule im Sachsenlande vor ihrem Eintritt in den eigentlichen Dienst der Kirche durch das Gymnasiallehramt zu gehen hatten. Der grösste Mangel der Fakultät aber, der übrigens durch die Vereinzelung derselben mitbedingt war, lag in der absoluten Negirung der „akademischen Freiheit“, das ist, der Freiheit des akademischen Studiums. Im Gymnasium bedarf der studirende Jüngling noch der leitenden Hand des Lehrers, um vor einseitiger Ausbildung des Geistes, vor Verirrung und Verwirrung im Studiengange bewahrt zu sein, sobald er aber die Reife zum Besuch einer Universität erlangt hat, dürfen seinem Studium keine unwürdigen Fesseln angelegt sein, man darf seinen Geist nicht durch Aufzwingung von obligaten Lehrgegenständen, durch Erpressung von Prüfungen, dazu in Disciplinen, die zu seinem Studium nicht nothwendig seinen Lieblingsstudien entfernter liegen, ermüden und abstumpfen. Man wird durch einen solchen Zwang in dem von Natur zum Idealen hingeneigten Sinne des Jünglings nie die Lust und Begeisterung für die Wissenschaft erwecken, man wird ihn vielmehr zu einer Arbeitsmaschine erniedrigen, zu einem aller idealen Auffassung baren Brotstudium herabdrücken. Diese Mängel der Wiener Fakultät mußte der denkende Theil der studirenden Jugend, die das zukünftige Geschlecht einst selbst für Hohes und Edles erwärmen und begeistern sollte, um so schmerzlicher empfinden, wenn er die vernichtende Leere jener Abrichtung zusammenhielt mit der nachhaltigen Wirkung der persönlichen Anregung, welche an deutschen Universitäten aus dem lebendigen Verkehr mit den Heroen der Wissenschaft hervorgeht.

Es lag daher sehr nahe, daß die Studenten sich diesen Nachtheilen möglichst zu entziehen suchten, indem sie die Vorlesungen an der Universität und am polytechnischen Institute besuchten und dadurch die kollidirenden theologischen Disciplinen versäumten; wogegen man andererseits wieder energische Maßregeln ergriff.¹⁶⁾

Glücklicherweise forderte der ungarische Reichstag im Jahre 1825 in seiner energischen Beschwerden-Adresse auch die Erlaubnis zum Besuche ausländischer Universitäten, und da man unter dem Drucke der durch die griechischen Freiheitskämpfe entstandenen russisch-türkischen Verwicklungen in Wien zum Nachgeben geneigt war, wurden die Rechte Ungarns von Seite der Regierung durch einen neuen Gesetzartikel bekräftigt¹⁷⁾ und damit auch der Besuch ausländischer Universitäten für Ungarn gestattet.¹⁸⁾ Hievon nahm das Ober-Consistorium die Veranlassung, um die Ausdehnung dieser

¹⁶⁾ Der gesetzlich begründeten Autonomie in Kirche und Schule entgegen trug die siebenbürgische Hofkanzlei dem Ober-Consistorium auf, bei Anstellungen und Stipendienvertheilungen die Sittlichkeits- und Fortschrittszeugnisse der Wiener Professoren zu berücksichtigen. Protokoll des Schäßburger Local-Consistoriums vom Jahre 1823 Z. 20.

Im Jahre 1828 berichtete das Gubernium dem Ober-Consistorium wieder, daß einige Studenten der Wiener Fakultät sich willkürlich von den Vorlesungen fernhielten und die Anstalt vor beendigem Curse verließen, worauf das Ober-Consistorium, statt auf die Mängel der Wiener Fakultät hinzuweisen, erwiederte, es könne diesem „Unfuge“ nur gesteuert werden, wenn 1. das Ober-Consistorium jährlich von den Fortschritten der Kandidaten berichtet werde, 2. wenn die Stipendien nur gegen einen gesicherten Verpflichtungsschein, den Curs zu beenden, ertheilt würden, 3. wenn kein Kandidat, der nicht mit einem Zeugnis des akademischen Senates über die zur Zufriedenheit abgelegten Prüfungen sich ausweise, Anstellung erhalte. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1828 Z. 88. — Von nun an wurde der Ausweis über den Studienfortgang der sächsischen Studenten von der Wiener Fakultät jährlich an das Ober-Consistorium geschickt. Ober-Consistorial-Archiv Z. 99/1832, 150/1833, 5/1835, 86/1835. — Auch der zweite Rath des Ober-Consistoriums ist gewissenhaft befolgt worden.

¹⁷⁾ Mich. Horváth: Fünfundzwanzig Jahre aus der Geschichte Ungarns, Bd. I., S. 161.

¹⁸⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1827 Z. 96.

Erlaubniß auch auf Siebenbürgen anzusuchen. Am 24. Februar 1830 wurde sie endlich erteilt,¹⁹⁾ doch nur mit Worten; denn die sächsischen Studenten der Wiener Fakultät sahen sich noch im Dezember 1832 genöthigt, das Ober-Consistorium in einer den Ernst der Sache erfassenden Bittschrift um das Einschreiten bei Sr. Majestät in dieser Angelegenheit zu ersuchen.²⁰⁾ Faktisch wurde sodann, nachdem man kurz bevor noch einmal auf den schädlichen Einfluß und den unruhigen Zustand mehrerer deutschen Universitäten aufmerksam gemacht hatte,²¹⁾ 1833 der Besuch Berlins²²⁾ und 1840 auch der von Greifswalde, Leipzig, Halle, Göttingen, Erlangen, Marburg, Frankfurt an d. O., Memmingen und Holland²³⁾ erlaubt; es bedurfte aber noch einer energischen Repräsentation der siebenbürgischen Stände vom 12. September 1842,²⁴⁾ bis der Besuch sämtlicher ausländischen Universitäten endlich im Jahre 1848 wieder vollständig freigegeben wurde.²⁵⁾

Dieses Bild Metternich'scher Regierungskunst deutet schon darauf hin, wie unter dem Regierungssysteme dieses Staatsmannes die durch das Leopoldinische Diplom von 1691 und die 1790/1er Gesetze garantierte Landesverfassung und Kirchenautonomie in Siebenbürgen geachtet wurden. Der Staatsmann, welcher, um den Frieden Europa's zu sichern, gegen die Verfassung fremder Staaten zu Felde zog, konnte im eigenen Reiche noch viel weniger eine Verfassung dulden. Der Feldzug gegen die Landesverfassung Siebenbürgens wie gegen die Autonomie der Kirchen war jedoch kein rascher, mit einem Schlage vernichtender, sondern langsam, schleichend, ein Glied nach dem andern lähmend.

Die Autonomie der Kirchen — wir sprechen nur von der evang. Kirche A. C. — war durch Gesetze und Staatsverträge garantirt.²⁶⁾ Anfangs verlangte man nur die Protokolle des Ober-Consistoriums zur Einsicht, bald aber machte man auch Bemerkungen und Ausstellungen in reinen Verwaltungsangelegenheiten der Kirche²⁷⁾, ja es wurden sogar Aenderungen daran vorgenommen. Die vollkommen freie Anstellung von Lehrern in Kirche und Schule gehörte gesetzlich in den Kreis der kirchlichen Autonomie; gleichwol erschienen fort und fort Verordnungen über die Anforderungen bei Anstellung der Kandidaten.²⁸⁾ Da konnte es denn nicht fehlen, daß man die Grundsätze, die man in den deutsch-slavischen Ländern handhabte, auch hier zur Geltung zu bringen suchte. Eine Gubernialverordnung machte in Folge Allerhöchsten Kabinettschreibens dem Oberconsistorium zur Pflicht, es sei mit den gewöhnlichen Ausweisen über die Schüler auch ein solcher über die Lehrer zu verbinden und darin genau anzumerken, wenn ein Lehrer im Lehrvortrage oder sonstigen Benehmen sich etwas Rügenswerthes in Bezug auf Denkart, Sittlichkeit und Religiosität zu Schulden kommen lasse; auch sei bei Anstellungen und Beförderungen der Lehrer mehr noch auf „Gehalt und Werth, den sie als Menschen und Staatsbürger in Bezug auf Denkart, Sittlichkeit und Religiosität haben, als auf Wissen und Kenntnisse“ zu sehen.²⁹⁾ Um aber unter allen Umständen einen festen Punkt zu haben,

¹⁹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1830 Z. 69.

²⁰⁾ Ober-Consistorial-Archiv, Z. 110 / 1832.

²¹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1833 Z. 139.

²²⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1833 Z. 156.

²³⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1841 Z. 11.

²⁴⁾ Landtagsakten vom Jahre 1841—1843 S. 191—200.

²⁵⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1848 Z. 170.

²⁶⁾ Außer den vier recipirten Religionen sollen sich in Sachen des Glaubens oder der Religion weder Privatleute, welchen Standes sie auch sein mögen, noch aber Versammlungen erkühnen, Neuerungen oder Spaltungen einzuführen oder zu machen sub poena notae infidelitatis. *An dem kirchlichen Regiment aber und den Bräuchen zu reformiren oder zu ändern, war den Kirchen von Anfang her erlaubt, welche christliche Freiheit auch künftighin nicht benommen noch verboten wird.* Approb. Const. I., 1, 3. Abgedruckt in Dr. G. D. Teutsch: Urkundenbuch der evang. Landeskirche A. B. S. 118. „In causa receptarum Religionum, Scholarum — — nihil alterabitur, contradictionibus sive sacri, sive profani ordinis nihil in contrarium valentibus.“ Diplom. Leopold. I.

²⁷⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1829 Z. 100. Die Ausstellungen beziehen sich u. A. auf Prozentualgebühren, Kirchenrechnungen, Ehescheidungsangelegenheiten, Stolargebühren, „Currenden“.

²⁸⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums Z. 70 ex 1821, Z. 14 ex 1822, Z. 20 ex 1823.

²⁹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1821 Z. 70.

wo man seinen Hebel einsetzen könne, wurde im Jahr 1816 eine „königl. siebenbürgische Kanzlei in Studienangelegenheiten“, bestehend aus dem Kanzler, zwei Hofrätchen und einigen Mitgliedern der österreichischen Studienhofcommission eingerichtet, deren Hauptaufgabe die Revision sämtlicher Schul- und Studienangelegenheiten in Siebenbürgen, sowie die Stellung von Anträgen zur Verbesserung derselben sein sollte.³⁰⁾ Das Ober-Consistorium richtete dieser Anordnung gegenüber eine zahme Vorstellung an Se. Majestät, diese Studienhofcommission möge in Sachen der Ausburgischen Confessionsverwandten immer vorläufig das Ober-Consistorium anhören und Sr. Majestät, wenn Etwas eine nähere Kenntniß der Verfassung der Augsburgischen Confessionsverwandten voraussetze, die Vorstellung des Ober-Consistoriums annehmen und berücksichtigen.³⁰⁾ Die Besorgniß des Oberconsistoriums wurde zwar durch die Versicherung, daß die Rechte und Freiheiten der rezipirten Religionen nicht gekränkt und daß die Consistorien in Sachen der Evangelischen gehört werden sollten, beschwichtigt³¹⁾; allein das hinderte nicht, daß man sich jährliche Ausweise über die Schüler und, wie oben ausgeführt, auch über die Lehrer geben ließ, und daß man sich, ohne die Consistorien „in Sachen der Evangelischen zu hören“, Uebergriffe der mannigfaltigsten Art in die Autonomie der Kirche erlaubte. Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß die Thätigkeit dieser Studienhofcommission *in re* oft auch heilsame Folgen hatte.³²⁾

Das Ober-Consistorium gewöhnte sich allmählig an diese Uebergriffe, that auch selbst zuweilen, ohne dazu aufgefordert zu sein, ein Uebriges³³⁾, machte pflichtschuldigst den unterstehenden Domestical- und Localconsistorien die pünktliche Befolgung der gesetzwidrigen Verordnungen zur Pflicht und machte nur bei eklatanten Verletzungen der Autonomie einen bescheidenen Anlauf zu Remonstrationen.³⁴⁾ Erst als die Allmacht des Metternich'schen Regierungssystemes in Bezug auf Siebenbürgen durch den 1834—35er Landtag, wenn nicht gebrochen, so doch erschüttert war, richtete das Ober-Consistorium im Jahre 1838 eine Repräsentation an die Stände wegen der durch die Regierung geschehenen Eingriffe in die Kirchenautonomie und führte darin Beschwerde gegen die Einsendung der Ober-Consistorial-Protokolle, gegen die Censur der theologischen Schriften, gegen das Verbot ausländischer Universitäten und einiger anderer Rechtsverletzungen. Zugleich wurde darin auch um eine Staatsdotations für den Superintendenten der evang. Landeskirche A. C. gebeten, wie solche der katholische und griechisch-unirte Bischof und der Superintendent H. C. besitze.³⁵⁾ In Folge dieser und der Repräsentation des reformirten Ober-Consistoriums richtete dann der Landtag am 12. September 1842 die denkwürdige

³⁰⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1816 Z. 93.

³¹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1817 Z. 80.

³²⁾ Die Anordnung jährlicher Ausweise über die Vorlesungen der Gymnasien war z. B. auch für die Oberaufsicht des Ober-Consistoriums über die Schulen von Nutzen. Was nach der Kirchenordnung schon an und für sich in den Kreis seiner Pflichten gehört hätte, dazu wurde es hiedurch genöthigt. — Auch die Anregung zur Organisation der Schulen war verdienstvoll, siehe unten S. 19.

³³⁾ In Folge Hofdekrets vom 20. April 1837 wurde das Ober-Consistorium beauftragt; darüber zu berichten, welche Wissenschaften der für die auswärtigen Hochschulen studirenden evang. Theologen vorgeschriebene zweijährige Lehrkurs umfassen und welches die Reihenfolge dieser Wissenschaften sein solle? — Statt unter Betonung der kirchlichen Autonomie auf die Freiheit des akademischen Studiums hinzuweisen, trug nun das Ober-Consistorium den überwundenen Standpunkt der Wiener Fakultät in neuer Auflage auf die deutschen Universitäten über und machte die Anhörung folgender Vorlesungen zur Bedingung einer spätern Anstellung: 1. *Allgemeine Encyclopädie*, 2. *Einleitung in die Schriften des A. und N. Testamentes*, 3. *Exegese über Schriften des A. und N. Testamentes*, 4. *Biblische Archäologie*, 5. *Pädagogik*, 6. *Kirchengeschichte*, 7. *Christliche Dogmatik*, 8. *Pastoralwissenschaft*, 9. *Christliche Moral*, 10. *Kirchenrecht*, 11. *Ein aussertheologisches, philologisches oder naturwissenschaftliches Collegium*. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1838 Z. 112 ex 1837. Diese Vorschrift ging im Jahre 1848 in die Prüfungsnorm für die Candidaten über und ist erst beim Ausbau der neuen Kirchenverfassung im Jahre 1861 als des akademischen Studiums unwürdig, fallen gelassen worden.

³⁴⁾ Als in den Protokollen vom Jahr 1828 mehrere Verfügungen in Kirchen- und Schulverwaltungsangelegenheiten getadelt wurden, berief sich das Ober-Consistorium statt auf Gesetze und Staatsverträge nur auf die Consistorial-Instruction vom Jahre 1807, wornach die öffentliche Verwaltung in Kirchenangelegenheiten zur Competenz der Consistorien gehöre. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1830 Z. 26.

³⁵⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1838 Z. 1.

Repräsentation an Se. Majestät, worin sie energisch um die Abstellung der massenhaft angewachsenen Uebergriffe der Regierung in die Autonomie der recipirten Religionen baten.³⁶⁾ Der 1847 endlich wieder zugesicherten vollständigen Autonomie erfreute man sich indessen nicht lange; denn mit der Niederwerfung der Revolution im Jahre 1849 verschlang der über ganz Oesterreich hereinbrechende Absolutismus mindestens in Schulangelegenheiten einen großen Theil derselben wieder und gab sie erst mit seinem Sturze 1860 frei, seitdem sie im Sinne des Leopoldinischen Diploms in ihrer Reinheit hergestellt und nicht wieder getrübt worden ist.

Noch weitreichender als der unmittelbare ward der mittelbare Einfluss des Metternich'schen Regierungssystems auf die sächsischen Schulangelegenheiten durch die nationale Bewegung, welche dasselbe in Ungarn hervorrief.

Als Metternich nach seinen freiheitsmörderischen Erfolgen in Deutschland und Italien am Anfang des dritten Jahrzehnts auch in Ungarn die bisher einschläfernde Thätigkeit in eine aggressive verwandelte und eigenmächtig, ohne gesetzliche Bewilligung des Landes, Rekruten aushob und die Steuern erhöhte, entstand selbst in dem bis dahin lethargisch gewordenen Theile der Ungarn eine Bewegung, welche nicht nur auf die Zurückgabe der politischen Rechte drang, sondern die ungarische Nation von innen erfaßte und das Wesen der Nationalität zunächst in der Einführung der Muttersprache in die Gesetzgebung zum Ausdruck brachte. Die nationale Bewegung griff nun immer tiefer. So lange noch Széchenyi voranging, hatte sie einen gesunden Zug. Er strebte die Nation von innen zu regeneriren, dem Ungarthum durch geistige Hoheit und durch Hebung der Civilisation und Literatur eine verschmelzende Kraft³⁷⁾ und politische Bedeutung zu geben. Allein die extremen Elemente drängten, ihn auf die Seite schiebend, unaufhaltsam vorwärts, die nationale Bewegung artete in Magyarisirungsbestrebungen aus und brachte schon im Jahre 1840, vorzüglich aber 1844, Sprachengesetze, welche geradezu die Alleinherrschaft der ungarischen Sprache proclamirten.³⁸⁾

Die nationale Bewegung in Ungarn schlug ihre Wellen auch über den Königssteig herüber. Schon 1837 richteten die Stände mit Zustimmung der sächsischen Deputirten³⁹⁾ eine Repräsentation an Se. Majestät, es möchten die Gesetze zukünftig in ungarischer Sprache verfaßt werden. Damals gaben die ungarländischen Sprachgesetze noch keine Veranlassung zum Mißtrauen; allein die in Magyarisirungstendenzen ausgeartete Sprachenbewegung in Ungarn am Ende der 30-er und Anfang der 40-er Jahre erregten bald die höchste Besorgniß und als der Landtag im Jahre 1841 nach Klausenburg einberufen wurde, gaben die sächsischen Kreise ihren Deputirten durchwegs die Weisung, falls die Einführung der ungarischen Sprache in die Gesetzgebung wieder beantragt würde, gegen ein einseitig magyarisches Sprachengesetz Protest zu erheben. Was man befürchtet hatte, trat ein. Schon in einer der ersten Sitzungen, am 9. Dezember 1841, stellte der Deputirte des Zarander Comitates Dionys Kozma den Antrag, „daß die geliebte Muttersprache, deren Aufblühen mit jenem der

³⁶⁾ Offiziell gedruckte Landtagsakten von 1841—1843 S. 191—200.

³⁷⁾ Mich. Horvath: Fünfundzwanzig Jahre aus der Geschichte Ungarns, Bd. II., S. 110. Széchenyi spricht 1842 in der Eröffnungsrede der ungarischen Akademie der Wissenschaften u. A.: „der größere, der geringere Grad der Präponderanz der Völker hängt von dem Gewicht der Sprache und der Nationalität ab; nach dem höhern oder geringern Grade desselben sind einige Nationen verschmelzende, andere abnehmende. Eine Nation auf höherer Stufe der Civilisation verschmelzet immerdar, und wir müssen eine verschmelzende Nation werden, wenn wir bestehn wollen, sonst zerfließen wir in der Flut der andern Nationen. Dieses werden wir aber nicht dadurch erreichen, daß mehr und mehr Leute magyarisch schwatzen, sondern daß wir uns durch Civilisation und Wissenschaftlichkeit eine geistige Suprematie erkämpfen, vermöge deren Andere, welche unter uns wohnen, unwillkürlich gezwungen seien, sich uns anzuschmiegen, unsre guten Eigenschaften anzuerkennen, in uns zu zerfließen, mit uns zusammenzuschmelzen.“ Außerordentliche Beilage zum „Siebenb. Boten“ Nr. 4 ex 1843.

³⁸⁾ Nach dem Sprachengesetz von 1844 sollte die ungarische Sprache ausschließlich die Sprache der Gesetzgebung, Regierung, Amtsführung und des öffentlichen Unterrichtes, jedes in einer andern Sprache ausgefertigte amtliche Schriftstück und Dokument sollte ungültig sein, ja die rein slavischen und serbischen Comitate sollten sogar in ihrem eigenen Schoße vom 1. Januar 1850 an sich ausschließlich der ungarischen Sprache bedienen müssen. Mich. Horvath: 25 Jahre aus der Geschichte Ungarns, Bd. II., S. 192—193.

³⁹⁾ A. a. O. Bd. II., S. 156.

Nation innig verbunden sei, zu ihrer nach Art. 31 ex 1791 beschlossenen weitem Verbreitung an die Stelle der todtten und fremden lateinischen Sprache sowol in Hinsicht auf Gesetzgebung, als auf alle Zweige der innern Verwaltung, als endlich auch in Hinsicht auf alle äußern Verhältnisse zur diplomatischen Sprache erhoben werde.⁴⁰⁾ Am 27., 29. und 31. Jänner 1842 wurde das Sprachengesetz verhandelt. Die Debatte war heiß. Wie in Ungarn wollten die Magyaren auch hier die magyarische Sprache zur Alleinherrschaft erheben. Sie sollte die Sprache der Gesetzgebung, Verwaltung und Correspondenz der Jurisdiktionen unter einander und mit den Militärbehörden sein; ja sogar die geistlichen Behörden romänischer Nationalität sollten nach Ablauf von 10 Jahren unter einander ungarisch correspondiren, ihre Kirchenbücher und sonstigen Schriften ungarisch abfassen und Niemanden in höhere oder niedere geistliche Aemter anstellen, der nicht ungarisch verstehe. Den Sachsen wurde der Gebrauch der deutschen Sprache in ihrer eigenen Mitte zugestanden, mit den Dikasterien und Jurisdiktionen aber sollten sie je nach Belieben lateinisch oder ungarisch korrespondiren. Umsonst beriefen sich die sächsischen Deputirten auf die durch Gesetze verbürgte Rechtsgleichheit und verlangten, die Gesetze sollten nicht blos in ungarischer, sondern auch in deutscher Sprache abgefaßt werden, wenn in zweifelhaften Fällen auch der ungarische Text als authentisch gelte; solle das Gubernium seine Verordnungen an die sächsische Nation in deutscher Sprache erlassen, und die ungarischen und szeklerischen Jurisdiktionen sollten von den sächsischen die Zuschriften in deutscher Sprache annehmen. Die „geliebte Muttersprache“ war nur für die Magyaren „theuer“, für die Sachsen aber sollte die „todte“ oder fremde gut genug sein. So ging man über die sächsischen Wünsche und Forderungen zur Tagesordnung über und die Sachsen mußten sich wie 1791, wo ihnen das Curiatvotum⁴¹⁾ genommen wurde, mit einer Protestation begnügen.⁴²⁾ Erst noch ereiferten sich die magyarischen Mitglieder des Landtags über die Opposition der sächsischen Deputirten und stellten sie als den Ausdruck reaktionärer und bureaukratischer Gesinnung dar;⁴³⁾ dieselben, die in der Sprachenfrage ihren ungarländer Vorbildern wol folgten, in der Reformfrage aber weit hinter denselben zurückblieben.⁴⁴⁾

Wie ein Sturmwind rüttelte dieser Landtagsbeschluß die Geister im Sachsenlande auf.⁴⁵⁾ Kaum hatte man in Broos erfahren, daß ihre allerdings magyarischen Deputirten gegen die Sachsen gestimmt hatten, so berief die Communität dieselben zurück und beantragte die Verweigerung des Nationalsiegels für den Gesetzvorschlag⁴⁶⁾ und die Absendung einer sächsischen Deputation an Se. Majestät mit der Bitte um Abweisung des Gesetzvorschlages.⁴⁷⁾ Man fühlte sich in seinen theuersten Gütern, in der nationalen Existenz bedroht; man wehrte sich einmüthig⁴⁸⁾ mit allen Kräften; es entstand eine Bewegung, die alle Kreise erfaßte. Dieser Bewegung ist es vielleicht auch mit zuzuschreiben, daß die Regierung den Gesetzvorschlag verwarf.⁴⁹⁾

In innigem Zusammenhange mit der Sprachenfrage steht die Unionsfrage, welche unter den Sachsen nicht minder Besorgniß erregte, als die erstere. Nicht so sehr der materielle Inhalt des Sprachgesetzentwurfes als die bei der Verhandlung desselben hervorblickenden Intentionen seiner Väter bargen die Gefahr in sich. Die Magyarisirungstendenzen leuchteten aus dem dem romänischen

⁴⁰⁾ „Siebenb. Bote“ vom Jahre 1841 Nr. 99.

⁴¹⁾ Vor 1791 stimmte man auf dem Landtag nicht nach Individuen, sondern nach Curien (Nationalversammlungen); das Verhältniß der sächsischen Stimmen zu den magyarischen und szeklerischen war daher wie 1 : 2; durch die Einführung der Virilstimmen (Gesetzartikel 11 ex 1791) aber verschwanden die sächsischen Stimmen im Meere der magyarischen (22 gegen 150—200).

⁴²⁾ „Siebenb. Bote“ vom Jahre 1842, Nr. 13 aus dem Erdély hírado.

⁴³⁾ Mich. Horvath: 25 Jahre aus der Geschichte Ungarns, Bd. II., S. 157 ff.

⁴⁴⁾ A. a. O. Bd. II., S. 160.

⁴⁵⁾ „Siebenb. Bote“ vom Jahre 1842 Nr. 78.

⁴⁶⁾ Ein Landtagsakt galt nur, wenn er die Siegel aller drei Nationen hatte, als authentisch.

⁴⁷⁾ „Siebenb. Bote“ vom Jahre 1842 Nr. 12.

⁴⁸⁾ A. a. O. Nr. 78.

⁴⁹⁾ Vergl. Mich. Horvath: 25 Jahre aus der Geschichte Ungarns, Bd. II., S. 159.

Stamme zugeordneten Punkte und aus der Aengstlichkeit, womit man der deutschen Sprache alle Wege zum Recht der Oeffentlichkeit versperren wollte, allzusehr heraus, als daß sich die Ueberzeugung nicht aufgedrängt hätte, daß jene Bestimmungen, welche zunächst nur auf die Magyarisirung der Rumänen loszielten, bald auch auf die Sachsen ausgedehnt werden wollten. Es lag also sehr nahe, die Unionsfrage, welche auf den ungarischen Reichstagen 1833, 1835, 1836 und 1839 so energisch angestrebt⁵⁰⁾ und in den ungarischen Zeitschriften so stark besprochen wurde, von demselben Gesichtspunkte aufzufassen. Wollte man ja von Seite des ungarischen Reiches nichts Geringeres, als die vollständige Reinkorporirung Siebenbürgens mit Negirung der besondern Freiheiten und Rechte, welche in dem von Ungarn für ungesetzlich erklärten⁵¹⁾ Leopoldinischen Diplom garantirt waren. Wenn man durch die Abschaffung des Curiatvotums 1791 im Stimmenverhältniß schon stark herabgedrückt war, so fürchtete man auf dem ungarischen Reichstage mit seinem Stimmengewicht und damit in der Wahrung der sächsischen Interessen erst gar zu verschwinden;⁵²⁾ man merkte die „Aufsaugungsgelüste“⁵²⁾ und war besorgt für den politischen Fortbestand des sächsischen Nationalkörpers⁵²⁾, man befürchtete eine Schädigung der Interessen des Bürgerstandes in Ungarn, wo der Adel die Nation war,⁵²⁾ und was am schmerzlichsten, man sah die Existenz der freisinnigen siebenbürgischen Religionsgesetze und damit auch die Autonomie in Kirche und Schule bedroht.⁵³⁾ — In der Sitzung vom 16. Jänner 1843 wurde diese Frage auch im siebenbürgischen Landtag zur Sprache gebracht und der systematischen Deputation zur schleunigen Verhandlung übergeben,⁵⁴⁾ und damit trat dieselbe auch offiziell an Siebenbürgen heran.

Wie in Ungarn durch das Metternich'sche System ein neues Leben angefacht worden, so erwachte, durch die Ausartungen desselben hervorgerufen, auch unter den Sachsen eine Bewegung, welche der ungarischen an Intensität nicht nachstand. Wenn man in Ungarn von der innern Kräftigung das politische Aufblühen der Nation erwartete, so erstrebte man hier, da man die physische Kraft zum Widerstand gegen die Angriffe auf das politische Dasein nicht hatte, die innere Kräftigung des Volkes für sich, die Präponderanz durch die Macht des Geistes. Was man dort als Mittel zum Zweck kultivirte, setzte man hier zum Selbstzweck. Zur allgemeineren Verbreitung der Bildung wurden neue Zeitschriften gegründet. Im Jahr 1837 erschien in Kronstadt das „Siebenbürger Wochenblatt“ für politische Tagesfragen und Nachrichten mit den Beiblättern „Satellit“, „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ und „Stundenblumen der Gegenwart“. Im „Satellit“ wurden dem Gewerbsstand die Fortschritte der Industrie vorgeführt, die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ brachten wissenschaftliche Fragen, Gedichte und kleinere Erzählungen, die „Stundenblumen der Gegenwart“ Novellen meist vaterländischen Inhalts. 1842 hatte das Kronstädter Blatt bereits gegen tausend Abonnenten, damals eine im Verhältniß zur sächsischen Bevölkerung schon ansehnliche Anzahl. Seit 1840 erschien auch in Hermannstadt zum „Siebenbürger Boten“ ein tüchtig redigirtes Beiblatt, die „Transsylvania“ für wissenschaftliche, politische und belletristische Aufsätze, Gedichte und Besprechungen von literarischen Erscheinungen. Der verdiente Geschichtsforscher J. K. Schuller gründete 1840 das „Archiv für die Kenntniß von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart“ und eröffnete damit eine neue Reihe größerer wissenschaftlicher Zeitschriften.

Das größte Werk des regen Geistes jener Zeit war aber die Gründung des für das Aufblühen des Sachsenvolkes so hochbedeutenden Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Nach vorgängigen Besprechungen im „Siebenb. Wochenblatt“ und der „Transsylvania“ trat eine Anzahl von Freunden der Wissenschaft auf die Einladung des jetzigen Stadtpfarrers von Mediasch Josef Fabini

⁵⁰⁾ Josef Trausch: Aktenmäßige Darstellung der ungarischen und siebenbürgischen Landtagsverhandlungen über eine Vereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich Ungarn, S. 23 ff.

⁵¹⁾ Repräsentation der ungarischen Reichsstände vom 30. März 1833.

⁵²⁾ Gratisbeilage zu Nr. 6 des „Siebenb. Boten“ vom Jahre 1842.

⁵³⁾ Gratisbeilage zu Nr. 13 des „Siebenb. Boten“ vom Jahre 1842.

⁵⁴⁾ „Siebenbürger Wochenblatt“ vom Jahre 1843 Nr. 8 aus Múlt és Jelen.

und der Senatoren Daniel und Samuel Gräser am 8. Oktober 1840 zur Konstituierung des Vereines zusammen. Am 19. Mai 1842 hielt der Verein nach Bestätigung der Statuten in Schäßburg seine erste Generalversammlung. Die Theilnahme war groß, die Begeisterung zündend.⁵⁵⁾ Nicht nur hatte man einen Brennpunkt für das aufstrebende, wissenschaftliche Leben geschaffen; man hatte auch einen Einigungspunkt für persönliche, lebendige Berührung gefunden. Der Geist gleichen Strebens knüpfte auch die Herzen aneinander, und wenn man sich früher kaum dem Namen nach gekannt, so umschlang nun ein neues Band die verwandten Seelen, das durch die gegenseitige Anregung auch zu rüstigerem Streben aneiferte. „Glauben sie mir,“ schreibt darüber J. K. Schuller an Chmel, „ein reges Leben begann auf allen Feldern siebenbürgischer Geschichtsforschung unter den Deutschen im Lande sich zu entwickeln. Immer allgemeiner wurde die Lust des Sammelns und Forschens, verwandte Geister scharten sich in kleinern Vereinen zur Theilung und Organisirung der wissenschaftlichen Arbeit zusammen, der Wanderverein für siebenbürgische Landeskunde war sich seiner Aufgabe klar bewußt und thätig dafür, und zwischen ihm und vielen wissenschaftlichen Vereinen des deutschen Auslandes war eine Wechselwirkung durch Schriftenaustausch eingeleitet worden, welcher wohlthätige Folgen versprach.“⁵⁶⁾ Noch bedeutender für das Volksleben ward der Verein dadurch, daß von ihm auch nach andern Richtungen hin die wohlthätigsten Anregungen ausgingen und daß er gleichsam der Krystallisationspunkt für die mannigfaltigsten Aeüßerungen des Volksgeistes wurde. Bei jeder Generalversammlung, die abwechselnd in allen Städten und Märkten des Sachsenlandes abgehalten wurden, traten die Schulmänner zu gemeinschaftlichen Besprechungen von Schulfragen zusammen und manche Verbesserung im Schulwesen hat ihren Ursprung diesen Besprechungen zu danken.⁵⁷⁾ Nachdem sich nun seit 1862 auch der Gustav-Adolf-Verein, die Sänger-, Turn- und Schützenfeste an ihn angeschlossen haben, hat er eine den griechischen Festen ähnliche Bedeutung für unser Volksleben gewonnen.

Gleicherweise äußerte sich das Streben nach innerer Kräftigung auch in der Gründung von Gewerbevereinen und in dem rastlosen Eifer einzelner Männer, die Bildung und den materiellen Wohlstand des Volkes mit Wort und That zu fördern. Insbesondere leuchtet hier die reine Gestalt Stefan Ludwig Roths voran.

Auch das Gebiet des munizipalen Lebens blieb nicht unberührt von der tiefen Bewegung. Auch hieher, meinte ein nicht unbedeutender Theil des Volkes, insbesondere das jüngere Geschlecht, müsse eine gesündere Luft, ein kräftiges von frischem Blute pulsirendes Leben einkehren. Man verlangte die Oeffentlichkeit der Vertreterberathungen, größere Selbständigkeit der Communitäten und Reorganisirung derselben auf moderner Basis mit Abschaffung der Candidation und Selbstergänzung.⁵⁸⁾ Es war dieser von idealem Streben getragenen Partei um die Schöpfung eines kräftigen, nationalen Lebens zu thun; daher auch die Forderung von Anstalten zur Wehrhaftmachung des Volkes, von Turnschulen und Schützengesellschaften, von Vereinen und Volksfesten. Wenn die Bewegung auf andern Gebieten des Volkslebens auf keinen Widerspruch gestoßen war, so entwickelte sich gegen diese eine heftige ja erbitterte Opposition. Man hatte auf ein Gebäude von Vorrechten und liebgewordenen Gewohnheiten gestoßen, in dem es sich für die Bevorrechteten recht wohnlich lebte. Es wurde daher vertheidigt mit würdigen und unwürdigen Waffen, und, da die Bevorrechteten die Macht in den Händen hatten, so blieb der Kampf resultatlos und sollte 1848 leider ein ungeahntes, tragisches Ende finden.

Die tiefste Bewegung aber zeigte sich auf dem Gebiete der Schule. Hierin liegt auch der Hauptunterschied zwischen der nationalen Bewegung in Ungarn und der des sächsischen Volkes. Während man dort bis 1848 vornehm an den Schulen vorüberging⁵⁹⁾, so erkannte man hier in der

⁵⁵⁾ „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ von 1842, 1. Semester, S. 156.

⁵⁶⁾ Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse 1849, Heft 6—10 S. 154.

⁵⁷⁾ Siehe unten S. 29 ff.

⁵⁸⁾ „Theodor Fabini, ein Bild von Freundeshand“, Hausfreund vom Jahre 1864 S. 14.

⁵⁹⁾ Man hatte in Ungarn zwar wiederholt auch von der Verbesserung des Volksunterrichtes gesprochen, wohl auch Operate darüber gemacht, allein thatsächlich geschah von der Mitte des frühern Jahrhunderts an bis 1848 gar Nichts. Vergl. Mich. Horvath: 25 Jahre aus der Geschichte Ungarns, Bd. I., S. 553 ff. und Bd. II., S. 315 ff.

Schule die Grundbedingung der innern Kräftigung. Hier waren die Wurzeln der Kraft, hier die Quelle, aus der man schöpfen mußte, wenn man überhaupt einen Erfolg erzielen wollte.

Auch schon des nähern Verständnisses halber, vorzüglich aber deßwegen, weil dieses die eigentliche Aufgabe unserer Darstellung ist, müssen wir hier weiter ausholen.

Die mit der Verwaltung der Schulangelegenheiten betrauten Kirchenbehörden waren bereits am Anfange unseres Zeitraumes neu organisirt worden. Während dieselben früher in das Ober-Consistorium und 11 Domestical-Consistorien gegliedert waren, so gliederten sie sich nach der im Jahr 1807 „Allerhöchst begenehmigten Vorschrift für die Consistorien der Augsburgischen Confessionsverwandten in Siebenbürgen“ in das Ober-Consistorium, die Domestical- und Local-Consistorien.

Das Ober-Consistorium bestand weltlicherseits aus den jeweiligen Räthen und Sekretären bei den Landesdikasterien (Gubernium und Thesaurariat), den Oberbeamten der Kreise und aus den Mitgliedern der sächsischen Nationsuniversität, von geistlicher Seite aus dem Superintendenten, den Dechanten der Kapitel, dem Generalsyndikus (Mediascher Kapitel), dem Senior des Hermannstädter Kapitels und einigen vom Superintendenten dazu bestimmten Pfarrern, so daß die Zahl der Beisitzer des weltlichen und geistlichen Standes thunlichst gleich war. — Zur Erledigung der currenten Geschäfte bildeten die zu Hermannstadt wohnenden Mitglieder des Ober-Consistoriums das „delegirte Ober-Consistorium“, zu welchen jedoch die zufällig in Hermannstadt anwesenden Mitglieder des „vollzähligen Ober-Consistoriums“ immer zugezogen werden mußten.

Mitglieder des Domestical-Consistoriums waren weltlicherseits die drei obersten evang. Stuhls- oder Distriktsbeamten und geistlicherseits der Dechant und Senior des Kapitels, sowie der Pfarrer des Stuhlsvorortes. Die Local-Consistorien der Städte bestanden aus dem Stadtpfarrer, den Magistratsräthen, dem Orator und einem Ausschuß von etwa vier Mitgliedern der Communität.

In Schulangelegenheiten hatte das Ober-Consistorium die Oberaufsicht über die Schulanstalten der Landeskirche; es hatte Einsicht zu nehmen in den jedesmaligen Stand aller Schulanstalten, es hatte Instructionen hinsichtlich der Lehrmethode zu geben und die Schulbücher zu bestimmen; es hatte die Sorge für Verbesserung und Erweiterung der Schuleinrichtungen und Anstalten, für die Bildung, Verwendung und Belohnung tauglicher Schulmänner, und insbesondere hatte es die Pflicht der „strengen Prüfung“ sowol der aus den Schulen austretenden Jünglinge als auch der von den Universitäten heimkehrenden Candidaten der Theologie. — Dieselbe Competenz wie das Ober-Consistorium in der Landeskirche hatte das Domestical-Consistorium in den Gemeinden des Stuhlskreises und das Local-Consistorium in den zuständigen Einzelgemeinden.

Dieser Aufgabe gemäß hätte das Ober-Consistorium sich große Verdienste um die Hebung des Schulwesens erwerben können, wenn es sich regelmäßige Ausweise über den Stand der Schulen hätte geben lassen; wenn es Schulvisitationen⁶⁰⁾ veranstaltet und bei der Wahrnehmung von Mängeln die helfende That, die Anregung zu Verbesserungen, die Abstellung von Uebelständen veranlaßt, wenn die Sorge für Verbesserung der Schuleinrichtungen und Anstalten sich in einer durchgreifenden, organisatorischen That geäußert hätte; allein die Thätigkeit desselben war auf dem Gebiet der Schule

Noch im Jahre 1848 klagt Beöthy, der Obergespan des Bihar Comitates, in der Oberhaussitzung vom 25. August: „Es ist kein Dorf in meinem Comitete, welches von der Erziehung einen Begriff hätte. Der Knabe wächst auf, und wie er 7 Jahre alt wird, schickt man ihn mit der Geiß auf die Weide, wo er unter freiem Himmel den Herrgott anstaunt. Das ist seine ganze Erziehung. Die Statthalterei hat zwar oft befohlen, daß die Grundherren Schulen errichten; aber mit welchem Recht? Dann hätte ja die Erziehung nicht des Staates, sondern der Grundherren Eigenthum sein müssen. Und wie viele kleine Grundbesitzer waren da, die kaum ihr Leben fristeten, geschweige, daß sie noch Schulen hätten errichten sollen. — Nur darauf muß ich noch den Herrn Minister aufmerksam machen, daß er für ein Erzieher-Seminar Sorge. Bisher hat sich der erste beste Vagabund, der aufs Land gekommen ist, als Erzieher angetragen und wenn uns sein Gesicht angesprochen hat, nahmen wir ihn auf und schickten ihn zugleich in den Garten arbeiten.“ Adlerstein: Chronol. Taschenbuch der magyarischen Revolution. Bd. III. S. 144.

⁶⁰⁾ Die Kirchen- und Schulvisitationen nahmen erst im Jahr 1825 nach Herausgabe der Visitationsartikel und Visitationsordnung, auch da vorzugsweise auf dem Lande ihren Anfang.

mit einer einzigen Ausnahme⁶¹⁾ bis zur Mitte des vierten Jahrzehnts eine ganz oberflächliche. Keine schöpferische Idee, nur dürftige Thaten und kleinliche Gedanken. Die Hauptthätigkeit des Ober-Consistoriums bestand in dem Kampf mit den Domestikal-Consistorien um die Candidatenprüfung und in der pedantischen Abforderung von Ausweisen über die ausgezeichneten Schüler der Schulanstalten. Die Lehrer der einzelnen Klassen mußten jährlich diese Ausweise im Wege der Local- und Domestikal-Consistorien an das Ober-Consistorium einsenden⁶²⁾, dieses nahm sie zur Kenntniß, theilte sie der Nationsuniversität mit, von welcher sie wieder zurückgegeben und ins Archiv des Ober-Consistoriums gelegt wurden. Vom Ober-Consistorium wurden dann die ausgezeichneten Schüler belobt, die Belobung den betreffenden Consistorien und durch diese den Eltern der Schüler und diesen selbst mitgetheilt.⁶²⁾ Dieses wiederholte sich jährlich, bis endlich im Jahr 1819 das Schäßburger Domestikal-Consistorium, welches die Ausweise trotz mehrmaliger Ursorien⁶³⁾ aus guten Gründen nicht eingesendet hatte, unter den Ausweisen auch eine von tiefem Ernst durchdrungene Erklärung des späteren Superintendenten und damaligen Lehrers der Grammatistenklasse Georg P. Binder einschickte, worin derselbe seine Ansicht über das Bedenkliche dieser Sache, freimüthig aussprach.⁶⁴⁾

Diese Erklärung machte einen solchen Eindruck auf die Nationsuniversität, daß sie in voller Anerkennung des Ernstes, mit welcher die Erziehung der Jugend von den Lehrern des Schäßburger Gymnasiums aufgefaßt werde, dem Ober-Consistorium die „besondere Würdigung dieser Erklärung“ anempfahl und das Ober-Consistorium ersuchte, dem Schäßburger Domestikal-Consistorium auch ihre Zufriedenheit über den Zustand des Schäßburger Gymnasiums bekannt zu geben.⁶⁵⁾ Von diesem Zeitpunkte an hörte die Abforderung und Einsendung der Ausweise über die Ausgezeichneten auf.

Außer dem zweifelhaften Verdienst dieser Thätigkeit ist bis 1820 von der Sorge des Ober-Consistoriums für die Schulanstalten wenig mehr zu sagen.

Die Ursache dieser Sterilität liegt übrigens in den hemmenden Einflüssen mannigfaltiger Umstände. Zunächst war das Präsidium des Ober-Consistoriums nicht in den Händen eines Mannes, der wegen Begeisterung für das Aufblühen des Kirchen- und Schulwesens, wegen anerkannter Leistungen und vorzüglicher Kenntnisse auf diesem Gebiete an die Spitze desselben gestellt worden, sondern stand unter der Macht des Zufalls, der dem ältesten Gubernialrathe oder dem rangältesten

⁶¹⁾ Siehe unten S. 19.

⁶²⁾ Protokolle des Ober-Consistoriums Z. 509/1813, 573/1813, 654/1814, 680/1814, 71/1816, 38/1817, 22/1818, 7/1819, 56/1819.

⁶³⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1812 Z. 10.

⁶⁴⁾ Die hochinteressante Erklärung lautet folgendermaßen: „Wenn der unterfertigte Lehrer dieser Klasse auch nicht wegen seiner noch nur 14-tägigen Bekanntschaft mit seinen Schülern gänzlich außer Stand wäre, einen erschöpfenden und gewissenhaften Bericht über das Maß ihrer Geistes- und Herzensbildung zu geben: so scheint ihm schon die Beantwortung dieser Frage überhaupt bei einer so zarten und schwankenden Jugend (Knaben von 11—14 Jahren) höchst schwierig und bedenklich. Schwierig, weil es den feinsten psychologischen Scharfsinn und das aufmerksamste Studium der Individualitäten erfordert, überall Fähigkeit und Fleiß gehörig zu sondern, genau gegen einander abzuwägen und jedem von beiden unparteiisch das Seine zu geben, damit nicht die Fähigkeit auf Kosten des Fleißes oder umgekehrt überschätzt und so unvermeidlich Unrecht gethan werde. Noch schwieriger ist die Unterscheidung und Schätzung der mannigfaltigsten Fähigkeiten und ihrer Schattirungen selbst. Endlich wird durch die Beurtheilung der sittlichen Entwicklung und des Antheils, welchen Temperament und häusliche Erziehung daran haben, die Aufgabe immerfort gesteigert, so daß der besonnene Lehrer billig verzweifeln muß, mit seinem Maßstabe und seiner Ermessung sich selber, geschweige einer hohen Behörde und dem letzten Richterstuhle der Humanität zu genügen. Erwägt er dazu auch das Bedenkliche dieser Bestimmungen, so glaubt er mit geziemender Bescheidenheit erklären zu dürfen, daß daraus für alle Theile Gefahr hervorzugehen scheine, für den Lehrer der feindliche Verdacht der Befangenheit, für die Ausgezeichneten ein verderbliches Selbstvertrauen, für die Zurückgesetzten die niederschlagendste Muthlosigkeit. Diese Gefahren scheinen ihm weit größer und gewisser, als die Vortheile, welche man sich etwa von einer solchen allzufrühen Prüfung der Köpfe versprechen könnte, und er müßte seine innerlichste, obschon unmaßgebliche Ueberzeugung und sein besorgtes Lehrgewissen empfindlich verletzen, wenn er die ihm anvertrauten, hoffnungsvollen Keime unseres künftigen gemeinen Wesens schon jetzt dem Sonnenlichte der Oeffentlichkeit aussetzen wollte.“ Ober-Consistorial-Archiv, Z. 56 ex 1819.

⁶⁵⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1820 Z. 54.

Consistorialrathe⁶⁶⁾ oft mehr die Last als die Lust und Ehre des Vorsitzes bot. Auch die übrigen Mitglieder des Ober-Consistoriums weltlichen Standes verdankten ihren Ober-Consistorialsitz nicht nur nicht der Wahl zu diesem besonderen Zwecke, sondern sogar der Wahl durch Wähler, welche zum größten Theil andern Glaubensbekenntnissen angehörten.⁶⁷⁾ Die Gubernialräthe und Oberbeamten mochten in der Verwaltung ihrer politischen Aemter ganz Vorzügliches leisten, ohne zugleich für die Hebung des Schulwesens besondere Lust und Kenntnisse mitzubringen. Der Superintendent, der seiner Stellung und Wahl nach wol die natürlichsten Bedingungen für die sorgfältige Pflege des Schulwesens in sich trug, hatte seinen Wohnsitz nicht am Sitze des Ober-Consistoriums, ja er war bei den Sitzungen des delegirten Ober-Consistoriums regelmäßig nicht einmal anwesend und erhielt von diesem seine Aufträge; er war überdieß als Pfarrer von BIRTHÄLM, wo die gesammte Seelsorge, die sonntägliche Predigt und die Schulinspektion auf seinen Schultern lagen, als Vorsitzender des Ober-Ehegerichtes und als Generalvisitator der Kirchengemeinden so von Geschäften überhäuft, daß seine Kraft, die Lust des Schaffens, der schöpferische Drang der Gedanken selbst bei der größten Spannkraft des Geistes unter dem Drucke dieser Arbeit erlahmen mußte.

Nicht selten hemmte auch der Separatismus der Domestikal-Consistorien die Thätigkeit des Ober-Consistoriums. An diesem Separatismus trug übrigens das Ober-Consistorium auch seine Schuld. Das delegirte Ober-Consistorium, dessen Mitglieder dem Hermannstädter Kreise angehörten, strebte oft in unverkennbarer Weise eine Centralisation an, die für die Interessen der andern Kreise in ihren Folgen allerdings nachtheilig gewesen wäre; es war nicht die vernünftige, lebenerregende Centralisation durch Anregung, lebendige Obergewalt und fördernde Hilfe von oben, sondern eine eigensüchtige, lähmende, welche das geistige Leben aus den Kreisen herausziehen und in Hermannstadt concentriren wollte.⁶⁸⁾ Dies erzeugte Mißtrauen und Widerstreben auf Seite der Domestikal-Consistorien, und so entwickelte sich ein fruchtloser oft schädigender Kampf zwischen den Centralisirungsbestrebungen des Ober-Consistoriums und dem Separatismus der Domestikal-Consistorien der sich wie eine ewige Krankheit durch die vier ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts hindurchzieht.

Schon in einer der ersten Sitzungen des neukonstituirten „vollzähligen Ober-Consistoriums“ im Jahre 1807 stellten die Kronstädter Deputirten den Antrag, die Bestimmung der „Vorschrift für die Consistorien“ solle bezüglich der Maturitätsprüfung der das Gymnasium absolvirenden Schüler dahin geändert werden, daß diese Prüfung nicht vor dem Ober-Consistorium, sondern vor den Domestikal-Consistorien des heimischen Kreises geschehe. Die Sache schien nicht genehm, sie wurde „zur ferneren Diskussion differiret.“⁶⁹⁾ Als der Antrag wieder eingebracht wurde, verschob man die „Diskussion“ wieder⁷⁰⁾ und verwies die Antragsteller auf den schriftlichen Weg. Erst zum dritten Male ließ man sich in die Verhandlung ein, nachdem die Kronstädter ihren Antrag schriftlich eingebracht hatten und die Schäßburger ihnen wacker beistanden. Durch ihn, meinten sie, würden die andern Gymnasien bald entvölkert, das Hermannstädter die einzige Lehranstalt des Sachsenlandes werden; das aber dürfe man nicht zugeben, denn dadurch werde die Kultur und Veredlung des Volkes nicht gleichmäßig verbreitet, es entstehe an einem Punkte ein geistiges Uebergewicht über die andern Kreise, durch einerlei Lehrmethode erhalte die Denkungsart eine einseitige Richtung, es fehle die Reibung, der Widerstand, der Wetteifer, mancher talentvolle Jüngling in den entfernten Kreisen werde wegen Mittellosigkeit

⁶⁶⁾ Vorschrift für die Consistorien vom Jahre 1807, I. d).

⁶⁷⁾ Die Gubernialräthe wurden vom siebenbürgischen Landtag gewählt.

⁶⁸⁾ So veranstaltete z. B. das Ober-Consistorium nach der verhängnißvollen Devaluation des Jahres 1811 eine Sammlung zur Schadloshaltung der Stiftungen des Hermannstädter Gymnasiums unter den Pfarrern der ganzen Landeskirche und als das Mediascher Domestikal-Consistorium um die aus dem Mediascher Kreise eingehenden Beiträge für das Mediascher Gymnasium bat, so gestattete dies das Ober-Consistorium nur „ausnahmsweise“ für Mediasch, indem es ausdrücklich hervorhob, daß dieselben von Rechtswegen dem Hermannstädter Gymnasium gebührten. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1812 Z. 406.

⁶⁹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom 10. Dezember 1807.

⁷⁰⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom 12. Dezember 1807.

verkümmern, auch sei zu einer Centralschule grade Hermannstadt am wenigsten geeignet, da es zu viel Zerstreuung, Verführung und Abhaltung für die Studirenden biete. Wenn die Gründe der Schäßburger Deputirten auch etwas weit ausholten, so ist ihnen ein wahrer Kern doch nicht abzusprechen. So kam es denn auch, daß, allerdings unter Verwahrung gegen die Schäßburger Begründung, der Beschluß gefaßt wurde, es solle jedes Domestikal-Consistorium das Recht der Prüfung seiner Abiturienten behalten, über das Ergebniß der Prüfung aber einen genauen Bericht an das Ober-Consistorium einsenden; der Studirende jedoch solle die „strenge Prüfung“ auch vor dem Ober-Consistorium ablegen dürfen, ja es solle ihm dieses zur besonderen Empfehlung dienen.⁷¹⁾

Kaum hatte man diese Concession erlangt, so begann der Kampf auch gegen das Recht des Ober-Consistoriums zur Prüfung der von der Universität heimkehrenden Candidaten. Den Reigen eröffnete im Jahr 1812 das Mediascher Domestikal-Consistorium, indem es das Ansuchen stellte, es möge zur Prüfung der Candidaten delegirt werden.⁷²⁾ Bald folgte auch Schäßburg⁷³⁾ und Kronstadt⁷⁴⁾ ja es legte sich sogar die Kronstädter Communität und der Magistrat ins Mittel und machten ihre Vorstellungen wegen Beschwerlichkeit und Kosten der Reise.⁷⁵⁾ Die größte und hartnäckigste Opposition machte das Schäßburger Domestikal-Consistorium, welches zum zweiten Male ansetzte und in einem langen, 3 Bogen starken Operate das Unpraktische der Ober-Consistorial-Prüfung darzuthun suchte, einen neuen Prüfungsmodus vorschlug und die Delegirung des Domestikal-Consistoriums verlangte.⁷⁶⁾ Das Ober-Consistorium schlug alle Vorstellungen ab und berief sich auf die „Allerhöchst begenehmigte Vorschrift“; es urgirte und urgirte abermals; zur Prüfung erschien aber kein Kandidat. In diesem Jammer faßte das vollzählige Ober-Consistorium folgenden Beschluß:

„Da trotz mehrfacher Ursorien es bisher noch nicht zur Prüfung der Candidaten gekommen ist, diese aber durch die Instruktion für die Consistorien und durch das neue Wahlnormativ verlangt wird, so soll

- a) die Candidatenprüfung als eine Nationalangelegenheit angesehen und vor dem „vollzähligen Ober-Consistorium“ abgehalten werden.
- b) Von nun an können keine akademischen Candidaten, die auf weitere Beförderung Anspruch machen, sich dieser Prüfung entziehen.
- c) Die Ober-Consistorial-Prüfung hat darin zu bestehen, daß der Examinant eine lateinisch abgefaßte Rede in Gegenwart des vollzähligen Ober-Consistoriums öffentlich deklamire, eine Dissertation über einen ihm beliebigen Gegenstand schreibe, solche im Druck vorlege und öffentlich vertheidige.
- d) Von dem Zusammentritt des Ober-Consistoriums werden die Candidaten verständigt.
- e) Die Prüfungen sind kontinuierlich fortzusetzen.
- f) Die Ungemächlichkeiten, womit diese Anstalt für einen und den andern Candidaten, welche aus den entfernteren Gegenden in der vorbestimmten Absicht nach Hermannstadt, als den Versammlungsort des Ober-Consistoriums reisen muß, verknüpft ist, sind für eine Fortsetzung der akademischen Laufbahn und für eine Aufopferung zur Beförderung des gemeinen Besten anzusehen, und können als solche gegen die Vortheile, welche diese Nationalangelegenheit im Ganzen, sowie im Einzelnen gewährt, in keine Betrachtung kommen.“⁷⁷⁾

Da aber trotz dieser Verordnung sich kein Candidat bis zum nächsten Prüfungstermin gemeldet hatte, so beschloß man, es müsse jeder Candidat, der nicht vor dem 3. März 1817 angestellt worden, bei Verlust seiner Beförderung zur Prüfung kommen, auch wurde die Verpflichtung zur Candidaten-

⁷¹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1807 Z. 228.

⁷²⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1812 Z. 406.

⁷³⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1814 Z. 585.

⁷⁴⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1818 Z. 30.

⁷⁵⁾ A. a. O. Z. 56.

⁷⁶⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1816 Z. 10.

⁷⁷⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1817 Z. 55.

prüfung auch auf die Akademiker an den niederen Schulen Mühlbach, Leschkirch, Großschenk, Reps und Reußmarkt ausgedehnt, „damit die Ehre und der Vortheil, den diese heilsame Nationalanstalt gewähre“ auch diesen zu Theil würde.⁷⁸⁾ Das hatte denn endlich den Erfolg, daß die erste Prüfung, allerdings nur mit Hermannstädter Candidaten am 24. Februar 1818 in der vorgeschriebenen Weise abgehalten wurde.⁷⁹⁾ Die übrigen Kreise setzten dem Drängen des Ober-Consistoriums einen unüberwindlichen passiven Widerstand entgegen — nur ein einziges Mal erschienen drei Mediascher Candidaten zur Prüfung⁸⁰⁾ — und erzwangen damit leider ein schrittweises Nachgeben des Ober-Consistoriums, welches anfangs nur beim Nachweise der Mittellosigkeit⁸¹⁾ und 1825 schließlich für alle Fälle die Domestikalkonsistorien delegirte.⁸²⁾ Damit erst begannen die Candidatenprüfungen in der vom Ober-Consistorium 1817 angeordneten Form *per delegationem* vor den Domestikalkonsistorien und dauerten bis 1846, wo eine neue Prüfungsmodalität vorgeschlagen wurde.⁸³⁾

In diesem fruchtlosen Kampfe gebührt der Löwenantheil des negativen Verdienstes dem Schäßburger Domestikalkonsistorium, welches 1821 zum dritten Mal mit theilweise lächerlichen Gründen⁸⁴⁾ gegen das Ursorium des Ober-Consistoriums ankämpfte.

Im Jahr 1836, wo die Zeitverhältnisse den Sinn bereits auf Höheres gerichtet hatten, entbrannte der Kampf zwischen dem Ober-Consistorium und den Domestikalkonsistorien in einer sehr ernsten Schulangelegenheit aufs Neue — ein Zeichen dafür, wie eifersüchtig die Kreise trotz dem damals noch allgemein gefühlten Bedürfniß nach Einigung für die Aufrechterhaltung ihrer besondern Rechte sorgten.

Das delegirte Ober-Consistorium hatte schon 1834 den Superintendenten aufgefordert, ein Gutachten darüber abzugeben, ob es nicht dem wissenschaftlichen Bedürfniß der Zeit angemessen sei, eine Centralbildungsanstalt über den Gymnasien zu errichten.⁸⁵⁾ Ohne daß nun von Seite des Superintendenten oder des Ober-Consistoriums officiell Etwas in dieser Richtung geschehen wäre, so verweigerte im Jahre 1836 plötzlich die Hofkanzlei trotz der Befürwortung durch das Gubernium⁸⁶⁾ einem Beschlusse der Nationsuniversität, durch welchen dem Schäßburger Gymnasium zur Errichtung einer Conrektorstelle ein jährlicher Beitrag von 100 fl. C.-M. aus der Siebenrichterkasse bewilligt worden war, vorläufig die Genehmigung⁸⁶⁾, indem sie in merkwürdiger Uebereinstimmung mit dem vom delegirten Ober-Consistorium 1834 gefaßten Beschlusse vom Ober-Consistorium ein Gutachten darüber abforderte, „ob es statt der Vermehrung der Lehrer am Schäßburger Gymnasium nicht vortheilhafter sei, für die gesammte sächsische Jugend auf Kosten der Hauptnational- und Siebenrichterkasse eine wohleingerichtete, mit hinlänglichen und gut vorbereiteten Lehrern versehene „Central-Lehranstalt“ zu gründen, an welcher über alle philosophischen Wissenschaften dem Alter und der Bestimmung der Jünglinge angemessene Vorlesungen gehalten und die Studirenden dermaßen vorbereitet würden, daß sie nach daselbst beendigem philosophischen Lehrkurs, mit voller Beruhigung auf jeder Universität, Lyceum und Akademie zum Studium der höhern Wissenschaften zugelassen würden.“⁸⁷⁾ Die Hermannstädter und insbesondere der Comes und der Superintendent nahmen den Vorschlag „mit großer Wärme und dem Entschlusse, solchen auf alle Weise zu verwirklichen“ auf,⁸⁸⁾ und das Ober-Consistorium bestellte sogleich eine Commission aus je zwei

⁷⁸⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1818 Z. 29.

⁷⁹⁾ A. a. O. Z. 95.

⁸⁰⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1821 Z. 48.

⁸¹⁾ Protokolle des Ober-Consistoriums Z. 19 ex 1820, Z. 75 ex 1822, Z. 14 ex 1823.

⁸²⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1825 Z. 96.

⁸³⁾ Siehe unten S. 30 ff.

⁸⁴⁾ Unter anderen, „es werde dadurch das intellectuelle und wissenschaftliche Ansehn der städtischen Consistorien in Schatten gestellt, wenn die Dorfs-Consistorien ihre Lehrer frei, die städtischen aber nicht frei anstellen dürften. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1821 Z. 35.

⁸⁵⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1834 Z. 58.

⁸⁶⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1836 Z. 8.

⁸⁷⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1838 Z. 76.

⁸⁸⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1836 Z. 7.

Schulmännern von Hermannstadt, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und Bistritz, die schon am 29. Mai desselben Jahres in Hermannstadt zur Berathung dieses Gegenstandes zusammentreten sollten.⁸⁹⁾ Wie ein Blitz fuhr dieser Antrag in die schon harmlos gewordenen Kreise. Schäßburg, der Vorkämpfer in allen diesen Rivalitätskämpfen, welches hier noch überdies speziell gekränkt war, wartete, wie aus einem Traume aufgeschreckt, nicht erst die ämtliche Mittheilung ab, sondern richtete auf die erste Kunde davon in der Ueberzeugung, daß die schon 1807 angestrebte Zusammenziehung der Lehranstalten nach Hermannstadt schon wieder beabsichtigt werde, eine energische Vorstellung gegen diese Absicht an die Nationsuniversität.⁹⁰⁾ Es wurde darin die Unzulässigkeit der Errichtung einer Centralschule, als einziger Vorbereitungsanstalt für das höhere Studium mit Herabsetzung und mittelbarer Vernichtung der jetzt bestehenden Gymnasien vom Standpunkte des Rechts, der Wirthschaft und der allgemeinen Volksbildung dargestellt und die Nationsuniversität aufgefordert, statt der beabsichtigten Errichtung einer Centralschule lieber dafür Sorge zu tragen, daß die bestehenden Gymnasien auf Kosten des dazu vorhandenen Nationalvermögens möglichst gehoben und verbessert werden; und als darauf der Schäßburger Conflux- und Ober-Consistorial-Deputirte Josef Köhler mündlich über die thatsächliche Gefahr berichtet hatte,⁹¹⁾ so setzte man alle Hebel zur Abwendung derselben in Bewegung.⁹¹⁾ Die Schäßburger Stadtkommunität und Stuhlsversammlung wurden aufgefordert, als Vertreter des Schäßburger Gymnasiums für dasselbe einzutreten und als Miteigenthümer des Nationalvermögens gegen die Dotation einer Centralschule aus dem Nationalvermögen zu protestiren und nöthigenfalls an Se. Majestät zu rekurriren; die Schäßburger Vertrauensmänner des Ober-Consistoriums wurden ersucht, bei der Commissionsberathung soweit es ihre eigene Ueberzeugung zulasse, für die Interessen des Schäßburger Gymnasiums einzutreten, und falls die Errichtung der Centralschule doch beschlossen würde, an der Berathung über die Einrichtung derselben nicht mehr theilzunehmen. Auch die Lokal-Consistorien von Kronstadt, Mediasch und Bistritz wurden aufgefordert, in gleicher Weise gegen die gemeinsame Gefahr vorzugehen.⁹²⁾ Die Kronstädter, Mediascher und Bistritzer säumten nicht, den Schäßburgern die Hand zu reichen;⁹³⁾ insbesondere steigerte sich bei den Bistritzern die Leidenschaft in hohem Maße. „Tief durchdrungen von dem Gefühle“ schrieb das Bistritzer an das Schäßburger Lokal-Consistorium, „daß durch den erwähnten Antrag, einen Ausfluß des Uebermuthes und der Eigenliebe der Hermannstädter, ebenso eine wahre Verhöhnung und Entehrung aller Gymnasien mit Ausnahme dessen von Hermannstadt, als eine Kränkung der wohlerworbenen Rechte derselben herbeigeführt und ausgesprochen worden sei, sehe sich dasselbe in die Lage versetzt, die dargebotene Bruderhand des Schäßburger Consistoriums fest zu ergreifen und gemeinschaftliches Wirken auf ungekränkte Emporhaltung der gemeinschaftlichen Rechte und Zurückweisung des unbegründeten übermüthigen Hohnes (?) festzusetzen.“ — Damit war die Sache entschieden. Die Commission des Ober-Consistoriums, in welcher neben zwei Kronstädtern, Schäßburgern, Mediaschern und Bistritzern nur zwei Hermannstädter saßen, gab sein Gutachten dahin ab, der Antrag auf Errichtung einer einzigen philosophischen Centralschule für die sächsische Jugend möge aus politischen, intellektuellen, moralischen und ökonomischen Gründen abgelehnt, bezüglich der beantragten Unterstützung des sächsischen Schulwesens aber möge aus der Nationalkasse die jährliche Summe von 6000 fl. C.-M. für die Verbesserung der bestehenden fünf Gymnasien verwendet und gleichmäßig unter dieselben aufgetheilt werden.⁹⁴⁾ Dieser unzweideutigen Kundgebung gegenüber konnte das delegirte Ober-Consistorium nicht umhin, die philosophische Centralschule fallen zu lassen; den Antrag auf Erwirkung einer Unterstützung der bestehenden Gymnasien aber lehnte es aus dem seltsamen Grunde ab, daß die an den Gymnasien bestehenden Uebelstände durch diese Un-

⁸⁹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1836 Z. 7.

⁹⁰⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1836 Z. 2.

⁹¹⁾ A. a. O. Z. 7.

⁹²⁾ A. a. O. Z. 8.

⁹³⁾ A. a. O. Z. 16, 19 und 23.

⁹⁴⁾ Ober-Consistorial-Archiv Z. 127 ex 1836.

terstützung doch nur halb behoben werden könnten, und daß es ja „jedem Publikum frei stehe, die zur Emporhaltung der nöthigen Verbesserung seiner Bildungsanstalten etwa erforderliche Hilfe selbst anzusuchen und dies Gesuch mit den ihm zu Gebote stehenden Gründen zu unterstützen.“⁹⁵⁾

In solchen nutzlosen Nergeleien verzehrte sich fast die gesammte Thätigkeit des Ober-Consistoriums für das höhere Schulwesen bis gegen Ende des vierten Jahrzehnts. Die einzige rühmliche Ausnahme bildet die Schaffung eines Schulplanes im Jahre 1822. Ueber Anregung⁹⁶⁾ der neugegründeten Hofkanzlei in Studienangelegenheiten hatte das Ober-Consistorium im Jahre 1817 den Superintendenten Neugeboren zur Entwerfung eines Schulplanes für das gesammte Schulwesen im Mittel der Landeskirche aufgefordert. Nach mehrmaligen Ursorien von Seiten der Hofkanzlei⁹⁷⁾ an das Ober-Consistorium und von dem Ober-Consistorium⁹⁸⁾ an den mit Geschäften überladenen Superintendenten legte derselbe im Jahr 1820 zuerst die Prinzipien über den ganzen Schulplan⁹⁹⁾, dann den ausgearbeiteten Plan für die Volksschulen vor und wurde vom Ober-Consistorium, das den Volksschulplan billigte und annahm, ersucht, auch den Bürger-, Mädchen- und Gymnasial-Schulplan baldmöglichst vorzulegen.¹⁰⁰⁾ Da aber der Superintendent bald starb, so bestellte das Ober-Consistorium am Anfang des Jahres 1822 eine Commission zur Ausarbeitung des vollständigen Schulplanes.¹⁰¹⁾ Am 14. Juli 1822 trat die Commission, in welcher der damalige Rektor des Schäßburger Gymnasiums Georg P. Binder in hervorragender Weise thätig war, zusammen¹⁰²⁾, berieth den Schulplan gründlich durch und übertrug die Redaktion, nachdem sie Georg P. Binder aus Bescheidenheit abgelehnt, dem Hermannstädter Dechanten J. G. Schuller, worauf das Ober-Consistorium den Schulplan unverändert annahm und ihn am Anfang des Jahres 1823 zur Allerhöchsten Bestätigung einschickte.¹⁰³⁾

Der Schulplan enthält nach dessen eigener Textirung und nach dem Berichte des Ober-Consistoriums an das Gubernium in Bezug auf das Gymnasium „nicht eine Aufstellung neuer Regeln mit Beseitigung der alten, sondern nur eine Ausrottung der hie und da bemerkten Mängel und eine engere Verbindung der bereits vorhandenen Schuleinrichtungen.“¹⁰³⁾ Neu sind nur die Bestimmungen über die Organisation der Volksschulen.

„Das Bessere und Geprüfte von Deutschlands Bildungsanstalten wurde immer bei uns benützt“ und unterlag nur „nach Verschiedenheit der Menge der Schüler und der angestellten Lehrer besondern Modificirungen,“ so spricht der Schulplan für die Gymnasien und in der That hat das gesammte sächsische Volksleben jederzeit die befruchtenden Ideen vom deutschen Mutterlande erhalten. So übte auch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Bewegung auf dem Gebiete der Pädagogik ihre Wirkungen wie auf die deutschen, so auch auf die Einrichtung der sächsischen Schulanstalten aus. Durch die Einwirkung der Philanthropisten vollzog sich damals in Deutschland nicht nur in den Volksschulen, sondern auch in den höhern Schulanstalten eine tiefgreifende Umgestaltung. Wenn die Gymnasien von ihrem auf den humanistischen Studien ruhenden Schwerpunkte auch nicht verrückt wurden, so machten sie den Forderungen der Philanthropisten, die Unterrichtsgegenstände gemeinnütziger zu machen und auf den künftigen Beruf vorbereitende Wissenschaften in den Kreis des Unterrichts zu ziehen, doch bedeutende Zugeständnisse. In den Gymnasialunterricht wurden an vielen Orten, allerdings auch aus dem von Pestalozzi geforderten Grunde der gleichmäßigen Ausbildung

⁹⁵⁾ Ober-Consistorial-Archiv Z. 76 ex 1838.

⁹⁶⁾ Das Gubernium schickte einen der Studienhofkommission anonym eingesandten „Vorschlag zur Verbesserung des Schulwesens in der sächsischen Nation“ zur Berichterstattung darüber an das Ober-Consistorium. (Ober-Cons.-Z. 111 ex 1817). Dieses wies aber denselben zurück und berichtete, daß das Ober-Consistorium einen das ganze Schulwesen umfassenden Schulplan vorbereite. Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1817 Z. 162.

⁹⁷⁾ Protokolle des Ober-Consistoriums Z. 96 ex 1821 und Z. 8 ex 1822.

⁹⁸⁾ A. a. O. Z. 12 und Z. 70 ex 1818.

⁹⁹⁾ A. a. O. Z. 42 ex 1820.

¹⁰⁰⁾ A. a. O. Z. 52 ex 1821.

¹⁰¹⁾ A. a. O. Z. 8 ex 1822.

¹⁰²⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1822 Z. 56.

¹⁰³⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1823 Z. 27.

sämmtlicher Geistesanlagen die Naturwissenschaften aufgenommen; für den Gewerbestand wurden Realschulen gegründet, der Gedanke an die Hebung der Volksschulen wie die Errichtung von Volksschullehrer-Bildungsanstalten wurde lebendiger, und wenn die meisten derselben anfangs und lange Zeit hindurch auch nur Nebenanstalten von Realschulen, Stadtschulen, Gymnasien und Waisenhäusern waren ¹⁰⁴⁾, so war damit doch ein Anfang zu einer fachgemäßen Lehrerbildung gemacht und der Keim für die zukünftige Entwicklung gegeben. Von den deutschen Bildungsanstalten pflanzte sich die Bewegung auch auf die unsrigen fort, modificirte sich aber leider sehr oft durch die Unzulänglichkeit der pekuniären Verhältnisse. So strebte man in Kronstadt die Errichtung eines Seminariums schon im vorigen Jahrhundert an und legte im Jahr 1807 bereits die Hand an's Werk; da schmolz das dazu gestiftete Kapital von 5000 fl. durch die Devaluation von 1811 auf den fünften Theil zusammen und gestattete nur die Besoldung eines Lehrers der Pädagogik für die dem Volksschullehrerstände sich widmenden Gymnasialschüler. ¹⁰⁵⁾ Auch in Mediasch wurde im Jahr 1806 ein besonderer Lehrer für Pädagogik angestellt. ¹⁰⁶⁾ In Kronstadt existirte auch eine Realklasse und ward schon im Jahr 1785 in zwei Abtheilungen, in die Vorbereitungsklasse und die eigentliche Realschule getheilt. ¹⁰⁷⁾

Viel schlimmer war's mit der Volksschule bestellt. Ebenso wie in Deutschland an vielen Orten bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch bloße Handwerker, welche nothdürftig lesen und schreiben konnten und einige Bekanntschaft mit dem Katechismus sich erhalten hatten, als Nebenlehrer oder Filialschullehrer angestellt wurden ¹⁰⁸⁾, so versahen in den sächsischen Dorfsschulen am Anfang dieses Jahrhunderts oft Leute den Schuldienst, die ihre Bildung nicht von einer höhern Schulanstalt, sondern aus einer Dorfsschule vom Schulmeister geholt, bei dem sie sich stufenweise als „Schuljungen, Diskantisten, Collaboratoren“ um willkürlichen Lohn verdungen hatten. ¹⁰⁹⁾ Auch erhielten die Schulmeister ihre Anstellung von den Gemeinden nur auf ein Jahr und mußten sich jährlich um eine neue Schule bewerben, wobei die Freiheit der Gemeinden durch keine Forderung einer bestimmten Qualification gebunden war. ¹¹⁰⁾ Wenn daher in irgend einer Beziehung eine Reform in Schulsachen geboten war, so war sie es in der Volksschule. Hier that Hilfe, schleunige Hilfe Noth.

Der Plan für die Volksschulen setzt denn auch, von der Ansicht ausgehend, daß der Zustand der Schulen in erster Linie von der Persönlichkeit des Lehrers abhängt, zuerst die Bestimmungen über die Qualification und Anstellung der Lehrer fest. Die Anstellungsfähigkeit für die Stelle eines Schulmeisters wird an die Absolvirung eines Seminariums und die Ablegung einer Maturitätsprüfung gebunden, und die bisher übliche durch keine Normen gebundene Willkür der Gemeinden in die wohlthätigen Schranken einer geregelten Wahlfreiheit zurückgeführt. Leider wird die Autorität des Lehrers nicht zu der ihr gebührenden Höhe erhoben, indem die Anstellung desselben nicht bleibend ist, sondern nur auf die Dauer von 4 Jahren geschieht; übrigens fügt der Schulplan hinzu, solle auch nach Verfluß dieser Zeit ohne triftige Gründe kein Wechsel vorgenommen werden, da derselbe nur in so weit vertheidigt werden könne, als er das schonendste Mittel einer zweckmäßigen Schulbestellung sei. Wenn der Fortschritt in dieser Beziehung, bis auf die vierjährige Anstellungsdauer, nicht zu läugnen ist, so mangelt dagegen dem Schulplan der Muth, auch gegen die althergebrachten Uebelstände bezüglich der Gehaltsverhältnisse und der Bestellungsart der Hilfslehrer aufzutreten. Die Einkünfte und die Einhebung des Schullohnes von den einzelnen Hauswirthen durch den Schulmeister bleiben unverändert, und der Schulmeister hat sich den Kollaborator, Kampanator und Diskantisten auch in Zukunft selbst zu dingen, zu beköstigen und zu bezahlen.

¹⁰⁴⁾ Dr. Friedr. Dittes: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts S. 194.

¹⁰⁵⁾ Jos. Dück: Geschichte des Kronstädter Gymnasiums S. 104.

¹⁰⁶⁾ Andreas Gräser: Geschichtliche Nachrichten über das Mediascher Gymnasium S. 110.

¹⁰⁷⁾ Dück: Geschichte des Kronstädter Gymnasiums S. 94.

¹⁰⁸⁾ J. A. Köhler: das Schullehrerseminar zu Grimma, S. 47.

¹⁰⁹⁾ Stephan Ludwig Roth: An den Edelsinn und die Menschenfreundlichkeit der sächsischen Nation in Siebenbürgen, S. 8 ff. „Schulplan“ vom Jahre 1823 O.-C.-Z. 27.

¹¹⁰⁾ Schulplan vom Jahre 1823.

Die Lehrgegenstände der Volksschule sind folgende: a) Lesen; b) Schreiben; c) Rechnen; d) Religion und Sittenlehre; e) Singen; f) Uebungen des Gedächtnisses und der Denkkraft, der Aufmerksamkeit, des Verstandes, des Urtheiles, der Vernunft, der verständigen und anständigen Rede; g) Abfassung zweckmäßiger Aufsätze nach den Bedürfnissen des Landmannes; h) populäre Meßkunst und Berechnung des Flächeninhalts; i) populäre Kenntniß des Menschen nach Leib und Seele und Gesundheitslehre; k) populäre Kenntniß der Natur, der Welt im Großen, der einzelnen Körper, der einzelnen Kräfte; l) die nöthigen Kenntnisse der Oekonomie und Technologie; m) populäre Kenntniß des in dem Kreise des Landmannes geltenden Rechtes; n) populäre Kenntniß des Vaterlandes nach seinen Bewohnern und Produkten und der wichtigsten Ereignisse der vaterländischen Geschichte, so wie der Weltgeschichte in biblischer Beziehung.

Außer den Bestimmungen über Qualifikation und Anstellung der Lehrer und der Fixirung der Lehrgegenstände enthält der Volksschulplan noch eine auf der Höhe der damaligen pädagogischen Wissenschaften stehende ausführliche Darlegung der Methode für die aufgeführten Lehrgegenstände und Stundenpläne für den gleichzeitigen Unterricht einer höhern und niedern Abtheilung in einem Schulzimmer.

Der „Schulplan für Gymnasien“ setzt zunächst die Bestimmung und den Zweck der Gymnasien als einer „mittleren Art von Lehranstalten“ dahin fest, daß der Zweck der Gymnasien in der formalen Ausbildung aller einzelnen geistigen Anlagen und Kräfte des Menschen und in der Ausstattung desselben mit einem solchen Maaß allgemeiner Kenntnisse liege, als ihm zur Erreichung seiner künftigen wissenschaftlichen oder auch bürgerlichen Bestimmung und zur Führung seines Lebens überhaupt nothwendig ist.“ „Die Gymnasien begreifen“ demnach „eine gewissermaßen dreifache Anstalt in sich“, als:

„1. eine Anstalt zur Bildung künftiger Lehrer in Volksschulen, in Städten sowohl als auf dem Lande, wie auch zur Bildung künftiger Diener der Kirche in den untergeordneten Aemtern derselben, besonders auf dem Lande, ein Schulmeister- und Prediger-Seminarium;

2. eine Anstalt zur allgemeinen Bildung für die Zwecke des bürgerlichen Lebens, eine Bürgerschule und eine allgemeine technologische Klasse;

3. eine Anstalt zur Bildung künftiger Geschäftsmänner und Gelehrten geistlichen und weltlichen Standes, eine gelehrte Schule.

Diese drei Anstalten trennen sich nur in den wenigen, für die einer jeden eigenthümlich zukommenden Kenntnisse errichteten, Klassen von einander. In Ansehung alles Uebrigen aber sind sie mit in das Ganze verwebt.“

I. Die „gelehrte Schule“ oder das eigentliche Gymnasium gliedert sich in 3 Stufen, den Grammatikal-, Humanitäts- und philosophischen Cursus.

1. Der erstere begreift auch den Elementarunterricht in sich und zerfällt nach der Eintheilung der Grammatik in drei Stadien, nämlich:

a) in das ethymologische, dessen Hauptzweck die Kenntniß der Redetheile überhaupt und der Veränderung der biegsamen insbesondere ist.

b) in das eigentlich grammatikalische, welches die Kenntniß der Regeln vom Genus der lateinischen Hauptwörter und von den Perfektis und Supinis der Zeitwörter zum Zwecke hat, und

c) in das syntaktische, dessen Hauptzweck die Kenntniß der lateinischen Wortverbindung ist.

Diesen drei Stadien geht der Elementarunterricht als Vorbereitung voraus. Dem Elementarunterricht wird 1 Jahr, dem ethymologischen Theile der Sprachlehre 2, dem grammatischen wieder 1 Jahr und dem syntaktischen 2 Jahre zugetheilt. Hieraus ergeben sich folgende 4 Klassen des Grammatikalkurses:

1. die Elementarklasse,
2. die ethymologische Klasse,
3. die Grammatikalklasse,
4. die syntaktische Klasse.“

Die Lehrobjecte des Grammatikalkursus sind: Religion und Sittenlehre, Lesen und Schreiben, die lateinische Sprache in steter Verbindung mit der deutschen, und „weil Viele theils vor, theils nach der Beendigung dieses Kursus in das bürgerliche Leben übertreten, diejenigen Realkenntnisse, die ebenso zur harmonischen Entwicklung der Seelenkräfte des Knaben geeignet, als dem Gewerbestand unentbehrlich sind.“

Wenn indessen von Realkenntnissen zur harmonischen Entwicklung der Seelenkräfte des Knaben hier die Rede ist, so darf man diese Bestimmung nicht allzu wörtlich nehmen; denn die den Realkenntnissen zugewiesene Stundenzahl ist eine so geringe, daß eine harmonische Entwicklung der Seelenkräfte durch dieselben wol schwerlich im Ernst zu erwarten war. Der Grammatikalkursus ist eben nur Grammatikalkursus und hat materiell neben der Religionslehre lediglich die Erlernung der lateinischen Sprache, formell allerdings auch die dadurch zu erreichende Schulung des Geistes zum Zweck.

2. Wenn der lateinische Sprachunterricht im Grammatikalkursus die Realien fast ganz verdrängt, so treten dagegen in den höhern Klassen des Gymnasiums, im Humanitäts- insbesondere aber im philosophischen Kursus die übrigen Wissenschaften desto stärker hervor.

Der Humanitätskursus umfaßt die poetische und rhetorische Klasse, jede zweijährig, die aber an solchen Gymnasien, wo die Anzahl der Schüler für eine Klasse zu groß und ein hinlängliches Lehrpersonal vorhanden ist, beide in zwei besondere Klassen, die niedern und höhern abgetheilt sind.

Die Lehrgegenstände der poetischen Klasse sind außer der Poetik und Lecture von Cornelius Nepos, Ovids Metamorphosen, Tibulls Elegien, Virgils Aenëis, Livius, Horaz und deutschen Classikern, a) römische Alterthümer und Mythologie; b) Ethymologie und Syntax der griechischen Sprache nebst Uebungen im Uebersetzen der griechischen Autoren; c) populäre Glaubens- und Sittenlehre; d) mathematische, physikalische und politische Geographie; e) wissenschaftliche Arithmetik bis zur Proportionslehre und Geometrie bis zur Theorie der Parallelen.

Für die rethorische Klasse sind vorgeschrieben: a) Rhetorik; b) Lektüre von Livius, Sallust, Virgil, Horaz und deutschen Classikern; c) römische Literatur; d) griechische Alterthümer, Literatur und Lektüre gewählter griechischer Schriftsteller; e) Einleitung in die Schriften des A. und N. Testamentes und Kirchengeschichte; f) vaterländische Geschichte; g) Naturgeschichte der drei Reiche und populäre Physik.

Im ganzen Humanitäts- sowie im nachfolgenden philosophischen Kursus werden von den Schülern wöchentlich ein kürzerer und halbmonatlich ein längerer selbstständiger Aufsatz abwechselnd in deutscher und lateinischer Sprache ausgearbeitet.

3. Der philosophische Kursus ist zweijährig und umfaßt die beiden letzten Jahre des ganzen obern Gymnasialkursus. Er bildet dem größern Theil der in seinen Kreis fallenden Wissenschaften nach „die Zusammenfassung der bisher nur einzeln vorgetragenen Kenntnisse.“ Wie der Name schon sagt, liegt der Schwerpunkt dieses Kursus in der Philosophie (Logik, Metaphysik, Moralphilosophie und Naturrecht); die humanistischen Studien bilden sich zu einem „philosophischen Seminarium“ aus, die populär behandelte Glaubens- und Sittenlehre werden zur wissenschaftlichen Dogmatik und „theologischen Moral“, die Mathematik und populäre Physik werden zur mathematisch beweisenden Physik vereinigt und an die Stelle der vaterländischen tritt die Universalgeschichte.

II. Das Schullehrerseminarium nimmt solche Schüler auf, „welche auf die höchste gelehrte Bildung verzichten und sich nur zu künftigen Schullehrern und Notären auf dem Lande oder auch zu den geringern Pfarrerstellen vorbereiten wollen.“ Als Ziel desselben wird die „gründliche Kenntniß alles dessen, was zur allgemeinen Bildung gehört und was ihr künftiger Beruf fordert, also noch besonders Kenntniß der Erziehungs- und Predigerwissenschaften und praktische Versuche in denselben“ hingestellt. Der Kursus des Seminariums wird auf 6 Jahre festgesetzt, wovon die aus den niederen Schuldiensten vom Lande eintretenden Schüler nach einer kurzen Aufnahmeprüfung die ersten 2 Jahre in der Syntaxistenklasse zubringen und die 4 folgenden mit den Schülern des Humanitäts-

kursus in allen Gegenständen mit Ausnahme der griechischen Sprache und Mathematik in der rhetorischen Klasse gemeinschaftlichen Unterricht genießen. Als besondere Gegenstände sind nur

- a) für den 5. Jahrgang die Pädagogik mit ihren beiden Hauptzweigen Didaktik und Katechetik;
- b) für den 6. Jahrgang die Erklärung der evangelischen und epistolischen Perikopen mit besonderer Anwendung derselben auf Rhetorik als Homiletik und
- c) für die 4 letzten Jahrgänge Musik vorgeschrieben. — Von den Aufsätzen in lateinischer Sprache sind sie dispensirt.

III. Die Realschule, Bürgerklasse oder technologische Klasse genannt, nimmt die aus der Syntaxistenklasse promovirten Schüler auf, welche zum Gewerbsstande übergehn wollen. Der Zweck derselben ist „encyklopädische Kenntniß der verschiedenen Gewerbe und allgemeine wissenschaftliche Bildung.“ Der Kursus ist zweijährig, und die Schüler derselben besuchen gemeinschaftlich mit den Gymnasialschülern

- a) der poetischen Klasse die christliche Glaubens- und Sittenlehre, die Arithmethik und Geometrie, die Geographie und Naturgeschichte;
- b) der rhetorischen Klasse die Naturgeschichte und vaterländische Geschichte.

Die besondern Lehrgegenstände der Realschule sind in einem zweijährigen Cursus Technologie, deutsche Geschäftsaufsätze und Zeichnen.

In Folgendem ist eine Uebersicht der Lehrgegenstände am Gymnasium, Seminarium und der Realschule gegeben:

Lehrgegenstände	G y m n a s i u m								S e m i n a r i u m				Realschule			
	Grammatikalkurs.				Humanitäts-K.				philos. K.		poetische Cl.		rhetor. Cl.		1.	2.
	elem.	ethgr.	gramm.	syntak.	poetische Cl.		rhetor. Cl.		1.	2.	1.	2.	1.	2.		
					a)	b)	a)	b)								
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Lateinisch vereinigt mit Deutsch	20	19	18	16½	9	9	9	9	5	5	9	9	9	9	—	—
(Lesen, Schreiben, Denk- übung, Lecture, Poetik etc.)																
Deutsch (besonders) .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5
Griechisch	—	—	—	—	4	4	4	4	3	3	—	—	—	—	—	—
Mathematik	4	2	2	2	3	3	5	5	—	—	3	3	—	—	3	3
Geometrie	—	—	1	½												
Physik	—	—	—	—	—	—	—	3	2	3	—	—	—	3	—	3
Naturgeschichte	—	1	1	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3	—	3	—
Geographie	—	—	1	1	5	5	—	—	—	—	5	5	—	—	5	5
Geschichte	—	—	—	—	—	—	—	5	5	5	—	—	—	5	—	5
Philosophie	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—	—	—
Technologie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5
Zeichnen	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5
Musik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—
Pädagogik, Evange- lienerklärung und Homiletik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—

Außer den öffentlichen Lehrstunden nimmt der Schulplan auch auf die von den Lehrern zu ertheilenden Privatstunden Rücksicht und setzt für diese sogenannten Correpitionsstunden bestimmte Regeln fest.

Bezüglich der Lehrer bestimmt der Schulplan, daß außer dem Lehrer des Zeichnens und den wenigen Gehilfen in den Unterklassen, die aus den Studirenden zu nehmen sind, sämtliche Lehrer akademisch-theologische Candidaten seien, und daß sie, wenn die Reihe an sie komme, aus dem Schullehrerstande in den Kirchendienst vorrücken. Die Verleihung der Klassen geschieht im Grammatikalkursus nach dem Range; im Humanitäts- und philosophischen Cursus aber ist das Klassenlehrersystem durch das Fachlehrersystem ersetzt.

Ueber die Prüfungen setzt der Schulplan die Bestimmung fest, daß jährlich mit allen Klassen eine solenne Jahresprüfung abzuhalten sei, und daß die Entlassung der absolvirten Schüler nur auf Grund einer strengen Abiturientenprüfung aus Theologie, Philosophie, Geschichte, Mathematik, Physik, Lateinisch und Griechisch zu geschehen habe. Die unzureichende Kenntniß in irgend einem Gegenstande hindert die Promotion aus einer in die andere Klasse.

Außerdem enthält der „Schulplan für die Gymnasien“ noch genaue Bestimmungen über die Ferien und über die in den einzelnen Lehrgegenständen zu befolgende Methode.

Auffällig ist bei einer Vergleichung der den Gymnasialklassen zugewiesenen Lehrgegenstände der Mangel an Einheit hinsichtlich des Verhältnisses der Sprachen zu den Realien. Während im Grammatikalkursus das Verhältniß der erstern zu den letztern wie 17 : 7 ist, so stellt es sich im Humanitätskursus auf 13 : 10 und in der philosophischen Klasse auf 9 : 15. Die als oberster Grundsatz aufgestellte Ausbildung aller einzelnen geistigen Anlagen und Kräfte des Menschen ist also wohl im Humanitätskursus, nicht aber im Grammatikal- und philosophischen Cursus eingehalten, von denen jener das extreme Vorwiegen der Sprachen, dieser das der Realien darstellt.

Eine auffallende Erscheinung ist auch die Koncentrirung der einzelnen Wissenschaften auf besondere Klassen. Die Geographie ist der poetischen Klasse, die ganze Weltgeschichte der philosophischen, die Mathematik der poetischen, die Physik der philosophischen Klasse zugewiesen; nur die Sprachen und die Religion sind auf alle Klassen gleichmäßig vertheilt.

Nicht minder hat auch die Bestimmung der ranggemäßen Vorrückung der Lehrer in den Kirchendienst, und die ranggemäße Anstellung der Kandidaten in den Lehrerdienst, so wohlthätig und unentbehrlich auch in den mannichfaltigsten Beziehungen die Verbindung der Kirche und Schule für die besondern Verhältnisse des sächsischen Volkes ist, in dieser Form ihre Nachtheile. Insbesondere wurde dadurch die reine Durchführung des Fachlehrersystems bedeutend gehemmt und wurde der Schule manche schätzbare Kraft auch gegen ihre Neigung allzufrüh entzogen. Erst die neuere Zeit hat der Gemeinde und dem Individuum die Freiheit der Wahl gegeben.

Bei all diesen Mängeln läßt sich aber nicht in Abrede stellen, daß die Organisation der Gymnasien vom Jahr 1823 auf der Höhe ihrer Zeit stand.

In den österreichischen Erbländern waren eben 1819 die Naturgeschichte und Physik aus der Reihe der Lehrgegenstände gestrichen, die griechische Sprache fast auf Null reducirt, in Algebra und Geschichte die lateinische als Unterrichtssprache eingeführt, das Fachlehrersystem abgeschafft und durch das Klassenlehrersystem ersetzt worden.¹¹¹⁾ Während man also in den Erbländern die Gymnasien auf den Punkt zurückführte, von dem man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgegangen, so war man bei uns bestrebt, die Gymnasien in eine Reihe mit den mustergiltigen preußischen zu stellen.

Die preußische Unterrichtsordnung vom Jahre 1816 formulirt die Bestimmung der Gymnasien dahin, daß sie ihren Zöglingen nicht nur zu dem Maß klassischer und wissenschaftlicher Bildung verhelfen, welches zum Verstehen und Benutzen des systematischen Vortrags der Wissenschaften auf Universitäten erforderlich ist, sondern sie auch mit der Sinnes- und Empfindungsweise einer veredelten Menschheit auszurüsten haben. Bei der Wahl der Lehrgegenstände wird davon ausgegangen, „daß ein

¹¹¹⁾ Beer und Hohegger: Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Culturstaaten Europas, Bd. I., S. 328.

Jeder seine wissenschaftlichen und Kunstanlagen überhaupt sowohl, als auch für die besonderen wissenschaftlichen Fächer versuchen und so weit wie möglich üben könne und daß die Schule ihm dazu Gelegenheit darbieten müsse;“ es müsse daher außer der lateinischen und griechischen Sprache in der Religion, Geschichte, Geographie, Mathematik und den Naturwissenschaften unterrichtet werden. Die Philosophie aber wird aus dem Kreis des Gymnasialunterrichts ausgeschlossen, da die Schule nur zum philosophischen Denken anzuleiten und zum Studium der Philosophie vorzubereiten habe. — Das Gymnasium besteht aus 6 aufsteigenden Klassen oder 3 Bildungsstufen von je 2 Klassen, deren Cursus in der VI., V. und IV. Klasse einjährig, in der III. und II. Klasse zwei- und in der I. Klasse dreijährig ist. Der Lehrplan für dieselben ist folgender:

Unterrichtsgegenstände	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
Religion	2	2	2	2	2	2
Latein	6	6	8	8	8	8
Griechisch	—	—	5	5	7	7
Deutsch	6	6	4	4	4	4
Geschichte und Geographie	—	3	3	3	3	3
Mathematik	6	6	6	6	6	6
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	2

Die Lehrer sind für einzelne Fächer angestellt, sind aber auch in andern Fächern zu beschäftigen.¹¹²⁾

Ein Vergleich dieser Unterrichtsverfassung mit unserem Schulplan vom Jahre 1823 zeigt manches Gemeinsame. In beiden herrscht dieselbe Auffassung über die Bestimmung der Gymnasien und die Mittel zur Verwirklichung derselben. Das Verhältniß des Sprachunterrichts zu dem der andern Wissenschaften stellt sich in der preußischen Unterrichtsverfassung durchschnittlich auf $5\frac{3}{4} : 4$ in unserem Schulplan auf $5 : 4$; dort umfaßt die Unterrichtszeit 10 Jahre hier sammt dem Elementarunterricht 12 Jahre; beide bestehen aus 3 Abstufungen; beide bewahren die Einheit im Gegensatz zur Scheidung der Anstalten in Gymnasium und Lyceum; in beiden ist zur intensiven Betreibung sämtlicher Wissenschaften das Fachlehrersystem aufgestellt. Der „Schulplan“ bleibt aber in so weit hinter der preußischen Unterrichtsverfassung zurück, als diese sich von dem Vorurtheil, die lateinische Sprache schon in den ersten Elementarunterricht zu ziehen, emancipirt, als diese in der Wahl der Mittel zur Verwirklichung des Gymnasialzieles mehr Consequenz zeigt, die Lehrgegenstände auf die einzelnen Klassen gleichmäßiger vertheilt und die innere Einheit der Anstalt sowohl durch das in allen Klassen nahezu gleichbleibende Verhältniß des philologischen und Realunterrichts, als auch durch die Ausschließung der Philosophie besser wahrt, die deutsche Sprache zu einem selbstständigen Gegenstand erhebt und das Fachlehrersystem durch keine außerhalb des Unterrichtszweckes gelegene Fessel einschränkt.

Wenn das Seminarium und die Realschule nur als Anhängsel des Gymnasiums erscheinen und die Spuren einer primitiven Einrichtung noch stark an der Stirne tragen, so erklärt sich diese Erscheinung einerseits aus der Unzulänglichkeit der pekuniären Mittel, andererseits aber auch aus der Unfertigkeit dieser Anstalten in Deutschland selbst. In beiden, insbesondere aber in der Realschule experimentirte man damals auch in Deutschland noch und kam erst in den 20er und 30er Jahren zu einer festern und sicherern Gestaltung derselben.

¹¹²⁾ Wiese: Das höhere Schulwesen in Preußen, S. 21 ff.

Der auf die Volksschule und das Seminarium bezügliche Theil des „Schulplanes“ wurde noch vor der Bestätigung zur Durchführung an die Domestikal-Consistorien überschrieben ¹¹³⁾ und war mit Ausnahme der Seminarien, deren Einführung wegen Mangel an Geldmitteln an den meisten Orten scheiterte, ¹¹⁴⁾ bereits im Jahre 1825 außer Bistritz im ganzen Sachsenlande eingeführt. ¹¹⁵⁾ Die Bestätigung des Schulplanes, die man hinsichtlich der Gymnasien und Bürgerschulen vor der Einführung noch abwartete, erschien aber nicht und das Ober-Consistorium versank nach dieser Anstrengung wieder in Lethargie, bis es, durch die aus Ungarn drohende Gefahr für die Nationalität endlich aufgeschreckt, von der in der sächsischen Nation sich rührenden Bewegung mitgerissen wurde. Nun erst begann die Thätigkeit des Ober-Consistoriums, und nicht ohne Erfolg. Es schien, als ob dasselbe die Fehler seines bisherigen Vegetirens nun mit einem Male gut machen wolle.

Im Jahre 1834 wurde zuerst die provisorische Einführung des von der Hofkanzlei endlich zurückgelangten „Schulplanes“, nachdem derselbe in Bezug auf Methode und Schulbücher zuvor modificirt worden, auch hinsichtlich der Gymnasien angeordnet. ¹¹⁶⁾

Ueber Aufgabe, Ziel und Einrichtung der Realschule hatten sich inzwischen die Ansichten in Deutschland seit der Thätigkeit A. G. Spilleke's an der königl. Realschule in Berlin von 1822 an immer mehr geklärt; man konnte daher eine durch die Errungenschaften der Zeit schon überholte Organisation der Realschule nicht in unveränderter Form einführen. Auf die Realschule aber legte man gerade damals ein bedeutendes Gewicht, da in Deutschland die Entwicklung eines kräftigen industriellen Lebens einerseits und die Vertiefung und Verbreitung der exakten Wissenschaften andererseits eine wahre Begeisterung für die neue Form des Unterrichts hervorgerufen und allenthalben die Errichtung von Realschulen zur Folge hatte. ¹¹⁷⁾ Wie nun das Sachsenvolk seine geistige Nahrung jederzeit aus den reichen Geistesschätzen des Mutterlandes gesogen, so sahen die Sachsen auch jetzt, wo das Bedürfniß der innern Kräftigung in erhöhtem Maße an sie herantrat, nach Deutschland und schlossen sich der dort herrschenden Strömung an. Das Ober-Consistorium beauftragte die Domestikal-Consistorien, einen Plan zu einer besonderen Bürgerschule ausarbeiten zu lassen und dem Ober-Consistorium vorzulegen. ¹¹⁸⁾ Die von den Domestikal-Consistorien eingegangenen Bürgerschulpläne wurden dann jener Kommission, welche das Gutachten über die Centralbildungsanstalt abzulegen hatte, zur Abfassung eines allgemeinen Bürgerschulplanes für das Sachsenland übergeben. ¹¹⁹⁾ Schon im Januar 1837 nahm das Ober-Consistorium den von dieser Kommission vorgelegten Entwurf an, verordnete die unverzügliche Einführung desselben in den Städten, wo Gymnasien waren und suchte beim Gubernium die Verordnung an, es solle Niemand, der dieselbe nicht absolvirt habe, in ein zünftiges Gewerbe aufgenommen werden. ¹²⁰⁾

Die allerdings der Aufgabe einer Realschule wenig entsprechende Organisation von 1823, daß die Schüler durch den ganzen Grammatikalkursus, in welchem die Realwissenschaften vor der lateinischen Sprache fast ganz verschwanden, hindurchgehen mußten und dann erst in die eigentliche Realschule eintreten konnten, hätte bei dem eigenthümlichen Zustand unserer Gewerbsverhältnisse, wo die höhere Industrie gänzlich fehlte, die Folge gehabt, daß die untern Klassen in Schäßburg, Mediasch und Bistritz jährlich vielleicht 3—4 Schüler, die obere aber kaum einen Schüler gehabt hätte. Dann

¹¹³⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1823 Z. 27.

¹¹⁴⁾ Protokolle des Ober-Consistoriums Z. 124 ex 1823, Z. 24 ex 1824, Z. 63 ex 1825.

¹¹⁵⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1825 Z. 63.

¹¹⁶⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1834 Z. 71 ex 1833.

¹¹⁷⁾ Von 1832—1842 steigt die Zahl der Realschulen in Preußen von 9 auf 41, 1842—1852 nur von 41 auf 51, 1852—1859 von 51 auf 56, während die Anzahl der Gymnasien von 1832—1842 nur um 4 steigt. Wiese: Das höhere Schulwesen in Preußen, S. 420.

¹¹⁸⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1834 Z. 71 ex 1833.

¹¹⁹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1836 Z. 7.

¹²⁰⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1837 Z. 127 ex 1836.

entsprachen die untern Klassen des Gymnasiums mit ihrem ausschließlich lateinischen Sprachunterricht auch für dieses schon nicht mehr den Anforderungen der Pädagogik, welche die vorzüglichen Bildungsmomente der Realwissenschaften in formaler Beziehung erkannt hatte. Der Bürgerschulplan vom Jahr 1837 faßt daher die Aufgabe der Bürgerschule dahin auf, daß Diejenigen, welche sich nicht dem gelehrten Stande widmen, statt der mühsamen vieljährigen, im gemeinen Leben nutzlosen (?) Erlernung einer todten Sprache in einem solchen Zeitraum ungleich besser auf Verstand, Herz und Sitte und auf ihren Beruf mit ungleich größerer Gemeinnützigkeit wirkende Lehrgegenstände sich aneignen mögen,“ und ändert auch die Organisation der Gymnasien zum Vortheile derselben in so weit, daß die lateinische Sprache aus dem Elementarunterricht ausgeschieden und die Elementarklassen von dem Gymnasium getrennt werden.

Die Elementarschule ist in 3 Klassen eingetheilt, nach deren Absolvirung die Schüler entweder in das Gymnasium oder in die Bürgerschule eintreten. Die Lehrgegenstände der Elementarschule sind: Lesen und Schreiben, deutscher und ungarischer Sprachunterricht, Denkübungen, Biblische Geschichte und Bibellesen, Christliche Glaubens- und Sittenlehre, Kopf- und Tafelrechnen mit benannten und unbenannten Zahlen und Anleitung zur Kenntniß der Brüche; geometrisches Figurenzeichnen, Geographie und Naturgeschichte.

Die eigentliche Bürgerschule hat folgende Lehrgegenstände:

1. Fortsetzung der ungarischen und deutschen Gedächtnißübungen.
2. Fortsetzung der Uebersetzungen aus beiden und in beide Sprachen.
3. Freie Stylübungen in beiden Sprachen und Geschäftsstyl.
4. Arithmetik bis zur Bruch- und Gesellschaftsrechnung inclusive.
5. Anfangsgründe der praktischen Geometrie.
6. Allgemeine Naturgeschichte, Geographie und Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Vaterlandes.
7. Geld-, Maß- und Gewichtkunde des gesammten Kaiserstaates.
8. Naturlehre nach ihren Zweigen, besonders zum technischen Gebrauch.
9. Allgemeine Technologie.
10. Bürgerliche Sitten-, Pflichten- und Rechtenlehre.
11. Zeichnen.
12. Geschmacksbildung und Gesang.
13. Christliche Glaubens- und Sittenlehre.
14. Geschichte der christlichen Religion besonders im Vaterlande.

Als Unterklassen des Gymnasiums treten an die Stelle des „Grammatikalkursus“ die ethymologische und syntaktische Klasse, die erstere bei begabtern und fleißigern Schülern ein-, die letztere zweijährig, beide mit vorwiegend lateinischem Sprachunterrichte.

In den beiden untern Elementarklassen kann der Unterricht da, wo an akademischen Lehrern Mangel ist, auch von absolvirten Gymnasiasten ertheilt werden; die 3. Elementarklasse und eigentliche Bürgerschule aber müssen immer mit akademisch gebildeten Männern besetzt werden.

Wenn der Schulplan von 1823 in den Unterklassen die Realwissenschaften zu Gunsten der lateinischen Sprache in extremer Weise zurückdrängte, so läßt sich dagegen im „Bürgerschulplan“ die Hinneigung zum andern Extrem des falsch und äußerlich verstandenen „non scholae sed vitae discendum“ nicht verkennen. Der ungarische Sprachunterricht und Gesundheitslehre in der Elementarschule und die Technologie als besondere Wissenschaft neben der Naturlehre in der Realschule sind nur Erscheinungen dieser damals, ja auch im Jahr 1850 noch allgemein hervortretenden Anschauung.

Mit der Organisirung des Unterrichtes für die männliche Jugend ging auch eine Verbesserung der Mädchenschulen Hand in Hand. Die früher einklassigen Mädchenschulen wurden in 3

Klassen mit je 2-jährigen Lehrkursus eingetheilt, deren Lehrgegenstände wesentlich die der Knaben-Elementarschule waren.

Bald nach Erledigung der Realschulfrage strebte das Ober-Consistorium auch die Errichtung einer juridischen Fakultät an. An demselben Tage, wo die Frage der „philosophischen Central-lehranstalt“ in negativer Weise entschieden ward, beantragte das Ober-Consistorium bei der Nationsuniversität die Gründung jener. Einmal war es der Uebelstand, daß das sächsische Privatrecht an keiner Anstalt in seiner Integrität gelehrt wurde und daß der Studirende über dem Kampf mit der lateinischen oder ungarischen Unterrichtssprache an den juridischen Anstalten des Landes zu einem tiefern Rechtsstudium gar nicht kommen könne, dann das Bestreben, dem Separatismus der Kreise eine Anstalt entgegenzustellen, welche die unnatürlichen Gegensätze unter den Sachsen verwische und das Gefühl der Einheit und Zusammengehörigkeit erzeuge und stärke; dann aber auch das Bedürfnis einer gründlichen Kenntniß der sächsischen Rechte und Verfassung, sowie der Kräftigung des bürgerlichen Bewußtseins, die diesen Antrag herbeiführten.¹²¹⁾ Anfangs machten die durch den Kampf um die Centralschule noch immer erregten und mißtrauischen Kreise von Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und Bistritz eine eifrige Opposition dagegen und stellten die Errichtung einer juridischen Fakultät im Schoße der sächsischen Nation theils als überflüssig, theils als schädlich, theils als unausführbar dar.¹²²⁾ Allein das Ober-Consistorium von dem Bedürfnis derselben tief überzeugt, ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern widerlegte in einer ausführlichen Erörterung ihres frühern Antrages die dagegen vorgebrachten Gründe, stellte zugleich auch die Principien¹²³⁾ über den Lehrstoff derselben auf und beantragte unter Einem die Unterstellung der Fakultät unter das Ober-Consistorium.¹²⁴⁾ Das Bedürfnis der Einigung machte sich übrigens unter dem Einfluß der nationalen Bewegung jener Zeit auch in den kurz zuvor noch oppositionell gesinnten Kreisen geltend, so daß die Nationsuniversität nicht nur die Kosten bewilligte, sondern auch den vom Ober-Consistorium entworfenen Organisationsplan vollkommen billigte und die Fakultät unter die Aufsicht des Ober-Consistoriums stellte.¹²⁵⁾ Schon am 15. Juli 1843 erfolgte die Allerhöchste Genehmigung dieser Beschlüsse¹²⁵⁾ und am 22. Januar 1844 wurden bereits die ersten Professoren Dr. Gottfried Müller und Josef Zimmermann und am folgenden Tage Friedrich Hann vom Ober-Consistorium angestellt.¹²⁶⁾

Nirgend zeigt sich die Wendung vom Separatismus zur Einigung in so auffallender Weise als gerade in der Fakultätsfrage. Anfangs die starke ja schroffe Opposition dagegen und dann

¹²¹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1838 Z. 76.

¹²²⁾ Ober-Consistorial-Archiv, Z. 130/1839.

¹²³⁾ Das von der Commission des Ober-Consistoriums (Josef Bedeus v. Scharberg, Joh. J. Roth, Joh. Karl Schuller) entworfene und von diesem adoptirte Gutachten spricht sich darüber folgendermaßen aus: „Indem die Unterzeichneten das dringende Bedürfnis und die hohe Zweckmäßigkeit des von dem hochlöbl. Ober-Consistorium gemachten Vorschlages auch ihrerseits anerkennen, können sie den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Wirksamkeit der beantragten juridischen Fakultät nicht bloß auf den Vortrag der eben bezeichneten vaterländischen Rechte beschränkt, sondern daneben auch auf alle diejenigen Gegenstände ausgedehnt werden möge, deren gründliches Studium den sächsischen Beamten theils durch das Verhältniß der Nation zu ihren Mitnationen und ihre diplomatische Stellung, theils aber durch die allgemeinen Forderungen seines Berufes nothwendig wird.“

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet müßte denn eine juridische Fakultät nach ihrem Dafürhalten drei Professoren und einen Lehrer der ungarischen Sprache erhalten und folgende Unterrichtsgegenstände in sich aufnehmen:

1. alle positiven Rechtswissenschaften, deren gründliche Kenntniß dem sächsischen Beamten nothwendig ist, also a) das siebenbürgische Staatsrecht, b) das ungarische und sächsische Privatrecht, in allen seinen Zweigen, c) das römische Recht;
2. die Geschichte Siebenbürgens aus dem Standpunkte der Verfassung des Landes und seiner Nationen und mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung der Verfassung der sächsischen Nation;
3. juridisch-praktische Einübung der ungarischen Sprache;
4. die philosophischen Staatswissenschaften des Naturrechtes, des Staatsrechtes und der Politik, der Nationalökonomie, Finanz-, Polizei- und Justizwissenschaft. Ober-Consistorial-Archiv Nr. 130 ex 1839.

¹²⁴⁾ A. a. O.

¹²⁵⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1843 Z. 85.

¹²⁶⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1844 Z. 4.

— gleichzeitig mit der Verhandlung der Sprachenfrage im siebenbürgischen Landtage — die vollständige Zustimmung bis in die kleinsten Detailbestimmungen. Ueberhaupt tritt zu dem schon gegen Ende des 4. Jahrzehnts hervortretenden Bedürfniß nach innerer Kräftigung durch intensivere Geistesbildung auch das Bedürfniß nach äußerer Einigung. Insbesondere äußert sich dasselbe auf dem Gebiet der Schule in nicht zu verkennender Weise.

So fanden bei Gelegenheit des Vereins für Landeskunde in Hermannstadt 1844 die anwesenden Schulmänner, — darunter J. K. Schuller, Josef Zimmermann, Fr. Hann, Karl Gooß, G. D. Teutsch, Josef Schneider, Mich. Schuster, Adolph Bergleiter, Sam. Schiel, G. Binder, Fr. Geltch, — welche wie gewöhnlich in der „pädagogischen Sektion“ zu Besprechungen über die Hebung des sächsischen Schulwesens zusammentraten, die Ursache der noch manichfaltigen Gebrechen und Mängel hauptsächlich in der „nach örtlichen Bedürfnissen und Mitteln verschiedenartig gestalteten Ausführung des für alle diese Schulanstalten gleichmäßig entworfenen Planes.“

Ein Mittel zur Hebung dieser Uebelstände sowohl, als überhaupt zur Verbesserung der Gymnasialeinrichtungen sahen sie darin, daß „die von der jedesmaligen Entwicklungsstufe des Schullebens am genauesten Unterrichteten ein wirksames Mittel erhielten, ihre Erfahrungen einander regelmäßig und ausführlich mitzutheilen, sich durch wechselseitige Aufklärung zu belehren und mittelst dessen die für Vervollkommnung des sächsischen Schulwesens nöthige Einheit und Gleichförmigkeit der Einrichtungen möglich zu machen.“¹²⁷⁾ Zu diesem Zwecke beschlossen sie beim Ober-Consistorium das Ansuchen zu stellen, es möge die Veranstaltung treffen, daß von jedem Gymnasium je 2 von den Schulkonferenzen zu ernennende Lehrer der an einem der sächsischen Gymnasien am Ende des Jahres abzuhaltenden Prüfung beiwohnten, „um die Abweichungen in der Anwendung des allgemeinen Schulplanes nach den Oertlichkeiten kennen zu lernen, über die wahrgenommenen Vorzüge und Mängel an den verschiedenen Gymnasien Gedanken und Vorschläge auszutauschen und sich gegenseitig zu wetteiferndem Streben nach dem Bessern anzuspornen.“¹²⁷⁾ Die Eingabe erfolgte am ersten Juni 1844 und am folgenden Tage schon ordnete das delegirte Ober-Consistorium die „Lustration“ des Hermannstädter Gymnasiums in der vorgeschlagenen Weise bei Gelegenheit der nächsten Jahresprüfung an und beauftragte die zur Lustration abzusendenden Schulmänner jedes Gymnasiums, dem Ober-Consistorium umständlich darüber zu berichten: „ob der vorgeschriebene Schulplan in Bezug auf die Eintheilung der Wissenschaften, in Bezug auf Unterrichts- und Prüfungsmethode und in Bezug auf Lehrbücher beobachtet werde? ob ferner im Besonderen praktisches Verständniß dessen, was gelehrt wird, aus den Antworten der Schüler hervorleuchte und ob eine allseitige Ausbildung des Verstandes und des Herzens der Schüler bemerkbar sei?“¹²⁷⁾ Im Jahre 1845 wurde das Kronstädter, 1846 das Schäßburger und 1848 das Mediascher Gymnasium lustrirt; 1846 wurde die Lustrationskommission auch beauftragt, bei Gelegenheit der Lustration in eigenen Konferenzen über allgemeine Schulfragen zu berathen und dem Ober-Consistorium darüber zu berichten.¹²⁸⁾ Ueber das Resultat der Lustrationen jedoch gaben die Abgeordneten jedes Lehrkörpers besondere Berichte,¹²⁹⁾ erst über die Lustration des Bistritzer Gymnasiums im Jahr 1853 erstattete die Lustrationskommission einen gemeinsamen Bericht. Die Lustrationen hatten in der That, den an sie geknüpften Erwartungen vollkommen entsprechend, den Erfolg, daß die bei der Prüfung hervortretenden Mängel in der Folge größtentheils abgestellt wurden, daß die Gymnasien sich dadurch hoben und zum Theil sogar von der Lustration an eine neue Epoche datiren.

Von demselben Streben nach innerer Kräftigung und äußerer Einigung beseelt, beantragte der Oberlandes-Commissär Bedeus von Scharberg, die Seele des damaligen Ober-Consistoriums und der Vorkämpfer für die Fortschritte des Schulwesens, an demselben Tage, an welchem das Ober-Consistorium die erste Lustration anordnete,

¹²⁷⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 88 ex 1844.

¹²⁸⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1846 Z. 26 und 109.

¹²⁹⁾ Protokolle des Ober-Consistoriums Z. 106 und 119 ex 1844, Z. 137 und 163 ex 1845, Z. 8 und 18 ex 1846 und Z. 171 ex 1848.

1. die gleichförmige Einrichtung sämtlicher Gymnasien, ¹³⁰⁾
2. eine ausgiebigere Dotirung des Hermannstädter und Schäßburger Gymnasiums zur Anstellung von stabilen Fachlehrern in den obern philosophischen Klassen. ¹³¹⁾

„Ueberzeugt, daß sich unsere von allen Seiten bedrängte Nation zwischen den übrigen Bewohnern unseres Vaterlandes nur durch überwiegende Intelligenz und Industrie erhalten können, folglich ihr höchstes Augenmerk auf die beständige Verbesserung und Ausbildung ihrer Schul- und Lehranstalten wenden müsse“ schreibt der edle Patriot an das Ober-Consistorium, „und beseelt von dem Wunsche, zu diesem Ziele auch seinerseits ein Scherflein beizutragen,“ übergebe er seinen Entwurf zur bessern Einrichtung des evangelischen Gymnasiums in Hermannstadt und Schäßburg. Das Grundübel unserer Gymnasien findet er in dem ewigen Wechsel der Professoren und darin, daß die Wissenschaften in den obern Klassen nicht von eigentlichen Fachlehrern vorgetragen würden. Die Hauptgedanken seines Antrages gipfeln daher darin, es solle an den genannten Gymnasien für die obern Klassen 6 Fachlehrer, a) für Philologie, b) für Mathematik, c) für Physik und Naturgeschichte, d) für christliche Religionslehre, e) für Geschichte und Geographie aus der Reihe der Theologen auf mindestens 15 Jahre angestellt und diesen ein anständiges Gehalt zugesichert werden. Zu diesem Zwecke solle, da „das Nationalvermögen doch nicht nützlicher als zur Verbesserung der Lehranstalten und zur bessern Bildung der Jugend, aus deren Mitte einst die Schul- und Volkslehrer, die Vorsteher und Vertreter der Nation hervorgehen sollten, verwendet werden könnte,“ dem Hermannstädter Gymnasium eine Dotation von 2500 fl. und dem Schäßburger Gymnasium von 1900 fl. aus der Siebenrichterkasse gegeben werden. Auch solle die Qualifikation der Lehrer durch eine strenge Prüfung aus ihrer Fachwissenschaft vor der Anstellung erprobt werden.

Wenn dieser Antrag auch keinen praktischen Erfolg hatte, indem die Kreise eine gleiche Dotation für alle 5 Gymnasien forderten und diese in der Summe von 9500—12500 fl. für den Stand des Nationalvermögens bei den damaligen Ausgaben zu hoch war, ¹³²⁾ so ist er doch in so weit von hohem Interesse für die Geschichte des Schulwesens, als er die Richtpunkte, in denen sich die Schulverhältnisse schon am Schluß unseres Zeitraumes entwickelten, in bestimmter Formulirung in sich trägt.

Wenn die Durchführung des Bedeus'schen Antrages in der Hauptsache auch an der damaligen Mittellosigkeit scheiterte, so nahm Bedeus mindestens den Gedanken einer strengern Prüfung der Lehrer noch einmal auf und stellte im Februar 1846 den Antrag, es solle statt der in einigen Kreisen, „zur Formsache gewordenen“ Dissertation jährlich eine Prüfung der Kandidaten aus den für das Universitätsstudium vorgeschriebenen ¹³³⁾ Gegenständen von dem Ober-Consistorium veranstaltet werden, auch seien zu dieser Prüfung, vor welcher kein Kandidat angestellt werden dürfe, zwei Rektoren oder andere ausgezeichnete Professoren als Examinatoren zuzuziehen. ¹³⁴⁾ Das Ober-Consistorium erhob den Antrag zum Beschluß und ordnete die Ausführung desselben sogleich an. Gleichzeitig machte man den an der Universität studirenden Kandidaten zur Pflicht, sich außer den schon vorgeschriebenen theologischen Disciplinen auch über das Studium anderer Wissenschaften, als höhere Philologie, Philosophie, Mathematik, Physik, Geschichte, Naturgeschichte etc. auszuweisen. ¹³⁵⁾

Diese Anordnung fand ihre detaillirte Formulirung in der „Vorschrift für die Studien der evang. Kandidaten der Theologie und ihre Anstellungsprüfung“ vom 10. März 1848. ¹³⁶⁾ In 29 Paragraphen werden darin die Zeit und Gegenstände der Studien, die Prüfungs-

¹³⁰⁾ Ober-Consistorial-Archiv Z. 87 ex 1844.

¹³¹⁾ Ober-Consistorial-Archiv Z. 86 ex 1844.

¹³²⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1845 Z. 47.

¹³³⁾ Siehe oben unter Anmerkung 33.

¹³⁴⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1846 Z. 43.

¹³⁵⁾ A. a. O. Z. 49.

¹³⁶⁾ Archiv des Ober-Consistoriums Nr. 86 ex 1848.

modalität, die Prüfungsgegenstände und die Ausstellung des Prüfungszeugnißes ausführlich vorgeschrieben. Die Studienzeit wird wie bisher für die Wiener Fakultät auf 3, für die deutschen Universitäten auf 2 Jahre festgesetzt. — Die Kandidaten haben sich auszuweisen über den fleißigen Besuch von Vorlesungen über: Allgemeine theologische Encyklopädie, Einleitung in das Alte und Neue Testament, biblische Archäologie, Exegese des Alten und Neuen Testaments, christliche Kirchengeschichte, christliche Dogmatik und Dogmengeschichte, christliche Moral, Homiletik, Katechetik, allgemeines protestantisches Kirchenrecht, Pädagogik, Psychologie, lateinische und griechische Philologie; außerdem haben sie auch nach eigener Wahl wenigstens zwei verwandte Wissenschaften aus dem Gebiete des humanistischen oder philosophischen Lehrkurses zum Gegenstande ihres Studiums zu machen. — Die Prüfung besteht aus schriftlichen Klausurarbeiten über je eine Frage aus der Dogmatik, Moral, Kirchengeschichte und zwei philosophischen Wissenschaften und aus einem Colloquium über Fragen aus den für das Universitätsstudium vorgeschriebenen Gegenständen vor einer vom Ober-Consistorium ernannten Prüfungskommission und in Gegenwart des Ober-Consistoriums. — Außer der Beurtheilung in den einzelnen Disciplinen ist in den Prüfungszeugnissen noch anzumerken, ob der Kandidat in seinen Extemporalaufsätzen und in den mündlichen Antworten gezeigt, daß er sich in seiner Muttersprache grammatisch richtig, deutlich und rein auszudrücken wisse, welche Uebung er sich im philosophischen Denken und Urtheilen erworben, und in wieferne er bewiesen habe, daß er über die Religionswissenschaft richtig urtheile, und daß ihm überhaupt Religion eine ernste Angelegenheit sei.

Die seit 1825 angeordnete Abhaltung der lateinischen Dissertation und Vertheidigung der daran geknüpften Thesen vor den Domestikal-Consistorien wurde schon 1846 eingestellt;¹³⁷⁾ die Candidatenprüfung trat aber in Folge der durch die Revolution von 1848 veränderten Verhältnisse erst in der Mitte der 50er Jahre in modificirter in der Hauptsache aber unveränderter Form ins Leben und ist beim Ausbau der Kirchenverfassung im Jahre 1861 in zwei abgesonderte Prüfungen, die „Lehr- amts- und theologische“ Prüfung getheilt worden.

Wenn sich die Thätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens von 1836 angefangen auch an dem materiellen Unvermögen öfters schwächte, und wenn auch mancher zur That gewordene Gedanke die Spuren der Unvollkommenheit an sich trägt, so läßt sich doch ein edles von Idealen getragenes Streben und ein rüstiges, seines Zieles bewußtes Vorwärtsschreiten nicht verkennen und manche schöne von greifbaren Resultaten begleitete That verzeichnen.

In dieser regen Geistesströmung traf der Sturm von 1848 das sächsische Volk. Wenn diese schon ihren Urgrund in dem erregten Nationalgefühl hatte und eine auffallend nationale Färbung zeigte, so konnte die Parteistellung in den blutigen Revolutionstagen für die Sachsen nicht zweifelhaft sein. Sie stellten sich auf die Seite der stammverwandten Regierung und wurden in Folge der anfänglichen Niederlage der kaiserlichen Truppen von schweren Schicksalsschlägen getroffen.

Die Revolution wurde indeß niedergeworfen; der Boden für das gesammte sächsische Volksleben war aber durch dieselbe so verändert worden, daß das sächsische Volk in politischer, socialer und kirchlicher Beziehung einer durch und durch neuen Zeit entgegensah.

Während nun die Nivellirungsbestrebungen der absolutistischen Regierung das politische Leben der Sachsen schon im Laufe des folgenden Jahres vernichteten, so nahm das Schulwesen dagegen eine desto erfreulichere Gestaltung an.

Zunächst mußte die Organisation der Kirchen- und Schulbehörden den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Wenn schon die bisherige Zusammensetzung der kirchlichen Vertretungs- und Verwaltungskörper einer gesunden Grundlage entbehrten, so konnten die nach der Staatsverfassung vom 4. März 1849 von der — überwiegend katholischen — Regierung zu ernennenden Beamten als solche die Berechtigung zur Vertretung und Verwaltung der evangelischen Landeskirche noch weniger in sich tragen. Das „vollständige Ober-Consistorium“ verfaßte daher im Januar 1850 eine

¹³⁷⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1846 Z. 43 und 169.

neue Kirchenordnung, die zwar auf dem Grundsatz der freien Wahl der Kirchenbehörden durch Glieder der Kirchengemeinde beruhte, den Grundsatz besonderer Vertretungs- und Verwaltungskörper aber nicht zur Geltung brachte.¹³⁸⁾ Nach der Schlußbestimmung sollte dieselbe zwar sogleich ins Leben treten; allein die Regierung, die ihr absolutistisches Wesen unter dem konstitutionell gefärbten Gewande von Tag zu Tag immer weniger verbarg, verbot die Einführung derselben vor der allerhöchsten Bestätigung,¹³⁹⁾ worauf das Ober-Consistorium im Mai 1851 die neue Kirchenverfassung in wenig veränderter Form vorlegte. Die vorläufige Erledigung derselben seitens der Regierung war im Jahre 1856 die allerdings gediegenere, „provisorische Vorschrift für die Vertretung und Verwaltung der evang. Landeskirche in Siebenbürgen,“ aus der nach neuen vielfachen Verhandlungen endlich die gegenwärtige, zu Recht bestehende Kirchenverfassung erwuchs.

Zugleich mit der Organisirung der Behörden nahm das Ober-Consistorium auch die Reorganisation des höhern Schulwesens selbst in Verhandlung, welches nach §. 36 der von der Nationsuniversität angenommenen¹⁴⁰⁾ Märzverfassung zur Reichsangelegenheit erklärt war, dem österreichischen Schulwesen daher angepaßt werden mußte.

In Oesterreich hatte das im März 1848 nach dem Sturze Metternichs neu kreirte Ministerium für den öffentlichen Unterricht die Reform der Gymnasien, die auf dem seit 1819 wieder angenommenen mittelalterlichen Standpunkte¹⁴¹⁾ mit außerordentlicher Zähigkeit festgehalten worden waren, energisch in die Hand genommen und stellte sofort nach seiner Kreirung im „Entwurf von Grundzügen“ für die Einrichtung des gesamten Unterrichtswesens eine Neugestaltung der österreichischen Gymnasien nach den im gebildeten Europa durch die Erfahrung bewährten Grundsätzen in Aussicht. Der Uebergang dazu wurde durch eine Reihe tiefgreifender Maßregeln vermittelt, bis endlich im September 1849 der aus den gründlichen Berathungen der bedeutendsten Schulmänner, insbesondere Hermann Bonitz und Franz Exner, hervorgegangene „Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich,“¹⁴²⁾ zur allgemeinen Beurtheilung herausgegeben wurde.¹⁴³⁾

Wenn der im Jahre 1834 den Domestikal-Consistorien zur Einführung überschriebene sächsische Schulplan vom Jahre 1823 die im „Organisationsentwurf“ zur Geltung gebrachten Ideen der Lehrerprüfung, des Fachlehrersystems, der Einführung der Mathematik und Naturwissenschaften in den Kreis des Gymnasialunterrichts, der intensiven Betreibung des griechischen Sprachstudiums und der Einbeziehung des philosophischen Cursus in das Gymnasium auch immerhin schon kannte, so war der „Organisationsentwurf“ doch auch im Verhältnisse zu ihm ein bedeutender Fortschritt. Die konsequent methodische Gliederung des zum leitenden Grundsatz erhobenen Hauptgedankens, daß der Schwerpunkt des Lehrplanes in der „wechselseitigen Beziehung aller Unterrichtsgegenstände auf einander“ liege, durch das ganze Gymnasium, die Gestaltung des Untergymnasiums (dem „Grammatikalkursus“ von 1823 entsprechend) zu einem abgeschlossenen Ganzen mit Heranziehung der Realien, woran sich das Obergymnasium mit denselben Gegenständen in wissenschaftlicherer Lehrform anschließt, die Wahrung des ausschließlichen Einflusses pädagogisch gebildeter Männer auf Unterricht und Disciplin und die Emancipirung des Fachlehrersystems von den beschränkenden Fesseln der Rangverhältnisse waren auch für die sächsischen Gymnasien willkommene zum Theil schon angestrebte Gedanken, zu denen noch die apodiktische Nöthigung zur Schaffung einer angemessenen Dotation hinzukam.

Auch bezüglich der Realschule war der „Organisationsentwurf,“ wenn er die Unklarheit in Ziel und Aufgabe, jene Verquickung von allgemeiner Bildungsanstalt und Fachschule auch immerhin mit

¹³⁸⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 25 ex 1850.

¹³⁹⁾ Gestionsprotokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1851 Z. 20.

¹⁴⁰⁾ Denkschrift der sächsischen Nations-Universität vom 8. Februar 1850 an den Civil- und Militärgouverneur Freiherrn v. Wohlgemuth und den kaiserlichen Civilkommissär Ed. Bach.

¹⁴¹⁾ Beer und Hohegger: Die Fortschritte des Unterrichtswesens in den Culturstaaten Europas, Bd. 1, S. 328.

¹⁴²⁾ Die Grundzüge desselben sind ausführlich behandelt in Beer und Hohegger: Fortschritte des Unterrichtswesens etc., Bd. 1, S. 534 ff.

¹⁴³⁾ A. a. O. Bd. 1, S. 532 ff.

dem sächsischen Bürgerschulplan vom Jahre 1837 theilt, wenigstens in so weit ein Fortschritt, als er den Lehrplan der Unterrealschulen für verschiedene Bedürfnisse genau formulirte und in der Oberrealschule eine neue, in Hermannstadt im letzten Jahrzehnt zur Frucht gereifte, Idee vor die Augen führte.

Der zur Beurtheilung herausgegebene „Organisationsentwurf“, der durch die Annahme der Märzverfassung auch für das Sachsenland massgebend sein sollte, wurde vom Ober-Consistorium zunächst einer Commission zur Begutachtung übergeben. Die Commission, die aus dem Hermannstädter Stadtpfarrer Johann Roth, Schäßburger Stadtpfarrer Michael Schuller, Großauer Pfarrer Phleps und Hermannstädter Gymnasiallehrer Josef Schneider bestand, unterzog sich sofort ihrer Aufgabe und legte bereits am 24. Jänner ihr Operat dem Ober-Consistorium vor.¹⁴⁴⁾

Das Commissionsgutachten bezieht sich

1. auf die innere Organisation der Gymnasien;
2. auf die Feststellung und Regelung ihrer äußern Verhältnisse.

Hinsichtlich des ersten Punktes stellt sich dasselbe, obwohl es den Reformvorschlag mit Rücksicht auf die in ihm vertretenen methodischen Ansichten und den gesunden und kernigen Geist desselben freudig begrüßt, mehr auf den Standpunkt der preussischen Gymnasien, indem es das vom Organisationsentwurf angenommene Prinzip, daß der Schwerpunkt des Gymnasiums nicht in der klassischen Literatur zusammen mit der vaterländischen, sondern in der wechselseitigen Beziehung aller Unterrichtsgegenstände auf einander zu liegen habe, nicht annimmt, sondern das Sprachstudium und insbesondere das der klassischen Sprachen zum Mittelpunkt des Unterrichts macht, um den dann die übrigen Gegenstände in gehörig abgestufter Ordnung zu gruppiren seien. Namentlich drängen sich dem Commissionsgutachten im Organisationsentwurf die Mathematik und Naturwissenschaften in allzu bedenklicher Weise an diesen Mittelpunkt heran. Das Gutachten geht dabei von dem allerdings richtigen Grundsatz aus, „die Grundidee der Gymnasien als Humanitätsanstalten müsse in einem festern Boden wurzeln, als ihn das Nützlichkeitsprinzip mit seinen wechselnden Bedürfnissen darbiete, sie beruhe auf der innersten Natur des Menschen als solchem und sei wie das Wesen des Menschengeistes selbst unveränderlich und von unbedingter Geltung“; nur unterschätzt es die formale Bildungskraft der Mathematik und Naturwissenschaften, wenn es in der Anerkennung ihrer Gleichberechtigung mit den andern Wissenschaften die Einführung des Nützlichkeitsprinzipes in den Lehrplan des Gymnasiums erblickt. Deßhalb befürchtet das Commissionsgutachten vom Organisationsentwurf auch eine gefährliche Zersplitterung der geistigen Kräfte und Ueberbürdung des jugendlichen Geistes als „unvermeidliche“ Folge davon, daß er in seiner „praktischen Tendenz“ den Realien einen „übermäßigen Raum“ zuweise.

Aus diesen Gründen beantragt die Commission, das Ober-Consistorium möge den vom Unterrichtsministerium herausgegebenen Entwurf der Organisation der Gymnasien nur dann als Grundlage für die Gymnasialreform im Sachsenlande benützen, wenn

1. der in diesem Entwurf unverkennbar hervortretenden Ueberbürdung der Schüler durch Reduction der sogenannten Realien auf die rechte Weise vorgebeugt worden sei, und wenn
2. das Studium der klassischen Sprachen, welches in dem Entwurfe durch die ungewöhnliche Bevorzugung der Mathematik, der Naturwissenschaften und zum Theil der Geschichte gefährdet erscheinen, einen erweiterten, seinen Bildungsmomenten entsprechenden Raum erhalten habe.

Auch spricht das Commissionsoperat noch die Ansicht aus, daß es sehr wünschenswerth sei, wenn den im Entwurfe beantragten vier Klassen des Obergymnasiums noch eine fünfte sich anschließe, einmal, weil hiedurch eine bequemere, die Schüler weniger belastende Auftheilung der Unterrichtsmaterialien leichter möglich werde, zum Andern und vorzüglich in der Absicht, daß der jugendliche Geist, der in den vorangehenden Klassen fort und fort Unterrichtsmaterialien gesammelt habe, in diesem

¹⁴⁴⁾ Archiv des Ober-Consistoriums Nr. 25 ex 1850.

Schlußjahre die nöthige Muße erhalte, um das Reichangesammelte zum klaren Bewußtsein zu erheben und zum geistigen Eigenthum zu verarbeiten.

Ueber die Regelung der äußern Verhältnisse der sächsischen Gymnasien spricht sich das Gutachten dahin aus, daß es für den einheitlichen Fortbestand der vom Mutterstamme durch fremde Nationalitäten weit abgetrennten und mit wenigen Ausnahmen einem religiösen Bekenntnisse angehörigen sächsischen Nation von hoher Wichtigkeit sei, die Nationalität und Confession als die Träger der Cultur im Sachsenvolke möglichst zu wahren; daß daher das nationale und religiöse Bedürfniß es unabweislich erfordere, sich für Gymnasien zu erklären, „welche entschieden deutsche und evangelische seien, deren mittelbare und unmittelbare Leitung evangelisch sei, und in denen mit seltenen Ausnahmen nur Verwandte der A. C. zu den Lehrerstellen zugelassen würden.“

Aus diesem Grunde wird auch die Umwandlung der sächsischen Gymnasien in Staatsgymnasien zurückgewiesen, obwohl die Dotation aus Staatsmitteln den durch die Revolution erschöpften sächsischen Kassen gegenüber bedeutende Vortheile gewährt hätte. Es wird aber die Oeffentlichkeit und Fundirung aus Nationsmitteln für sie gefordert, wozu der Staat nur um einen außerordentlichen Beitrag anzugehen sei.

Das Ober-Consistorium nahm das Gutachten der Commission an und unterbreitete dasselbe dem Unterrichtsministerium¹⁴⁵⁾, welches noch im April desselben Jahres den Ministerialsekretär Ludwig Ritter von Heufler als Commissär zur Ordnung des Schulwesens herabsandte.¹⁴⁶⁾ Bevor noch Heufler seine Amtsthätigkeit begann, erhielt das Ober-Consistorium durch das Civil- und Militärgouvernement die „Grundsätze über die Organisirung des Unterrichtswesens in Siebenbürgen.“¹⁴⁷⁾

Dieselben betonen zunächst das Oberaufsichtsrecht des Staates über sämtliche Unterrichtsanstalten, welche sich a) in Elementar- oder Volksschulen, b) in Mittelschulen, c) höhere Schulen, d. i. Fakultäts- oder technische Institute gliedern.

Die Volksschulen, „in denen der Religionsunterricht von überwiegender Bedeutung ist,“ sind, wo nur immer thunlich, als Angelegenheit der Kirchen zu behandeln; ebenso sollen auch die Gymnasien in der Regel confessionell sein, während die paritätischen Gymnasien nur als Ausnahmen zu behandeln sind und der besondern Rechtfertigung bedürfen. Auch steht die Beaufsichtigung und Leitung des Religionsunterrichtes an Gymnasien den kirchlichen Behörden im Einverständniss mit dem Staate zu; die Ueberwachung des übrigen Unterrichts aber besorgt der Staat durch sachkundige und erfahrene Männer. Weniger confessionell sind die Realschulen zu halten. Auch die Pflege der Nationalität wird den Unterrichtsanstalten zur Aufgabe gemacht. Wo es nur möglich ist, soll daher der Unterricht in der Muttersprache ertheilt, bei gemischter Bevölkerung von 2 in der Nähe befindlichen Gymnasien je eines dem Bedürfnisse der einen oder andern Nationalität angepaßt, ja ausnahmsweise sogar an demselben Gymnasium verschiedene Unterrichtssprachen für verschiedene Lehrgegenstände gebraucht werden. Die juridischen Fakultäten haben ihren Studienkurs in Zukunft auf 4 Jahre zu verlängern und sind mit einem gehörig organisirten philosophischen Fakultätsstudium zu verbinden. Im Uebrigen sind für die Gymnasien und Realschulen die Bestimmungen des Organisationsentwurfes maßgebend.

Einige Tage nach der Zustellung dieser „Grundsätze“ richtete Heufler eine Zuschrift an das Ober-Consistorium, worin er mit Bezug auf diese dem Ober-Consistorium seine Vorschläge zur Ordnung des Schulwesens unter den Augsb. Confessionsverwandten vortrug und dasselbe zur Darlegung seiner Wünsche darüber aufforderte, wie das hiesige Unterrichtswesen jenem des österreichischen Gesamtstaates am besten angepaßt werden könnte.¹⁴⁸⁾

¹⁴⁵⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 107 ex 1850.

¹⁴⁶⁾ Gestionsprotokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1850 Z. 68.

¹⁴⁷⁾ Landesgesetzblatt vom Jahre 1850 S. 67—70; Gestionsprotokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1850 Z. 68.

¹⁴⁸⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 76 ex 1850. Abgedruckt im statistischen Jahrbuch der evang. Landeskirche A. B. vom Jahre 1865, S. 2—4.

Nach Constatirung dessen, daß es dem Ober-Consistorium bisher schon gelungen, „mit kleinen Mitteln Großes zu leisten und deutsche Civilisation und Wissenschaft nahezu auf gleicher Stufe mit dem Mutterlande zu erhalten,“ beschränkt sich der Ministerialcommissär hinsichtlich der Volksschulen, die sich hier glücklicher Weise in einem Zustande befinden, „welcher eine wesenhafte Aenderung nicht dringend erfordert“, nur auf den Vorschlag, es möge

1. die Würde des Schullehrerstandes durch Umänderung der 4-jährigen in eine dauernde Anstellung gehoben

2. zur Einhebung des Schullohnes von den einzelnen Gemeindegliedern die Gemeinde verpflichtet

3. die Schullehrerseminarien von den Gymnasien getrennt werden.

Bezüglich der Gymnasien stellt der Ministerialcommissär die Frage

1. ob der Wunsch und das Bedürfniß vorhanden sei, daß die Regierung eins oder mehrere der fünf Gymnasien in Staatsgymnasien umwandle und welches oder welche?

2. welche Gymnasien hinfort den Charakter öffentlicher Gymnasien tragen sollten, und welche Bürgschaft die Beschaffenheit derselben in Bezug auf Dotation, Lehrer und Lehrmittel für ihre künftigen Leistungen darbiere, damit das Unterrichtsministerium ihnen diesen Charakter mit seinen Folgen erhalten könne?

3. welche Gymnasien in die Klasse bloßer Privatgymnasien zurücktreten sollten, ob nicht vielleicht die Grammatikalschulen, welche außer den Orten der eigentlichen Gymnasien bestünden, in diese Kategorie zu stellen seien?

4. ob es nicht erwünscht oder zulässig sei, eines der 5 Gymnasien, etwa das Kronstädter Gymnasium zu einem konfessionell paritätischen zu machen?

5. ob es mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Siebenbürgens nicht wünschenswerth sei, die drei Landessprachen als obligate Lehrgegenstände in den Lehrplan der Gymnasien aufzunehmen, zu welchem Zwecke der griechischen Sprache einige Lehrstunden zu entziehen und dem Obergymnasium wie das dem Ministerium unterbreitete Gutachten des Ober-Consistoriums über den Organisationsentwurf es wünsche, ein fünfter Jahrgang hinzuzufügen sei.

Statt der bisherigen Verbindung der Realschule mit dem Gymnasium wünscht der Ministerialkommissär eine Combination der 2klassigen mit der Volksschule sowie die Errichtung einer vollständigen Unterrealschule und einer Oberrealschule, welche letztere eine konfessionell-paritätische Stellung einzunehmen hätten.

Auf die Grundsätze für die Organisirung des Unterrichtswesens hinweisend, sieht der Kommissär in der mit einer philosophischen Fakultät zu verbindenden Rechtsakademie „einen Platz, auf welchem nationale Gegensätze keinen Raum finden“; er wünscht daher die Umwandlung der Hermannstädter Rechtsakademie in eine paritätische Staatsanstalt ohne nationales und konfessionelles Gepräge, zu deren Errichtung allerdings die Betheiligung einzelner Korporationen des Landes nothwendig sei.

Das Ober-Consistorium stellte diese Vorschläge und Fragen des Ministerialkommissärs sofort den Domestikalkonsistorien mit dem Auftrage zu, im Einvernehmen mit den dasigen Schulbehörden die darin gestellten Aufgaben zu lösen und die vorgelegten Fragen zu beantworten,¹⁴⁹⁾ und als die mit Zuziehung von Schulmännern entworfenen Gutachten von den Domestikalkonsistorien eingegangen waren, berief das Ober-Consistorium eine Kommission von Schulmännern,¹⁵⁰⁾ darunter den Schäßburger Stadtpfarrer Michael Schuller, den damaligen Schäßburger Conrektor G. D. Teutsch, (jetzt Superintendent) den Kronstädter Gymnasiallehrer J. G. Giesel, die Mediascher, Rektor Andreas Gräser und Gymnasiallehrer C. Brandsch und den Hermannstädter Gymnasiallehrer Michael Fuß nach Hermannstadt zur Verhandlung der Schulorganisationsfrage. Die von dieser Kommission gestellten Anträge wurden

¹⁴⁹⁾ Gestionsprotokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1850 Z. 76.

¹⁵⁰⁾ A. a. O. Z. 92 und 96.

darauf unter Zuziehung der Kommissionsmitglieder in den Oberkonsistorialsitzungen vom 11., 12. und 13. Juli verhandelt¹⁵¹⁾ und die daraus hervorgegangenen Erklärungen

- a) über die Volksschulen
- b) über die Gymnasien und Realschulen ¹⁵²⁾
- c) über die Rechtsakademie ¹⁵²⁾

dem Unterrichtsministerialkommissär übergeben.

Ueber die vom Ministerialkommissär berührten Uebelstände der Volksschulen erklärt das Ober-Consistorium in voller Uebereinstimmung mit dessen Ansichten, daß den Domestikal-Consistorien bereits die Weisung gegeben sei, die Schulmeisterwahlen, deren vierjähriger Cyclus eben abgelaufen sei, bis zur definitiven Regelung der Sache nicht vornehmen zu lassen, und daß es den Nationsgrafen angegangen habe, die Einhebung des Schullohnes durch die Ortsämter veranlassen zu wollen. Auch die Trennung des Schullehrerseminariums vom Gymnasium liege in der Absicht des Ober-Consistoriums; doch wünsche es diese Trennung nur auf Lehrer, Lehre und Zucht, nicht aber auch auf den Ort auszudehnen, da die örtliche Vereinigung nicht nur pekuniäre, sondern auch geistige und gemüthliche Vortheile für Lehrer, Schüler und Volk gewähre.

Hinsichtlich der Gymnasien und Realschulen erklärt sich das Ober-Consistorium für den ungeschmälerten Fortbestand der bisherigen 5 vollständigen Gymnasien.¹⁵³⁾ Die Mittel für die noch zu reorganisirenden 5 sächsischen Gymnasien hofft das Ober-Consistorium bei der Anhänglichkeit des sächsischen Volkes an seine höheren Schulen von diesem sicher zu erhalten, zumal mit Gewißheit darauf zu rechnen sei, daß von den auf das siebenbürgische Schulwesen zu verwendenden Staatsmitteln ein der Größe des Sachsenlandes, dem Bildungsbedürfniß seiner Bewohner und der Wichtigkeit deutscher Bildung entsprechende Theil dem sächsischen, höhern Schulwesen um so eher zugewendet werden würde, als das sächsische Volk dem allgemeinen Steuergesetze der ganzen Monarchie gleichmäßig unterliege. Das Ober-Consistorium zweifelt, auf die von der Nation zu erhoffende Dotation und auf die ruhmvolle Vergangenheit der sächsischen Gymnasien als auf eine gewiß nicht unzuverlässige Bürgschaft der Würdigkeit hinweisend, auch keineswegs an der Belassung des Oeffentlichkeitsrechtes, während es die Umwandlung eines oder mehrerer Gymnasien in Staats- oder konfessionell- und national-politische Gymnasien zurückweist. Die Gymnasien bleiben demnach konfessionelle, evangelisch deutsche Anstalten mit evangelischem Direktor, evangelischen Professoren und unter der Aufsicht und Leitung eines evangelischen Schulrathes.

Auf die Erhebung der ungarischen und romänischen Sprache zum obligaten Lehrgegenstand und die derselben entsprechende Verkümmernng des griechischen Sprachunterrichts und Verlängerung des Gymnasialkurses auf 9 Jahre geht das Ober-Consistorium, obwohl es eine solche Verlängerung im Interesse geistiger und sittlicher Bildung, jedoch für den Umfang des ganzen Reiches gewünscht hätte, aus dem Grunde nicht ein, weil eine solche Maßregel nicht nur eine auf die Entwicklung der Denk-

¹⁵¹⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 107 ex 1850.

¹⁵²⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 95 ex 1850; abgedruckt im statistischen Jahrbuch der evang. Landeskirche A. B. vom Jahre 1865 S. 7—14.

¹⁵³⁾ Das Ober-Consistorium spricht sich darüber in folgender Weise aus: „Wenn unsre Gymnasien durch ihre bisherige Wirksamkeit für uns, das Land, den Staat hochwichtige Anstalten gewesen, so kann ihre Bedeutung für die Zukunft nur steigen. Der Bestand der fünf sächsischen Gymnasien ist zunächst von erhöhter Bedeutung für den Bestand unseres Volksthum. Die äußern Bollwerke, die es bis jetzt vor andrängenden feindlichen Elementen und dadurch vor Ueberfluthung und Vernichtung geschützt, sind nicht mehr; um so nothwendiger ist es, daß die innere Kraft wachse und keine Quelle verstopft werde, die ihm bis jetzt geistige und sittliche Bildung zugeführt, und seinen Zusammenhang mit deutschem Geist und deutscher Bildung vermittelt hat; eines seiner Gymnasien weniger, heißt eine der Hauptwurzeln weniger, aus welchen der Stamm seines Volksthum bis jetzt Nahrung gezogen. Und eben weil unser Volk weiß, daß „keine Macht bleibender, keine höher ist, als die der Bildung“ hängt es mit um so festerer Treue an seinen deutschen höhern Lehranstalten und der Untergang einer derselben würde dem Ganzen ebenso, als der betreffenden Gemeinde, mit deren Denken und Fühlen sie seit Jahrhunderten aufs innigste verwachsen, ein Opfer sein, tiefer schmerzender, als jedes andere.“

fähigkeit nachtheilig wirkende Versplitterung des Studiums und Ueberbürdung der Schüler im Gefolge habe, sondern durch die Einführung des Nützlichkeitsprinzipes auch das vom „Organisationsentwurf“ festgehaltene Wesen des Gymnasiums als einer allgemeinen Bildungsanstalt alterire und das von eben demselben fixirte, auf dem Wege partikulärer Gesetzgebung am allerwenigsten aufzuhebende Verhältniß der philosophischen zu den nichtphilosophischen Unterrichtsgegenständen verrücke. Dafür aber beantragt das Ober-Consistorium die Erhebung der Kalligraphie für die drei untersten Klassen des Gymnasiums und der Realschule, des Gesanges, Zeichnens, Turnens und der Geschichte von Siebenbürgen für die Gymnasien und Realschulen und des Naturrechts für die Gymnasien zum obligaten Lehrgegenstande, sowie die Oeffentlichkeitserklärung der Maturitätsprüfung und die Ausdehnung derselben auf die theologischen Wissenschaften.

Die Realschulen betreffend stimmt das Ober-Consistorium mit der Ansicht des Ministerialkommissärs, daß die zweiklassigen Unterrealschulen mit der Volksschule zu kombiniren seien, überein und wünscht die Errichtung einer solchen potenzierten Volksschule für jeden Bezirksvorort des Sachsenlandes sowie die Gründung einer der Zahl der Gymnasien gleichen Anzahl von — wenn auch modificirten — Oberrealschulen und Umwandlung der bestehenden Grammatikalschulen in Unterrealschulen.

Wenn das Ober-Consistorium in Bezug auf die Organisirung und äußere Stellung der Gymnasien sich in mancher Beziehung von der Ansicht des Ministerialkommissärs entfernt, so stimmt es dagegen in die Anträge desselben über die Organisirung der Rechtsakademie vollkommen ein.

Zugleich mit dieser Beantwortung der Schulfragen richtete das Ober-Consistorium an die Nationsuniversität die dringende Bitte um Bewilligung einer Dotation von 500,000 fl. C.-M. „zur Unterstützung des sächsischen höhern Schulwesens und namentlich der Gymnasien aus Nationalmitteln.“¹⁵⁴⁾ Die Bewilligung der Dotation erfolgte schon nach Monatsfrist.¹⁵⁵⁾ Die schon 10 Jahre früher immer mehr Raum gewinnende Ansicht, „daß das nationale Vermögen dann erst seine wahre Bestimmung erreiche, wenn es nicht als todttes Kapital ruhe und wachse, sondern wie das Herzblut Leben schaffend und Leben erhaltend in den nationalen Körper zurückströme“,¹⁵⁶⁾ war endlich zur glänzenden That geworden und ermöglichte die Verwirklichung der in den 40er Jahren auch bei uns angestrebten, im Organisationsentwurfe nur genauer formulirten Reformideen auf dem Gebiete des Schulwesens. Am 22. August beschloß die Nationsuniversität einstimmig die Widmung von jährlichen 50,000 fl. C.-M. aus den Einkünften des Nationalvermögens zu Schulzwecken und zwar 25000 fl. für die 5 Gymnasien zu gleichen Theilen, 7000 fl. zur Unterstützung der an den Gymnasialorten zu errichtenden Seminarien, 8000 fl. zur Unterstützung der Haupt-Volksschulen in Broos, Mühlbach, Reußmarkt, Leschkirch, Großschenk und Reps, 4950 fl. für Stipendien von je 150 fl. zur Unterstützung der dem vollständigen Gymnasialstudium sich widmenden Jünglinge aus den Kreisen Broos, Mühlbach, Reußmarkt, Leschkirch, Großschenk und Reps, 2000 fl. für Stipendien von je 50 fl. zur Unterstützung von Seminarschülern und 3050 fl. zur Unterstützung armer deutscher Volksschulen. Am 16. August 1851 erhielt die Stiftungsurkunde die Allerhöchste Bestätigung, welche der Minister des Cultus und Unterrichts der sächsischen Nationsuniversität mit den ehrenden Worten bekannt geben ließ, „daß es ihm zum besondern Vergnügen gereicht habe, eine Stiftung zu bestätigen, welche von Allerhöchst Sr. Majestät mit Wohlgefallen zur Kenntniß genommen, durch den edlen Zweck zu dem sie errichtet sei, ehrendes Zeugniß gebe von dem hohen Werthe, den eine Nation der Bildung und Gesittung beizulegen gewohnt sein müsse, deren Vertreter das Nationalvermögen nicht zweckmäßiger und fruchtbringender verwenden zu können erklären, als wenn sie es den Schulanstalten widmen.“ Durch die Nationaldotation war auch der Bestand der 5 Gymnasien und ihre Organisirung im Geiste der Zeit gesichert.

¹⁵⁴⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 95 ex 1850.

¹⁵⁵⁾ Widmungsurkunde der sächsischen Nationsuniversität vom 22. August 1850.

¹⁵⁶⁾ „Transsylvania“ vom Jahre 1840 Nr. 69 S. 273.

Die Erklärungen des Ober-Consistoriums wurden darauf vom Ministerialcommissär dem Minister für Cultus und Unterricht unterbreitet und dieser „erließ“ an das Civil- und Militärgouvernement mit beinahe vollständiger Berücksichtigung der diesseitigen Wünsche und Erklärungen die „leitenden Grundsätze zum Entwurfe von Uebergangsplänen“ für die fünf sächsischen Gymnasien, in Folge dessen dann der Stellvertreter des Gouverneurs, Feldmarschall-Lieutenant Kalliany, das Ober-Consistorium am 6. September 1850 zur Einführung des Organisationsentwurfes nach Maßgabe dieser Uebergangspläne „einlud“. ¹⁵⁷⁾

Der „Organisationsentwurf“ wurde in der That an allen sächsischen Gymnasien sofort eingeführt und hat auch im Jahr 1860, wo die ungarischen und szeklerischen Gymnasien in ihren vormärzlichen Zustand zurückkehrten, bei der Uebernahme der Oberleitung durch das Ober-Consistorium in den sächsischen Gymnasien das Feld behauptet. Nur im geschichtlichen Unterrichte, wo der Geschichte Siebenbürgens in Octava die gebührende Stelle wieder eingeräumt, im deutschen Sprachunterricht, wo statt der schwer zu verstehenden dem geschichtlichen Unterricht zugewiesenen Literaturgeschichte die Lecture größerer, abgeschlossener Werke der klassischen deutschen Literatur eingeführt wurde, und in der Vertheilung des Lehrstoffs der griechischen Sprache in Tertia und Quarta hat der „Organisationsentwurf“ im Jahre 1861 über Antrag der zur Lustrirung des Hermannstädter Gymnasiums berufenen Commission eine Modification erlitten, die übrigens die Grundsätze desselben, an denen die Commission als an einer großen Errungenschaft festhielt, nicht im mindesten alterirt.

Die Reorganisirung, Verwaltung und Dotirung der juridischen Fakultät wurde im Jahr 1851 vom Staate übernommen und das Seminarium erhielt nach Einholung von Gutachten der Domestikal-Consistorien im Sinne der vom Ober-Consistorium an Heußler gerichteten Erklärung im Jahr 1852 die detaillirte Organisation.

2. Allgemeine Verhältnisse des Schässburger Gymnasiums.

Die Devaluation vom Jahre 1811 brachte auch in Schäßburg große Verwirrung und Bestürzung hervor und veranlaßte für kurze Zeit eine Stockung im allgemeinen Verkehr; als sich aber die Bevölkerung vom ersten Schrecken erholt hatte, hob sich der Verkehr gerade dadurch, daß die Geldzeichen an nominellem Werthe verloren und die Preisverhältnisse der Waaren sich dem Werthe des Geldes accomodirten, wieder stärker, wodurch sowohl der Gewerbleiß als auch der Handel einen unerwarteten Aufschwung erhielten. In Folge dessen entwickelte sich in Schäßburg ein erfreulicher Wohlstand, dem auch die Kirche und Schule manche Zuflüsse zu danken haben.

Gleichwol hatten die Kirche und Schule mit nicht geringer Noth zu kämpfen. Die durch die Devaluation bedingten Ausfälle der Stiftungen hatte zwar die Opferwilligkeit der Pfarrer des Kißder und Bogeschdorfer Kapitels durch freiwillige Beiträge im Jahr 1814 so reichlich ersetzt ¹⁵⁸⁾, daß noch ein dritter Freitisch gegründet und überdieß ein Ueberschuß von 437 fl. W. W. erzielt wurde ¹⁵⁹⁾; allein die materiellen Mittel der Schule waren bei der Armuth der Kirchenkasse, von der auch das Wohl und Wehe der Schule abhängig war, so gering, daß es nicht nur an angemessenen Lehrergehalten ¹⁶⁰⁾, sondern auch an Lehrmitteln ¹⁶¹⁾ und den nothwendigsten Hausbedürfnissen ¹⁶²⁾ gebrach. — Trotzdem erstand am Anfang unseres Zeitraums mit dem Rektorate des trefflichen Martin Gottl. Zai ein neues

¹⁵⁷⁾ Ober-Consistorial-Archiv Nr. 138 ex 1850.

¹⁵⁸⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1814 Z. 71.

¹⁵⁹⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1839 Z. 83.

¹⁶⁰⁾ Das Nähere darüber bringt das 4. Kapitel im nächstjährigen Schulprogramme.

¹⁶¹⁾ Bis 1829 gab es weder geographische, noch naturgeschichtliche und physikalische Lehrmittel.

¹⁶²⁾ Der Rektor Mart. Gottl. Zai (von 1808—1818) brachte sich in die Lehrstunde der Theologie, die Sommers und Winters von 6—7 Uhr gehalten wurde, regelmäßig ein Kerzenstückchen in der Tasche mit und löschte dasselbe nach Verlesung des Katalogs wieder aus, worauf er im Dunkeln das Licht der Wissenschaft leuchten ließ.

Leben für das Schäßburger Gymnasium. Eben war es unter dem Rektorate des Jakob Simonis durch den Zwiespalt zwischen Rektor und Lehrkörper dem Verfall nahe, als das Rektorat im Jahr 1808 dem gelehrten und einsichtigen Martin G. Zai übertragen und gleichzeitig der eigentliche Regenerator des Gymnasiums G. P. Binder als Rektor angestellt wurde. Hand in Hand erhoben die beiden Freunde mit geringen materiellen aber desto größeren geistigen Mitteln der Gelehrsamkeit, pädagogischen Einsicht, Gewissenhaftigkeit und Opferwilligkeit das Gymnasium in kurzer Zeit nicht nur auf gleiche Höhe mit den übrigen sächsischen Gymnasien, sondern erwarben ihm auch eine geachtete Stellung¹⁶³⁾, in welcher es sich durch den von G. P. Binder ausgehenden und nachwirkenden Geist und die ausnahmslos eminenten Rektoren bis heute erhalten hat.¹⁶⁴⁾

Es war nur die natürliche Folge hievon, daß Private sowol, als auch die Schulbehörde, so weit die Mittel es gestatteten, auch für Verbesserung der Lehrergehalte und Anschaffung von Lehrmitteln bedacht waren. Da die Kirchenkasse, wie angedeutet, überaus arm und die Schule auf sie allein angewiesen war¹⁶⁵⁾, so mußte auch die kleinste Gabe als willkommener Beitrag angenommen werden, und es kann dem Lokal-Consistorium nur als Verdienst angerechnet werden, wenn es sich die Mühe nicht verdrießen ließ, zur Förderung der Kirche und Schule sogar Advokatendienste für Privatgläubiger zu verrichten. In den 20er Jahren ward es geradezu Regel, verzweifelte Schulden entweder ganz oder gegen Zusicherung des halben oder noch geringern Ertrages an die Schule zu schenken. Das Lokal-Consistorium trieb sie, selbst wenn der Prozeß mit Mühseligkeit und Aergerniß verbunden war, mit einer rührenden Gewissenhaftigkeit ein.¹⁶⁶⁾

Wenn derartige Gaben hie und da auch weniger der Ausfluß des reinen Patriotismus als des Eigennutzes waren, so gab es nebstdem doch auch manche von Edelsinn getragene Geschenke und Stiftungen. Bis zum Jahre 1817 lag es im Sinne der Zeit, die Geschenke zur Stiftung von Freitischen für die Studirenden zu widmen. Den Anstoß dazu gab die oben erwähnte Sammlung von freiwilligen Beiträgen zur Schadloshaltung des Coquinfondes. Für denselben schenkten später noch:

im Jahre 1815 der Schäßburger Stadtpfarrer Martin G. Schenker	. . . fl. 250.— W. W.
„ „ 1816 der Trappolder Pfarrer Jakob Simonis	. . . „ 100.— „ „

Im Jahr 1823 ließ der damalige Rektor G. P. Binder sogar das Gestühl im kleinen Auditorium und 1825 auch im großen Auditorium von Strafen und freiwilligen Beiträgen der studirenden Jugend machen. Schulalbum S. 20. Protokoll des Lokal-Consistoriums vom Jahre 1825 Z. 37.

¹⁶³⁾ Siehe oben S. 14.

¹⁶⁴⁾ Siehe unten S. 44.

¹⁶⁵⁾ Die Stadtkommune gab außer einigen Klaffern Brennholz für das Gymnasium keine regelmäßige Dotation.

¹⁶⁶⁾ So übergab unter Andern im Jahre 1826 der stud. med. Ferdinand Draudt dem Lokal-Consistorium nicht weniger als 13 Schuldscheine mit Schulden bis zum Minimalbetrage von 3 fl. 7 kr. W. W. von Schuldnern, die zum Theil dem Oberalbenser Comitatz angehörten, unter der Bedingung, daß von der eingegangenen Summe seine bei der hiesigen Allodialkasse mit 500 fl. W. W. und bei der Melas'schen Kridalmasse mit 52 fl. 45 kr. W. W. haftende Passivschuld zuvörderst getilgt, sodann für die Gymnasialbibliothek 200 fl. W. W. als Legat herausgenommen und der Rest mit 2141 fl. 22 kr. W. W. ihm übersendet werde. Das Lokal-Consistorium übernahm das Geschäft; als aber kein Gerichtssekretär die Austreibung unter einer Remuneration von 10 % übernehmen wollte und ein derartiger Abzug für die Bibliothek nichts übrig ließ, schickte es die Schuldscheine an Draudt mit dem dießbezüglichen Berichte zurück. Draudt antwortete höflich befremdet, er werde für die Bibliothek trotzdem eine Partie von Büchern im Werthe von 100 fl. W. W. übersenden, und wenn das Lokal-Consistorium die Austreibung der Schulden gegen eine Remuneration von 5 % des Betrags übernehmen wolle, so werde er der Bibliothek noch ein Legat von 100 fl. W. W. zusichern. Als nun ein junger Beamter den Prozeß um die versprochenen 5 % des Betrags übernahm, so ging des Lokal-Consistorium in Anhoffung des Ueberschusses von 100 fl. W. W. wieder darauf ein. Allein die Schuldeneintreibung machte Schwierigkeiten; Draudt drängte, verlangte Ausweise über den Stand des Prozesses, bis endlich das Lokal-Consistorium, der Sache überdrüssig, die noch nicht eingelösten Schuldscheine zurückstellte und für die Bibliothek auf Alles verzichtete. Draudt ersuchte noch das Lokal-Consistorium, von einer eingetriebenen Schuldforderung eine von seinen Passivschulden zu begleichen und versprach dafür eine Sendung von Büchern; das Lokal-Consistorium wies aber das Ansinnen zurück und stellte die Büchersendung dem Eigenthümer anheim. Ob derselbe die Bibliothek für die wirklich effektuirte Schuldeneintreibung von 1200 fl. W. W. dann auch wirklich mit einem Geschenk bedacht oder nicht, darüber schweigen die weitem Protokolle des Lokal-Consistoriums.“ Protokolle des Schäßburger Lokal-Consistoriums Z. 15 und 42 ex 1826, Z. 46 ex 1827, 5 ex 1828, 23 ex 1829, 1 ex 1830.

im Jahre 1816 das Communitätsmitglied Michael Baumgärtner fl. 83.20 W. W. und Senator Jos. Köhler, der sich auch in der spätern Zeit durch namhafte Stiftungen ausgezeichnet hat.¹⁶⁷⁾ „ 178.— „ „

Als aber in Folge der durch mehrjährigen Mißwachs bis zur Hungersnoth gesteigerten Theuerung in den Jahren 1816 und 1817 die Noth der Lehrer in erhöhtem Maße an die Herzen klopfte und 1817 auch eine Gehaltserhöhung um 50% des bisherigen Gehaltes veranlaßte, da erwachte die Erkenntniß, daß der Schule mit einer Unterstützung der Schüler wenig geholfen sei, wenn die Lehrer unter dem Drucke der äußern Noth¹⁶⁸⁾ die Schwungkraft des Geistes durch ein Uebermaß von Privatstunden erdrücken müßten und wenn ihnen die Mittel zu ihrer wissenschaftlichen Fortbildung fehlten. — Den Anfang machte das Kißder Kapitel, welches im Jahre 1819 den Ertrag des durch die Erledigung der Schäßburger Stadtpfarrerstelle sich ergebenden Interkalares mit 570 fl. W. W. zur bessern Besoldung des 1. und 2. Lektors¹⁶⁹⁾ schenkte. Hiezu fügte es im Jahre 1830 noch 100 fl. W. W. und die bisher von ihm verwaltete Rosler-Schenker'sche Stiftung im Betrage von 1114 fl.¹⁷⁰⁾ 20 kr. W. W. und 1831 und 1837 noch je 100 fl. Die Seele des Kißder Kapitels war damals der frühere Rektor des Gymnasiums und damalige Dechant Joh. Theoph. Mild. Derselbe mag auch seinen Bruder, den Bürgerspitalsprovisor Andr. Gottl. Mild, bewogen haben, im Jahre 1822 für den Lector extraordinarius die Summe von 300 fl. W. W. zu legiren. Diesem hochherzigen Beispiele folgten auch Andere. Im Jahre 1831 widmete ein Ungenannter 100 fl. W. W. für den dürftigst besoldeten Gymnasiallehrer und der Schaaser Pfarrer Mart. Gottl. Zai, der frühere Rektor 1000 fl. C.-M. für den Rektor, Johann Seiwerth, Pfarrer in Bodendorf, für den 3. Collaborator 40 fl. C.-M., im Jahre 1842 Johann S. Ziegler 300 fl. C.-M. für den 1. Reallehrer, 1845 die Wittwe und der Sohn des Lederers und Communitätsmitgliedes Johann Roth 200 fl. C.-M. zur Verbesserung des 1. Lektorgehaltes.

Außerdem fehlte es nicht auch an Geschenken für andere Schulzwecke.

Für die Schule ohne besondere Bestimmung widmeten: im Jahre 1818 der Fiskalzehntner Andreas Martini 25 fl. W. W. und Rebekka Gaßnerin 102 fl. W. W., dann im Jahre 1843 Katharina Höhr 200 fl. C.-M.,

zur Gründung und Erhaltung von Freitischen für die Alumnen nach 1817 noch: 1820 Dorothea Schönauer, eine sterbende junge Wittwe, 50 fl. W. W., 1821 die Kantorswittwe Katharina Preuß 200 fl. W. W., 1835 und 1836 der k. Hofsekretär in Wien Friedrich v. Sternheim je 200 fl. C.-M., 1848 der Leschkircher Schulmeister Michael Fröhlich 200 fl. C.-M. und Friedrich v. Sternheim zum Frühern noch 400 fl. C.-M.,

zur Unterstützung armer Schulkinder im Jahre 1816 Andreas Beer eine Wiese von 2 Joch Größe,

zu einem Prämium für einen in der lateinischen Sprache sich auszeichnenden Schüler im Jahre 1832 der Bürgermeister Friedrich Wultschner 100 fl. C.-M.,

zu einem Prämium für den vorzüglichsten Schüler des Gymnasiums 1845 der Sommerburger Pfarrer Michael Traugott Modjer 100 fl. C.-M.

Als auf das dringende Betreiben des Rektors G. P. Binder die Schäßburger Stuhlskommunität zur Anschaffung von physikalischen Instrumenten und den dazu hergerichteten Kästen im großen Auditorium in den Jahren 1829 und 1830 für die erstern 316 fl. C.-M. und für die Kästen 71 fl. C.-M.

¹⁶⁷⁾ Im Jahre 1858 legirte der Bürgermeister Josef Köhler testamentarisch zur Stiftung eines Stipendiums für einen Studirenden aus dem Schäßburger Stuhl 4200 fl. C.-M. und 1050 fl. C.-M. zu einer Stiftung für Hausarme. Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1857 Z. 69.

¹⁶⁸⁾ Die Summe sämmtlicher Lehrergehalte (für 7 Lehrer) betrug nach der Gehaltserhöhung von 1817 nur 249 Zwanziger.

¹⁶⁹⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1819 Z. 59, 63 und 79.

¹⁷⁰⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1831 Z. 22.

bewilligte und damit ein namhafter Anfang zur Anschaffung von Lehrmitteln gemacht worden war, wurde die Aufmerksamkeit der Spender auch nach dieser Richtung hingelenkt. Im Jahre 1836 schenkte der Thesaurariatssekretär S. G. Mätz die Summe von 120 fl. C.-M. als interessentragendes Kapital zur Anschaffung von lateinischen und griechischen Klassikern und naturwissenschaftlichen Werken und überdieß noch eine beträchtliche Mineralien- später auch Münzensammlung, im Jahre 1841 die Stadtkommunität ein Grundstück am „Knopf“ in der Größe von ungefähr 2 Joch zur Anschaffung von naturwissenschaftlichen Lehrmitteln, im Jahre 1843 der Stadtpfarrer Georg Müller 100 fl. C.-M. für die Bibliothek und 1850 der Henndorfer Pfarrer Georg Müller zur Anschaffung von Lehrmitteln für die Realschule.

Einen namhaften Zuwachs erhielt die Lehrmittelsammlung im Jahre 1845 auch durch ein Geschenk des montanistischen Museums der k. k. Hofkammer, welches dem Schäßburger Gymnasium eine Sammlung von 200 Stück Mineralien, 100 Stück Gesteinsarten und 100 Stück Petrefakten unentgeltlich überließ.¹⁷¹⁾

Für die Vervollständigung der Lehrmittelsammlung wirkte insbesondere das Lehrercollegium unermüdlich durch Wort und That. Auf seine Veranlassung wurde im Jahre 1839 mit dem durch die Sammlung für den Coquinfond im Jahre 1814 erzielten Ueberschusse, der mit Zinsen und Zinseszinsen auf 2002 fl. W. W. angewachsen war, der Grundstock zum naturwissenschaftlichen Fonde gelegt, der zur Anschaffung von physikalischen, naturgeschichtlichen und geographischen Lehrmitteln bestimmt ist.¹⁷²⁾ Im Jahre 1848 kaufte das mit des Tages Nothdurft noch immer kämpfende Lehrercollegium aus den für Supplirungen ersparten Remunerationen eine ansehnliche Zahl von werthvollen Büchern und schenkte außerdem noch 18 fl. 14 kr. C. M. für den Bibliotheksfonds. Auch wußte es da, wo der Edelsinn fehlte, mindestens den Vergnügungssinn in das Interesse der Schule zu ziehen und gleichzeitig den erstern zur That anzuregen, indem es von 1841 an zu wiederholten Malen Schulbälle veranstaltete, deren Reinertrag einmal, im Jahre 1841, in der Summe von 212 fl. C. M. zur Anschaffung eines dialytischen Fernrohres, dann 1843 in der Summe von 87 fl. C. M. zum größern Theile für die Bibliothek, zum kleinern (12 fl.) für die musikalische Kasse und 1848 im Betrage von 109 fl. C. M. zur Hälfte für die Bibliothek, zur Hälfte für musikalische Instrumente verwendet wurde.

Nebstdem unterließ auch das Lokal-Consistorium es nicht, wenn ein Bedürfniß die unabweisliche Befriedigung forderte, an den Gemeinsinn der Bürger zu appelliren, und brachte dadurch nicht selten beträchtliche Summen durch freiwillige Beiträge zusammen. Außer den nicht unbedeutenden für Kirchenzwecke bestimmten Beiträgen zur Reparatur der Bergkirche und Pfarrkirchen-Orgel in den Jahren 1810 und 1831 — 1837 veranstaltete das Lokal-Consistorium im Jahre 1818 unter den Bürgern der Stadt, im Kißder und Bogeschdorfer Kapitel und unter den Landleuten des Schäßburger Stuhls eine Sammlung von Beiträgen zur Herstellung der Rektorswohnung. Die Sammlung ergab 418 fl. W. W.

¹⁷¹⁾ Wahrscheinlich durch den für die Schule so warmfühlenden Thesaurariatssekretär Sam. G. Mätz angeregt, hatte sich der Thesaurariatspräsident Graf Nádasdy im Jahre 1844 an den k. k. Hofkammerpräsidenten Freiherrn v. Kübeck mit der Anfrage gewendet, ob aus den Doubletten des montanistischen Museums nicht zeitweilig kleine Mineraliensammlungen zum Zwecke des Unterrichts zusammengestellt und an Schulen überlassen werden könne, und auf die bereitwillige Zusage des Hofkammerpräsidenten richtete der Thesaurariatspräsident an den Schäßburger Bürgermeister Karl von Sternheim ein Präsidialschreiben, daß der Herr Hofkammerpräsident keinen Anstand nehmen werde, dem Schäßburger Gymnasium eine solche kleine Sammlung unentgeltlich zu überlassen, es möge sich die Schulbehörde nur unmittelbar an den Vorsteher des montanistischen Museums, W. Haidinger und durch ihn an den Herrn Hofkammerpräsidenten wenden. Das Lokal-Consistorium ergriff freudig die dargebotene Gelegenheit und Haidinger erwirkte nicht nur die unentgeltliche Ueberlassung von 200 Stück Mineralien, 100 Stück Gesteinsarten und 100 Stück Petrefakten, sondern erbot sich mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit auch den Ankauf von Handstücken zur Ausfüllung der Lücken und die Zusammenstellung der Sammlung zum Behufe des Unterrichts besorgen zu wollen. Es ist selbstverständlich, daß das Lokal-Consistorium das Anerbieten dankend annahm und der Lehrmittelsammlung dadurch einen schönen Zuwachs erwarb. Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1845 Z. 15, 42 und 61.

¹⁷²⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1839 Z. 83.

11 Kübel Korn und 3000 Stück Mauerziegeln¹⁷³⁾; da aber das Consistorium in der Folge den Platz des Rektorgebäudes (an der Berglehne zwischen dem Schul-Fahrwege bei der Burgmädchenschule und der Schultreppe) zur Aufführung eines Neubaues nicht für geeignet hielt und ein anderes Haus dazu kaufen wollte, so verkaufte es im Jahre 1831 die Rektorswohnung zum Preise von 852 fl. W. W.¹⁷⁴⁾ und wies diese Summe ebenfalls dem „Fonds zur Herstellung der Rektorswohnung“ zu, der noch gegenwärtig, Kapitalien ansammelnd, in der Irre geht, ohne ein Plätzchen gefunden zu haben, wo er sein Haupt hinlege.

Im März des Jahres 1836 veranlaßte das Lokal-Consistorium, als die k. Hofkanzlei der von der Nationsuniversität erfolgten Bewilligung eines Gehaltes von 100 fl. C. M. aus der Siebenrichter-Kasse für einen Conrektor die Genehmigung versagte¹⁷⁵⁾, eine Sammlung unter den Bürgern der Stadt und in den beiden Kapiteln zur Errichtung einer Conrektorstelle.¹⁷⁶⁾ Die beiden Magistratssekretäre Johann Schwarz, der vor einigen Jahren als Obergerichtsrath gestorben ist, und Josef Zimmermann, der gegenwärtige Hofrath und Präsident des österreichischen evangelischen Oberkirchenrathes, gingen selbst von Haus zu Haus und konnten dem Consistorium schon am 31. Juli 1836 die erfreuliche Meldung machen, daß die Summe von 1720 fl. C. M., wovon der Stadtpfarrer Georg Müller und Bürgermeister Josef Köhler allein je 250 fl. C. M. gezeichnet hatten, durch Subscription gedeckt seien.¹⁷⁷⁾ Dadurch waren nun nicht nur die Mittel zur Besoldung des Conrektors mit jährlich 100 fl. C. M., wozu übrigens bald auch die aus der Siebenrichter-Casse bewilligten 100 fl. C. M. flossen, gedeckt, sondern es erübrigte auch noch ein Rest und gab die Veranlassung zur Gründung eines besondern Fonds unter dem Namen „Conrektoratsfonds“, aus dem die für den Conrektor bestimmte Gehaltsquote von 100 fl. C. M. jährlich in die allgemeine Salarialkasse zur speciellen Verausgabung zu fließen hatte.¹⁷⁸⁾

Das Lokal-Consistorium war insbesondere unter dem Präsidium des Bürgermeisters Friedrich Wultschner und Aedituate des Stadthannen Karl v. Sternheim eifrigst bemüht, die Schule materiell zu fördern. Im Jahre 1830 wurde auf das Betreiben des Dechanten Joh. Theoph. Mild zunächst aus den zu diesem Zwecke schon legirten und einigen nur allgemein für die Schule bestimmten Stiftungen ein besonderer „Fonds zur Verbesserung der Gymnasiallehrergehalte“ gegründet¹⁷⁹⁾, der für die Zukunft von der Kirchenkasse abgesondert verwaltet werden und alle künftigen zu gleichem Zwecke bestimmten Stiftungen aufnehmen sollte. Zugleich erwirkte das Lokal-Consistorium für die Lehrer des Gymnasiums aus der Siebenrichter-Kasse eine jährliche Gehaltszulage von je 40 fl. C. M.¹⁸⁰⁾ und suchte noch überdieß beim Magistrat und der Stuhls-Communität für den Rector G. P. Binder „wegen seiner ausgezeichneten Verdienste“ eine Personalzulage von 100 fl. aus der Stuhlskasse¹⁸¹⁾ an, die allerdings nur in der Höhe von 60 fl. gewährt und nach der Berufung G. P. Binders in das Pfarramt von Schaas in eine Gehaltszulage für den Rector verwandelt wurde.¹⁸²⁾

Dieser Fürsorge für die Schule verdankte die Kirchenkasse auch den Zufluß der sogenannten „Redemptionstaxe“. Es wurde nemlich in den 20er und 30er Jahren öfters der Anbau einiger der Kalkatur unterliegenden Felder gegen eine Taxe gestattet, die die Feldeigenthümer unter jenem Namen zu Gunsten ihrer Kirche entrichteten. Die Redemptionstaxe vom Jahre 1829 wurde geradezu

¹⁷³⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1818 Z. 43 und vom Jahre 1819 Z. 14, 26 und 38.

¹⁷⁴⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1831 Z. 46.

¹⁷⁵⁾ Siehe oben S. 17.

¹⁷⁶⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1836 Z. 7.

¹⁷⁷⁾ A. a. O. Z. 31.

¹⁷⁸⁾ A. a. O. Z. 32.

¹⁷⁹⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1830 Z. 23.

¹⁸⁰⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1831 Z. 36 und 1832 Z. 13.

¹⁸¹⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1830 Z. 28.

¹⁸²⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1831 Z. 36 und 1832, Z. 13.

dem neugegründeten „Fonds zur Verbesserung der Gymnasiallehrergehalte“ einverleibt¹⁸³⁾, der einzige Fall, wo die Kirchenkasse einen Beitrag für diesen im Uebrigen aus Stiftungen zusammengesetzten Fonds geliefert hat.

Trotz alle diesen Stiftungen und den recht anerkennenswerthen Bemühungen des Lokal-Consistoriums für die materielle Wohlfahrt der Schule waren die Mittel des Gymnasiums, insbesondere die Lehrergehalte noch immer so gering¹⁸⁴⁾, daß es zu verwundern ist, wie das Gymnasium sich bis zum Jahre 1850 auf jener Höhe erhalten konnte, von denen so manche öffentliche Acte Zeugniß geben.

Schon vor 1823 erreichte das Gymnasium, wenn in der Klassengliederung auch einigermaßen davon abweichend, das im „Schulplan“ von 1823 gesteckte Ziel des Gymnasiums,¹⁸⁵⁾ und während an einigen andern Gymnasien die Seminarklassen in den Jahren 1823 und 1824 noch nicht errichtet werden konnten,¹⁸⁶⁾ so wurde in Schäßburg der vom „Schulplan“ geforderte „pädagogische und exegetisch-homiletische“ Kurs in der daselbst vorgeschriebenen Weise sogleich eröffnet¹⁸⁷⁾ nur wurden die vom Lande eintretenden Schüler nicht, wie der Schulplan vorschrieb, in die grammatische und syntaktische Klasse eingereiht, sondern, weil die betreffenden Klassenzimmer zu klein waren, und weil diese Ordnung, wenn sie nur in Schäßburg eingeführt sei, „als Bedrückung erscheinen könnte,“ für die höhere Stufe des lateinischen und griechischen Sprachunterrichts in besondern Lehrstunden vorbereitet. Als daher im Jahre 1834 die Organisirung der Gymnasien nach dem Schulplane vom J. 1823 angeordnet wurde,¹⁸⁸⁾ so traf diese Anordnung das Schäßburger Gymnasium mit nur geringen und unwesentlichen Abweichungen schon in der vom Schulplane vorgeschriebenen Einrichtung.¹⁸⁹⁾ Eine Reorganisation hätte nur in so weit stattfinden können, als die zweijährigen Curse in den Humanitäts- und philosophischen Klassen in einjährige verwandelt und die von den Togaten unter der Aufsicht des Rektors unterrichteten „Rudimentisten“ in einer „Elementar“- und „ethymologischen Klasse“ unter akademischen Lehrern oder mindestens absolvirten Gymnasiasten vereinigt worden wären. Dazu fehlten aber die Mittel. Man mußte sich daher, wenn man in der äußern Form vom Schulplane auch abwich, mit dem Wesen desselben begnügen, kam aber, als im Jahre 1836 eine Konrektorstelle systemisirt worden war, nach einer andern Seite hin weit spätern (1852) Anordnungen des Ober-Consistoriums jetzt schon bevor. Im Jahre 1839 wurde nämlich ein selbstständiges Schullehrerseminarium mit 4-jährigem Lehrkurse errichtet, welches nur in Geschichte, Religion und deutscher Sprache mit dem Gymnasium kombinirt war¹⁹⁰⁾ und die absolvirenden Schüler nur nach einer förmlichen Maturitätsprüfung entließ.¹⁹¹⁾

Die Bewegung, die gegen Ende des 4. Jahrzehnts das gesammte Sachsenvolk erfaßte, war in Schäßburg nicht minder lebhaft, als anderwärts. So fand denn auch die vom Ober-Consistorium 1837 erfolgte Anordnung zur Errichtung einer Realschule und Reorganisirung der Mädchenschulen das eifrigste Entgegenkommen. Das Lokal-Consistorium bestellte sofort eine Commission zur Berichterstattung. Die aus dem Stadtpfarrer G. Müller, Rector Fr. Thellmann, Senator M. Wenrich und Lektor M. Schuller bestehende Commission beantragte in einem eingehenden Gutachten¹⁹¹⁾ die Errichtung einer 2-klassigen Realschule und einer höhern Mädchenschule. Für die erstere wurde die Systemisirung einer neuen akademischen Lehrerstelle und die Anstellung eines Zeichnenlehrers und eines Lehrers

¹⁸³⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1830 Z. 23.

¹⁸⁴⁾ Die Gesamtsumme der Gymnasiallehrergehalte (für 8 Lehrer mit Inbegriff des Rektors) betrug sammt der Dotation der Siebenrichter-kasse im Jahre 1848 noch nur 487 fl. 44 kr. C.-M. Das Nähere darüber im 4. Kapitel im nächstjährigen Schulprogramme.

¹⁸⁵⁾ Vergleiche die biographische Skizze über den Superintendenten G. P. Binder in Benigni's Volkskalender vom Jahre 1858 S. XVI.

¹⁸⁶⁾ Siehe oben S. 26.

¹⁸⁷⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1824 Z. 54.

¹⁸⁸⁾ Siehe oben S. 26.

¹⁸⁹⁾ Das Nähere darüber bringt das 5. Kapitel im nächstjährigen Schulprogramme.

¹⁹⁰⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1839 Z. 6.

¹⁹¹⁾ A. a. O. Z. 5.

der ungarischen Sprache verlangt und für die letztere aus Mangel an Geldmitteln die Verbindung des Lehrerdienstes mit der Berg- oder Montagspredigerstelle vorgeschlagen. Zur Ermöglichung jener suchte nun das Lokal-Consistorium bei der Nationsuniversität eine Dotation von 900 fl. an¹⁹²⁾ bezüglich der letztern aber rechnete man auf die „bewährte Opferwilligkeit“ des Lehrer- und Predigerpersonals. Wie vorauszusehen, hatte man sich in dieser nicht getäuscht; denn der neuerwählte Montagsprediger Michael Gehann übernahm schon im Jahre 1839 die billig systemisirte¹⁹³⁾ Lehrerstelle der höhern Mädchenschule mit selbstloser Bereitwilligkeit. Weniger glücklich war man mit dem Ansuchen um eine Realschuldotation. Die Nationsuniversität lehnte unter Hinweisung auf die in neuester Zeit erfolgte Erhöhung der Kreiskontingente die Bewilligung derselben ab, so daß man wieder auf die „bewährte Opferwilligkeit“ des Lehrpersonals angewiesen war. Am 30. August 1840 forderte das Lokal-Consistorium in der That die Lehrerkonferenz „im Vertrauen auf ihre Bereitwilligkeit“ auf, sich darüber zu erklären „was und in welcher Art das Mögliche vom bestehenden Lehrpersonale, bis die nöthigen Geldmittel zur Besoldung besonderer Lehrer herbeigeschafft werden könnten, im Sinne des „Bürgerschulplanes“ für eine zweckmäßige Ausbildung der sich dem Gewerbestande widmenden Jugend geleistet werden könne.¹⁹⁴⁾ Man hatte sich wieder nicht getäuscht. Die Schulkonferenz fand wirklich einen Modus, durch welchen der Bürgerschulplan nicht nur in der vom Ober-Consistorium vorgeschriebenen Weise mit einer, sondern darüber hinaus mit zwei Realklassen durchgeführt werden könne. Für die Lehrerstelle der ersten (untern) Realklasse schlug sie den „Bergprediger“ vor, dem dafür eine ähnliche Remuneration, wie dem „Montagsprediger“ für die Lehrerstelle der höhern Mädchenschule, erwirkt werden möge; für die zweite Realklasse erbaten sich der Conrektor Karl Gooß, Collaborator secundus G. Müller und die Lektoren Michael Schuster, Daniel Göbbel und Georg Binder, den Unterricht gratis ertheilen zu wollen.¹⁹⁵⁾ Die edle Opferwilligkeit des Lehrerkollegiums wurde indeß nicht in Anspruch genommen; denn die Stadtkommunität bewilligte auf das Ansuchen des Lokal-Consistoriums bereits im Jahre 1841 für den Bergprediger als Lehrer der untern Realklasse das bescheidene Gehalt von 100 fl. C.-M. und für einen besondern Lehrer der obern Realklasse ein Gehalt von 150 fl. C.-M.¹⁹⁶⁾ So konnte die untere Realklasse schon im August 1841¹⁹⁷⁾ und die obere 1842¹⁹⁸⁾ eröffnet werden.¹⁹⁹⁾

Bei dem in der Organisirung des Seminariums und der Realschule so deutlich hervortretenden Geiste des Fortschrittes in der Mitte des Schäßburger Lehrerkollegiums, welches hinter den Anordnungen des Ober-Consistoriums nicht nur nicht zurückbleiben, sondern mit sichtlichen Opfern sie zu überholen bestrebt war, konnte es nicht zweifelhaft sein, daß der auf der Höhe der Zeit stehende „Organisationsentwurf“ in Schäßburg mit Jubel begrüßt werden würde. Kaum hatte man durch die öffentlichen Blätter die Nachricht von der Veröffentlichung desselben erfahren, so ersuchte das Schäßburger Lehrerkollegium, dessen Seele damals der Conrektor (jetzt Superintendent) G. D. Teutsch war, den Nationsgrafen Franz v. Salmen um Erwirkung eines Exemplares für dasselbe,²⁰⁰⁾ und als es durch die Vermittlung des Nationsgrafen in den Besitz eines solchen gelangte, wurde der Organisationsentwurf eingehend besprochen und die Resultate dieser Besprechungen in einer ausführlichen, von tiefer päd-

¹⁹²⁾ A. a. O.

¹⁹³⁾ Mich. Gehann bekam anfangs als Lehrer der höhern Mädchenschule keinen Gehalt. Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1839 Z. 49. Erst im Jahre 1840 erwirkte das Lokal-Consistorium bei der Stadtkommunität ein Gehalt von 60 fl. C.-M. aus der Allodialkasse und ein „Didaktrum“ von 2 fl. C.-M. für ihn. Protokolle des Schäßburger Lokal-Consistoriums Z. 3/1840 und Z. 31/1841.

¹⁹⁴⁾ Protokoll der Schäßburger Lehrer-Conferenz vom Jahre 1840 Z. 13.

¹⁹⁵⁾ A. a. O.

¹⁹⁶⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1842 Z. 61.

¹⁹⁷⁾ Protokoll der Schäßburger Lehrerkonferenz vom Jahre 1841 Z. 12.

¹⁹⁸⁾ Protokoll des Schäßburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1842 Z. 38.

¹⁹⁹⁾ Das Nähere über den Lehrplan im nächstjährigen Schulprogramme.

²⁰⁰⁾ Protokoll der Schäßburger Lehrerkonferenz vom Jahre 1849 Z. 22.

gogischer Einsicht durchdrungenen, Beurtheilung und freudigen Begrüßung desselben schon im Februar 1850 dem k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht unterbreitet.²⁰¹⁾

Dasselbe Entgegenkommen zeigt das Gutachten der vom Schäßburger Domestikal-Consistorium in Folge der Mission Heufler's bestellten Commission, in welcher neben dem Stadtpfarrer Michael Schuller, Rektor Daniel Göbbel und Lektor Friedrich Müller wieder G. D. Teutsch in hervorragender Weise thätig war. Aus diesem Gutachten sind dann die leitenden Gedanken in die oben besprochene²⁰²⁾ Erklärung des Ober-Consistoriums übergegangen, dessen Referenten in der Gymnasialfrage G. D. Teutsch, in der Seminarfrage der Schäßburger Stadtpfarrer Mich. Schuller und in der Fakultätsfrage Professor Joseph Andreas Zimmermann, alle einstmalige Schüler des Schäßburger Gymnasiums, waren. Nirgend traf daher die Einführung des Organisationsentwurfs geringere Schwierigkeiten, als in Schäßburg. Auch in materieller Beziehung ging Schäßburg voran. Noch bevor irgend eine andere der sächsischen Städte für ihr Gymnasium eine Dotation ausgesetzt und bevor das Ober-Consistorium bei der Nationsuniversität eine Nationaldotation angesucht hatte, erklärte die Schäßburger Stadtkommunität am 29. Mai 1850 auf die Anfrage des Lokal-Consistoriums, welche Summe das Publikum jährlich zur Erhaltung des Gymnasiums beitragen könne: „das hiesige Gymnasium ist seit undenklichen Zeiten immer eine der ersten Bildungs- und Lehranstalten des Landes gewesen, auf welcher selbst aus den entferntesten Gegenden sich Jünglinge in Berücksichtigung des Vorzuges vor andern Lehranstalten mit ausgezeichnetem Erfolge die Bahn ihrer künftigen Subsistenz und Ehre eröffnet haben, was beinahe jeder, dieser Anstalt entwachsene Jüngling thatsächlich beweiset. Die Communität wünscht, wenn diese Anstalt auch bei der neuen Organisation die würdige Berücksichtigung finden sollte, um dem Lande so wie bisher, auch hinkünftig tüchtige Staatsbürger stellen zu können, und garantirt zur Erhaltung des Gymnasiums eine Beisteuer von 6000 fl. C.-M. vereint mit dem Schäßburger Bezirk jährlich zusammenzustellen und im Erforderungsfalle auch noch eine größere.“²⁰³⁾

Die Einführung des „Organisationsentwurfes“ erfolgte nach Maßgabe der vom Ober-Consistorium im September 1850 zugestellten „Leitenden Grundsätze von Uebergangsplänen“ am 1. November 1850 unter der Leitung des inzwischen zum Rektor berufenen, für die Grundsätze des Organisationsentwurfes so hochbegeisterten und für dessen Inslebentreten so eifrigst bemühten Georg D. Teutsch. Zugleich wurde auch das vierklassige Seminarium in Bezug auf Unterricht vom Gymnasium vollständig getrennt, das Fachlehrersystem in der Realschule eingeführt und die Elementarschule, deren Schüler mit Ausnahme der obern Klasse bisher den „Togaten“ zugetheilt waren, in drei Klassen eingetheilt und für jede derselben ein Lehrer angestellt.

Die freundliche Gestaltung der Schulverhältnisse am Schluß unseres Zeitraumes war um so erfreulicher, als das Gymnasium nur kurz vorher ein schwerer Schicksalsschlag getroffen hatte. Als

²⁰¹⁾ Das ausgezeichnete, vom 1. Lektor Friedrich Müller redigirte, Gutachten ist im Conferenzprotokoll vom Jahre 1850 unter Z. 4 enthalten. Zwei Monate später eröffnete der Unterrichtsminister mit Erlaß vom 29. April 1850 dem k. k. Civilkommissär, „daß er das ihm unterbreitete Gutachten der Schäßburger Gymnasialkonferenz über den Entwurf einer Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich, welches von einem regen Eifer der Schäßburger Gymnasiallehrer für die Jugendbildung und von einem erfreulichen Eingehn in die Grundsätze, welche jenem Entwurf zum Grunde liegen, zeigen, mit großer Befriedigung durchgegangen habe, und ersuchte ihn zugleich, den Verfassern dieses Gutachtens seine Anerkennung ihres lobenswerthen Eifers auszudrücken und sie von seiner Bereitwilligkeit zu versichern, nach Kräften zur Förderung des Schäßburger Gymnasiums beizutragen.“ Protokoll der Schäßburger Lehrerkonferenz vom J. 1850 Z. 6.

²⁰²⁾ Siehe oben S. 36.

²⁰³⁾ Leider hat diese auch bis dahin nur unvollständig ausgezahlte Dotation seit Anfang des Jahres 1853, als die Nationaldotation flüßig wurde, aufgehört und beträgt gegenwärtig für das Gymnasium nur 157 fl. 80 kr. ö. W., während die Stadtgemeinde von Hermannstadt 11,827 fl. 29 kr., von Kronstadt 5487 fl. 56 kr., von Mediasch 1785 fl. und von Bistritz 1365 fl. ö. W. jährlich für ihre Gymnasien geben.

Schäßburg nämlich während der magyarischen Revolution am 18. Februar 1849 in die Hände der feindlichen Szekler fiel, ward die Schule ein Schauplatz der Plünderung und Verwüstung. Die mühsam erworbenen physikalischen Apparate wurden gänzlich vernichtet, die Mineralien durch die Fenster herausgeworfen oder geraubt, die Zeichnenvorlagen zerstört und eine unzählige Menge von Büchern zerrissen oder in den Oefen verbrannt.²⁰⁴⁾ Der Schaden wurde indeß einigermaßen geheilt durch ein Geschenk des k. k. Unterrichtsministeriums von 2000 fl. C. M., welches dasselbe im Jahre 1850 dem Gymnasium „aus besonderer Rücksicht für seine Leistungen“ zur Anschaffung von Lehrmitteln zukommen ließ²⁰⁵⁾, und durch eine werthvolle Mineraliensammlung, welche das Gymnasium ebenfalls durch Vermittlung des k. k. Unterrichtsministeriums erhielt.

(Die Fortsetzung, die Kapitel über die Rektoren, Lehrer, Lehrverfassung und Schüler des Schäßburger Gymnasiums enthaltend, erscheint im nächstjährigen Schulprogramme.)

²⁰⁴⁾ Protokoll der Schäßburger Lehrerkonferenz vom Jahre 1849 Z. 8.

²⁰⁵⁾ Archiv des Schäßburger Lokal-Consistoriums Z. 88 ex 1850.



B. Schul-Nachrichten

vom

Director.

I.

Die Lehrer.

Auch das abgelaufene Schuljahr war wie seine nächsten Vorgänger nicht ohne Veränderung im Lehrkörper. Am 10. März 1871 wurde Professor Gottfr. Orendi von der ev. Gemeinde Martinsdorf fast mit Stimmeneinhelligkeit zum Pfarrer gewählt und am 19. April präsentirt. Mit Schmerz sah die Anstalt den Mann, dessen Lehrerthätigkeit sich eben am reichsten zu entfalten anfang, nach 11-jährigem ihr gewidmetem Dienste scheiden; sie wird demselben ein treues gesegnetes Andenken fortbewahren.

In die erledigte Stelle wurde am 18. Mai 1871 von dem Löbl. Schäßburger Presbyterium Andreas Menning bis zum Bestehen der Lehramtsprüfung als Supplent gewählt. Derselbe absolvirte das Schäßburger Gymnasium am 12. Juli 1867, studirte darauf in Leipzig und Jena Theologie und classische Philologie, supplirte seit Mitte April in Gymn. III. 2 Stunden Religion und 3 Stunden deutsche Sprache, in Gymn. V. griechische Sprache 5 Stunden, und wird am 1. September l. J. seinen Dienst vollends antreten. Die übrigen Lehrstunden des scheidenden Collegen wurden von den Professoren Michael Albert, Carl Gooß, Johann Hillner und Georg Theil ebenfalls seit Mitte April bis zum Schluß des Schuljahres supplirt.

Eine langwierige, seit dem 24. Januar l. J. dauernde Krankheit des Musiklehrers Christian Binder, machte die längere Supplirung der meisten Lehrstunden desselben — einige hielt er zeitweilig selbst — nothwendig, welche die Knaben-Elementarlehrer Michael Schuller und Georg Baku bereitwilligst übernahmen und bis zum Schluß des Schuljahres fortführten.

Vertheilung der Lehrgegenstände.

Lehrer (weltlich)	l e h r t e			Wöchentliche Stundenzahl	Lehrer (weltlich)	l e h r t e			Wöchentliche Stundenzahl
	am Gymnasium	am Seminarium	an der Realschule			am Gymnasium	am Seminarium	an der Realschule	
1. Jos. Haltrich, <i>Director.</i>	Rel. in VIII. 2 St. Lat. in „ 5 „ Griech. „ 5 „			12	10. Joh. Hillner.	Relig. in I. 2 St. Latein. „ 8 „ Deutsch „ 4 „ Turn. in I., II. 2 „ Deutsch VI. 3 „ Gesch. in „ 3 „	Dtsch IV. 4 St		26
2. Wilh. Melzer.		Math. II. 4 St „ III. 4 „ „ IV. 2 „ Phys. IV. 4 „ Dtsch III. 6 „		20	11. Joh. Glatz.	Hebr. in VIII. 2 St. Lat. in VII. 5 „ Griech. „ 4 „ Relig. in V. 2 „ Griech. „ IV. 4 „ Deutsch „ 3 „ Turnen in III. und VIII. 2 „ Turn. in I., II. 2 „			24
3. Joh. Orendi.	Math. in III. 3 St. Physik „ 2 „		Geom. I. 2 St Zeichn. „ 6 „ Geomet. Z. in II. 4 „ Math. III. 3 St Baukde. „ 2 „	22	12. Georg Theil.	Deutsch II. 4 St. Math. in „ 3 „ Naturg. „ 2 „ Kallig. in I. u. II. vereint 2 „ Naturg. in V. 2 „ Moral in VI. 2 „	Naturg. I. 4 St „ II. 4 „		23
4. Daniel Höhr.	Math. in VIII. 1 St. „ „ V. 4 „ „ „ I. 3 „ Phys. „ VIII. 3 „ Geogr. in I. 3 „ Naturg. „ 2 „	Math. IV. 4 St		20	13. Georg Widitscher.	Math. in IV. 3 St. „ „ VI. 3 „ „ „ VII. 3 „ Phys. „ IV. 3 „ „ „ „ 3 „		Dtsch. I. 6 St	21
5. Josef Hoch, <i>Fachlehrer an der Realschule.</i>			Relig. I. 2 St „ III. 4 „ Dtsch. III. 4 „ Arith. II. 4 „ Phys. „ 4 „ Naturg. I. 4 „ Chem. III. 6 „	26	14. Victor v. Eitel.	Deutsch V. 3 St. Geog. u. Gesch. in V. 3 „	Relig. II. 2 St Dtsch „ 6 „ Geogr. und Ges. II. 4 „	Geog. und Ges. III. 3 St	21
6. Mich. Albert.	Relig. in IV. 2 St. Latein. „ 6 „ Geog. u. Gesch. in IV. 3 „ Deutsch VII. 3 „ Logik in „ 2 „ Deutsch VIII. 3 „ Psych. in „ 2 „			21	15. Jos. Fröhlich.	Lat. in III. 6 St. Griech II. 5 „ Latein. in V. 6 „	Relig. IV. 4 St		21
7. Moritz v. Steinburg.	Naturg. in VI. 2 St.		Geogr. I. 3 St Arith. „ 4 „ Relig. II. 2 „ Dtsch. „ 5 „ Geogr. und Gesch. II. 3 „ Kallig. „ 2 „	21	16. Friedrich Maurer.	Relig. in I. 2 St. Deutsche Spr. in I. 6 „ Geog. u. Gesch. in I. 4 „ Psych. u. Log. in III. 2 „ Pädag. in IV. 3 „ Gesch. „ 4 „			21
8. Rud. Schmidt.	Latein in VI. 6 St. Griech. „ 5 „ Geog. u. Gesch. in IV. 3 „	Rel. III. 4 St Geogr. und Ges. III. 4 „ Turnen I. v. m. S. u. IV. 2 „	Turnen in I. — III. 2 St v. m. Sem.	24	17. Lud. Schuller.	Zeich. u. Geom. in II. 2 St. Zeich. u. Geom. in III. u. IV. 2 „ Französisch 2 „	Zeichn. I., vereint mit G. II. 2 St Zeichn. II., vereint mit G. III. IV. 2 St.	Zeich. II. 6 St „ III. 7 „	19
9. Carl Gooss.	Gesch. VIII. 3 St. Rel. in VII. 3 „ Gesch. „ 3 „ „ in III. 3 „ Rel. „ II. 2 „ Lat. „ „ 8 „ Gesch. „ 3 „			25	18. Christian Binder.	Gesang in I. und II. 2 St.	Musik S. I. 5 St „ S. II. 5 „ „ „ III. und IV. 6 „	Gesang I. und II. 2 St	20

Die magyarische Sprache lehrte in 3 Abtheilungen am Gymnasium, 1 Abtheilung im Seminarium, 1 an der Realschule in je 2 wöchentlichen Stunden Moritz v. Steinburg; die romanische Sprache in 2 Abth. am Gymnasium, 1 an der Realschule in je 2 wöchentlichen Stunden J. Siandru.

Es betheiligten sich am Unterricht

im Magyarischen in den 5 Abtheilungen im Anfang des Schuljahres 78 Schüler, am Schluß des Schuljahres 59;

im Romanischen in den 3 Abtheilungen im Anfang des Schuljahres 33, am Schluß des Schuljahres 18.

Die Arbeiten der Seminarschüler in der Baum- und Rebschule leitete der Professor W. Melzer.

Eine praktische Anleitung in der Zucht und Pflege der Seidenraupen gab den Seminarschülern unentgeltlich Herr Martin Figuli, Mädchenlehrer hier. *)

An der unter der Gymnasial-Direction stehenden Knaben-Elementarschule lehrten:

Name und Alter	Absolvirte das Seminarium	Angestellt seit	Lehrer in Classe	Wöchentliche Stundenzahl	Name und Alter	Absolvirte das Seminarium	Angestellt seit	Lehrer in Classe	Wöchentliche Stundenzahl
1. Michael Schuller, geb. in Schässburg den 29. Dez. 1835.	18. Juli 1857	1. Nov. 1858	III. b)	26	4. Georg Kaunz, geb. in Schässburg den 8. Mai 1850.	14. Juli 1868	19. Jan. 1870	I. a)	28
2. Georg Manchen, geb. in Nadesch den 29. Januar 1844.	17. Juli 1863	15. Oct. 1863	II. a)	26	5. Martin Ziss, geb. in Rode den 27. Februar 1850.	14. Juli 1870	23. Oct. 1870	I. b)	28
3. Georg Baku, geb. in Draas den 10. Dezember 1839.	13. Juli 1861	6. Jan. 1871	III. a)	26	6. Sam. Friedriger, geb. in Schässburg den 29. Juni 1851.	14. Juli 1868	7. April 1870	II. b)	26

Da zu Anfang des Schuljahres 1870/1 die Zahl der Schüler in der ersten Knaben-Elementar-
classe auf 147 (worunter nur 3 Auswärtige) gestiegen, trat die Nothwendigkeit ein, abermals eine
Parallelclasse zu errichten und es wurde am 23. October 1870 Martin Ziß als 6. Knaben-Elementar-
lehrer angestellt. Nachdem weiterhin Michael Orendi zum Pfarrer in Marienburg gewählt, um die
Mitte Dezember 1870 und Friedrich Theil zum Lehrer und Prediger in Karlshütte gewählt, am
15. März l. J. aus ihrem bisherigen Schuldienste austraten, wurden in die zwei erledigten Lehrer-
stellen Georg Baku und Samuel Friedriger angestellt. Für den seit dem 7. März l. J. kranken Lehrer
Georg Kaunz wurde durch eine Combination der beiden Abtheilungen der Classe I. a) mit den

*) Herr Figuli hat im l. J. einen großen Verlust und Ausfall zu beklagen, nachdem ihm von 2 Loth Originalsaamen
welchen er aus Görz bezogen, einige Raupen an der Ruhr, andere an der Rothsucht, die übrigen alle und zwar die meisten
im letzten Stadium der Entwicklung an der Starrsucht zu Grunde gegangen. Ob die bei uns gleich nach Empfang des
Saamens eingetretene allzufrühe Brut oder die andauernde feuchte Witterung oder der jähe Temperaturwechsel der letzten
Tage die Ursache?

entsprechenden Abtheilungen in der Classe I. b) durch den Lehrer Martin Ziß der Unterricht bis zu Ende des Schuljahres — wahrlich ein schweres Stück Arbeit! — nach Möglichkeit supplirt.

II.

Lehrverfassung.

Im Lehrplane trat keine wesentliche Aenderung ein.

Gelesen wurde:

1. Im Lateinischen: im Gymn. III. aus Nepos: Pausanias, Cimon, Alcibiades 3 — Schluß, Conon, Dion, Agesilaus, Timoleon; in IV: Caesar de b. gall. IV. V. 1—45; in V.: Liv. XXI. 1—16, 30—46, 52—56; Ovid Met.: I. 1—451, III. 1—137, VI. 146—400; VIII. 611—724; IX. 1—97; in VI.: Sall. bell. Cat. Verg. Aen. II., III. v. 1—218; in VII.: Cicero in Cat. I., II., III. Verg. Aen. II. VI. v. 263—Ende; Georg. I. 1—160, in VIII.; Tac. Germania und Hist. I. 1—20; Horaz ausgewählte Oden aus I., II., III. Epod. II. Sat. I. Epist. I. 6, II. 3.

2. Im Griechischen: in V.: Xenoph. Arab. IV. Hom. Ilias I., II. 1—484; in VI.: Herod. VII. 172—Ende; VIII. 83—103; in VII: Demosth: Ppil. I., II., III.; Soph. Elektra; in VIII: Plat. Apol. Soph. Antigone; Hom. Odyssee VI.

3. Im Deutschen: außer den Stücken des Mager'schen Lesebuchs in V: Minna v. Barnhelm; in VI: Mhd. nach Weinholds Lesebuch und Nathan; in VII: Wilh. Tell; in VIII: Ueber Anmuth u. Würde.

4. Im Magyarischen: in G. VI. und VII. aus Josika Miklós' viszhangok: Silvio Foscari, die Gedichte: Szózat und a hontalan v. Vörösmarty, hymnos v. Kölcsey; kis-kunsag und honfidal v. Petöfi.

5. Im Rumänischen: mit der I. Abth. aus der Grammatik des S. Popoviciu kurze Uebungsstücke; mit der II. Abth. aus derselben Grammatik: zusammenhängende Stücke; mit der III. Abth. aus derselben Grammatik: zusammenhängende Stücke; Fabeln, Anekdoten und Gedichte des Lesebuchs von V. Roman.

III.

Die Schüler.

Der Maturitätsprüfung unterzogen sich am Schluß des vorigen Schuljahres 4 Gymnasialschüler und 8 Seminarschüler, welche alle die Prüfung bestanden. Als Prüfungsleiter war im Auftrage des hochlöbl. Landes-Consistoriums Herr Mich. Ad. Schuster, Schäßburger Bezirksdechant zugegen.

Prämien erhielten: die Octavaner Johann Weprich und Adolf Lupini, der Sextaner Heinrich Gottschling; der Schüler der IV. Seminarclasse Michael Wilk; die Zinsen der Josef Gotschling'schen Stiftung erhielten am Schluß des Jahres 1870 der Octavaner Joh. Menning und der Septimaner Karl Petri.

Mit Nationalstipendien waren betheiligt 6 Gymnasiasten und 9 Seminaristen; mit Aerarialstipendien 0.

Das Josef und Wilhelmine Köhler'sche Stipendium (63 fl. jährlich) bezog weiter der Sextaner Karl Petri, und das G. P. Binder'sche (315 fl. jährlich) Andr. Menning, stud. theol. et phil. an der Universität in Jena. —

Der Schülerstand im Schuljahr 1870/1:

Classe	Zahl der einge- schriebenen Schüler zu Anfang d. Schuljahrs Dazu sind im Laufe d. Schuljahrs gekommen		Diese theilten sich								Davon sind im Laufe d. Schulj.		Sonach sind am Schluss d. Schuljahrs	
			nach der Religion in					nach der Nationalität						
			Evang. A. B.	Evang. H. B.	Röm.-kath.	Griech.-orient.	Mosaisch	Deutsche	Magyaren	Romänen				Juden
Gymnas. I.	49	1	32	—	7	10	1	36	3	10	1	4	1	45
„ II.	28	—	26	—	—	2	—	26	—	2	—	—	—	28
„ III.	19	4	22	—	1	—	—	23	—	—	—	3	—	20
„ IV.	12	8	17	3	—	—	—	17	3	—	—	—	—	20
„ V.	6	3	9	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	9
„ VI.	8	—	7	—	1	—	—	8	—	—	—	1	—	7
„ VII.	6	2	7	—	1	—	—	7	1	—	—	3	—	5
„ VIII.	8	2	8	1	1	—	—	9	1	—	—	—	—	10
Zusammen	136	20	128	4	11	12	1	135	8	12	1	11	1	144
Seminar. I.	2	4	6	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	6
„ II.	6	2	8	—	—	—	—	8	—	—	—	1	—	7
„ III.	8	1	9	—	—	—	—	9	—	—	—	1	—	8
„ IV.	7	—	7	—	—	—	—	7	—	—	—	2	—	6
Zusammen	23	7	30	—	—	—	—	30	—	—	—	4	—	26

Classe	Zahl der einge- schriebenen Schüler zu Anfang d. Schuljahrs Dazu sind im Laufe d. Schuljahrs gekommen		Diese theilten sich								Davon sind im Laufe d. Schulj.		Sonach sind am Schluss d. Schuljahrs	
			nach der Religion in					nach der Nationalität						
			Evang. A. B.	Evang. H. B.	Röm.-kath.	Griech.-orient.	Mosaisch	Deutsche	Magyaren	Romänen				Juden
Realsch. I.	45	2	44	—	2	—	1	46	—	—	1	4	—	43
„ II.	26	3	27	—	1	—	1	28	—	—	1	3	—	26
„ III.	8	—	6	—	2	—	—	8	—	—	—	2	—	6
Zusammen	79	5	77	—	5	—	2	82	—	—	2	9	—	75
K.-Elem. I.a)	71	3	70	—	3	1	—	72	1	1	—	—	—	74
„ I.b)	72	3	71	—	3	1	—	74	—	1	—	—	—	75
„ II.a)	39	3	35	—	5	2	—	39	1	2	—	3	—	39
„ II.b)	38	3	34	—	5	2	—	36	3	2	—	6	—	35
„ III.a)	54	—	50	—	3	1	—	53	—	1	—	3	—	51
„ III.b)	53	—	49	1	3	—	—	49	4	—	—	4	—	49
Zusammen	327	12	309	1	22	7	—	323	9	7	—	16	—	323
Hauptsumme	565	44	544	5	38	19	3	570	17	19	3	40	1	568

Die Zahl der Schüler vermehrte sich demnach gegen 1869/70 am Gymnasium um 8, verminderte sich am Seminarium um 6, stieg an der Realschule um 11, vermehrte sich an der Elementarschule um 19; wuchs also im Ganzen um 32.

IV.

Lehrmittelsammlungen.

Die Gymnasialbibliothek erwarb

A. Durch Geschenke :

Der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien die Fortsetzung der Sitzungsberichte beider Klassen, des Archivs, der Fontes und des Almanachs,

der geologischen Reichsanstalt die Fortsetzung der Verhandlungen,
 der k. k. Centralanstalt für Metereologie der Mittheilungen,
 der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien die Fortsetzung der Mittheilungen,
 der Kieler Universität 1 Exemplar der Schriften jener Universität v. J. 1869 V. und 1870 VI. 1 und 2,
 des Vereins für siebenbürgische Landeskunde die Fortsetzung des Archivs,
 des siebenbürgischen Landes-Museums: Évkönyvei V. 2. und 3. Heft,
 des hochl. Landesconsistoriums: 1 Exemplar der Verhandlungen der sechsten Landeskirchenversammlung, der Verfassung der evangel. Landeskirche, des 3. Jahrg. des statistischen Jahrbuchs, der Rundschreiben etc. etc.,
 der Stadt Sächsisch-Regen: Beiträge zur Kenntniß Sächsisch-Reens. Festgabe etc. 1870,
 des löbl. Kronstädter Presbyteriums den 10. Jahresbericht der evangelischen Gemeinde Kronstadt,
 des Hofrathes und Präsidenten des Oberkirchenrathes Josef Andreas Zimmermann in Wien: Menzel Wolfgang: Unsere Grenzen 8. Stuttgart 1868; Böckh Richard: Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten, 8. Berlin 1869,
 des königlich ungarischen Sectionsrathes Karl Gebbel in Klausenburg: Schulte, die Macht der römischen Päpste etc. 2. Auflage, Prag 1871,
 des Magistratssekretärs Eugen von Trauschenfels in Kronstadt: Hatvani Mihaly: Történelmi zsebkönyv etc. etc. Pesten 1859,
 C. K. Akin: verités politiques concernant la Hongrie. Paris etc. etc. 1869,
 Dr. Bidermann: La loi Hongroise sur les nationalités, dans ses rapports avec le passe et le présent de la Hongrie etc.,
 des Pfarrers Michael Gehann in Groß-Laßlen: Naturgeschichte der drei Reiche, bearbeitet von Bischoff, Blum etc., 17 Bde, und 6 Hefte Abbildungen,
 des Pfarrers Friedrich Ernst in Radeln: Aus den Verhandlungen der sächsischen Nations-Universität vom 20. bis 24. März 1871 über die Autonomie des Sachsenlandes. (Vorwiegend nach stenografischen Aufzeichnungen.),
 des Löblichen Casinos in Schäßburg: Die Fortsetzung der Augsbургischen allgemeinen Zeitung und der Hermannstädter Zeitung,
 des Schäßburger Lehrercollegiums: Siebenbürgischer Volkskalender für 1870 von Theodor Steinhausen, und einige Zeitschriften.

B. Durch Tausch:

Die Programme verschiedener in- und ausländischer Gymnasien, Realschulen und sonstiger Lehranstalten.

C. Durch Ankauf:*)

Hase Carl August: Gnosis oder protestantisch-evangelische Glaubenslehre 2 Bände. 2. Auflage. Leipzig 1869.
 Buckle Henr. Thomas: Geschichte der Civilisation in England. Uebersetzt v. Dr. Im. Heinrich Ritter in 5 Bänden. Berlin; Ritter: Geschichte der Erdkunde und ihre Entdeckungen. Vorlesungen an der Universität zu Berlin. Herausgegeben von H. A. Daniel. Berlin 1861; Ritter: Allgemeine Erdkunde. Vorlesungen an der Universität zu Berlin. Herausgegeben von H. A. Daniel. Berlin 1863; Ritter: Europa. Vorlesungen an der Universität zu Berlin. Herausgegeben von H. A. Daniel. Berlin 1863; Tyndall John: Die Wärme betrachtet als eine Art Bewegung, von Helmholtz etc.; Spiller: Die Entstehung der Welt 1870; Darwin: Die Abstammung der Menschen; Häckel: Generelle Morphologie der Organismen; Rose: Handbuch der analytischen Chemie I. Bd. 2. Lieferung; Bischof Gust.: Lehrbuch der chem. und phys. Geologie. 2. Aufl. 3 Bde. 2 Abth. Hirzel und Gretschel: Jahrbuch der Erfindungen V. und VI.; Carl Bruhns: Alexander von Humboldt. Eine wissenschaftliche Biographie etc. Leipzig 1871;**) Kloss M.: Die weibliche Turnkunst. Leipzig 1867; dann die Fortsetzungen von Bunsen: Bibelwerk, Schmidt: Encyclopädie, Grimm: Wörterbuch etc. die Zeitschriften: Zarncke: Centralblatt, Oest. Gymnasialzeitschrift; Langbein: Pädagogisches Archiv; Gelzer: Monatsblätter; Obert: Schul- und Kirchenbote; Sklarek: „der Naturforscher“; die „Volksschule“, Zeitschrift für den vaterländischen Lehrerstand. Elfter Jahrgang 1871 sammt Beigabe „Musik- und Literaturblatt“ Wien.

Der Schülerbibliothek schenkte:

Dr. med. Josef Wächter in Hermannstadt den Schul- und Kirchenboten für das Sachsenland 2. und 3. Jahrgang.

Für dieselbe wurden gekauft:

Schuller Michael: Predigt gehalten am 1. Ostertag; Arndt Ernst Moritz: Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich v. Stein, 3. unveränderter Abdruck. Berlin 1869. Schmidt Ferdinand: Ernst

*) Die Haupteinnahme des an sich schon unbedeutenden Bibliothekfondes besteht im jährlichen Ertrag einer Wiese, welcher Ertrag durch fortgesetzte nothwendige Uferschutzbauten an der Kokel für einige Jahre vollständig verschlungen worden, so daß, wenn nicht andere Quellen sich öffnen, die Anschaffungen für die Bibliothek noch längere Zeit hinter den berechtigten Wünschen der Lehrer zurückbleiben müssen.

**) Erst bestellt; es ist das dritte Werk, welches aus dem Ertrage der Humboldtstiftung angeschafft wird.

Moritz Arndt. Ein Lebensbild; desselben: Alexander v. Humboldt. Ein Lebensbild für Jung und Alt; desselben: Heinrich Pestalozzi. Ein Lebensbild für Jung und Alt; desselben: Odyssee; Noack Dr. Ludwig: Heinrich Pestalozzi. Der Held als Menschenbildner und Volkserzieher, Leipzig 1861; Dittes: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts. Für deutsche Volksschullehrer, Leipzig 1871; Andree: Globus XVIII; Büchmann: Geflügelte Worte 6. Auflage; Emil Du Bois Reymond: Rede am 3. August 1870 über den deutschen Krieg; Ehrental Wilhelm: Das Kutschkelied auf der Seelenwanderung. 3. Auflage; Hirth Johann: Der Landwirth. Prämirt vom schlesischen Landtage 1868; Wagner: Spielbuch für Knaben; Leske: Spielbuch für Mädchen; Lausch: Schule der Artigkeit; Arany kisebb költemenyei 2 Bde.; Eötvös: Házulok; Petöfi: újabb költemenyei 2 Bde.; Jokai: regék; Josika: utolso Báthori 3 Bde.; Eötvös: Falujegyzője 3 Bde.; Toldy: irodalom történet 2 Bde.; Nagy Ignác: Peleskei notarius.

Als physikalisches Lehrmittel wurde angeschafft: ein Inductionsapparat.

Der palaiontologischen Sammlung schenkte Georg Kraus et Sohn in Trappold ein vollständiges Geweih von cervus elaphus, welches bei Trappold im Schaserbachthale 2 Klaftern tief unter der Thalsohle gefunden worden. Die naturhistorische Sammlung erwarb durch Ankauf v. W. Hausmann ausgestopfte Säugethiere und Vögel u. zwar: 1 Wiesel im Winterkleide, 1 Siebenschläfer, 1 Haselschläfer, 1 Feldmaus, 1 Alpenmauerläufer, 1 Steindrossel, 1 Waldwasserläufer, 1 Rothfuchsfalke, 1 Wiesenknarrer.

Für die Realschule wurden zu dem im vorjährigen Programm Aufgeführten weiterhin angeschafft: eine Wasserröhre, eine Anzahl von chemischen Apparaten, darunter ein Apparat zur Elektrolyse des Wassers, ein Eudiometer, ein Platintiegel, ein Schwefelwasserstoffapparat, Zeichenvorlagen, Situationspläne u. dgl. Noch andere Anschaffungen aus der weiter unten näher bezeichneten Gabe des Löblichen Schäßburger Gewerbevereins wurden beschlossen, welche der nächste Jahresbericht bringen wird.

Die mineralogische Sammlung erhielt durch Tausch mit J. G. Stieglitz, dem Besitzer eines wandernden AlterthumsMuseums, 2 Stück Labrador.

Die Münzsammlung wuchs um 30 Stücke, darunter 7 römische. Unter den Gebern nennen wir den Herrn Pfarrer Karl Wolf in Schaas, Proorator Friedrich Irtel, Forstmeister Karl Gleim, Pfarrer Johann Teutsch in Meeburg, Kaufmann Martin Jakobi, Goldarbeiter Johann Gensthaler, Professor Michael Bell aus Hermannstadt und den Schüler der zweiten Gymnasialklasse Wilhelm Gottschling.

Die Alterthumssammlung vermehrte Herr Michael Fabritius, Kupferschmied in Hermannstadt, mit zahlreichen Stücken aus dem großen Broncefund von Hammersdorf. Herr Assessor Moritz v. Steinburg schenkte einen interessanten römischen Ziegel mit eingekratzter Inschrift und ein römisches Pflugeisen, Herr Pfarrer Steilner in Seligstadt eine Broncefibula und Herr Webermeister Friedrich Theil einen eisernen Helm mit Visir von vorzüglicher Arbeit. Durch Tausch erwarb von dem oben genannten Stieglitz die Sammlung eine Garnitur Feuergeräthe von der Insel Rügen.

Der Siegelsammlung schenkte Herr Pfarrer Georg Binder in Keisd mehrere Abdrücke von öffentlichen Siegeln.

V.

Die wichtigern an die Lehranstalt ergangenen Verordnungen und Mittheilungen.

1. Das hochlöbliche Landes-Consistorium verordnet mit Erlaß vom 23. November 1870 Zahl 1412/1870, daß künftighin bloß die am 1. September jeden Schuljahres thatsächlich in irgend eine Klasse der bezüglichen Lehranstalt eintretenden Schüler in den Hauptcatalog einzutragen seien.

2. Hochdasselbe verordnet mit Erlaß vom 28. Februar 1871 Z. 322/1871 über Auftrag der hohen königlichen Regierung, daß künftighin jedesmal ungesäumt und direct ein Exemplar des Programms an das statistische Bureau des hohen k. ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe, Handel in Ofen eingesendet werde.

3. Das Löbliche Schäßburger Presbyterium eröffnet mit Zuschrift ddt. 7. April Presb.-Zahl 64/1871, daß in Folge Beschlusses der Löblichen Gemeindevertretung vom 25. März l. J. die Gehalte der Lehrer am Gymnasium und den damit vereinigten Lehranstalten, Seminarium und Realschule vom 1. Januar 1871 an nach dem von der löblichen Gemeindevertretung vom 5. December 1869 festgestellten höhern Gehaltsschema auszuzahlen sein.

VI.

Zur Chronik der Lehranstalt.

1. Für das Seminarium gingen an Unterstützungsbeiträgen ein:

a) aus dem Schäßburger Kirchenbezirk:

vom Pfarrer Martin Duldner in Wolkendorf	1 fl. — kr.
von Groß-Alisch pro 1870	5 fl. 54 kr.

b) aus dem Mediascher Kirchenbezirk:

von Maldorf pro 1870	3 „ — „
von Feldorf pro 1870	3 „ 46 „

c) aus dem Repser Kirchenbezirk:

von Schweischer pro 1869 und 1870	8 „ 40 „
von Felmern pro 1870	2 „ 10 „
von Deutsch-Weißkirch pro 1871	4 „ 20 „
vom Pfarrer W. Graffius in Deutsch-Weißkirch pro 1871	2 „ 10 „

d) aus dem Großschenker Kirchenbezirk:

— — — — —	— „ — „
-----------	---------

Zusammen . . . 29 fl. 80 kr.

2. Laut Mittheilung des löblichen Schäßburger Presbyteriums ddt. 10. Dec. 1870 P.-Z. 268/1870 wurden von den Erben des verstorbenen hiesigen Bürgermeisters Karl v. Sternheim 200 fl. ö. W. zu Schulzwecken gewidmet, welche unter dem Titel Karl v. Sternheim'sches Legat dem Gymnasialbibliotheksfonde einverleibt wurden.

3. Laut Mittheilung eben desselben ddt. 22. Mai 1871 P.-Z. 87/1871 wurden von dem löblichen Schäßburger Gewerbeverein 218 fl. 33 kr. ö. W. zur Anschaffung von Lehrmitteln für die hiesige Realschule gewidmet und zwar:

1. zur Anschaffung von allgemeinen Lehrmitteln . . .	118 fl. 33 kr.
2. zur Anschaffung von Büchern für die Schülerbibliothek in den drei Classen der Realschule	70 „ — „
3. zur Anschaffung von Reißzeugen, Reißbrettern und Reißschienen für ärmere Schüler der Realschule . . .	30 „ — „

Zusammen . . . 218 fl. 33 kr.

4. Dem Turnhallenbaufond schenkten weiterhin durch Verzichtleistung auf die Rückzahlung der vorgestreckten Darlehen:

Freiherr Josef Bedeus von Scharberg	10 fl. ö. W.
Der Kronstädter sächsische Turnverein	20 fl. ö. W.
Ein Ungenannter baar	10 fl. ö. W.

Zusammen . . . 40 fl. ö. W.,

so daß nicht nur der Schuldenrest des vorigen Jahres aus der von dem Lehrercollegium gewidmeten systemisirten Remuneration von 80 fl. ö. W. gänzlich getilgt werden konnte, sondern auch noch ein Rest von 36 fl. 39.5 kr. emporblieb, welcher im Sinne der Spender zur Anschaffung von nothwendigen Turngeräthen verwendet wurde. Nachdem der Turnhallenbaufond, dessen eigenthümliches Wesen eine Negation war, mit Gottes Hilfe seine Bestimmung erfüllt und nun als solcher aufgehört hat, fühlt sich die Direction gedrungen den zahlreichen Gönnern und Freunden unserer Schule in Nah und Fern noch einmal dafür zu danken, daß sie durch ihre Gaben oder unverzinslichen Vorschüsse der Schule in der Turnhalle ein Eigenthum haben erwerben helfen.

5. Auch im abgelaufenen Schuljahre schenkten dem Decennalzulagenfonde einige Gymnasiallehrer bei dem Vorrücken in höhere Gehaltsstufen den monatlichen Mehrbetrag ihres höhern Gehaltes zusammen 16 fl. 66²/₃ kr. ö. W.

6. Der Humboldtstiftung des Schäßburger Gymnasiums widmete Herr Karl Misselbacher, Apotheker in Schäßburg 10 fl. ö. W., Herr Dr. med. Josef Fabritius in Kronstadt 5 fl. ö. W. und Herr Michael Thieß, Weißbäckermeister in Hermannstadt 20 fl. ö. W.

7. Den Herrn Dr. med. unserer Stadt erstattet die Direction für die unentgeltliche Behandlung mehrerer Schüler der Anstalt auch im abgelaufenen Schuljahre schuldigen Dank.

Schlusswort.

Trotz der schweren Zeit, in welcher es bei der größten Anstrengung so manchem kaum möglich, für die nothwendigen Bedürfnisse des Tages die Mittel zu beschaffen, hat es auch im eben abgelaufenen Schuljahre der Anstalt an der fördernden Unterstützung Seitens der unmittelbaren Schulbehörde, an Freunden und Gönnern in der Nähe und Ferne nicht gefehlt, was die Direction und die Lehrer in der tröstlichen Ueberzeugung bestärken muß, daß das hohe Gut der Bildung der freundlichen Unterstützung nie ermangeln könne und daß, wenn die Erkenntniß allgemein geworden, wie unsere Väter in den trübsten Zeiten dieses Gut zuerst geschützt, auch die Enkel keine Opfer scheuen werden, dasselbe für sich und die Nachkommen zu erhalten und den Fortschritten der Zeit gemäß zu erweitern und zu steigern. Diese Ueberzeugung erleichtert auch der Direction und den Lehrern die Pflicht, in der unmittelbaren treuen und gewissenhaften Arbeit am Werke des Unterrichts und der Erziehung auch in schwerer Zeit auszuharren und nie zu ermüden.

Programm
des evangelischen
Gymnasiums in Schässburg
zum
Schluss des Schuljahres 1871-72.

Herausgegeben
vom
Director des Gymnasiums
Josef Haltrich.

I n h a l t:

- A.** Geschichte des Schässburger Gymnasiums vom Reallehrer Josef Hoch. (Fortsetzung.)
- B.** Schulnachrichten vom Director.

Schässburg.
Friedrich Karner's Buchdruckerei
1872.

Verlag von

der Druckerei

Gymnasium in Schäßburg

zum

Schluss des Schuljahres 1871-72.

Herausgegeben

vom

Director des Gymnasiums

Josef Harrich.

Inhalt:

1. Geschichte des Schäßburger Gymnasiums von Bealbehr Josef Hoch. (Fortsetzung)
2. Schuljahr 1871-72 von Director

Schäßburg.

Verlag von Harrich's Buchhandlung

1872.

A.

Geschichte des Schässburger Gymnasiums.

Fortgesetzt von

Josef Hoch.

VIII. *)

1807 — 1850.

3. Die Rectoren.

Wenn es dem Schässburger Gymnasium auch in den frühern Zeiträumen nicht an tüchtigen Rectoren fehlte, so steht unserer Periode doch jede andere in dieser Beziehung weit nach. Nicht nur dass gerade die tüchtigsten Rectoren das Steuer der Schule so lange führten, wie es früher gar nicht vorgekommen, auch die übrigen waren durch ihre wissenschaftlichen und pädagogischen Leistungen hervorragend, ja man kann wol behaupten, dass in diesem Zeitraume die Mittelmässigkeit im Rektorate gar keinen Raum fand. Gleichwohl müssen wir uns bei Besprechung der Rectoren auf die hervorragenden beschränken.

Die Reihe derselben eröffnet Martin Gottlieb Zay. Ein Sohn des damaligen Rektors Martin Zay im Jahre 1778 geboren, verlor er schon in seinem 13. Lebensjahre seinen Vater. Von 1792—1797 besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, darauf kurze Zeit das unitarische Collegium zu Klausenburg und bezog im Jahre 1798 die Universität Jena, wo damals Fichte, Schelling, Schlegel wirkten. Einen überwältigenden Eindruck machte die Fichte'sche Philosophie auf den strebsamen, die Wahrheit mit rastlosem Eifer suchenden Geist des jungen Studenten: „Joanni Amadaeo Fichte institutiones quasdam ad Philosophiam propaedeuticas attentus auditor adeo assedi“, schreibt er in seiner Selbstbiographie¹⁾

*) Die Abschnitte I—VII., dann VIII., 1. und 2. sind mitgetheilt in den Schässburger Gymnasial-Programmen für 1851/52, 1852/53, 1863/64 und 1870/71.

¹⁾ Enthalten in der necrologia specialis Parochiae Segesdensis.

ut mens juvenilis Philosophiae Cartesianae, Leibnitianae et Volfianae placitis imbuta, recentioribus in indagando vero Philosophiae conatibus attonita, de humanae scientiae fundamine anxia cura sollicitaretur.“ Doch erkämpfte er sich nach eifrigem Ringen mit den neuen auf ihn einstürmenden Gedanken schliesslich doch eine Ueberzeugung und eine Seelenruhe, die ihm auch die schwersten Fälle des Lebens mit Gleichmuth ertragen half. Ausser der Philosophie machte er in Jena die lateinische Sprache zum vorzüglichsten Gegenstand seines Studiums und hatte schon nach 2 Jahren die Freude von der lateinischen Societät zu Jena auf den Antrag ihres Vorstandes C. A. Eichstädt zum Mitgliede erwählt und mit dem Diplome derselben geehrt zu werden. Nach zweijährigem Universitätsstudium kehrte er in seine Heimat zurück und erhielt bald darauf am Gymnasium seine Anstellung. 1808 wurde er Rektor und bekleidete das Rektorat zehn Jahre hindurch. Durch aussergewöhnliche Rednergabe, eleganten Vortrag und tiefe Gelehrsamkeit ausgezeichnet genoss der von Natur aus ernste und würdige Mann unter seinen Schülern und Mitbürgern eine ausserordentliche Verehrung. Das Gymnasium schuf er durch eine neue Organisation zu einer neuen Anstalt um;²⁾ er wurde aber hiebei durch die Mitwirkung seines jungen Collegen G. P. Binder wesentlich unterstützt. Diese gemeinsame Arbeit an der Neugestaltung des Gymnasiums, die gleiche Begeisterung für den Beruf der Volksbildung, die hohe gegenseitige Achtung, vor Allem aber die Verwandtschaft ihres Seelenadels entwickelte die innigste Freundschaft zwischen Beiden,³⁾ eine Freundschaft, welche auch für die Entwicklung unserer Anstalt die grösste Bedeutung hat. Im Jahre 1818 wurde M. G. Zay zum Pfarrer nach Schaas berufen und lehnte im folgenden Jahre die auf ihn gefallene Wahl zum Schässburger Stadtpfarrer ab. Bis zu seinem Tode im Jahr 1831 führte er in musterhafter Weise die Seelsorge in Schaas und wirkte auch hier noch durch geistige und materielle Unterstützung für die Schässburger Schule. So widmete er das bedeutende Legat von 2500 fl. W. W. zur Erhöhung des Rektorgehaltes⁴⁾. Leider hat er kurz vor seinem Tode alle seine Schriften, meist philosophischen Inhalts, verbrannt.

Wol der bedeutendste unter allen Rektoren des Schässburger Gymnasiums von seiner Gründung an und nach langer Stagnation der eigentliche Reformator und die Seele desselben bis weit über die Grenzen unseres Zeitraumes herab ist Zay's Busenfreund Georg Paul Binder. Der Beginn seiner Wirksamkeit am Schässburger Gymnasium fällt mit dem Beginne von Zay's Rektorate zusammen. Ein Sohn des damaligen Rektors und spätern Pfarrers von Kaisd Martin Binder ward er im Jahre 1784 geboren und trat in seinem 6. Lebensjahre schon in die unterste Grammatikklasse in Schässburg ein, 1797 wurde er, die Freude seines Lehrers in Secunda, ins „Gymnasium“ promovirt. Hier war er nicht nur der vorzüglichste unter seinen Mitschülern, sondern hatte auch auf diese einen solchen Einfluss, dass es ihm gelang, einen Gymnasiasten-Verein zu gründen, wo die strebsamen Schüler sich gegenseitig Thesen zur lateinischen oder deutschen Bearbeitung aufgaben und einander die Arbeiten censirten. Als Gymnasiast las Binder privatim lateinische und griechische Classiker und übersetzte einen Theil von Thukidides Werken ins Lateinische. 1802 ging er ins unitarische Collegium nach Klausenburg und studirte daselbst Mathematik und Physik und am katholischen Lyceum Chemie. Nach abgelegter Con-

²⁾ Das Nähere darüber weiter unten im Kapitel über Lehrerverfassung etc.

³⁾ Martin Gottlieb Zay schreibt darüber: Hujus decennii flumine amicitia ab omni partis studio aliena, sola indolis affinitate innixa, Georgii Pauli Binder a numine donatus sum. Amicum mihi sine exemplo charissimum futuris vitae sortibus saepe probatum habui; praesertim cum animo rerum domesticarum injuria ad incitas fere redacto solaminis medelam parare nunquam recusaret.

⁴⁾ Vergleiche das Gymnasial-Programm für 1870/71 S. 40.

sistorialprüfung in Schässburg zog er im Jahre 1804 nach Tübingen. Hier studirte er durch 3 Jahre Philosophie und Philologie und unter der Leitung Schnurrers auch orientalische Sprachen; dann kehrte er in seine Heimath zurück und brachte die Herbsttage des Jahres 1807 auf dem Kaisder Pfarrhofe in gemeinsamem Studium mit seinem über das geistige Wachsthum des Sohnes hocherfreuten Vater zu. Leider setzte der Tod seines Vaters dieser schönen Gemeinsamkeit des wissenschaftlichen Strebens schon im November desselben Jahres ein Ziel und auferlegte dem erst sich entfaltenden 23-jährigen Jüngling schon die Pflicht der Erziehung und Mitsorge für seinen jüngern Bruder. Im Juli des folgenden Jahres erhielt er seine erste Anstellung am Gymnasium und wirkte zum Heile der Anstalt 23 volle Jahre als Lehrer desselben, zuerst 10 Jahre hindurch als Lektor, dann 4 Jahre als Collaborator Quartus, Tertius und Secundus und 9 Jahre als Rektor. Gleich in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit entfaltete sich sein organisatorisches Talent, indem die unter Zay vollzogene Reform wesentlich seinem Verdienste zuzuschreiben ist. Vom Jahre 1822 an trat seine Wirksamkeit auch über die Grenzen Schässburgs hinaus. Schon 1819 hatte ein von tiefer pädagogischer Einsicht durchdrungenes Schriftstück desselben die Nations-Universität auf ihn aufmerksam gemacht und dem Schässburger Gymnasium eine offizielle Belobung eingetragen⁵⁾, und als im Jahre 1822 eine Commission zur Feststellung eines Schulplanes nach Hermannstadt berufen wurde, so schwang er sich trotz seiner beispiellosen Bescheidenheit zum geistigen Führer derselben empor. In der That gelangten in dem damals zu Stande gebrachten Schulplan⁶⁾ bezüglich des Gymnasiums seine Ideen zum Durchbruch⁷⁾. Auch bei der Feststellung des Bürgerschulplanes für das Sachsenland im Jahre 1837 gab sein Genius die massgebende Richtung an. Als die

⁵⁾ Siehe Gymnasial-Programm für 1870/71 S. 14.

⁶⁾ A. a. O. S. 19. ff.

⁷⁾ Zur Charakterisirung seiner hohen pädagogischen Bildung mag hier die Stelle über Zweck und Mittel des Gymnasial-Unterrichts aus seinem damals abgegebenen Gutachten über die Organisation der Gymnasien Raum finden.

„Der Zweck des Gymnasial-Unterrichts ist Humanität im umfassendsten Sinne des Wortes, also mehr ein formaler als ein materialer; d. h. das Gymnasium sucht, ohne Berücksichtigung eines besondern Faches, die Geistes- und Gemüthskräfte seiner Schüler möglichst allgemein und allseitig auszubilden und wählt vorzugsweise immer den Lehrstoff, welcher dazu am wirksamsten und geeignetsten ist.

Der menschliche Geist hat drei Seiten oder Richtungen, in welchen er seine Thätigkeit offenbart: die intellektuelle, die moralische und ästhetische.

Die ästhetische wird in den Unterrichtsplänen gewöhnlich vernachlässigt: auch erlaubt die Beschränkung der meisten Lehranstalten und Lehrkurse selten eine angemessene, umfassende Berücksichtigung derselben. Zu ihrer Bildung würden hauptsächlich die Künste: die Malerei, Musik und Poesie beitragen und zwar nicht so sehr die eigne, selten mehr als mittelmässige Ausübung als vielmehr der methodisch geleitete, stufenweise Genuss von Meisterwerken derselben. Bei der Entbehrung oder Gemeinheit der gewöhnlichen Werke der Malerei und Tonkunst sind die meisten Gymnasien fast ausschliesslich auf die Meisterwerke der Dichtkunst angewiesen und werden sich damit wohl auch begnügen müssen. Indessen werden zweckmässig eingerichtete und verständig geleitete Musik- und Zeichnenstunden jedem Gymnasium unentbehrlich sein und auf ihre Einrichtung und Erhaltung alle Aufmerksamkeit gelenkt werden müssen.

Die moralische Seite soll besonders durch den Charakter und das Beispiel der Lehrer, durch Scheu und Anstand im öffentlichen Vortrage und durch eine besonnene und feste Schuldisciplin entwickelt und geübt werden; an ihr soll der Jüngling zum wahrhaften Gebrauch seiner Freiheit erstarken; denn die eigentlichen moralischen und religiösen Vorträge fallen auch grösstentheils auf die intellektuelle Seite, weil sie Gott und Tugend zunächst als Gegenstände der Speculation behandeln. Die Hauptsache für die Bildung zur Moralität bleibt die häusliche Erziehung, und die gewöhnliche Schule kann als Unterrichts- nicht Erziehungsanstalt darin nur wenig leisten. Doch dürfte der Schulfleiss, wenn die innere Flamme nicht ausreicht, durch alljährliche gewissenhafte Classifikation der Schüler und durch nach Verdienst geschehende Veränderung ihrer Stellen in derselben Classe oder gar durch Zurücksetzung in eine andere Classe erhalten und angefeuert werden.

Die intellektuelle Seite fällt vorzugsweise der Schule anheim, so dass einseitige Zeitalter die beiden vorhergehenden oft ganz übersehen. Ohne ästhetischen Sinn glaubten sie die Moralität durch blossen Zwang zu ersetzen und

Domestical-Consistorien zur Erstattung von Gutachten aufgefordert wurden, arbeitete er für das Schässburger Consistorium das Gutachten aus. „Wenn ich die Aufgabe recht verstehe“, schreibt er darin, „so ist

wendeten alle Aufmerksamkeit und Anstrengung auf die Ausbildung der Verstandeskräfte. Wie sie dadurch die wahre Humanität vernachlässigten oder gar erstickten, liegt am Tage. Alle drei müssen sich schwesterlich vereinigen und durchdringen, damit im Zögling die Menschheit erwache und sich in ihrer Würde erkenne und darstelle. So sehr man aber auch das Intellektuelle hervorgehoben und bearbeitet hat, so sind doch die Schwierigkeiten noch immer nicht ganz überwunden, die Lehrstoffe und die Lehrmethode einstimmig anzugeben, welche vorzüglich zur Weckung und Bildung der intellektuellen Seite des menschlichen Geistes geeignet sind. In den neuen Zeiten haben die Schulen und Wortführer derselben in diesen Angaben am meisten geschwankt, die Methode entkräftet, den Lehrstoff überhäuft und über der Ausdehnung nicht selten den Gehalt verloren. Die Humanität, deren erste Entwicklungsstufe vielleicht eben die intellektuelle ist, bleibt immer mehr ein formales als materiales Princip; also müssen wol auch die am sichersten zu ihr führenden Mittel mehr formal sein und von den übrigen diejenigen vorgezogen werden, bei welchen diese Eigenschaft sich in höherem Grade vorfindet.

Hier kann zunächst nur von den Lehrstoffen die Rede sein, und ich wage es, dieselben unter zwei Hauptrubriken zu ordnen, nämlich unter Philosophie und Mathematik. Beide gehen von den innern nothwendigen Denk- oder Anschauungsgesetzen des menschlichen Geistes aus und lassen sich darauf zurückführen, müssen also auch vorzüglich geeignet sein zum Selbsterkennen zu bringen, welches eben das Ziel alles wahren Unterrichtes ist.

Unter die Rubrik Philosophie gehören aber nicht nur die eigentlich philosophischen Wissenschaften im engeren Sinne, sondern zuerst und mit Recht auch die Sprache, gleichsam als anschauliche Verkörperung der Denkgesetze, als lebendig gewordene Logik. Darum wird sie auch in allem zweckmässigen Schulunterricht, wie seit Jahrhunderten die erste Stelle behaupten, muss aber dann ihrer Absicht gemäss mit philosophischem Geiste getrieben werden. Wie ausser der Muttersprache besonders die lateinische und griechische zu der Würde der Menschenbildnerinnen erhoben wurden, ist allgemein bekannt; denn diese Sprachen waren die geflügelten Werkzeuge, durch welche der Genius zweier hochgebildeter Völker sich kundthat und mittheilte. Sollte nicht auch für die spätern Zeiten dieser schaffende Geist in ihnen lebendig sein und bei einer richtigen Methode auf die künftigen Geschlechter übertragen werden können? Wenn das nicht immer geschah, so lag die Ursache des Misslingens gewiss nicht in den Sprachen selbst, sondern entweder in der Unfähigkeit der Schüler oder der Lehrer oder beider zugleich. Davon will ich schweigen, dass auch abgesehen von dem Geiste dieser Sprachen schon die anhaltende Beschäftigung mit ihrem Körper eine höchst nützliche Uebung der Geisteskräfte ist, als welche sie sich auch bei der seelenlosesten aber strengen Behandlung zu allen Zeiten bewährt hat.

Das Lateinische und Griechische sind also die beiden Haupthebel einer gut und zweckmässig eingerichteten gelehrten Schulanstalt. An sich reiht sich eine Menge von Unterrichtsgegenständen, welche aber auf dem Gymnasium nie abgesondert für sich, sondern nur in Abhängigkeit und Verbindung mit jenen gewürdigt und getrieben werden müssen. Solche sind: die Archäologie in ihren Verzweigungen, die alte Geographie, die alte Geschichte und die Mythologie. Die beiden letzten lassen sich zwar auch von dem philosophisch-religiösen Standpunkte beurtheilen und behandeln; doch kann diese Behandlung erst für ein reiferes Alter eintreten und für den Gymnasiasten höchstens mit gelegentlichen Winken vorbereitet werden.

Schwesterlich bietet den klassischen Sprachen die Poetik und Rhetorik die Hand, beide auch als Vermittlerinnen der Verstandes- mit der Geschmacksbildung oder als lebendig gewordene Aesthetik und fast als einzige auf allen auch den ärmsten und wenigbesuchtesten Gymnasien gleich mögliche Unterrichtszweige, wodurch auch auf die ästhetische Seite des Menschen wohlthätig gewirkt werden kann. Wie unzertrennlich sie mit der Bildung zur Humanität zusammenhängen, hat jedes Zeitalter anerkannt; sogar den ehrenvollen vielsagenden Namen der Humanitätsstudien hat man oft zu enge auf sie und auf die klassischen Sprachstudien beschränkt.

Vorzüglich aber gehören die eigentlichen philosophischen Wissenschaften in diese Abtheilung und zwar die Psychologie, Logik, Metaphysik, Moral, Naturrecht und die Aesthetik. Sowie in den übrigen Unterrichtszweigen mit der verstandesmässigen Form zugleich ein gewisser Stoff mitgetheilt wird, so vorzüglich in den eigentlichen philosophischen Wissenschaften. Sie sind zwar auch vorherrschend formal, ja die Logik ist fast blosse Formenlehre des Verstandes; doch wäre der Irrthum verderblich, die gesammte Philosophie blos als formale Wissenschaft zu schätzen und zu behandeln; denn in ihr soll sich Form und Stoff gleichmässig und vollkommen durchdringen und die wichtigsten und erhabendsten Gegenstände und Zwecke alles Denkens und Strebens dem erwachenden Selbstbewusstsein vorgelegt und nahe gebracht werden.

Auf dem Gipfel der Philosophie wie alles menschlichen Wissens steht die philosophische Religionslehre, welche mit der christlichen Religionslehre oder Dogmatik füglich zusammengezogen und zugleich vorgetragen werden

dieselbe unendlich höher gestellt, als nur auf eine neue Schulklasse, welche in jeder gegenwärtig bestehenden höhern Lehranstalt leicht könnte eingerichtet werden und zwar so, dass man entweder eine der bisherigen Schulklassen einzöge und mit ihrem Lehrer dazu verwendete, oder so, dass man neben und ausser den bisherigen noch eine Schulklasse mit einem neuen Lehrer hinzufügte. Eine solche Bürgerschule stände dann wie

kann, so dass in dem Vortrage der letzten immer auch auf jene Rücksicht genommen werden. Als christliche Religionslehre aber, welche auf einem historischen Grunde liegt, wird sie wieder eine Schaar historischer Hilfswissenschaften, wenigstens nach ihren Resultaten nicht entbehren können, wie Kritik des A. und N. Testamentes, biblische Archäologie, Kirchen- und Dogmengeschichte und Hermeneutik. Nur soll der methodische Gymnasiallehrer genau unterscheiden zwischen Theologie und christlicher Religionslehre. Jene muss als solche in ihrer Ausdehnung und systemisirten Gründlichkeit auf die Universität und für den Theologen vom Fache aufgespart bleiben; auf das Gymnasium gehört vom gesammten theologischen Apparat nur so viel, als zum klaren Verständniss der christlichen Religionslehre gerade unentbehrlich ist. Diese wird sich aber schon dadurch einschränken, dass sie sich mit der philosophischen verbindet und die meisten Distinctionen und Spitzfindigkeiten, womit die positive und polemische Dogmatik überladen ist, bei Seite lässt. Von allem diesem kann in den Gymnasialvortrag höchstens das aufgenommen werden, was zum Charakteristischen der christlichen und in dieser der evangelisch-lutherischen Kirche gehört; das übrige ist als scharfsinnige, aber nicht selten leere Scholastik der theologischen Fakultät anheimzustellen.

Die zweite Hauptabtheilung der Gymnasialstudien ist die mathematische. Auf den Universitäten wird zwar die Mathematik auch zur philosophischen Fakultät gezogen, im Allgemeinen nicht mit Unrecht; indessen waltet doch zwischen dem mathematischen und eigentlich philosophischen Fache eine solche wesentliche Verschiedenheit ob, dass heutzutage Niemand sie untereinander verwechselt. Die Mathematik fasst nur den Raum und die Zeit; die Philosophie sucht aber eben das, was über Raum und Zeit erhaben ist. Doch ist die Mathematik mit ihrer streng wissenschaftlichen Form und Methode zu allen Zeiten und von allen Parteien als Propädeutik der Philosophie mit Recht hochgeachtet worden; in den neuen Zeiten wurde sie sogar von Einigen allein an die Spitze allen Unterrichts gestellt; umsomehr war es zu verwundern, dass von Andern Alles verschmäht wurde, was ausser ihr selbst an ihre Methode und Strenge erinnerte. In jedem Falle ist sie ein bloß formales Wissen und gar nicht ausreichend zur wahrhaften vollendeten Menschenbildung. Gerade ihre so preiswürdige Evidenz übt nur eine Richtung der menschlichen Geisteskraft, verwöhnt den Scharfsinn an anschauliche Merkmale und lässt, wenn man so sagen darf, das feinere, freiere Wahrheitsgefühl ungeweckt und ungebildet. So führt sie, ausschliesslich getrieben, nothwendig zu einer gewissen Einseitigkeit und Unbeholfenheit und bleibt besonders als Propädeutik zur Willens- und Geschmackskultur ohne Wirkung und Werth. Desto unerlässlicher ist sie aber zur Verstandeskultur, und eine Philosophie, welche ohne mathematische Vorbereitung gelehrt und gelernt wird, läuft fast unvermeidlich Gefahr in unzusammenhängendes bestandloses Gedanken- und Phantasiespiel auszuarten. Darum werden auf einem guten Gymnasium wenigstens Arithmetik, Algebra, Geometrie, die Anfangsgründe der Trigonometrie und die leichtern Sätze von den Kegelschnitten vortragen, aber mit Nachdruck und Erfolg, damit dieser methodische Unterricht wirklich dem ganzen Wissen zu Gute komme. Wäre es möglich, in dieses Fach eine wahrhaft heuristische Methode einzuführen, so wäre der Vortheil unberechenbar und der Erfolg noch wahrscheinlicher, weil die gewöhnliche Beweisführung leider oft auch nur dem Gedächtnisse zugewandt wird.

An der praktischen Geometrie kann die Anwendung und Fruchtbarkeit der mathematischen Studien vor Augen gelegt werden. Die übrigen Theile der angewandten Mathematik werden noch gewöhnlich der Naturlehre vorgelegt, welche auf diese Art die Mathematik in die Erklärung der Natur einführt. Die allgemeine Naturlehre und die Anfangsgründe der Chemie bleiben also der Schlussstein unserer mathematischen Abtheilung der Gymnasialstudien; denn die Astronomie, welche sonst wohl als ihr Triumph angesehen werden dürfte, kann auch in der Naturlehre berührt werden.

Endlich wäre noch die Geschichte, besonders die allgemeine Weltgeschichte auf dem Gymnasium vorzutragen, nicht so sehr weil sie als Wechselwirkung der menschlichen Freiheit und der göttlichen Nothwendigkeit ohne Zweifel eine philosophische Behandlung erlaubt und den philosophischen Wissenschaften zugetheilt werden kann, sondern weil sie als Bildungs- und Entwicklungsgeschichte der Menschheit und der Ideen, welche sie bewegten und bewegen, für den Zweck des Gymnasiums, die Humanität, von unendlicher Bedeutung ist. In keinem Falle darf sie ohne philosophischen Geist getrieben werden. Nur von untergeordnetem Werthe ist die vaterländische Landes-, Cultur- und Verfassungsgeschichte indessen bleibt sie doch von allem Wissenswürdigen, was ausser den allgemeinen Grenzen der Humanitätsstudien liegt, das, interessanteste und unerlässlichste; in ihr soll der Mensch sich wenigstens einmal als Bürger kennen und fühlen lernen.

ein besonderes Bei- oder Nebenwerk neben dem alten grossen Bau der Gelehrtschule, oder wenn das Gleichniss erlaubt ist, wie eine Schmarotzerpflanze auf einem hohen Baumstamme, welche entweder, wenn der Stamm noch kräftig und gesund wäre, nicht aufkommen könnte, oder wenn sie wirklich gediehe, von der am Ende dem alternden Stamme seine Säfte entziehen, und während wir jetzt das Bedürfniss einer Bürgerschule fühlen und beklagen, uns gegen den Schluss des dahineilenden Jahrhunderts leicht noch empfindlicher das Verlangen nach einer Gelehrtschule abnöthigen würde.“ „Unsere jetzigen höhern Stadt- oder Gymnasialschulen“, schlägt er nun vor, „werden in ihren Elementarklassen bis zu einer gewissen Höhe hinauf durchaus Bürgerschulen und zwar nichts als Bürgerschulen (freilich wieder in Klassenabstufungen), in welche jeder Schulknabe eintritt, in welchen er vorrückt und so lange verweilt, bis es sich entschieden hat, ob er zur Gelehrtschule und zwar in die unterste Klasse derselben oder aber in die letzte, oberste Klasse der Bürgerschule übergehn wolle. Vor ihrem Eintritte gehen also alle meine Schulknaben als ebenbürtige sächsische Bürgerssöhne eine ziemliche Strecke sämmtlich mit einander, geniessen sämmtlich denselben, wenn ich so sagen darf, bürgerlichen, menschlichen und christlichen Unterricht und erst, wenn sie zu einer gewissen Reife gediehen sind, entschliesst sich der Eine für die Gelehrtschule, der Andere bleibt in der Bürgerschule, freilich in die oberste Klasse derselben vorrückend, zurück, bis er sich zu seiner künftigen Kunst oder Profession entschliesst und zuletzt in seine Werklehrstätte hinaustritt.“ Während also früher „unsere höhern Stadtschulen schon in ihrer Wiege, in den untersten Elementarklassen mit ihrem lateinischen A-B-C Gelehrtschulen waren“, so wollte er sie „in den Elementarklassen und eine Strecke hinauf ganz und allein zu Bürgerschulen“ umgestalten. Dieser Gedanke bildet in der That den Grundzug in dem vom Oberkonsistorium zur Richtschnur hinausgegebenen Bürgerschulplane vom Jahre 1837⁸⁾.

So ist Binder in allen das Sachsenland betreffenden bedeutendern Schulfragen bis 1850 der Wegweiser gewesen, erst von 1850 an hat der bedeutendste seiner Schüler, der gegenwärtige Superintendent Dr. G. D. Teutsch seine Nachfolge in der Führerschaft angetreten. Kein Wunder, wenn daher der Ruhm G. P. Binder's, der von 1831 — 1840 in Schaas und von da an in Kaisd Pfarrer war, bis zum Jahre 1843 so bedeutend wurde, dass er trotz einer grossen Zahl von tüchtigen Männern allgemein als der geeignetste für die Stelle des Superintendents anerkannt wurde.⁹⁾ Als Superintendent entfaltete er eine überaus schöne Wirksamkeit, er hatte „für alle Strömungen der Zeit ein wahres Verständniss für alle berechtigten Ansprüche derselben ein förderndes Entgegenkommen, bei all' ihren Gegensätzen eine massvolle Ruhe, bei all' ihrem Streit eine tiefe Liebe.“¹⁰⁾ Die Jahre 1848 — 1856 boten reiche Gelegenheit, die Arbeitskraft und Charaktergrösse eines Mannes zu erproben, und in dieser Zeit, wo das Wort schon eine That war, erkämpfte der dem Greisenalter schon entgegengehende Mann mit bewunderungs-

⁸⁾ Siehe Gymnasialprogramm für das Schuljahr 1870/1 S. 26 ff).

⁹⁾ Als am 30. August 1843 die Abgeordneten des Mediascher Dom.-Consistoriums die vom letzteren vorgeschlagenen sechs Candidaten zur Superintendentenwahl im Oberkonsistorium bekannt gaben, entstand eine allgemeine Verwunderung darüber, wie G. P. Binder in dieser Liste keinen Platz gefunden. Sogleich erhob sich der Hermannstädter Dechant Johann Schneider und erklärte, dass er mit Befremden eines der würdigsten Glieder der sächsischen Geistlichkeit unter den Candidaten vermisste, dass er daher, obwol er die ihm zugedachte Ehre dankbar anerkenne, seinen Platz unter den Candidaten dem Kaisder Herrn Pfarrer G. P. Binder einräume. Dasselbe erklärten auch der anwesende Dechant des Kisder Kapitels Martin Schuster und der Hermannstädter Stadtpfarrer Joh. Roth, worauf das Oberkonsistorium, obwohl sich die Mediascher Deputirten aufs äusserste dagegen sträubten, G. P. Binder an Stelle des Johann Roth in die Candidatenliste setzte. Protokoll des Oberkonsistoriums vom Jahre 1843 Z. 90.

¹⁰⁾ Festrede des Dr. G. D. Teutsch bei Binders 50-jähriger Dienstjubelfeier, abgedruckt in dem Schriftchen: „Die Feier des 50-jährigen Dienstjubiläums“ G. P. Binders.

werthem Freimuth¹¹⁾ der Kirche die Anerkennung ihrer Rechtslage und Freiheit gegenüber der Allgewalt von Mächten, die in natürlicher Gegnerschaft zu derselben standen. 1867 starb er im 83. Lebensjahre nachdem ihn noch 9 Jahre früher die theologische Fakultät von Jena bei Gelegenheit seines 50-jährigen Dienstjubiläums mit dem Doktordiplom geehrt hatte.

Wenn seine Wirksamkeit für das Kirchen- und Schulwesen des gesammten Sachsenlandes schon eine bedeutende ist, so ist sie insbesondere für Schässburg von unermesslicher Tragweite. Was er mit den unscheinbarsten materiellen Mitteln für die Organisation der Anstalt, für Vermehrung der Lehrmittel, für die Lehrmethode und für den guten Geist der Schule gethan, darüber sprechen die folgenden Kapitel; für die Stadt selbst wirkte er, abgesehen von dem seiner Schulwirksamkeit entspriessenden Segen, auch in so weit wohlthätig, als er eine Lesebibliothek von schönwissenschaftlichen Werken gründete, welche unter den Lesebibliotheken des Landes die erste Stelle einnahm und vielleicht noch einnimmt.

Als Lehrer hatte er alle Eigenschaften, die die Vorzüglichkeit eines Lehrers überhaupt bedingen. Eine bei der damaligen Aermlichkeit der Gymnasialbibliothek und Beschränktheit seiner eigenen Geldmittel wahrhaft bewundernswerthe Reichhaltigkeit des Wissens vereinigte er mit einer Klarheit und Tiefe des Denkens und einer Darstellungsgabe, die aus dem abstraktesten und trockensten Lehrstoff ein anmuthiges Bild zu formen vermochte. Einer seiner Schüler bemerkt darüber, dass er auch die weniger begabten Schüler durch seine Vorträge gefesselt und begeistert habe, dass unter seiner Hand sogar die Einübung der Regeln für das Versmass zu einer interessanten Unterhaltung geworden und dass seine geschichtlichen Vorträge so spannend und bezaubernd gewesen seien, dass Alles unwillig und unmuthig über den allzuschnellen Schlag der Stunde geseufzt habe. Wie er sprach, schrieb er auch. Leider sind die meisten seiner Schriften, wie es unter den damaligen — zum Theil auch gegenwärtigen — beschränkten Verhältnissen nicht anders möglich war, nur in Manuscripten vorhanden. Die Hefte, die er seinen Schülern zum Gebrauch für seine Vorlesungen herausgab, sind durch ihre gründliche, lichtvolle und schöne Darstellung unübertrefflich und seine im Geiste Schleiermacher's geschriebenen Zusätze zu Niemeyer's Lehrbuch der christlichen Religion sind zum Theil noch heute nach 50 Jahren als das Beste in den Händen der Schüler. Sein freisinniger, doch tiefreligiöser Standpunkt spricht sich vielleicht am deutlichsten in folgender, seinem Bürgerschulplan entnommener, Stelle aus: „So sehr man der Menschheit Glück wünschen muss, dass sie endlich aufhört, nur durch enge, dunkle oder gar gemalte Kirchenfenster in die unendliche, sonnenhelle Welt Gottes hinauszuschauen, so kann man doch vor keiner Verkehrtheit dringender und prophetischer warnen, als davor, dass der heranblühende Anwachs über dem ungewissen Kerzenschimmer des selbstischen Verstandes nur ja das ungefärbte, herrliche Sonnenlicht der göttlichen Vernunft nicht entbehren zu können wähne und dass der Bürger vor lauter Geschäften, Genüssen und Sorgen auf der gottbeleuchteten und gottgesegneten Erde nie vergesse, dass die Leuchte Gottes droben am Himmel strahlt und dass über aller Himmel Himmeln der heilige allliebende und allsegnende Vater der Wesen und auch sein Vater thront.“

Ebenso ausgezeichnet wie im Unterrichte war Binder in der Erziehung. Sein Gesamtwesen übte einen solchen Einfluss auf seine Schüler aus, dass weniger die Furcht vor der Strafe, als die Ehr-

¹¹⁾ Als ein k. k. Kriegsminister auf die Bitte, dass auch evang. Feldkapläne in der k. k. Armee gestattet werden mögen, sich nicht scheute, zu entgegnen: „Sie brauchen ja keine Feldprediger, sie haben ja keine Ceremonien!“ sprach Binder nicht ohne innere Erregung: „Ich bedaure hören zu müssen, dass ein Minister Sr. apostol. Majestät keinen Unterschied zu machen scheint zwischen dem Wesen der Religion und äusseren Ceremonien,“ und als der Kultusminister Graf Leo Thun ihm die Zumuthung machte, ob die Angehörigen der ev. Kirche in Siebenbürgen nicht zum Uebertritt zur kath. Kirche zu bewegen wären, strafte er diese Zumuthung mit tief entrüsteten Schweigen. Siebenb. Blätter v. J. 1867 Nr. 67.

furcht vor ihm sie in den Schranken der Zucht hielt. Ein ernst rügendes Wort von den Lippen des würdigen Lehrers wirkte mehr, als alle äussern Strafen. Zur Erweckung dieser fast heiligen Scheu vereinigten sich bei ihm alle nur denkbaren Faktoren. Die überwältigende Wirkung seines überlegenen Geistes, seine Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung sämtlicher Berufspflichten, sein Ernst in allen das Amt betreffenden, selbst minder bedeutenden, Dingen, seine Strenge in der Ueberwachung des Fleisses und der Aufführung der Schüler, seine Milde in der Beurtheilung von Schwächen und Fehlern, seine väterliche Theilnahme und Hilfe auch in äussern Angelegenheiten der Schüler: all' Dieses erweckte in den Schülern die unerschütterliche Ueberzeugung, dass ihm das Wohl jedes Einzelnen seiner Schüler auf die Seele gebunden sei.

Bei alledem zeigte Binder nicht die geringste Anwandlung von Stolz und Hochmuth. Seine Genügsamkeit selbst in den Ansprüchen an die gewöhnlichsten Bequemlichkeiten des Lebens und seine Bescheidenheit im Umgange mit Andern, zusammengehalten mit seiner Geistesüberlegenheit und Charaktergrösse, eroberten ihm alle Herzen; daher es nicht zu verwundern ist, wenn die competentesten Beurtheiler menschlicher Schwächen und Vorzüge zu dem Ausspruche hingerissen werden, dass Binder der vollkommenste Mensch gewesen sei, den sie je in ihrem Leben persönlich hätten kennen lernen.

Der durch Binder dem Gymnasium eingehauchte Geist wirkte auch nach seinem Austritte ungeschwächt fort. Wenn seine Schüler und Nachfolger im Amte den grossen Meister auch nicht in allen Stücken erreichten, so ragt doch Jeder mindestens in einigen seiner vortheilhaften Eigenschaften ganz besonders hervor.

Sein unmittelbarer Nachfolger ist Friedrich Thellmann. Er führte das Rektorat von 1831 bis 1840, nachdem er schon von 1819—1828 als Lehrer am Gymnasium und von da an als Montagsprediger gedient hatte. Er zeichnete sich durch reiche und tiefe Gelehrsamkeit insbesondere auf dem Gebiet der Philologie und Geschichte aus. Aus dieser Ursache hatte auch das Consistorium schon bei seiner Beförderung zum Montagsprediger sich es vorbehalten, bei Erledigung des Rektorates ihm dasselbe zu übertragen¹²⁾. In der Beschäftigung mit der Wissenschaft war er unermüdlich; noch im späten Alter, kurz vor seinem Tode übersetzte er zu seinem Vergnügen römische und griechische Classiker schriftlich und besuchte die Versammlungen des Schässburger Zweigvereines für siebenbürgische Landeskunde regelmässig, wobei er nicht nur an dem Streben der jüngern Kräfte sich erfreute, sondern auch durch eigene Forschungen und Arbeiten aktiven Antheil nahm. In der Handhabung der Disciplin war er äusserst streng und liess sich in der Erregung über die während seines Rektorates durch einige faule Elemente zuweilen hervortretende Gemeinheit oft zu leidenschaftlicher Aufwallung hinreissen; doch gestattete das unbedingte Wohlwollen, das aus seinem ganzen Wesen Jedem unabweisbar hervortrat, und die selbstlose Hingebung an die Aufgabe der Schule, die den Schüler mit allen möglichen Mitteln zu fördern suchte, keinen Zweifel an der makellosen Reinheit seines Strafens, so dass er auf alle Bessern einen tiefgehenden Einfluss übte. Sein rastloser Fleiss, seine eminente Pünktlichkeit im Schulamt, seine unablässige Sorge in Emporhaltung der Zucht und seine Sorgfalt in der Bewirthschaftung des Schulvermögens, das unter seiner Hand zu einer Höhe emporgewachsen war, von der das staunende Lokalkonsistorium kaum eine Ahnung hatte, machte ihn zu einem der vorzüglichsten Rektoren des Gymnasiums. Unter seinem Rektorate erfolgte auch die Errichtung des Seminariums und die durch die Kreirung der Conrektorstelle ermöglichte Fortbildung der Gymnasial-Organisation¹³⁾. Ebenso wie im Rektorate folgte Thellmann auch

¹²⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1828 Z. 32.

¹³⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/1 S. 43. Das Nähere darüber weiter unten im Kapitel über Lehrverfassung etc.

im Schaaser Pfarramte seinem Lehrer Binder und wirkte, nachdem er von 1848—1857 zuerst die Würde des Bezirks- dann des Capitelsdechanten bekleidet hatte, bis zu seinem Tode 1859 in demselben.

Eine in mancher Beziehung entgegengesetzte Natur ist Thellmanns Nachfolger Michael Schuller, der das Rektorat von 1840 bis 1842 bekleidet. Während Thellmann durch die Fülle des Wissens hervorragt, glänzt Schuller bei nicht gewöhnlichem Wissensreichthum durch die vollendete Form seiner Darstellung; während Jener durch eiserne Strenge die Schüler in den Banden der Zucht zu halten bestrebt ist, herrscht dieser durch eine fast beispiellose Güte und Milde; Jener ist mehr eine Verstandes- Dieser eine Gefühlsnatur, doch Beide in ihrer Art ganz und echt, daher auf das empfängliche Gemüth der Schüler gleich wohlthätig einwirkend.

Die Vorträge Schullers in Geschichte und Philosophie, insbesondere in der Moral waren hinreissend, erwärmend und erhebend, und auf die Seele des Schülers hatte er durch seine tief ins Herz gehende, vom Schmerz um den drohenden Verlust der höhern Lebensgüter durchzitterte Rede und sein von Güte und Milde durchdrungenes Wesen einen solchen Einfluss, dass es selbst bei den im Alter der Knabenhaftigkeit stehenden Sekundanern als ein Verbrechen galt, den „Herrn Schuller“, wie man ihn allgemein nannte, zu kränken. Zu dieser wohlthätigen Wirksamkeit hatte er reiche Gelegenheit während seiner 17-jährigen Lehrerthätigkeit, die er nach 2-jährigem Fakultätsstudium in Wien und 2-jährigem juridischen Studium in Klausenburg als 23-jähriger Jüngling im Jahre 1825 begonnen hatte. Im September 1842 wurde er zum Pfarrer in Denndorf und 3 Jahre später zum Schässburger Stadtpfarrer gewählt, als welcher er, nachdem er eine Reihe von Jahren das Schässburger Bezirksdekanat und darauf die Würde des Superintendenten-Vikariates bekleidet, noch gegenwärtig in segensreicher Thätigkeit wirkt. Bei der letzten Superintendentenwahl im Jahre 1867 hatte er trotz seines schon ziemlich hohen Alters von 66 Jahren neben seinem im rüstigsten Mannesalter stehenden vorzüglichsten Schüler Dr. G. D. Teutsch eine Stimmenzahl, welche hinter der Majorität nicht weit zurückstand. Für die Schule und Kirche hat er im Laufe seiner schon 47-jährigen Dienstzeit viel gewirkt. Während seines Rektorates wurde in Schässburg die Bürgerschule errichtet; bei den Schulorganisations-Arbeiten im Jahre 1850 war er im Oberkonsistorium eines der thätigsten Mitglieder, den Seminarplan hatte er im Referate; die leichte und rasche Durchführung der Gymnasial-, Seminar-, Realschul- und Elementarschul-Reorganisation in Schässburg während des Jahres 1850, die Errichtung der 3. Realklasse im Jahre 1860 und die Erwerbung des alten Rathhauses für die Elementar- und Realschule ist wesentlich seinem Einfluss zu verdanken, und bei der Erwirkung der Zehntablösung und Sicherung der Rechtsstellung und Freiheit der Kirche vor Kaiser und Regierung war er der Gefährte des Superintendenten G. P. Binder.

Von 1842 bis 1848 führten je 3 Jahre die beiden Freunde und Schulkameraden Carl Gooss und Michael Adolf Schuster das Rektorat. Jener, der Sohn des Schässburger Orators Paul Goos's und Dieser des Meeburger Pfarrers und frühern Schässburger Rektors Martin Schuster, traten sie 1823 zusammen in die Secundaklasse ein, wurden 1825 als die beiden Ersten der Klasse ins Gymnasium promovirt, absolvirten wieder als Erste im Jahre 1831 das Gymnasium mit Auszeichnung, zogen dann zusammen nach Klausenburg und im folgenden Jahre nach Wien, woher Gooss im Jahre 1835 und Schuster 1836 nach Schässburg zurückkehrten. Leider konnten sie wegen des noch immer geltenden Verbotes deutscher Universitäten ihren Wissensdurst ebenso wenig, wie Schuller, unmittelbar aus der Quelle deutscher Wissenschaft stillen; doch zieht ein gesunder Stamm auch aus magerem Boden reichliche Nahrung. Ebenso verschieden wie Thellmann und Schuller sind auch die Naturen von Gooss und Schuster. Allerdings zeigt sich dieser Unterschied weniger im Rektorate und ihrer Lehrerthätigkeit, als in ihrem anderweitigen Wesen. Während Gooss trotz seines hervorragenden Wissens und der glänzendsten Darstellungsgabe einen auffallenden Mangel an Selbstvertrauen hatte, mit sich selbst und seinen Arbeiten nie zufrieden war, daher oft in Schwermuth verfiel, so griff Schuster muthig und thätig

ins Leben ein, und blickt daher auf eine bei seiner rast- und ruhelosen Emsigkeit überaus reiche Lebens-
thätigkeit zurück.

Trotz jenes Mangels an Selbstvertrauen hat aber Gooss unendlich viel für die Schule geleistet. In seinem Dienste war er rastlos thätig; auf die Vermehrung von Lehrmitteln war seine unablässige Sorge gerichtet — die Gymnasialbibliothek hat nur seit seinem Rektorate einen wirklichen Werth für die Fortbildung der Lehrer¹⁴⁾ —, und auf dem Lehrstuhl verband er mit der reichsten Fülle und Tiefe des Wissens eine Form der Darstellung, die nicht nur zur Bewunderung des Helden, sondern auch des Darstellers hinriss. Auf dem Katheder steht er wol von keinem der frühern oder spätern Lehrer übertroffen da. Diese fast dämonische Beredtsamkeit machte ihn auch auf dem Klausenburger Landtage 1848 zum Führer der Sachsen, wo ihn sein Idealismus, der die Freiheit und die darin liegende Bürgschaft für die höhern Güter des Lebens am besten in der Hand des für seine Freiheit schwärmenden Volkes gesichert hielt, leider irre führte. Als darauf die aus Ungarn hereingetragene Kriegsflagge das Land zur hellen Lohe zu entflammen begann, so überwältigte ihn der Schmerz über das Unglück seines Volkes derart, dass er am 31. Dezember 1848 in Denndorf, wo er seit 1845 Pfarrer war, die glühende Qual durch eine rasche That löschte. Kurz vor seinem Tode hat er auch seine literarischen Arbeiten, zu denen er sich übrigens, weil ihn so schwer etwas befriedigte, selten entschloss, sammt seinen übrigen Schriften verbrannt.

Ebenso thätig wie Gooss war auch Schuster im Rektorate, insbesondere war die Reichhaltigkeit der bei der Lustration des Gymnasiums im Jahre 1846 als eine Zierde der Anstalt bezeichneten physikalischen Lehrmittelsammlung wesentlich sein Verdienst. Von ihm datirt auch die regere Betreibung der früher nicht eben bevorzugten Naturwissenschaften in Schässburg. In Wien schon hatte er die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien an der Universität und am Polytechnikum mit regem Eifer betrieben und brachte nach Schässburg in dieser Richtung ein neues Leben mit. Ueberhaupt ist die Rührigkeit, die nicht nur sich selbst keine Rast und Ruhe lässt, sondern auch die Umgebung in regeres Leben versetzt, ein Grundzug seines Charakters. Keine Frage auf dem Gebiet der Schule und Kirche, die ihn unthätig gefunden hätte. Ein regelmässiger Correspondent der „Siebenbürger Wochenschrift“, später der „Kronstädter Zeitung“, der „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ der „Schul- und Kirchenzeitung für die evang. Glaubensgenossen in Siebenbürgen“, der „protestantischen Jahrbücher für Oesterreich“, der „Gegenwart“ behandelte er meist Kirchen- und Schulfragen; insbesondere hat er theils durch seine journalistische Thätigkeit, theils bei den Synodalverhandlungen viel Klarheit in die verwickelte Angelegenheit der Zehntablösung und Rentenrückstands-Vertheilung gebracht. Seiner Thätigkeit ist auch die Neubelebung des Wittwen- und Waisen-Pensionsinstitutes und des Kisd-Kosder Neujahrsgeschenk-Fondes¹⁵⁾ zu verdanken. Im Jahre 1848 ging Schuster aus dem Rektorate in das Pfarramt nach Bodendorf und 1857 nach D.-Kreutz, wo er, seit 1866 auch Dechant des Schässburger Kirchenbezirks, mit jugendlicher Arbeitskraft in gewohnter Emsigkeit fortwirkt. Von seinen Schriften pädagogischen Inhalts ist hervorzuheben sein während seiner Lehrerthätigkeit verfasstes Lehrbuch der Rechenkunst.

4. Die Lehrer.

Der Lehrermangel, woran die Anstalt in den frühern Zeiträumen oft so empfindlich gelitten, hört in diesem Zeitraume fast vollständig auf;¹⁶⁾ im Gegentheil müssen die Candidaten eine geraume

¹⁴⁾ Vergleiche weiter unten im Kapitel über Lehrverfassung, Lehrmittel etc.

¹⁵⁾ Zweck desselben ist die Verleihung von ausgiebigen Neujahrsgeschenken für Pfarrerswitwen.

¹⁶⁾ Nur im Jahre 1844 konnten in Folge schnell aufeinanderfolgenden Todesfälle im Schässburger Candidationskreise einige Lehrerstellen nicht gleich besetzt werden.

Zeit, meist als Hauslehrer in adeligen Häusern, warten, bis die Reihe der Anstellung an sie kommt. Insbesondere ist in der ersten Hälfte der Lehrerwechsel im Verhältniss zu frühern Jahren überaus gering, so dass z. B. G. P. Binder in jener Zeit, wo im Ganzen nur sieben akademische Lehrer, angestellt waren, zum Heile der Anstalt 23 Jahre an derselben diente. Dieser bedeutende Umschwung mag seine Erklärung darin finden, dass erstens der Gesundheitszustand im Vergleich mit der in frühern Jahren so häufig auftretenden Pest ein viel kräftigerer wurde, dann aber auch darin, dass durch die am Ende des vorigen Jahrhunderts aufgerichteten Schranken der Candidationskreise die Schässburger Lehrer vor all zu raschem Berufswechsel geschützt waren.

Bis zum Jahre 1833 hatte die Anstalt noch immer nur so viel Lehrer, wie sie bereits im Jahre 1724¹⁷⁾ zählte, nämlich einen Rektor und 3 Lektoren in der „Prima-“ und in der Secunda-, Tertia- und Quartaklasse je einen Collaborator. Erst im erwähnten Jahre wurde neben dem dritten Lektor, dem bisherigen extraordinarius, der nun auch ein Gehalt hatte, noch ein vierter als extraordinarius d. h. als Lektor ohne Gehalt, angestellt¹⁸⁾ doch bestand diese Stelle nur kurze Zeit. Im Jahre 1836 trat dann die Conrectorstelle ins Leben, deren Errichtung einerseits jenen leidenschaftlichen Rivalitätsstreit zwischen Hermannstadt und den übrigen Städten hervorgerufen¹⁹⁾, andererseits aber auch die Veranlassung zu jenem patriotischen Aufschwung in Schässburg geboten hatte, in Folge dessen die Schässburger Bürger in einigen Tagen die Summe von 1720 fl. C. M. zur Stiftung des Conrectoratsfondes zeichneten²⁰⁾. Bei Errichtung der 1. Realklasse im Jahr 1841 und der 2. im Jahr 1842 kamen zu den bisherigen noch die Lehrerstellen dieser beiden Klassen hinzu, deren eine mit der Bergpredigerstelle vereinigt war. Von nun an blieb die Anzahl der Lehrerstellen unverändert bis zur Einführung des „Organisationsentwurfes“, in Folge dessen das Klassenlehrersystem auch in den Unterklassen durch das Fachlehrersystem verdrängt wurde und statt der bisherigen 3 Lektoren, des Conrectors, des Collaborator secundus und tertius und der beiden Reallehrer ausser dem Rektor noch 12 akademische Lehrer für Gymnasium, Seminarium und Realschule angestellt wurden. Damit ging zugleich auch die Bergpredigerstelle ein und wurde der Collaborator quartus als Lehrer der dritten Elementarklasse aus dem Status der Gymnasiallehrer ausgeschieden. Im Jahre 1845 wurde mit Hilfe der Siebenrichterkasse auch eine Lehrerstelle für die ungarische Sprache mit dem Gehalte von 250 fl. C. M. errichtet²¹⁾, nachdem der damalige Magistratssekretär und jetzige Bürgermeister Josef Gull den magyarischen Sprachunterricht bereits im Schuljahre 1844/45 in 14 wöchentlichen Stunden unentgeltlich ertheilt hatte²²⁾. Doch ging diese Stelle im Jahre 1850 wieder ein. Auch der Zeichnenunterricht wurde in Ermangelung einer systemisirten Lehrerstelle von 1840—1845 vom pensionirten k. k. Oberlieutenant Ernst Fischer in liberaler Weise gratis ertheilt.

Bis zur Einführung des Organisationsentwurfes im Jahre 1850 bildeten die Lehrer des Gymnasiums und der damit verbundenen Lehranstalten nicht nur unter einander, sondern auch mit dem Predigerministerium einen gemeinschaftlichen Status. Dabei standen die einzelnen Stellen vor Errichtung der Conrectorstelle in folgender Rangreihe: 1. Spitalsprediger, 2. Freitagsprediger, 3. Mittwochsprediger, 4. Siechhofprediger, 5. Montagsprediger, 6. Bergprediger, 7. Rektor, 8. Collaborator secundus, 9. Collaborator tertius, 10. Collaborator quartus, 11. Lektor I., 12. Lektor II., 13. Lektor extraordinarius²³⁾. In

¹⁷⁾ Siehe Gymnasialprogramm vom Jahre 1852³/4 S. 15.

¹⁸⁾ Protokoll des Schässburger Lokal-Consistoriums vom Jahre 1833 Z. 52.

¹⁹⁾ Siehe Gymnasialprogramm vom Jahre 1870¹/4 S. 17 ff.

²⁰⁾ A. a. O. S. 42.

²¹⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1845 Z. 22.

²²⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1844 Z. 84.

²³⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1808 Z. 50.

diese Reihe trat 1836 der Conrector unmittelbar hinter den Rector und 1841 der erste Reallehrer hinter den Collaborator secundus ein. Wer einmal als Lector extraordinarius angestellt war, rückte in der ersten Hälfte unseres Zeitraumes ohne Rücksicht auf Befähigung und Studienrichtung bei vorkommenden Erledigungen an der genannten Leiter aufwärts, und wenn die Anstellungsbehörde zuweilen — aber höchst selten — aus sachlichen Gründen oder persönlichen Rücksichten in der Besetzung der Stellen vom Range abwich, so gab es bis zur Hälfte des 4. Jahrzehnts regelmässig Proteste dagegen²⁴⁾: nur bei Besetzung des Rectorates war die hervorragende wissenschaftliche und pädagogische Bildung massgebend und die Abweichung vom Range Regel. Als aber die nationale Bewegung am Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrzehnts insbesondere ins Schulleben eindrang und allerwärts mit verdoppelter Kraft nach vorwärts trieb, paralyisirte man die bisher schon empfundenen Nachtheile der rangmässigen Vorrückung dadurch, dass man die Lehrer aus dem Lectorate nicht mehr in die Unterklassen vorrücken liess, sondern jeden auf den seiner Befähigung angemessenen Posten stellte; wobei der materielle Nachtheil der im schwächer dotirten Lectorate zurückbehaltenen Lehrer dadurch ausgeglichen wurde, dass man ihnen einen Theil der besser dotirten Collaboratorengehalte zuwies.²⁵⁾ Der eigentliche bei der Candidation zu erledigten Pfarreien massgebende Rang war aber ganz unabhängig von der Stelle, welche die Lehrer oder Prediger einnahmen, und richtete sich nach der Reihe der ersten Anstellung, für welche der nach dem „examen rigorosum“ d. i. nach der Maturitätsprüfung festgesetzte Rang bestimmend war. Nach dem Candidations- und Wahlnormativ vom Jahre 1819 und 1837 konnte derselbe zwar durch den Erfolg der nach der Rückkehr von der Universität vor dem Oberconsistorium resp. Domesticalconsistorium abgelegten Dissertation abgeändert werden: in Schässburg ist aber ein derartiger Fall nie vorgekommen. Wer dem Range gemäss an die Reihe der Anstellung kam, hatte nicht nur das Recht der Anstellung, sondern auch die Pflicht ihrer Annahme und büsste die Weigerung oder Zögerung in der Erfüllung dieser Pflicht mit dem Verlust seines Ranges²⁶⁾; nur die Fortsetzung der Universitätsstudien gestattete hier eine Ausnahme. Wer aber in Folge vorzüglicher Befähigung im Rectorate oder einem andern Dienste zurückbehalten wurde und auf die Candidation zu einer oder mehreren Pfarreien verzichtete, kam in die Kategorie der sogenannten „meriti“ und hatte als solcher den Anspruch der Candidation für die bestdotirten Pfarreien auch ausserhalb seines Ranges.

Was die Qualification zum Lehramte betrifft, so kommt in diesem Zeitraume kein einziger Lehrer vor, der keine Universitätsbildung genossen hätte, und zwar musste dieselbe entweder in zwei Studienjahren an einer ausländischen Universität oder in einem dreijährigen Coursus an der Wiener

²⁴⁾ Im Jahre 1808 war das Lokal-Consistorium gegen das Votum des Stadtpfarrers bei Besetzung der Prediger- und Lehrerstellen wahrscheinlich aus persönlichen Motiven vom Range abgewichen. Hiegegen beschwerte sich sowohl das ganze Lehrerkollegium mit Ausnahme des Betreffenden, als auch die Stadtkommunität beim Domestical-Consistorium, welches die Promotion in der That aufhob und ranggemäss promovirte. Protocoll des Lokal-Consistoriums vom Jahre 1808, Z. 29, 32, 33, 38, 50 und 51. Auch im Jahre 1831 protestirte das Collegium, der Betreffende nicht ausgenommen, gegen die rangwidrige Besetzung der Prediger und Lehrerstellen, aber erfolglos. Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1831, Z. 43.

²⁵⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1841 Z. 42 und 1844 Z. 57.

²⁶⁾ Als im Jahre 1733 der Oberlandes-Kommissär Freiherr von Bruckenthal bei dem Schässbrger Local-Consistorium um die Vergünstigung für den Candidatep G. Hinz einschritt, es möge demselben der Rang für die zur Erziehung seines Sohnes nothwendige Zeitdauer offen gehalten werden, so erklärte das Consistorium dieses Ansuchen um so weniger durch einen öffentlichen Beschluss bewilligen zu können, als eine solche Abweichung entweder für die dem Begünstigten im Range nachfolgenden Candidaten bebürend sein, oder denselben Ansprüche auf gleiche Begünstigung geben, mithin dann für die Schulanstalt die nachtheilige Collision zur Folge haben würde, dass dieselbe die vorzüglichsten Männer, wenn nicht für immer verlieren, doch auf längere Zeit entbehren und an deren Stelle entweder gar keine Lehrer erhalten könnte oder doch sich mit schwächern begnügen müsste.“ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1833 Z. 13.

Fakultät gesucht werden.²⁷⁾ In dieser Beziehung herrschte eine bedeutende Strenge, so dass eine Ausnahme hievon nur in ausserordentlichen Fällen gestattet wurde.²⁸⁾ Bis zum Verbote der ausländischen Universitäten im Jahre 1819 genossen die Schässburger Candidaten des Lehramtes ihre Universitätsstudien fast ausschliesslich in Tübingen, wo die Tifernitanischen und Hiller'schen Stipendien sie noch immer zu den gastlichen Freitischen einluden.²⁹⁾ Von nun an standen ihnen aber nur die geistesarmen Hallen der Wiener Fakultät offen, bis endlich im Jahre 1833 die Universität Berlin und 1840 auch die von Greifswalde, Leipzig, Halle, Göttingen, Erlangen, Marburg, Frankfurt a/O. und Memmingen freigegeben wurden.³⁰⁾ Die langentbehrte Freiheit nahmen die Candidaten auch sogleich in Anspruch und zogen anfangs nach Berlin und nach dem Jahre 1840 fast durchweg nach Leipzig, wohin sie insbesondere der Name Haupts lockte. Nach der Rückkehr von der Universität musste die Dissertation gemacht und vertheidigt³¹⁾ und eine Probepredigt gehalten werden. Der ursprünglichen Anforderung des Gesetzes, die Dissertation vor dem vollzähligen Oberconsistorium in Hermannstadt zu vertheidigen, ist trotz wiederholten Ursorien durch das Oberconsistorium von den Schässburger Lehrern wahrscheinlich wegen der principiellen Opposition Schässburgs gegen diese Gesetzesbestimmung Niemand nachgekommen; erst nachdem die Domestikal-Consistorien im Jahre 1825 zu diesen Prüfungen delegirt worden waren, ging man mit Ernst daran. Von nun an wurden die Candidaten nur unter der Bedingung rechtzeitiger Einreichung und Vertheidigung der Dissertation³²⁾ angestellt, und nach dem Jahr 1839 erhielt kein Candidat mehr vor Vertheidigung seiner Dissertation die definitive Anstellung³³⁾, ja zweimal wurden die Candidaten trotz mehrerer Erledigungen vor der Erfüllung dieser Bedingung nicht einmal als Supplenten angenommen³⁴⁾. Dass die Klage des Ober-Landeskommissärs Bedeus von Scharberg im Jahre 1846, es seien die Dissertationen in einigen Kreisen zur Formsache geworden, Schässburg nicht treffen kann,

²⁷⁾ Siehe Gymnasialprogramm vom Jahre 1870/71 S. 31.

²⁸⁾ Im Jahre 1842 musste der Candidat Josef Weiss wegen schwerem Lungenleiden nach zweijähriger Studienzeit aus Wien heimkehren, und da die Aerzte eine Rückkehr nach Wien bedenklich fanden, so kam er beim Local-Consistorium um Dispensation vom 3. Studienjahr ein. Das Local-Consistorium befürwortete das Gesuch beim Oher-Consistorium; dieses aber fand die Begründung nicht triftig genug und gab einen abschlägigen Bescheid. Darauf erneuerte Weiss sein Ansuchen, indem er zwar seine Bereitwilligkeit zur Vollendung des Studienjahres erklärte, zugleich aber die Befürchtung aussprach, dass er dadurch wieder in seine Krankheit zurückfallen würde. Dieses Ansuchen bewog das Localconsistorium, den Stadtphysikus um sein Gutachten anzugehen, und als dieser seine Ueberzeugung dahin aussprach, dass die Rückkehr nach Wien für den Candidaten lebensgefährlich sei, so stellte das Local-Consistorium, da eben zwei Lehrerstellen erledigt waren, den Candidaten, dessen Zeugnisse höchst vorzüglich waren, provisorisch an und bat das Ober-Consistorium unter Vorlegung des ärztlichen Gutachtens um die Genehmigung und Dispensation für diesen ausserordentlichen Fall. Leider war die Befürchtung des Candidaten nur allzu begründet gewesen, denn schon nach 1½ Jahren erlag er seinem Lungenleiden. Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1842, Z. 18, 49, 54 und 57.

²⁹⁾ Wenn ein Candidat sich um einen Freitisch in Tübingen bewerben wollte, so ersuchte er das Local-Consistorium immer im Voraus um seine Fürsprache bei der Oberstudien-Direction in Tübingen. Diese vertröstete dann, wenn zufällig keine Freitischstelle erledigt war, auf ein längeres oder kürzeres Zuwarten, dem sich die Candidaten in der Regel anbequemen. Im Jahre 1814 bat das Schässburger Local-Consistorium um einen Freitisch für den Candidaten G. Gross. Die Oberstudien-Direction erwiderte, dass vor Ablauf von 1½ Jahren wol schwerlich eine Stelle frei werden würde, dass man den Candidaten aber für diesen Zeitpunkt vorgemerkt habe. Nach 1½ Jahren wurde die Stelle in der That frei und der Candidat G. Gross, der bis dahin in Geduld ausgeharrt hatte, wurde durch die Oberstudien-Direction am 20. März 1816 davon verständigt und machte sich auf die langersehnte Wanderschaft. Protocolle des Schässburgsr Lokal-Consistorium 66/1814, 44/1815, 13/1815.

³⁰⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/71 S. 7.

³¹⁾ A. o. O. S. 16 ff.

³²⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1839, Z. 46.

³³⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1842 Z. 26 und 63.

³⁴⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1842 Z. 63 und 1844 Z. 49.

beweist die wiederholte Anweisung von Candidaten zur Wiederholung der Prüfung³⁵⁾ und die Abweisung eines Candidaten, der auch die Wiederholungsprüfung nicht bestanden, von der Anstellung überhaupt³⁶⁾. Mit gewissenhafter Strenge wurden die Dissertationen vor dem Domestical-Consistorium in Gegenwart des Localconsistoriums abgehalten und vertheidigt, bis dann im Jahre 1846 diese Prüfungsmodalität abgeschafft und eine neue angeordnet wurde³⁷⁾, die aber in Folge der 1848er Kriegswirren und ihren Folgen erst in der Mitte des folgenden Jahrzehents ihren Eingang fand.

Die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Consistorium und Communität über das Anstellungs- und Promotionsrecht, welche besonders am Ende des frühern und Anfang dieses Jahrhunderts so heftig geführt worden³⁸⁾, fanden in den klaren Bestimmungen der am Anfang unseres Zeitraumes eingeführten Vorschrift für die Consistorien endlich das längst ersehnte Ende. Der dritte Abschnitt derselben, der von der Zusammensetzung und Competenz der Localconsistorien handelt, setzt darüber fest, dass das aus dem Stadtpfarrer, den evang. Magistratsräthen und einem Communitäts-Ausschusse von etwa 4 Mitgliedern und dem Orator³⁹⁾ zusammengesetzte Localconsistorium die „Kapläne und Schullehrer zu bestellen“ habe, dass aber ohne Einwilligung des Pfarrers kein Beschluss gefasst werden dürfe und in zwistigen Fällen das Domestical-Consistorium zu entscheiden habe. In dieser Weise wurde in Schässburg das Anstellungs- und Promotionsrecht ausnahmslos gehandhabt; ein Conflict zwischen der Majorität des Consistoriums und dem Stadtpfarrer ist nur anfangs einmal vorgekommen⁴⁰⁾. Das Consistorium hatte aber bei dieser Anstellung keineswegs die freie Wahl, sondern war, wie oben ausgeführt, an den Rang gebunden, den die Candidaten bei der Location nach der Maturitätsprüfung erhielten.

Die Gehaltsverhältnisse der Lehrer sind auch in dieser Periode noch so dürftig, dass nur die Hoffnung auf die „vom Segen gebogenen“ Speicher und gefüllten Scheunen des Pfarrhofes über die Nahrungssorgen hinübergeholfen haben mag; darum warnen auch die bei der Errichtung der Realschule im Jahr 1841 um ihr Gutachten befragten Lehrer ausdrücklich vor einer Vermehrung der Lehrerstellen, da der Schässburger Promotionskreis auch für die Grösse des bestehenden Lehrer- und Predigerpersonales schon zu klein sei. Bis zum Jahre 1814 standen die Lehrergehälter noch immer auf dem am Anfang des vorigen Jahrhunderts angenommenen Standpunkte⁴¹⁾. „Dass die Beziehung der jetzigen Salarien das Gepräge des goldenen Zeitalters an sich trage und auf diese in allem Betracht veränderten Zeiten gar nicht mehr passe“, schreibt das Schul- und Predigerpersonale im Jahre 1813 in seiner Bittschrift an das Consistorium, worin es um eine zeitgemässe Salarialerhöhung ansucht. Das Treffende dieser herben Bemerkung scheint das Consistorium sowohl, wie die Communität eingesehen zu haben; denn die Communität schlägt dem Consistorium die Erbauung einer Mahlmühle zur Gründung eines Salarialfondes vor⁴²⁾ und das Consistorium beschliesst im Jahr 1814, ohne übrigens auf den praktischen Vorschlag der Communität einzugehen, eine Gesammterhöhung der Salarien um 500 fl. W. W.; jedoch nur auf die Dauer des günstigen Cassastandes⁴³⁾. Bis dahin erhielten an fixen Gehältern: der Rector 60 ufl., der „Secundus“ 12 ufl., der „Tertius“ 8 ufl., der „Quartus“ 4 ufl., der Lector I. 50 ufl. und der Lector II.

³⁵⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1843 Z. 4 und 1844 Z. 56.

³⁶⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1844 Z. 64.

³⁷⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/71 S. 31.

³⁸⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1863/64 S. 14 ff.

³⁹⁾ In Schässburg waren mit dem Orator 6 Kommunitätsmitglieder im Consistorium.

⁴⁰⁾ Siehe Anmerkung 24.

⁴¹⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1852/53 S. 16 ff.

⁴²⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1813 Z. 23.

⁴³⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1814 Z. 6.

32 ufl. Der Gehaltserhöhung vom Jahr 1814 folgte im Jahr 1817 in Folge der Hungersnoth ein Theuerungsbeitrag von 50 % auf die früher systemisirten Gehalte, wodurch das Gehalt des Rectors auf 90 ufl., das des „Secundus“ auf 18, des „Tertius“ auf 12, des „Quartus“ auf 6, des Lectors I. auf 75 und des Lectors II. auf 48 ufl. stieg⁴⁴⁾. Es ist rührend zu sehen, wie die Lehrer in einer Zeit, wo der Kübel Korn den Preis von 60 ufl. erreichte, bei einem Gehalte von 75 und 48 ufl., das ist 25 und 16 fl. C. M.⁴⁵⁾, über den drängenden Nahrungssorgen den Sinn für die idealen Güter des Lebens doch nicht verlieren, wofür die von der Nations-Universität gerade zu dieser Zeit erfolgte Belobigung des Schässburger Gymnasiums den Beweis liefert⁴⁶⁾. Die 1818 geschaffenen Gehalte blieben bis 1832 unverändert; nur der Rector G. P. Binder erhielt „wegen seiner ausgezeichneten Verdienste“ von 1832 an eine Personalzulage von 60 fl. C. M. aus der Stuhlskasse⁴⁷⁾. Im Jahr 1832 aber erwirkte das Localconsistorium für sämtliche Lehrer des Gymnasiums bei der Nations-Universität eine Gehaltszulage von je 40 fl. C. M. aus der Siebenrichterkasse⁴⁷⁾ und die Umwandlung der Personalzulage G. P. Binders in eine Gehaltszulage für die Rectorstelle⁴⁷⁾. Somit war denn das fixe Gehalt des Rectors auf 130, des „Secundus“ auf 46, des „Tertius“ auf 44, des „Quartus“ auf 42, des Lector I. auf 65 und des Lector II. auf 56 fl. C. M. gestiegen, und trat der Lector extraordinarius mit einem Gehalte von 40 fl. C. M. als Lector III. in die Reihe der ordentlichen Lehrer ein. Hiezu kamen im Jahre 1837 aus dem im Jahre 1830 gegründeten⁴⁷⁾ Fond's zur Verbesserung der Gymnasiallehrergehalte für den Lector I. und II. noch je 12 und für den Lector III. noch 6 fl. C. M. hinzu. Diese Gehalte blieben bis zum Schluss unseres Zeitraumes unverändert, worauf mit der neuen Systemisirung der Lehrerstellen auch eine neue Gehaltsregulirung eintrat.

Ausser dem fixen Gehalte hatte der Rector noch freie Wohnung, ein Holzdeputat von $7\frac{2}{3}$ Kalftern⁴⁸⁾ aus dem Stadtwalde, seinen Antheil an den Präbenden⁴⁹⁾ und Leichengeldern⁵⁰⁾, von jedem Schüler der „Prima“ ein Neujahrsgeschenk und fünfmal in der Woche die Mittagscoquin. Die bis zum Jahre 1832 in 2 fl. W. W. und seither in einem Kronthaler⁵¹⁾ bestehende Remuneration für die

⁴⁴⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1817 Z. 15.

⁴⁵⁾ Die fixen Gehalte der Collaboratoren waren zwar noch geringer, diese hatten aber ihre tägliche Coquin, Holz und Honorare von ihren Schülern.

⁴⁶⁾ Siehe Schässburger Gymnasialprogramm für 1870/71 Z. 14.

⁴⁷⁾ A. a. O. S. 42.

⁴⁸⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1850 Z. 80.

⁴⁹⁾ Die schon am Anfang des 17. Jahrhunderts in derselben Form existirende Präbende wurde zwischen Reminiscere und Oculi von den ältern „Studenten“, welche von Haus zu Haus gingen, als freiwillige Gaben für die Prediger und Lehrer eingesammelt. Von der Gesamtsumme der Präbenden erhielten nach Abzug von 8 fl. für die Einsammler, 2 fl. für den Glöckner die Prediger zusammen $\frac{30}{150}$, der Rector $\frac{40}{150}$, der Cantor $\frac{16}{150}$, der Collaborator II. $\frac{12}{150}$, der Collaborator III. $\frac{8}{150}$, der Collaborator IV. $\frac{4}{150}$ und der Togatencötus $\frac{40}{150}$. Vergleiche Gymnasialprogramm für 1851/52 S. 22. Mit dem Schluss unseres Zeitranmes hört auch die Präbende auf. Confidentialprotocoll vom J. 1851 Z. 31.

⁵⁰⁾ Die Leichenfixa betragen von 1819 an:

	von einer Specialleiche,	Generalleiche,	Generalius-Leiche,	Generalissimum-Leiche,
* für den Rector:	25 den. = $8\frac{3}{4}$ kr. ö. W.,	55 den. = $19\frac{1}{4}$ kr.,	1 a fl. = 35 kr.	1 a fl. 50 den. = $52\frac{1}{2}$ kr.
für den Collaborator II.:	15 „ = $5\frac{1}{4}$ kr. „ „ „	33 „ = $11\frac{1}{2}$ kr.,	60 den. = 21 „	90 den. = $31\frac{1}{2}$ kr.
„ Collaborator III.:	10 „ = $3\frac{1}{2}$ „ „ „	22 „ = $7\frac{3}{4}$ „ „	40 den. = 14 „	60 „ = 21 kr.
„ „ „ IV.:	5 „ = $1\frac{3}{4}$ „ „ „	11 „ = $3\frac{3}{4}$ „ „	20 „ = 7 „	30 „ = $10\frac{1}{2}$ „
für den Cantor:	20 „ = 7 „ „ „	44 „ = 15 „ „	80 „ = 28 „	1 fl. 20 den. = 42 kr.

Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1819 Z. 10. Ausserdem erhielten die Lehrer für den Leichenbesuch noch ein besonderes Honorar.

⁵¹⁾ 1. Titel der Kirchenrechnung vom Jahre 1832 Z. 14, a).

Stephanspredigt in der Spitalskirche ist wol mehr als ein Ehrengeschenk, wie als pars salarii anzusehn. Ebenso wie der Rector hatten auch die drei Collaboratoren und der als Musiklehrer des Seminarius fungierende Stadtcantor einen bestimmten Antheil an den Präbenden und Leichengeldern und die Mittagscoquin. Die Collaboratoren erhielten ausserdem noch von jedem ihrer Schüler ein Didactrum, welches von 1819 an aus 2 fl. W. W., einer Fuhre Holz oder 2 fl. W. W. Holzgeld und 2 Coquinen⁵²⁾ jährlich bestand⁵³⁾. Der Geldbetrag des Didactrums von 2 fl. W. W. war übrigens das Minimum; in der Regel betrug dasselbe mehr und wurde dem Lehrer in der Form von Ehrengeschenken bei Gelegenheit des Neujahrs und der drei Jahrmärkte und seines Namenstages zugestellt, wobei die wohlhabenderen Bürger der Form des Ehrengeschenktes auch dessen Inhalt anpassten. Dazu wurden die Collaboratoren auch von den Eltern ihrer Zöglinge öfter zu Gaste geladen und mit Erzeugnissen ihres Handwerkes bedacht, so dass die Gesamteinnahmen derselben die der Lectoren weit überragten, obwohl auch sie nicht einmal zur Befriedigung der leiblichen, geschweige denn der geistigen Bedürfnisse hinreichten. Es waren daher die Collaboratoren, sowie die Lectoren auf die Ertheilung von Privatunterricht in ihren freien Stunden unbedingt angewiesen. Auch die Bezüge der Collaboratoren verminderten sich übrigens im Jahre 1847 dadurch, dass die Coquin in diesem Jahre von der Stadt-Communität um den Spottbetrag von je 30 fl. C. M. für die Bezugsberechtigten aus der Allodialkasse abgelöst wurde⁵⁴⁾.

Die im Jahr 1836 errichtete Conrectorstelle war mit 100 fl. C. M. aus dem Conrectoratsfonde und 100 fl. C. M. aus der Siebenrichterkasse systemisirt⁵⁵⁾, und von den beiden Klassenlehrern der Realschule erhielt der als Lehrer der untern Klasse fungierende Bergprediger ausser dem Mitgenusse des gemeinsamen Mittagstisches eine Gehaltszulage von 100 fl. C. M. und der der obern Klasse ein Gehalt von 150 fl. C. M. aus der Stadtalldialkasse⁵⁶⁾. Diese Gehaltsverhältnisse blieben bis zum Jahre 1850 unverändert, worauf bei der Reorganisation der Schulanstalten mit der neuen Systemisirung der Lehranstalten auch eine Gehaltsregulirung eintrat, die den Anforderungen der Zeit wol mehr entsprach, als die bisherigen Gehalte, den Stempel des Nothdürftigen aber noch immer an der Stirne trug. Es wurde die Rectorstelle mit 600, acht Lehrerstellen mit 400 und vier mit 300 fl. C. M. systemisirt⁵⁷⁾. Damit fielen zugleich auch alle frühern Nebeneinkünfte, die Präbenden, Leichenfixen, Didactren, Holzgelde etc., nur der Rector behielt sein Deputat von $7\frac{2}{3}$ Klaftern Brennholz.

⁵²⁾ Die beiden Coquinen, zu deren Beistellung jeder Schüler verpflichtet war, wurden von den Lehrern gemeinsam genossen. Sie waren für den betreffenden Schüler und dessen Kameraden immer ein ersehntes Fest, vielleicht weniger für die betroffene Mutter. Den Schülern wurde der Termin für die Beistellung ihrer Coquin immer voraus angesagt, worauf diese die frohe Botschaft ihrer Mutter brachten und sich zwei Kameraden zum „Kochen“ einluden. Am Festtage des „Kochens“ gab es dann volle Arbeit im Vaterhause des Knaben. Vom frühen Morgen an schaffte die Mutter in der Küche und gab das Vorzüglichste, was ihre Kochkunst vermochte; der Vater „hob“ aus dem Besten im Keller, — Falerner würde Horaz ihn geheissen haben — und der Knabe schäuerte in erhöhtem Wonnegefühl mit seinen Kochkameraden die Messer und Gabeln für die Herrn Lehrer. Am Mittagstische im „Speiszimmer“ präsidirte der Rector, während der Cantor den Ganymed machte, und was vom Tische der Lehrer übrig blieb, gehörte den kochenden Knaben. Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1819 Z. 10.

⁵³⁾ Die Berechtigung der Collaboratoren zu freiem Quartier in den Stübchen der „alten Schule“ mag wol nicht als ein Recht, sondern als eine Last empfunden worden zu sein, da das Local-Consistorium vom Jahre 1812 Veranlassung nahm, die „ledigen“ Collaboratoren zur Beziehung ihrer Wohnungen auf der Schule anzuweisen. Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1812, Z. 53.

⁵⁴⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1846 Z. 78.

⁵⁵⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1836 Z. 32.

⁵⁶⁾ Gymnasialprogramm vom Jahre 1870/71 S. 44.

⁵⁷⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1850 Z. 65.

Ausser dem Schuldienste hatten die Lehrer als Candidaten der Theologie noch immer die Verpflichtung zur Leichenbegleitung, wurden aber bei der neuen Ordnung des Schulwesens im Jahre 1850 dieser Pflicht entbunden⁵⁸⁾.

Regelmässige Conferenzen zur Besprechung von allgemeinen Schulfragen, Unterricht und Disciplinargelegenheiten kommen erst seit 1836 vor. Bis dahin traten die Lehrer nur bei aussergewöhnlichen Disciplinarvergehen der Schüler zu gemeinsamer Berathung zusammen. Schulfragen wurden nur gelegentlich besprochen, wozu beim Mittagstisch allerdings reichlich Gelegenheit war. Dieser bot überhaupt in der geistigen Atmosphäre Binders eine reiche Fülle der mannigfaltigsten Anregung und war eine Quelle der schönsten Freuden edler Geselligkeit. Wenn nach gewissenhafter Schularbeit die Lehrer in dem freundlichen, lindenumkränzten „Speisezimmer“ der „alten Schule“ zusammenkamen, ihre Schulerfahrungen austauschten, die Früchte ihrer wissenschaftlichen Lectüre besprachen und die Flamme edler Begeisterung in ihrem Busen schürten, da wuchsen ihre Herzen wol aneinander, und es entwickelte sich jene Eintracht, jenes einmüthige Handeln, das bei der gemeinsamen Arbeit der Jugenderziehung so unentbehrlich und fördernd ist. In der That herrschte unter den Lehrern durch den ganzen Zeitraum die ungetrübteste Einmüthigkeit; nur beim Beginne desselben traten wahrscheinlich in Folge egoistischer Intentionen eines Gliedes Missheiligkeiten ein, die aber gleichwol das einmüthigste Zusammengehen der Andern zeigten und einen nur vorübergehenden Schatten auf das gute Einvernehmen der Lehrer warfen⁵⁹⁾.

Zu Disciplinarstrafen gegen Glieder des Lehrkörpers, deren es auch in frühern Zeiträumen wenig gegeben, ist in dieser Periode gar keine Veranlassung. Der Lebenswandel der Lehrer ist tadellos und gegen die Handhabung der Disciplin durch die Lehrer kommen nur zweimal Klagen vor, die jedoch in persönlichen Erregtheiten der Kläger gegen die Geklagten ihren Ursprung zu haben scheinen und keine Veranlassung zu irgend einer Disciplinarstrafe gegeben haben. Der Geist Binders hatte einen überaus grossen Einfluss auf seine Collegen und Schüler und wirkte bis weit über die Grenzen unseres Zeitraumes hinaus. Der Geist der Arbeitsamkeit, gewissenhafter Pflichterfüllung, des Fortschrittes und wissenschaftlichen Strebens beseelte mit wenigen Ausnahmen die Lehrer und hob die Schule, die noch am Anfang dieses Jahrhunderts im Zustande tiefsten Verfalles war, zu einer Höhe, von der die mannichfachsten Kundgebungen von Aussen beredtes Zeugniß geben⁶⁰⁾.

⁵⁸⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1850 Z. 82.

⁵⁹⁾ Siehe oben Anm. 24.

⁶⁰⁾ Siehe Gymnasialprogramm vom Jahre 1870/71 S. 14 und 46. Der Bericht der Bistritzer Commission (Kelp und Sutoris) über die Lustration des Schässburger Gymnasiums im Jahre 1846 spricht sich folgendermassen über den Erfolg im Allgemeinen aus: „Was die Methode des Unterrichts anbelangt, so viel wir sie aus den öffentlichen Prüfungen entnehmen konnten, müssen wir fürwahr bekennen, dass dieselbe höchst lobens- und nachahmungswürdig sei. Ueberall sprach sich in den Prüfungen reger Fleiss und Eifer der Lehrer und Schüler aus. Die Antworten der Schüler waren sicher, bestimmt, sie zeigten von klarer Erkenntniss der Wissenschaften, waren nicht blos Beweise von Gedächtnisswerk und flüchtiger, oberflächlicher Erlernung. Ein gründliches Studium sprach sich überall aus, eine lobenswürdige Benützung der besten Hilfsmittel beim Unterrichte, ein freundliches Verhältniss zwischen Lehrer und Schüler.“

Keine Schmeichelei, sondern lautere Wahrheit ist das Bekenntniss der Unterfertigten, am Schässburger Gymnasium sehr viel Nachahmungswürdiges gefunden zu haben, Weniges aber, was der Verbesserung bedürfte; denn dass einige Wissenschaften in einem Umfange beinahe wie auf Universitäten, doch mit dem besten Erfolge, vorgetragen werden, kann der Anstalt nur zum Ruhm und nicht zum Tadel gereichen. Oberconsistorial-Archiv Nr. 186 ex 1846. Die Hermannstädter, Kronstädter und Mediascher Lustrationskommissionen sprechen sich ebenfalls anerkennend über den Erfolg dieser Prüfung aus.

5. Lehrverfassung, Lehrmethode, Lehrmittel, Ferien und Schulfeste.

Die Vorzüglichkeit der Rectoren und Lehrer übte naturgemäss auch auf die Fortentwicklung der Lehrverfassung einen fördernden Einfluss aus. Der Zustand des alten noch seit dem Anfang des frühern Jahrhunderts unverändert gebliebenen Lehrgebäudes war bei dem gleichzeitigen Fortschritte anderer Unterrichtsanstalten geradezu unbewohnbar geworden; es war daher die erste Sorge des neuen Rectors Zay und jungen Lectors Binder, auch die innere Einrichtung der Schule dem neuen schönen Schulhause, soweit es die materiellen Mittel gestatteten, ebenbürtig anzupassen. Wir finden auch in keinem der bisherigen Zeiträume trotz der spärlichst zugemessenen Geldmittel einen so stetigen Fortschritt, als in diesem, an dessen Schlusse die Lehrverfassung den noch jetzt innehabenden Höhepunkt erreichte.

Leider gilt dieses nur vom Gymnasium, Seminarium und der Realschule; der Elementarunterricht dagegen wurde noch immer in jener primitiven Art von den ältern Gymnasiasten oder Seminaristen ertheilt, wie dieses um das Jahr 1600 der Fall war — ein Mangel, der übrigens wieder im Unvermögen der bezüglichen Kassen und in dem für ein grösseres Lehrpersonal allzukleinen Promotionskreise seinen Grund hatte. Von Seiten des Lehrer-Collegiums und der Rectoren wurde zwar wiederholt auf die Mangelhaftigkeit dieser Einrichtung und auf die grosse Bedeutung eines von pädagogisch gebildeten Lehrern ertheilten Elementarunterrichtes hingewiesen⁶¹⁾; allein die Abhilfe geschah erst am Schluss unseres Zeitraumes, als der Patriotismus der Väter dieser Stadt durch die drohende Gefahr des Verlustes ihrer Unterrichtsanstalten plötzlich erregt wurde und die Mittel zur Systemisirung von 2 Elementar-Lehrerstellen mit je 160 fl. C. M. Gehalt für die erste und zweite Elementarklasse bewilligte⁶²⁾.

Bis zum Jahre 1822⁶³⁾ bildete der Elementarunterricht nicht einen abgeschlossenen Cursus, sondern stand wie im frühern Zeitraume in fortlaufendem Zusammenhange mit dem Unterrichte des Gymnasiums; er war, übereinstimmend mit dem Schulplane vom Jahre 1823⁶⁴⁾, im Grammatikalkursus des Gymnasiums mit inbegriffen. Die Togaten, die alle lateinisch lernten, lehrten ihre Schüler, sobald sie einigermaßen lesen konnten, sogleich decliniren und conjugiren, und der Rector promovirte sie, wenn sie lesen und schreiben und eine lateinische „Phrasis“, z. B. praeceptor laudabit bonum et diligentem discipulum, machen konnten, in die Quartaklasse. Alle diese Schüler, von denen 3 bis 4 Abtheilungen in einem Lehr- oder besser Wohnzimmer von verschiedenen Lehrern oft zu gleicher Zeit unterrichtet wurden, bildeten zusammen die Klasse der „Rudimentisten“, auch „Principisten“ oder im Volksmunde „Schüleraner“ genannt.

An die Quartaklasse schloss sich, wie früher, die Tertia und hieran die Secundaklasse an. Die Unterrichtsgegenstände der Quarta waren: lateinische Ethymologie und statarisches Lesen der leichtern Lesestücke in Gedikes lateinischem Lesebuch, biblische Geschichte und die 4 Species mit unbenannten ganzen Zahlen. Die Tertia setzte den Unterricht in der Grammatik fort und führte die Schüler bis zur Sicherheit in der lateinischen Formenlehre; ausserdem bot sie ihnen auch einigen Religionsunterricht und

⁶¹⁾ Protocolle des Schässburger Local-Consistoriums Z. 21 ex 1843, Z. 5 ex 1846, Z. 6 ex 1847.

⁶²⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1850 Z. 66.

⁶³⁾ Die Daten über die Lehrereinrichtung bis zu diesem Jahre sind einem Conspectus über die Lehrgegenstände des Gymnasiums vom Jahre 1808 im Oberconsistorial-Archiv Nr. 282 ex 1811 entnommen und durch die aus der Erinnerung gegebenen freundlichen Mittheilungen des Schässburger Herrn Stadtpfarrers Michael Schuller hie und da ergänzt worden.

⁶⁴⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/71 Seite 21 ff.

übte die vier Species mit benannten ganzen Zahlen. Aufgabe der Secunda oder Syntaxistenklasse war im Lateinischen die ganze Syntax, in der Religion die Fortsetzung des frühern Unterrichts und im Rechnen die gemeinen Brüche. Von Naturgeschichte, Geschichte, Geographie und einem deutschen Sprachunterricht war in diesen Classen keine Rede; nur die wichtigern Geschäftsaufsätze wurden noch in Secunda gelehrt. Der Curs dieser drei Classen war zwar einjährig, es gelang aber selten einem Schüler, die Tertia, und noch viel weniger, die Secunda in einem Jahre zu absolviren; in der Regel waren dazu 2 oder sogar 3 Jahre nothwendig.

Die unter der Mitwirkung Binder's durch Zay schon am Anfang unseres Zeitraumes durchgeführten Reformen beziehen sich vorzugsweise auf die „Prima“ oder das eigentliche „Gymnasium“. Während bisher alle Schüler dieser Classen nicht nur in Theologie und Geschichte, sondern auch im Lateinischen und Griechischen gemeinsamen Unterricht genossen⁶⁵⁾; während die Lehrer im Unterrichtsstoffe an kein bestimmtes Pensum gebunden waren, ja wenn sie einen Lehrgegenstand mitten im Jahre übernahmen, oft gar nicht an den Unterricht des vorigen Lehrers anknüpften, so wurde die „Prima“ gleich am Anfang unseres Zeitraumes in drei Curse mit genau abgegrenztem Unterrichtsstoffe eingetheilt. Allerdings musste man sich in einigen Unterrichtsgegenständen aus Mangel an Lehrkräften mit einer Combination nacheinanderfolgender Curse in gemeinsamem Unterricht begnügen.

Der erste Curs war die „höhere Syntax“ oder „Periodologie“, die Lehrgegenstände derselben: 1. Theorie der Syntax verbunden mit Uebersetzungen bald längerer bald kürzerer Aufsätze in 6 wöchentlichen Lehrstunden; 2. „kleine Rhetorik“ oder „Periodologie“, die Lehre von den zusammengesetzten Sätzen und dem Periodenbau, verbunden mit der Composition deutscher zuweilen auch lateinischer Aufsätze, insbesondere Geschäftsaufsätze in 2 wöchentlichen Stunden; 3. Catechese aus den Hauptstücken der christlichen Religion; 4. Caligraphie. Die letzten zwei Gegenstände hatten sie zusammen mit der Classe der „Principisten“ d. h. den Schülern, welche aus einer Dorfsschule unmittelbar an das Gymnasium kamen, um sich zum Volksschullehrer-Amte vorzubereiten. Diese lernten dann noch in besonderen Stunden die Anfangsgründe und Formenlehre der lateinischen Sprache und „praktische“ Arithmetik d. h. die vier Species und die Regeldetri. Dann hatten noch beide Classen mit den höhern Classen des Gymnasiums viermal wöchentlich gemeinschaftlichen Unterricht in Geschichte und Theologie, welche sie wol nur „hörten“, doch nicht verstanden. Gegen Ende des 2. Jahrzehnts kam für beide Classen noch etwas Geographie und Naturgeschichte die erstere in 2, die letztere in 1 wöchentlichen Stunde hinzu.

Die 2. Classe bildeten die Poëten. Sie hatten folgende Lehrgegenstände: 1. Poësie in 6 wöchentlichen Lehrstunden und zwar 2mal Poëtik, Aesthetik und Literaturgeschichte, verbunden mit einigen Versuchen der Schüler in der Dichtkunst und 4mal Lectüre der römischen Dichter Ovid, Vergil und Horaz; 2. die Formenlehre und Syntax der griechischen Sprache in 4 wöchentlichen Stunden; 3. Mathematik und zwar Algebra, Geometrie und Trigonometrie in 6 Stunden; 4. Weltgeschichte und vaterländische Geschichte in 4 Jahreskursen wöchentlich 4 Stunden, gemeinschaftlich mit den Rhetoren; 5. Theologie und zwar in 4 Jahreskursen nacheinander Moral, Dogmatik, Kirchengeschichte und Einleitung in die Bibel 4mal wöchentlich, gemeinschaftlich mit den Rhetoren, Periodologen und Principisten.

Die 3. Classe war die der Rhetoren. Ausser den schon genannten Gegenständen der Geschichte und Theologie hörten sie noch: 1. Rhetorik in 6 Stunden, wovon 4 zur Lectüre des Sallust, Livius, Cicero und Tacitus und 2 zum Unterricht in der Theorie der Rhetorik und zur Besprechung

⁶⁵⁾ Gymnasialprogramm für 1863/1864 S. 21.

der von den Schülern verfassten lateinischen und deutschen Reden und Abhandlungen verwendet wurden; 2. Philosophie, 4mal wöchentlich, u. zwar in einem 2-jährigen Cursus Logik, Moralphilosophie, Naturrecht und Methaphysik; 3. Physik in 4 wöchentlichen Lehrstunden.

Sämmtliche Curse waren 2-jährig, der der „höhern“ Syntax für solche Schüler, welche den Curs nicht trafen, sogar 3-jährig.

Die wundeste Stelle dieser Gliederung ist wol die Classe der „höhern Syntax“, deren Unterrichtsstoff in keinem Verhältniss zu ihrer Kursdauer stand. Unter andern übergab daher das Local-Consistorium im Jahr 1821 dem Stadtpfarrer G. Müller auch den Antrag, es solle der Curs dieser Classe für solche Schüler, welche die Secundaclasse mit gutem Erfolge absolvirt hätten, je nach Erforderniss nur $\frac{1}{2}$ oder 1 Jahr dauern, zur Prüfung⁶⁶⁾. Einen noch grössern Mangel dieser Classe bezeichnet aber die Einrichtung, dass die Schüler derselben mit den Poëten und Rhetoren zusammen die Theologie besuchten. Beide Uebelstände, so wie auch der, dass der Lehrstoff nicht an die besondere Studienrichtung der Lehrer, sondern an eine bestimmte ranggemäss besetzte Lehrerstelle gebunden war⁶⁷⁾, wurden schon im Jahre 1823 durch zweckmässigere Einrichtungen behoben.

Bis zu diesem Jahre war auch von einem Schullehrer-Seminarium an der Schässburger Schule, nicht einmal dem Namen nach die Rede. Eine Spur davon findet sich nur in der Classe der „Principisten“, die mit den Schülern der höhern Syntax in einigen Gegenständen gemeinschaftlich unterrichtet und mit dem gemeinsamen Namen „Periodologen“ bezeichnet, zusammen in die „Poësie“ und „Rhetorik“ vorrückten und ohne Maturitätsprüfung in der Regel vor Absolvirung der „Rhetorik“ die Schule verliessen. Ausser dem Unterricht in den Lehrgegenständen des Gymnasiums genossen sie statt des Griechischen nur Musikunterricht.

Nach 1822⁶⁸⁾, wo der neue Rektor G. P. Binder an den Berathungen über den allgemeinen Schulplan in Hermannstadt so hervorragenden Antheil nahm⁶⁹⁾, wurden die bisherigen Uebelstände, so weit die geringe Lehrerzahl es zuliess, beseitigt. Man passte die Lehrverfassung des Gymnasiums betreffs des Lehrstoffes dem sächsischen Lehrplan vom Jahr 1823⁷⁰⁾ nach Möglichkeit an, obwol derselbe in Bezug auf das Gymnasium noch nicht zur Einführung angeordnet war. Der Elementarunterricht und der Lehrplan der IV. Classe blieb unverändert. In Tertia und Secunda wurde noch ein wenig Realunterricht eingeführt, in die Tertia nämlich vaterländische Geographie, deutsche Aufsatzlehre und etwas Naturgeschichte und in die Secunda nebst einigen geometrischen Vorbegriffen⁷¹⁾ Geographie der ganzen Erde, welche im Sommer, wo der Unterricht um 6 Uhr Morgens begann, in 6 wöchentlichen Lehrstunden gelehrt wurde.

Die ausgiebigste Veränderung traf die Classe der „Periodologie“, welche als „propädeutische“ Classe für die beiden höhern der „Poësie“ und „Rhetorik“ aufgefasst und eingerichtet wurde. Zunächst wurden die Periodologen vom Besuche des bisher für alle Chlamydaten und Togaten gemeinsam ertheilten Unterrichtes in der Theologie dispensirt und dafür in der sogenannten „kleinen Theologie“ in die Kenntniss der Bibel, sowie in die Entwicklungsgeschichte der christlichen Kirche und Reformation eingeführt. Auch die Elemente der griechischen Sprache rückten aus der Poësie mit 4 wöchentlichen Stunden

⁶⁶⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1821 Z. 30.

⁶⁷⁾ Protocoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1821 Z. 30.

⁶⁸⁾ Die Daten über die Lehrverfassung des Zeitraumes von 1822—1836 verdanke ich zum grössten Theile der Freundlichkeit des Herrn Bezirksdechanten M. Ad. Schuster, Pfarrer in D.-Kreutz.

⁶⁹⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/71 S. 19.

⁷⁰⁾ A. a. O. S. 19 ff. und 43.

⁷¹⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1841 Z. 12.

in diese Classe. Im Uebrigen blieben die frühern Lehrgegenstände, die Periodologie und Latina, mit je 6 wöchentlichen Lehrstunden, doch mit theilweise verändertem Unterrichtsstoff. So begriff die erstere zweimal Geographie, einmal Naturgeschichte, einmal Rechnen und zweimal Stylübungen in sich, und die letztere ausser syntaktischen an Uebungen der Hand der Lectüre noch eine Stunde Mythologie und griechische Alterthümer. Mit dieser Einrichtung war dem vom Local-Consistorium im Jahre 1821 gefühlten Uebelstande, dass der Unterrichtsstoff dieser Classe in keinem Verhältniss zur Cursdauer stehe, wol besser begegnet, als durch eine Herabsetzung der Cursdauer auf $\frac{1}{2}$ — 1 Jahr, da letztere höchstens das Ziel der höhern Classen hätte herabdrücken müssen.

In der Classe der „Poesie“ und „Rhetorik“ traten nur die durch die Reform der propädeutischen Classe bedingten Veränderungen ein. Sie beschränkten sich auf das Griechische, dessen Formenlehre und Syntax in der „Poesie“ viermal wöchentlich an Lesestücken aus Jakobs und in der „Rhetorik“ zweimal bei Gelegenheit der Lectüre von Homers Ilias eingeübt wurde. In dieser Classe kam dann noch für die zukünftigen Theologen zweimal hebräische Sprachlehre hinzu.

Der Lehrplan der „Prima“ in diesen beiden Zeiträumen ist demnach in übersichtlicher Darstellung folgender:

Lehrgegenstände	1808 — 1822			1823 — 1836		
	Periodolog.	Poesie	Rhetorik	Periodolog.	Poesie	Rhetorik
Lateinisch (resp. Poesie, Rhetorik)	6	6	6	6	6	6
Religion	6	4	4	2	4	4
Deutsch	2	—	—	2	—	—
Griechisch	—	4	4	4	4	2
Geschichte	4	4	4	2	4	4
Geographie	—	—	—	2	—	—
Mathematik	—	6	—	1	6	—
Physik	—	—	4	—	—	4
Naturgeschichte	—	—	—	—	1	—
Philosophie	—	—	4	—	—	4
Hebräisch	—	—	—	—	—	2
Caligraphie	2	—	—	—	—	—
Zusammen	20	24	26	22	24	26

Ausser den gewöhnlichen Aufsätzen in deutscher und lateinischer Sprache wurde in den 6 letzten Jahrgängen des Gymnasiums auch monatlich ein grösserer Aufsatz als häusliche Aufgabe gemacht.

Auch das Seminarium machte im Jahre 1824, als das Ober-Consistorium die Errichtung desselben nach dem Schulplane vom Jahre 1823 angeordnet hatte, einen Schritt nach vorwärts. Die aus den Dorfschulen eintretenden Schüler wurden zwar nicht, wie der Schulplan vorschrieb, in die Secunda- oder Tertiaclassen, sondern in die Classe der Periodologie eingereiht, sie wurden aber im Lateinischen in besondern Lehrstunden für die Stufen der „Poesie“ und „Rhetorik“ vorbereitet⁷²⁾. Aus der Periodologie

⁷²⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/71 S. 43.

rückten die Seminaristen mit den Gymnasiasten in die „Poesie“ und „Rhetorik“ und hatten mit Ausnahme des Griechischen und Hebräischen dieselben Lehrgegenstände, zu denen in der „Poesie“ in einem zweijährigen Cursus noch viermal wöchentlich Catechetik, Pädagogik, Homiletik und Erklärung der Sonntagsevangelien und in jeder Classe wie früher der Musikunterricht hinzutrat. Das Volksschullehrer-Seminarium — wenn dieser Name hier schon gestattet ist — hatte daher nicht, wie der Schulplan vorschrieb, vier, sondern 6 Jahrgänge, die sich die Schüler übrigens, da keine Maturitätsprüfung gefordert wurde, in der Regel nach eigener Willkür abkürzten.

In dieser Organisation blieb das Gymnasium und Seminarium unverändert bis zur Errichtung der Conrectorstelle im Jahr 1836. Gerne hätte das Local-Consistorium nun auch den Anforderungen des 1834 zur Einführung angeordneten Schulplanes auch in Bezug auf die äussere Classeneinrichtung genügt; es forderte die Lehrerconferenz auch auf, einen Lehrplan mit ausgiebigerer Berücksichtigung der Realien und Einführung einjähriger Studiencurse zu entwerfen⁷³⁾; die Lehrerconferenz wies aber die Unmöglichkeit einjähriger Studiencurse, so wünschenswerth sie auch seien, bei dem noch immer nur aus fünf Lehrkräften bestehenden Lehrpersonal für die obern Gymnasialclassen nach und schlug nur die Theilung der „Periodologie“ in 2 Classen vor, wobei den Realien zugleich ein grösseres Stundenausmass eingeräumt wurde⁷⁴⁾. Diese Eintheilung, die auch vom Local-Consistorium acceptirt wurde, trat schon mit dem Schuljahre 1836/37 ins Leben.

Es hatte nun die „untere pädagogische Classe“ oder „kleine Periodologie“, deren Curs einjährig war, folgende Lehrgegenstände:

1. Periodologie d. h. deutsche Wortbildungs- und Satzlehre in Verbindung mit deutscher Lectüre und Besprechung der wöchentlich eingereichten häuslichen Aufsätze dreimal wöchentlich; 2. „kleine Geschichte“ d. h. Geschichte des Alterthums und Mittelalters bis zur Völkerwanderung in 2 wöchentl. Stunden; 3. „Graeca minima“, 1. Abtheilung d. h. die Formenlehre der griechischen Sprache in 4 wöchentlichen Lehrstunden; 4. „Arithmetica civilis“ und zwar den theoretischen Theil bis zu den Decimalbrüchen in 2 Stunden; dann gemeinschaftlich mit der „obern propädeutischen Classe“:

a) Religion zweimal wöchentlich und zwar in 2 Jahrescursen Bibelkenntniss und Kirchengeschichte, dann Glaubens- und Sittenlehre; b) „Latina“ und zwar Lectüre lateinischer Classiker insbesondere Julius Cäsar und römische Alterthümer mit 6 Stunden; c) abgesondert von der „Latina“ höhere Syntax der lateinischen Sprache und Besprechung der lateinischen häuslichen Aufsätze mit 4 Stunden; d) Geographie in 2 Jahrescursen mit 2 wöchentlichen Lehrstunden.

Die „obere propädeutische Classe“ oder „grosse Periodologie“, deren Curs ebenfalls einjährig oder für diejenigen, welche den Curs der poetischen Classe nicht trafen, zweijährig war, hatte ausser den mit der untern Classe gemeinsamen Gegenständen noch folgende in besondern Lehrstunden:

1. „Periodologie“ und zwar Kenntniss und Uebung der verschiedenen deutschen Stylgattungen sowie auch deutsche Lectüre in 3 wöchentlichen Stunden; 2. „kleine Geschichte“ 2. Abtheilung und zwar von der Völkerwanderung bis zur neuesten Zeit, zweimal wöchentlich; 3. in der 2. Abtheilung der „Graeca minima“ die Fortsetzung der griechischen Formenlehre und Syntax viermal wöchentlich; 4. Arithmetica civilis“ und zwar die Fortsetzung des theoretischen und den praktischen Theil in 2 wöchentlichen Lehrstunden. Selbstverständlich wurden die Schüler dieser beiden Classen nun endlich von der „grossen Geschichte“ d. i. dem Geschichtsunterrichte der höhern Classen, der bis dahin für alle Classen gemeinsam ertheilt worden, dispensirt.

⁷³⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1836 Z. 1.

⁷⁴⁾ A. a. O.

Die „rhetorische Classe“ wurde durch diese Veränderung gar nicht und die „poëtische Classe“ nur in so weit berührt, als die Naturgeschichte, welche bisher in den Lehrstunden der Periodologie einmal wöchentlich gelehrt worden, nun in einem zweijährigen Cursus in die „poëtische“ Classe mit je 2 wöchentlichen Stunden hinaufrückte.

Der Lehrplan der höhern oder humanistischen und philosophischen Gymnasialclassen, der bis zur Einführung des Organisationsentwurfes unverändert blieb, ist demnach in übersichtlicher Darstellung folgender:

Lehrgegenstände	Untere propädeut. Classe, 1-jährig	Obere propädeut. Classe, 1. od. 2-jähr.	Poesie, 2-jährig	Rhetorik, 2-jährig
Religion	2	4		
Latina (resp. „Poesie“, „Rhetorik“)	6	6	6	6
Höhere lateinische Syntax	4			
Deutsch („Periodologie“)	3	3		
Griechisch	4	4	4	2
Hebräisch				2
Geschichte	2	2	4	
Geographie	2			
Mathematik	2	2	6	
Physik				4
Naturgeschichte			2	
Philosophie				4
Zusammen	25	25	26	26

Mit diesen Reformen war nun in Bezug auf die Classengliederung der revidirte Schulplan für die sächsischen Gymnasien allerdings noch lange nicht erreicht, indem 1. der erste Elementarunterricht noch immer von den ältern Gymnasiasten oder Seminaristen statt in der „Elementar-“ und „ersten ethymologischen Classe“ von je einem vollkommen qualificirten Lehrer ertheilt wurde, indem 2. die ganze lateinische Syntax noch immer in einjährigem Curs in der Secundaclasse, statt in einer obern und untern syntactischen Classe mit einem Jahrgange, durchgenommen wurde, indem 3. der Humanitäts- und philosophische Cursus noch immer nicht in 6 einjährige, sondern nur in 4 Classen gegliedert war, von denen die beiden untern einjährig, die beiden obern zweijährig waren; allein das Ziel des Gymnasiums in Bezug auf den gesammten Lehrstoff stand, wie dies auch die Berichte der Lustrirungs-Commissionen⁷⁵⁾

⁷⁵⁾ Archiv des Ober-Consistoriums Z. 173, 174, 175 und 186 ex 1846.

vom Jahre 1846 übereinstimmend bezeugen, nicht unter dem Ziele des sächsischen Schulplanes. Dass Dieses bei der vom Nothstande beeinflussten Organisation nicht so leicht zu erreichen war, als es bei einer dem „Schulplan“ entsprechenden Classengliederung geschehen wäre, unterliegt keinem Zweifel, insbesondere hatte die Secunda oder Syntaxistenklasse mit ihrem einjährigen Cursus dadurch, dass die Schüler den Lehrstoff, der naturgemäss auf 2 Jahre zu vertheilen gewesen wäre, in einem nicht bewältigen konnten, sehr viele pädagogische Nachtheile im Gefolge.

Auch in Bezug auf die allgemeine Gliederung wich das Schässburger Gymnasium, doch nicht zu seinem Nachtheile, vom allgemeinen Schulplane in so weit ab, als dasselbe nicht, wie dieser forderte, zu einem Grammatical-, Humanitäts- und philosophischen Cursus sich abrundete, sondern durch die eigenartige Vertheilung des Lehrstoffs sich nach Art der im Sinne des Organisationsentwurfes für die österreichischen Gymnasien am Schluss unseres Zeitraumes erfolgten Einrichtung in ein Unter- und Ober-Gymnasium gliederte, indem einerseits die beiden periodologischen Classen ihrer innern Organisation nach mit der Quarta-, Tertia- und Secunda-klasse, andererseits die poetische mit der rhetorischen Classe ein Ganzes bildeten. Daher folgte auch auf die syntactische nicht gleich die poetische, sondern zunächst die propädeutische und dann erst die poetische und rhetorische, als die höchste, Classe, während nach dem allgemeinen Schulplan an die syntactische gleich die poetische, dann die rhetorische und schliesslich die philosophische Classe sich anschloss. Offenbar war die Lectüre Ovids, Vergils und Horazens, sowie die Poetik und Aesthetik dem Fassungsvermögen 15-jähriger Jünglinge angemessener, als dem 13- bis 15-jährigen Knaben.

Unmittelbar an die durch die Errichtung der Conrectorstelle möglich gewordene Theilung der periodologisch-propädeutischen Classe schloss sich die Reorganisation des Studienganges für die Candidaten des Volksschullehrer-Amtes an. Die Anregung ging von der Lehrerconferenz aus. Diese richtete am 1. August 1837 ⁷⁶⁾ an das Domestical-Consistorium die Vorstellung, da es sich öfters ereigne, dass Studirende vor Absolvirung ihrer Studien die Anstalt verliessen, um als Lehrer in eine Dorfsschule einzutreten, so möge das Domestical-Consistorium die Verfügung treffen, dass im Schässburger Kreise künftighin Niemand als Lehrer angestellt werden dürfe, der in den am Gymnasium vorgetragenen Wissenschaften nicht mindestens mit der 1. Fortschrittsklasse sich ausweisen könne; auch sei es wünschenswerth, die austretenden Aspiranten auf eine Schullehrerstelle vor ihrer Entlassung einer Schlussprüfung zu unterziehen. Beides könne gegenwärtig um so leichter eingeführt werden, als es durch die im frühern Jahr erfolgte Neuorganisirung der periodologischen Classe und die dadurch herbeigeführte Erhebung der Naturgeschichte, Geographie, des deutschen Styles, der bürgerlichen Rechenkunst zu abgeordneten Lehrgegenständen und durch die Einführung eines zweijährigen Curses der Weltgeschichte für die Periodologen ermöglicht sei, in 4 Jahren Religionslehre, deutschen Styl, Pädagogik und Catechetik, Homiletik und Evangelienklärung, Geographie, allgemeine Weltgeschichte, Naturgeschichte und bürgerliche Rechenkunst vollständig zu hören. Dass auch dieser Vorschlag nur ein Nothbehelf sei und ein selbstständiges Volksschullehrer-Seminarium nicht ersetzen könne, darüber spricht sich die Lehrerconferenz in ihrer Vorstellung mit beredten Worten aus. Als darauf das Domestical-Consistorium die Lehrerconferenz aufforderte ⁷⁷⁾, sich gutächtig darüber zu äussern: 1. welche Vorlesungen vorzugsweise künftige Dorfsschullehrer am Gymnasium frequentiren; 2. wie lange deren Studiencurs dauern und 3. in welchen Wissenschaften sie im vorgeschlagenen Examen rigorosum geprüft werden sollten, bezeichnete

⁷⁶⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom 1837 Z. 3.

⁷⁷⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1837, Z. 7.

das Lehrer-Collegium folgende Lehrgegenstände für den Besuch und die Maturitätsprüfung der künftigen Dorfsschullehrer⁷⁸⁾: 1. Religionslehre u. zwar: a) Einleitung in die biblischen Schriften, b) Kirchengeschichte, c) Glaubenslehre, d) Sittenlehre; 2. Ethymologie und Anfangsgründe der Syntax der lateinischen Sprache; 3. deutscher Styl; 4. „bürgerliches Rechnen“; 5. populäre Geometrie; 6. populäre Physik; 7. vaterländische und allgemeine Geographie; 8. vaterländische und allgemeine Geschichte; 9. Naturgeschichte; 10. Pädagogik und Catechetik; 11. Homiletik und Evangelienerklärung; 12. Musik. Das Stundenausmass und die Vertheilung dieses Lehrstoffes auf die einzelnen Jahrgänge wurde nach den einschlägigen Verhandlungen zwischen dem Domestical- und Local-Consistorium nach dem Vorschlage der Lehrerconferenz⁷⁹⁾ vom Local-Consistorium im Jahr 1839 folgendermassen festgesetzt⁸⁰⁾:

1. Für die untere Abtheilung der 1. Seminarclasse:

a)	Ethymologie der lateinischen Sprache	2 Stunden
b)	Vaterländische Geographie, gemeinschaftlich mit der obern Abtheilung der 1. Seminarclasse	2 „
c)	Musik, gemeinsam mit allen Classen des Seminariums	5 „
d)	Periodologie	3 „
e)	Religion	2 „
f)	Allgemeine Geographie	2 oder 3 „
g)	Geschichte	2 „
h)	Arithmetik	2 „
Zusammen		20 od. 21 Stunden

2. Für die obere Abtheilung der 1. Seminarclasse:

a)	Syntax der lateinischen Sprache	4 Stunden
b)	Vaterländische Geographie, gemeinschaftlich mit der untern Abtheilung der 1. Seminarclasse	2 „
c)	Musik, gemeinsam mit allen Classen des Seminariums	5 „
d)	Periodologie	3 „
e)	Religion	2 „
f)	Allgemeine Geographie	2 „
g)	Geschichte	2 „
h)	Arithmetik	2 „
Zusammen		22 Stunden

3. Für die 2. Seminarclasse in 2-jährigem Cursus:

a)	Vaterländische Geschichte	2 Stunden
b)	Populäre Physik und Geometrie abwechselnd je 1 Jahr	2 „
c)	Pädagogik und Homiletik oder Catechetik und Evangelienerklärung ebenfalls abwechselnd in je 1 Jahre	4 „
d)	Musik, gemeinsam mit allen Classen des Seminariums	5 „
e)	Theologie	4 „
f)	Deutsch (Poesie)	2 „
Zusammen		19 Stunden

⁷⁸⁾ A. a. O. Z. 9.

⁷⁹⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1839 Z. 3.

⁸⁰⁾ Protocoll des Local-Consistoriums vom Jahre 1839 Z. 6.

Diese Organisation trat 1839 mit dem Anfang des neuen Schuljahres bereits ins Leben, ja die erste Maturitätsprüfung der Seminaristen wurde noch am Ende des alten Schuljahres abgehalten⁸¹⁾. Betreffs der lateinischen Sprache wurde indess schon bei der Einführung dieses Seminarurses die provisorische Eigenschaft derselben betont und die ungarische Sprache dafür in Aussicht genommen. Die Möglichkeit dieser Aenderung trat schon nach 2 Jahren bei Errichtung der Realschule und gleichzeitigen Reorganisation des Elementarunterrichtes ein, und es trat nun in der That an die Stelle der lateinischen die ungarische Sprache mit 4 wöchentlichen Stunden⁸²⁾. Auch der gemeinsame Unterricht der untern Abtheilung der 1. Seminarclasse mit der untern propädeutischen Classe in der deutschen Sprache zeigte sich bald als unhaltbar und wurde im Jahr 1842 durch 4 besondere Unterrichtsstunden ersetzt⁸³⁾. Im Uebrigen blieb der Lehrplan des Seminariums bis zum Schluss unseres Zeitraumes unverändert.

Auch die Errichtung der Realschule wurde nach mehr als dreijährigen langen Berathungen und Kämpfen mit der entgegenstehenden Macht des materiellen Unvermögens im Jahr 1841 endlich bewerkstelligt⁸⁴⁾. Es handelte sich hier nicht um die einfache Anpflanzung eines neuen Zweiges an die schon bestehende Lehranstalt, sondern um die Reorganisation dieser, wenigstens in ihren untern Classen, selbst. Bisher hatte der Gymnasialkurs bereits mit dem untersten Elementarunterrichte, der auch den lateinischen Sprachunterricht in sich fasste, begonnen; nach dem vom Ober-Consistorium im Jahr 1837 zur Einführung angeordneten Bürgerschulplane aber sollte zunächst ein Elementarcursus von drei Classen errichtet werden, woran sich einerseits die eigentliche Bürgerschule, andererseits die lateinische Schule oder das Gymnasium anzuschliessen habe⁸⁵⁾. Die 1. und 2. Elementarclasse wurde nun allerdings nicht in der vom „Bürgerschulplane“ bezeichneten Form mit je einem durch akademische Studien oder durch das Gymnasium vorgebildeten Lehrer errichtet, sondern ihre Schüler blieben wie bisher in kleinern Abtheilungen bei den ältern Schülern des Gymnasiums und Seminariums; bezüglich des Unterrichtsstoffes aber wurden diese Classen im Sinne des Bürgerschulplanes reorganisirt. Die Lehrgegenstände der ersten Classe⁸⁶⁾ waren demnach: a) Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift, b) Lesen deutscher und lateinischer Handschrift, c) Schreiben, deutsch und lateinisch, d) Zählen und Kopfrechnen, e) Memoriren von Sprüchen und kleinen Erzählungen, und die der zweiten Classe⁸⁶⁾: a) die Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre, b) Dictando- und Rechtschreiben, c) Leseübungen, d) Caligraphie, e) die vier Species mit unbenannten ganzen Zahlen, f) Memoriren in gebundener und ungebundener Rede. Zur dritten Elementarclasse wurde die bisherige Quartaclasse umgewandelt und erhielt folgende Unterrichtsgegenstände⁸⁷⁾: a) biblische Geschichte, b) deutsche und ungarische Sprachlehre, c) Geographie, Geschichte und Naturgeschichte des Vaterlandes, d) Caligraphie, e) Gesang- und Memorirübungen.

Die „eigentliche Bürgerschule“, die nach dem vom Ober-Consistorium als Richtschnur bezeichneten Bürgerschulplane an die 3. Elementarclasse sich anschliessen sollte, empfing gleichwol anfangs ihre Schüler nicht, wie es in consequenter Durchführung des zu Grunde gelegten Gliederungsprincipes hätte geschehen müssen, aus der 3. Elementar-, sondern aus der Tertia- und Secundaclasse.

⁸¹⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1841 Z. 10.

⁸²⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom J. 1842 Z. 8.

⁸³⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/71 S. 34 ff.

⁸⁴⁾ A. a. O. S. 27.

⁸⁵⁾ Archiv des Ober-Consistoriums Z. 27 ex 1847.

⁸⁶⁾ A. a. O. und Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1841 Z. 12.

Die Bürgerschule wurde in 2 Classen mit folgenden Lehrgegenständen eingetheilt⁸⁸⁾:

A. 1. oder untere Realclasse.

1. Religionslehre als Glaubens- und Sittenlehre in Verbindung mit dem Memoriren von Sprüchen und Liedern, dann zweckmässigem Lesen der Bibel, wöchentlich	2 Stunden
2. Deutsche und ungarische Sprache mit Einschluss der Stylübungen und Einleitung der nöthigen Gedächtnissübungen	8 „
3. Bürgerliche Rechenkunst in nothwendiger Verbindung der Geld-, Mass- und Gewichtskunde des österreichischen Kaiserstaates	3 „
4. Allgemeine Geographie	2 „
5. Allgemeine Naturgeschichte mit besonderer Rücksicht auf Technologie	3 „
Zusammen	18 Stunden

dazu noch: 6. Gesang, 7. Caligraphische Uebungen, 8. Zeichnen.

B. 2. oder obere Realclasse.

1. Geschichte der christl. Religion mit besonderer Berücksichtigung des Vaterlandes	2 Stunden
2. Fortsetzung des begonnenen deutschen und ungarischen Sprachunterrichtes mit Beachtung der Declamirübungen und Geschmacksbildung	10 „
3. Allgemeine Weltgeschichte	3 „
4. Vaterländische Geschichte mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung der sächsischen Verfassung	2 „
5. Populäre Geometrie	2 „
6. Naturlehre mit Rücksicht auf Technologie	3 „
Zusammen	22 Stunden

dazu noch wie in der ersten Classe: 7. Gesang, 8. Caligraphie und 9. Zeichnen.

Der Gymnasialcurs begann nun im Sinne des „Bürgerschulplanes“ erst mit der Tertiaclese es fing daher auch der lateinische Sprachunterricht nur in dieser Classe an, sollte aber gleichwol in der Secunde als der syntactischen Classe, obwol dieselbe nicht, wie der Schulplan es vorschrieb, aus einer obern und untern Abtheilung mit je einjährigem Curse, sondern nur aus einem Jahrescourse bestand, bis zum Schlusse der Syntax geführt werden. Die Bestimmung, dass die Naturgeschichte und die geometrischen Vorbegriffe aus diesen beiden Classen wegzufallen hätten⁸⁹⁾, und dass der Umfang des geographischen Lehrstoffes in Tertia auf den österreichischen Kaiserstaat und in Secunda auf Europa beschränkt wurde, konnte durch die dadurch für den Sprachunterricht gewonnenen 2 — 3 wöchentlichen Lehrstunden nur einen geringen Ersatz für den Ausfall dieses Unterrichtes in den vorhergehenden Classen bieten; ja es wurde der bisher schon bestandene Uebelstand, dass das Pensum des lateinischen Sprachunterrichtes in Secunda für einen Jahrescurs zu gross war, durch die gleiche Stoffanhäufung in der Prima nur noch erhöht, und wenn die ungenügende Vorbildung der in die poetische Klasse eintretenden Schüler im Lateinischen bisher schon fühlbar gewesen, und die Veranlassung zur Errichtung einer besondern Lehrstunde für höhere Syntax in der periodologisch-propädeutischen Classe gegeben hatte, so steigerte sich diese leidige Erscheinung in Folge der neuen Organisirung noch mehr. Die Lehrerconferenz schlug daher schon im Jahre 1845, da die Einführung umfassender und tiefer eingehender Reformen im Hinblick auf die Unzulänglichkeit der Mittel zur Creirung neuer Lehrkräfte nicht möglich sei, dem Local-Con-

⁸⁸⁾ Protocoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1841 Z. 12.

⁸⁹⁾ A. a. O.

sistorium die Ersetzung des ohnehin in seinem formalen Bildungswerthe zweifelhaft sich erweisenden magyarischen Sprachunterrichtes in der Quarta oder richtiger 3. Elementarclasse durch die Anfangsgründe des lateinischen Sprachunterrichtes vor⁹⁰⁾. Diese Aenderung, die das Local-Consistorium sofort gestattete, wurde schon mit dem folgenden Schuljahre durchgeführt. Dadurch war der Uebelstand bezüglich der lateinischen Sprache, wenn nicht behoben, so doch gemildert; allein das dem Bürgerschulplan zum Grunde liegende Princip eines Elementarcursus von 3 Classen und der daran sich anschliessenden Parallelgliederung der Anstalt in die „eigentliche Bürgerschule“ und „Gelehrtschule“ wurde durch die Wiedereinbeziehung der Quartaclasse in den Gymnasialcurs vollständig alterirt und hatte die nachtheilige Folge, dass der Elementarcurs dadurch zu sehr eingeschränkt wurde und für die Bürgerschule nicht mehr die ursprünglich geforderte Vorbildung durch drei volle Classen gewährte. Da nämlich der Schwerpunkt der Quartaclasse wesentlich im lateinischen Sprachunterrichte lag, so wurde die Reihe der Schüler in diesem Lehrgegenstande zwar für den Eintritt in die Tertiaclese verlangt, nicht aber für den Eintritt in die Bürgerschule. Wenn man somit die Anforderungen zur Aufnahme in die Bürgerschule ursprünglich zu hoch gestellt hatte, so hatte man sie nun desto tiefer herabgedrückt. Der hiedurch bezweckte Vortheil war trotzdem nur halb erreicht wäre aber sicher erreicht worden, wenn man den für die Tertia und Secunda bestimmten Unterrichtsstoff auf die beiden propädeutischen Classen ausgedehnt hätte. Dadurch hätte man zugleich auch dem schon 1836 aufgestellten Gliederungsprinzip in einen höhern und niedern Gymnasialcurs, das im Organisationsentwurf für die österreichischen Gymnasien vom Jahre 1849 in so consequenter Durchführung hervortritt vollkommener genügt. Vielleicht hat die Scheu vor allzugrosser Entfernung vom allgemeinen Schulplan davon abgehalten.

Auf den Lehrplan der höhern Gymnasialclassen hatte die Errichtung der Bürgerschule nur in so weit Einfluss als sie die Veranlassung zur Anstellung eines Lehrers der magyarischen Sprache bot, der dann auch der rhetorischen Classe in einem zweijährigen Cursus in dieser Sprache Unterricht erteilte.

Somit herrschte denn von 1845 bis 1850 am Schässburger Gymnasium und den damit verbundenen Lehranstalten folgender Lehrplan:

Lehrgegenstände	Elementar- schule		G y m n a s i u m						Bürgerschule		S e m i n a r i u m		
	1 u. 2	3 1jährig	ethymo- logische Classe (Tertia) 1jährig	syntak- tische Classe (Se- cunda) 1-jährig	untere propä- deut. Cl. 1-jährig	obere propä- deut. Cl. 1-jährig	poeti- tische Classe 2-jährig	rhetorische Classe 2-jährig	1 1jährig	2 1jährig	1 a) 1jährig	1 b) 1jährig	2, 2jährig
Religion		2	2	3	2	2	4	4	2	2	2	2	4
Lateinisch		12	18	18	10	10	6	6	—	—	—	—	—
Deutsch		6	—	—	3	3	—	—	4	6	4	3	1
Griechisch		—	—	—	4	4	4	2	—	—	—	—	—
Magyarisch		—	—	—	—	—	—	2	4	4	2	2	—
Geschichte		1/2	—	—	2	2	4	4	—	5	2	2	2
Geographie		1/2	4	4	2	2	—	—	2	—	5	4	—
Mathematik		2	2	2	2	2	6	—	3	2	2	2	2
Physik		—	—	—	—	—	—	4	—	3	—	—	2
Naturgeschichte		1/2	—	—	—	—	2	—	3	—	—	—	2
Philosophie		—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—
Homiletik, Katechetik und Pädagogik		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Evangelien-Erklärung Ge- sang und Musik		—	1	1	—	—	—	—	1	1	5	5	5
Kaligraphie		2	2	2	—	—	—	—	2	2	—	—	1
Hebräisch		—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—

⁹⁰⁾ Protokoll der Schässburger Lehrerkonferenz vom Jahre 1845 Z. 23.

In dieser Einrichtung traf die Reformära vom Jahre 1850 das Schässburger Gymnasium und die damit verbundenen Lehranstalten. Zunächst sollte nun das Gymnasium und die Realschule im Sinne des Organisations-Entwurfes für die österreichischen Gymnasien vom Jahre 1849 reorganisirt werden. Nachdem durch die Systemisirung von vier neuen Lehrstellen die Lehrkräfte in genügender Anzahl vermehrt und dadurch die einjährigen Lehrkurse möglich gemacht worden waren, unterlag diese Umformung keiner grossen Schwierigkeit. Das Schässburger Gymnasium stand schon durch seine bisherige Einrichtung dem Organisations-Entwurfe näher, als der sächsische Gymnasialschulplan, insbesondere hatte der Unterricht in den Realgegenständen im Verhältniss zu den klassischen Sprachen eine grössere Ausdehnung und war die aus der Vertheilung des Lehrstoffs herausleuchtende innere Gliederung nicht dreisondern zweitheilig; die eigenthümliche Organisation des Schässburger Gymnasiums trug also die dem Organisations-Entwurf zum Grunde liegenden Principien zum grossen Theile, wenn auch in weniger konsequenter Durchführung, schon in sich. Zunächst wurde die Elementarklasse dadurch, dass die lateinische Sprache aus der Reihe der Unterrichtsgegenstände gestrichen wurde, sich selbst wiedergegeben. Die bisherige Tertia, Secunda, untere und obere propädeutische Classe bildeten unter dem Namen der Prima, Secunda, Tertia und Quarta das Untergymnasium, die poetische Classe ward zur Quinta und Sexta und die rhetorische zur Septima und Octava, welche vier unter dem Namen Obergymnasium zu einer höhern Einheit zusammengefasst wurden. In der Classeneintheilung trat also nur die Veränderung ein, dass die bisher 2-jährigen Klassen der „Poesie“ und „Rhetorik“ in 4 einjährige getheilt wurden. In Bezug auf die Vertheilung des Lehrstoffs auf die einzelnen Classen traf die durchgreifendste Veränderung das Untergymnasium. Hier wurde zunächst die Grammatik und Syntax der lateinischen Sprache auf die vier Classen gleichmässig vertheilt und dafür der bisherigen Tertia und Secunda (nun Prima und Secunda) von den früher auf die propädeutischen Classen concentrirten Realien ein grösseres Ausmass zugewiesen.

Der Lehrplan des Gymnasiums trat am 1. November 1850 in folgender detaillirter Ausführung ins Leben:

V.	Logik 2 St.	Propädie, Metrik, Iamb. Liss. Ovid Metam. Iliad St. gramm. Iliad, alle 2 Wo- chen ein Pensum. 6 St.	Syntax, Iamb. Iliad Liss. Xenoph. Hierat. Iliad Alle Wochen ein Pensum 1 St.	Propädie, Metrik, Iamb. Liss. Ovid Metam. Iliad St. gramm. Iliad, alle 2 Wo- chen ein Pensum. 6 St.	Alle Wochen ein Pensum. 1 St.
VI.	Christliche Heilsgeschichte 2 St.	Relig. belohn. Carlin. Cicero de Rep. Virg. Aeneid. St. Caesar belohn. Civ. 6 St.	In Folge des Erlasse III. durchgesehen nach Ver- einfachung mit V.	Relig. belohn. Carlin. Cicero de Rep. Virg. Aeneid. St. Caesar belohn. Civ. 6 St.	Alle Wochen ein Pensum. 1 St.
VII.	Moral 2 Stunden.	Cicero de Off. Iliad, alle St. gramm. Iliad, alle 14 Tage ein Pensum oder Antiqua. 5 St.	Relig. belohn. Carlin. Cicero de Rep. Virg. Aeneid. St. Caesar belohn. Civ. 6 St.	Relig. belohn. Carlin. Cicero de Rep. Virg. Aeneid. St. Caesar belohn. Civ. 6 St.	Alle Wochen ein Pensum. 1 St.
VIII.	Dogmatik 2 St.	Hor. Od., Tacit. Agric. German. Iliad, alle 2 gram. Iliad, alle 14 T. ein Antiqua oder Iliad. 5 St.	Relig. belohn. Carlin. Cicero de Rep. Virg. Aeneid. St. Caesar belohn. Civ. 6 St.	Relig. belohn. Carlin. Cicero de Rep. Virg. Aeneid. St. Caesar belohn. Civ. 6 St.	Alle Wochen ein Pensum. 1 St.



Classe	Religion	Lateinisch	Griechisch	Deutsch
I.	Pflichtenlehre. 2 Stunden	Formenlehre der wichtigsten regelmässigen Flexionen 2 St.		Zusammengesetzter Satz. Formenlehre des Verbums, angeknüpft an die Lectüre. Wöch. ein schriftl. Aufs. als häusliche Arbeit. 3 St.
II.	Glaubenslehre 2 Stunden	Formenlehre der selteneren u. unregelmässigen Flexio- nen und Grundzüge der Syntax. 6 St.		Satzverbindungen. Lectüre. Wöchentl. ein Aussatz. 4 St.
III.	Bibelkunde. 2 St.	Casuslehre. Lect. Cornel. Nepos 6 St.	Regelmässige Formenlehre mit Ausschluss der Verba in <i>mi</i> . Mündliche und schriftliche Uebersetz. 5 St.	Hauptpunkte der Stilistik an der Hand von Magers Lesebuch II. Band. Wöch. ein Aussatz 3 St.
IV.	Uebersicht der christlichen Kirchengeschichte 2 St.	Moduslehre, Elemente der Prosodie und Metrik. Lect. Caesar de bello Gallico. Ovid. Met. I. Alle Wochen ein Pensum. 6 St.	Verba contracta, muta, li- quida wiederh.; Verba in <i>mi</i> die unregelmässigen Verba. Anfänge der Synt. Alle Wochen ein Pensum. 4 St.	Aufsatzlehre. Magers Lese- buch. II. Bapd. Alle 14 Tage eine häusliche Arbeit 3 St.
V.	Isagogik 2 St.	Prosodie, Metrik. Lect. Livius, Ovid Metam. Eine St. gram. Ueb., alle 2 Wo- chen ein Pensum. 6 St.	Syntax. Lect. Jacobs Attica Plut. Xenoph. Herod. Ilias Alle Wochen ein Pensum 4 St.	Prosodie Metrik, Mager Leseb. II. Mittelhochdtsch., alle 14 Tage eine häusliche Arbeit. 3 St.
VI.	Christliche Religionsge- schichte 3 St.	Sallust. bellum Catilin. Cicero orat. Virg. Aeneis 1. Caesar bellum Civ. 6 St.	In Folge des frühern Bil- dungsganges doch ver- einigt mit V.	Mager III. Band. Deutsche Literaturgeschichte d. älte- ren Zeit (bis c. 1500) 3 St.
VII.	Moral 2 Stunden.	Cicero, Virgi. Georg. eine St. gram. stil. Uebg., alle 14 Tage ein Pensum oder Aufsatz 5 St.	Lect. Jacobs Attica, Thuky- dides Ilias 4 St.	Mager Leseb. II. Deutsche Literaturgeschichte der neuern Zeit, alle 2 Woch. eine häusliche Arbeit. 3 St.
VIII.	Dogmatik 2 St.	Hor. Od., Tacit. Agric., German., Annal., eine St. gram. stil. Ueb., alle 14 T. ein Aufsatz oder Pensum. 5 St.	Auswahl aus der Odyssee aus Jacobs Attica Isokrates und Demosthenes Sophokles Antigone. 4 St.	Mager Lehrbnch III. Ana- lyt.-ästhet. Redeüb. alle 14 Tage ein Aufsatz. 3 St.



Geographie und Geschichte	Mathematik und Philosophie Propädeutik	Naturgeschichte und Physik	Kalligraphie	Gesang
Topische Geographie der ganzen Erde. Hauptpunkte der polit. Geographie. 3 St.	Ergänzung zu den 4 Spec. und den Brüchen, Decimalbrüche, Anschauungslehre, Linie, Winkel, Parallelen, Parallelogramm und Dreiecke. 3 St.	Zoologie, Mineralogie, Botanik, Lüben Leitfaden I. Curs. 2 St.	2 St.	2 St.
Alte Geschichte (u. Geogr.) bis zum Untergange des weström. Reichs. 3 Stund.	Proport. Reg. de Tri, Mass u. s. w., Kunde, Grössenbestimmung von 3 und mehrseitigen Figuren, Verwandlung u. Theil. derselben. Bestimmung der Gestalt d. Dreiecke. 3 St.	Zoologie, Botanik. Lüben Leitfaden II. Curs. 2 St.	2 St.	2 St.
Mittlere und neuere Geschichte bis zur franz. Revolution. 3 St.	Buchstabenrechnung, Klammern, Potenzir., Radiciren, Permutationen, Combinationen. Der Kreis m. Constructionen in ihm und um ihn; Inhalt- und Umfangsberechnung. 3 St.	1. Sem. Mineralogie nach Lüben II. Curs. 2. Sem. Physik allgem. Eigenschaft, Aggregatzust., Grundstoff Wärmelehre. 3 St.	2 St.	
Schluss der neuern Gesch. Ergänzt. und Wiederholung der Geographie. Oesterr. Vaterlandskunde. 3 St.	Zusammengesetzte Verhältnisse, Gleichung des 1. Grad. mit 1 Unbekannt. Stereometrie. Lage von Linien u. Ebenen. Körp. Winkel, Hauptart., Gestalt, Grössenberechnung der Körper. 3 St.	Gleichgewicht und Bewegung, Akustik, Magnet., Electric., Optik. Hauptp. d. astronomischen u. physisch. Geographie. 3 St.	2 St.	
Alte Geschichte bis auf August. 3 St.	Algebra: Zahlensyst., Begr. d. Gröss. Addit etc. negat., irrat., imagin. die 4 Species in algebr. Ausdrücken, Eigensch. der Zahlen, Brüche. Longimetrie, Planimetrie. 4 St.	Systematische Naturgeschichte. 2 St.		
Geschichte von den Griechen bis Entdeckung Amerikas. 3 St.	Potenzen, Wurzeln, Logarithm., Gleichung des 1. Grades mit 1 Unbekannten. Reduction algebraischer Ausdrücke.—Trigonometrie, Stereometrie. 3 St.	Allgemeine Eigenschaften, chemische Verbindungen, Wärme, Magnetismus, Electricität. 3 Stunden.		
Neuere Geschichte bis 1815. 3 St.	Unbestimmte Gleich. d. 1. Grade., qu. Gl. mit 1 Unbekannten, Progress. Combinat., Binomischer Lehrs. Anwendung d. Algebra auf Geometrie: Annal. Geomet. i. d. Ebene, Kegelschn. 3 St.	Kräfte, Zusammens. und Zerleg. derselb. Schwere, Statik fester flüssiger, luftförmig. Körper, Akustik, Optik. 3 St.		
Siebenb. Gesch., Oesterr. Vaterlandskunde. 3 St.	Philosophische Propädeutik. 2 St.	1. Sem. Physische Geogr., Astron., Metereologie. 2. Sem. Physiologie u. geograph. Verbreitung d. Pflanzen u. Thiere. 3 St.		

Seither hat das Gymnasium nur durch die im Jahre 1860 getroffenen Anordnungen⁹¹⁾ eine geringe Veränderung erlitten.

Ebenso wie das Gymnasium wurde auch die 2-klassige Bürgerschule in der vom „Organisationsentwurf“ geforderten Weise zu einer 2-klassigen Unterrealschule umgeformt und erhielt nun folgenden Lehrplan:

Classe	Religion	Deutsch	Geographie u. Geschichte	Mathematik	Naturwissenschaften	Kalligraphie	Gesang	Zeichnen
I.	Bibellektüre und im Anschluss daran Sittenlehre 2 St.	Wiederholung der Wortlehre, Satzlehre angeknüpft an die Lectüre. Wöchentlich ein schriftl. Aufsatz. 6 St.	Geographie der alten Welt Alte u. mittl. Geschichte b. zu den Krenzzügen. 6 St.	Ergänzung zu den 4 Species. Brüche, Dezimalbrüche, Münz-, Maass- und Gewichts-kunde. Geometrische Anschauungslehre. 4 St.	Die wichtigsten Arten aus wichtigen Familien der 3 Naturreiche. 4 St.	2 St.	2 St.	4 St.
II.	Bibellektüre und im Anschluss daran Glaubenslehre 2 St.	Aufsatzlehre im Anschluss an die Lectüre. Wöch. ein Aufsatz. 6 St.	Geographie d. alten Welt Geschichte v. den Krenzzügen bis 1815. Siebenb. Geschichte 6 St.	Reine und angewandte Proportionen. Gleichungen mit einer Unbekannten. Populäre Geometrie. 4 St.	Physik mit besonderer Beziehung auf technische Anwendung 4 St.	2 St.	2 St.	4 St.

Im Jahre 1860 wurde den bisherigen zwei Classen noch eine dritte hinzugefügt.

Naturgemäss konnte das Seminarium, welches bisher mit dem Gymnasium kombinirt war, nach der Reorganisirung dieser Anstalt nicht unverändert bleiben. Es wurde nun mit Beibehaltung der bisherigen Classengliederung vollkommen selbstständig gestellt, wobei auch in der Auswahl des Unterrichtsstoffes eine freiere, von pädagogischen Grundsätzen geleitete Bewegung möglich war. Der Lehrplan desselben war in übersichtlicher Darstellung folgender:

L e h r g e g e n s t ä n d e					1. Classe	2. Classe	3. Classe	4. Classe
Religion	.	.	.	.	2	2	Im Schuljahr 1850/1 waren keine Schüler in dieser Classe.	2
Deutsch	.	.	.	.	6	6		4
Geschichte und Geographie	.	.	.	.	4	4		2
Mathematik	.	.	.	.	4	4		—
Naturgeschichte	.	.	.	.	4			4
Physik	.	.	.	.	—	—		2
Pädagogik, Katechetik, Homiletik und Evangelienerklärung	.	.	.	.	—	—		6
Musik	.	.	.	.	5	5		5
Zusammen					25	25		25

Dieser Lehrplan wurde indess schon im Jahr 1851 im Sinne des vom Oberkonsistorium zur Einführung angeordneten, von dem schon eingeführten übrigens nur wenig und unwesentlich verschiedenen Seminarplanes folgendermassen umgeändert:

⁹¹⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/1 S. 38.

Classe	Religion	Deutsch	Geographie und Geschichte	Mathematik	Naturgeschichte	Physik	Psychologie u. Logik	Homiletik u. Katechetik	Pädagogik u. Evangelienklärung	Gesang u. Instrumentalmusik	Kalligraphie
I.	Lectüre u. Erklärung ausgew. Abschnitte d. alt. Test. 2 St.	Wort und Satzlehre im Anschl. an d. Lect. Wöch. ein Aufsatz als häusl. Arbeit. 6 St.	Geogr. der ganz. Erde. Gesch. der alt. Welt bis zur Gründung Roms. 4 St.	Vier Species mit ganz. Zahlen, gem. und Dezimalbrüchen. 4 St.	Einleitung in d. Naturgeschichte d. 3 Reiche nach Lütrens 1 Cur- sus 3. St.					6 St.	6 St.
II.	Lectüre u. Erklärung ausgew. Abschnitte d. n. Test. 2 St.	Hauptpunkte der Stylistik. Aufsatzl. angekn. an d. Lect. Wöch. ein Aufsatz. 6 St.	Gesch. v. Roms Gründung bis zur Reformation 4 St.	Potenziren Radiziren Gleichungen, Proportionen. 4 St.	Systemis. Naturgeschichte d. 3 Reiche. 4 St.					6 St.	6 St.
III.	Einleitung in die Bibel u. Kirchengeschichte 3 St.	Prosodie, Metrik, Poetik angeknüpft an d. Lect. Wöch. ein Aufs. 4 St.	Neuere Geschichte bis 1815 m. besond. Berücksichtigung der österr. Geschichte 4 St.	Planimetrie und Stereometrie. 4 St.			Im 1. Semester 3 St.	Im 2. Semester 3 St.		6 St.	6 St.
VI.	Dogmatik und Moral 3 St.	Lectüre u. dtsch. Literaturgesch. Alle 14 ein schriftl. Aufs. 4 St.	Siebenbürgische Geschichte 4 St.			4 St.			Im 1. Semester Pädagogik i. 2. Sem. Evangel.-Erklärung. 6 St.	6 St.	6 St.

Zwanzig Jahre hat das Seminarium diese Einrichtung bewahrt; erst im laufenden Schuljahre hat der Vollzug eines neuen vom Landeskonsistorium vor einem Jahre zur Einführung angeordneten Seminarplanes begonnen.

Wenn die Lehrverfassung wegen der Beschränktheit der Geldmittel sich nicht in der Weise entwickelte, wie man bei der Vorzüglichkeit der Rectoren und Lehrer voraussetzen berechtigt ist, so standen hinsichtlich der Lehrmethode, obwohl auch diese in einigen Unterrichtsfächern von kostspieligen Lehrmitteln abhängig war, doch bei Weitem geringere Hindernisse dem Fortschritt entgegen. Der pädagogische Geist Binders konnte daher in dieser Richtung eine viel freiere Thätigkeit entfalten, und da die spätern Rectoren und Lehrer im vollen Sinne des Wortes seine Schüler waren, so gilt das über seine Methode Gesagte für unsern ganzen Zeitraum. Ueber den Religionsunterricht spricht er sich in seinem „Bürgerschulplane“ vom Jahre 1834 ⁹²⁾ folgendermassen aus: „Dieser Theil des Unterrichts und der Erziehung ist unstreitig der wichtigste, aber auch der schwerste, weil er nicht nur material, ebenso wenig nur formal, sondern, wenn ich so sagen darf, beides zugleich und in der vollkommensten Durchdringung ist. Als blos material behandeln und treiben ihn bis auf diese Stunde alle, auch protestantische,

⁹²⁾ Archiv des Oberkonsistoriums Z. 89 ex 1835.

Religions- und Sittenlehrer, welche sich dabei nur an das Gedächtniss wenden und den Catechismus nur auswendig lernen lassen; als bloß formal behandeln und treiben ihn aber Diejenigen, welche auf dem andern Extreme nur den Verstand ihrer Schüler damit beschäftigen und dieselben nur zu einem kalten, unfruchtbaren Rasoniren über die Wahrheiten der Religion und über die Forderungen der Sittenlehre anleiten. Beide Lehrweisen verfehlen ihren herrlichen Zweck; jene gibt einen Körper ohne Geist, diese einen Geist ohne Körper; aber ein Körper ohne Geist ist ein Leichnam, ein Geist ohne Körper ein Gespenst. Wie da zu helfen? Die Religions- und Sittenlehre ist überhaupt nicht bloß Wissenschaft, sondern wie Frömmigkeit und Tugend den ganzen Menschen nach allen seinen Seelenkräften und Richtungen ergreifen, erfüllen und beherrschen sollen, so muss auch die Anweisung dazu alle Seelenkräfte des Schülers in Anspruch nehmen und in seiner Vernunft und in der Veredlung und Selbstherrschaft seines Herzens und Willens ihr Ziel und ihren Triumph suchen, mit einem Worte: die Religions- und Sittenlehre muss als Kunst in dem erhabensten Sinne des Wortes behandelt und getrieben werden, darum verlange ich vom Lehrer, dass er die Religion und Sittlichkeit nicht nur wisse, sondern dass er selber sie könne und fast mehr mit seinem anschaulichen Beispiele, als mit seinem tönenden Wort einpräge; so wie ich von einem Singmeister verlange, dass er nicht nur vom Takte sprechen und die Tonzeichen benennen, überhaupt nicht nur das Theoretische der Singkunst wisse, sondern dass er auch selbst Takt halten und die Töne treffen und richtig und kraftvoll und ergreifend vorsingen könne.“

Diese Grundsätze machten sich auch in der Praxis geltend. Als Handbücher wurden in der Tertia- und Secundaclasse anfangs der grosse Darmstädter Katechismus und von den 30er Jahren an „Tischers Hauptstücke der christlichen Religion“ gebraucht. In den höhern Gymnasialclassen diente Niemeyer als Handbuch und die von G. P. Binder verfassten Ergänzungshefte zur Isagogik, Kirchengeschichte, Moral und Dogmatik.

Im lateinischen und griechischen Sprachunterricht herrschte die grammatische Methode, jedoch nicht in jener einseitigen Form, welche die Regeln als todes Kapital im Gedächtniss aufspeichert, sondern mit steter Einübung derselben an passenden Uebersetzungsbeispielen. Diese Einübung geschah in genau bestimmten Uebungsformen, deren Anwendung an einen gewissen Stundenplan geknüpft war. So wurden nach Erklärung und Erlernung der Regeln diese zuerst durch sogenanntes „Phrases machen“, d. h. durch mündliches Uebersetzen passender deutscher Sätze in's Lateinische, dann durch schriftliche Uebersetzungen, die sogenannten „Exercitien“, eingeübt. In andern Stunden wurde aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, nachdem das betreffende Pensum zuvor „analysirt“, und „resolvirt“, d. h. die Bedeutung der Wörter besprochen, und die Biegungsform derselben constatirt und in der Secundaclasse auch „construirt“, d. h. die Sätze an der Hand der syntaktischen Regeln zergliedert worden. Als Handbuch diente bis 1838 noch immer die lateinisch geschriebene Molnar'sche Grammatik, erst von da an wurde in den Unterklassen Zumpt's „Auszug aus der lateinischen Grammatik“ und in der propädeutischen Klasse die grössere Grammatik von Zumpt eingeführt.⁹³⁾ Vor 1837 standen in den Elementarklassen auch der „Donat“ und Gedikes „lateinisches Lesebuch“, nachher aber ausser Zumpt nur Bonnells „Uebungsstücke zum Uebersetzen“, und zwar nur in Quarta im Gebrauch. Für den griechischen Sprachunterricht diente Buttmanns Grammatik als Handbuch. Die Unterrichtsmethoden von Hamilton, Jakotot und Rudhardt, von denen insbesondere die letzteren in Deutschland so starken Anklang gefunden⁹⁴⁾, wurden hier gar nicht versucht, nur das durch Rudhart dort in Fluss gebrachte Memoriren vorzüglicher Stellen aus den Classikern war hier in den höhern Classen, jedoch schon von früher her, Regel. Um die Lectüre der Classiker unter den Schülern zu befördern und ihren Privat-

⁹³⁾ Protokoll der Schässburger Lehrerkonferenz vom Jahre 1838 Z. 8.

⁹⁴⁾ Dr. K. Schmidt. Geschichte der Pädagogik, Band IV, S. 657. *(Archiv des Oberkonsistoriums zu Aachen)*

fleiss auch in dieser Richtung anzuregen, stellte man von 1840 an in der poetischen und rhetorischen Classe dreimal des Jahres, nämlich: für die Ernte- und Herbstferien und für die Zeit von Weihnachten bis Ostern je eine grössere lateinische Aufgabe, zu deren Ausarbeitung die Schüler gezwungen waren, einen grössern Abschnitt aus einem lateinischen Autor privatim zu lesen. Den Verfassern der drei letzten Arbeiten jeder Classe wurde dabei irgend ein lateinischer Classiker als Prämium zuerkannt.⁹⁵⁾ Zur statarischen Lectüre waren von lateinischen Schriftstellern in der Secundaclasse Cornelius Nepos, in der unt. periodol. Classe Cornelius Nepos und Caesar's bellum gall., in der obern Livius, in der poet. Classe Ovid, Vergil und Horaz und in der rhetorischen Classe Sallust, Cicero's Reden und philosophische Schriften, Tacitus, dann Harazens Satyren und ars poetica eingeführt. Von griechischen Schriftstellern wurden ausser Jakobs Chrestomathie nur Homer's Ilias gelesen. Wie die Autoren insbesondere bei G. P. Binder gelesen wurden, lässt sich daraus ermesen, was derselbe in dem oben zum Theil abgedruckten Gymnasialplan über den Sprachunterricht sagt.

Der Unterricht über römische und griechische Alterthümer sowie über Poetik, Rhetorik, Literaturgeschichte, Aesthetik und Mythologie wurde in besondern, eigens dazu bestimmten Stunden erteilt.

Ebenso waren auch für Geographie und Geschichte besondere Unterrichtsstunden. In keinem Unterrichtsgegenstand, mit Ausnahme der Physik, machte sich das materielle Unvermögen so fühlbar, wie in der Geographie. Bis zum Jahre 1839 mussten die Lehrer den absoluten Mangel von Landkarten durch Zeichnungen an die Wandtafel ersetzen und liessen ihre eigenen zuweilen auch fehlerhaften Zeichnungen durch die Schüler noch fehlerhafter abzeichnen. Desto vorzüglicher war der Unterricht in der Geschichte, der durch den schwungvollen, erwärmenden Vortrag G. P. Binders, Joh. Binders, Thellmanns, Schullers, Gooss und G. D. Teutsch's zu einer solchen Höhe gedieh, dass er den Glanzpunkt des Schässburger Gymnasiums bildete. Als Leitfad en für den geogr. Unterricht diente in den 40er Jahren ein kurzgefasstes Handbuch von Georg Binder, gegenwärtigem Pfarrer von Kaisd, und für den geschichtlichen 1836 bis Schrökh Handbuch der Weltgeschichte, von da an aber E. A. Schmidt's „Grundriss der Weltgeschichte.“ Für die vaterländische Geschichte hatten die Schüler von den jeweiligen Lehrern verfasste Hefte in der Hand, deren letztes, vom Verfasser der preisgekrönten Sachsengeschichte Dr. G. D. Teutsch zusammengestellt, auf Quellenstudien beruhend und nach jeder Richtung hin ausgezeichnet, auch gegenwärtig im Gebrauche steht.

Der mathematische und physikalische, insbesondere aber der naturgeschichtliche Unterricht war bis zum Schluss der 30er Jahre das Stiefkind der Anstalt. Durch die unermüdlichen Bemühungen G. P. Binders waren im Jahr 1831 einige physikalische Apparate angeschafft worden; allein die Lehrkräfte waren durchschnittlich für keinen Wissenszweig so wenig vorgebildet, als für das mathematisch-naturwissenschaftliche Lehrfach, so dass dasselbe in der Regel dem jüngsten Lektor übrig blieb. Als aber im Jahre 1836 M. Ad. Schuster, der sich seit 1832 in Wien mit ganzer Hingebung dem Studium der Mathematik und Physik gewidmet hatte, als Lehrer angestellt wurde, erfreute sich dieser Unterricht durch Methode und Vermehrung der Lehrmittel eines solchen Aufschwunges, dass die Kronstädter Lustrationskommission v. J. 1846 den Erfolg desselben neben dem des geschichtlichen, philosophischen und Religionsunterrichtes besonders hervorhob⁹⁶⁾. Ebenso, wie der mathematische und physikalische Unterricht durch Schuster, wurde der naturgeschichtliche durch Georg Binder in den 40er Jahren gehoben. In Mathematik und Physik standen anfangs die Lehrbücher von Kries im Gebrauch; 1839 aber wurde Dr. J. S. Kroll's „Grundriss der Mathematik“ und Dr. A. H. Brettner's „Leitfaden für den Unterricht der Physik“ eingeführt. Für die niedere Stufe des arithmetischen Unterrichts verfasste Schuster das oben schon genannte Handbuch und in der Naturgeschichte diente seit Anfang der 40er Jahre Burmeisters „Grundriss der Naturgeschichte“ als Leitfaden.

⁹⁵⁾ Protok. der Schässb. Lehrerkonferenz v. Jahre 1840. Z. 8.

⁹⁶⁾ Archiv des Ober-Consistoriums Z. 175/1846.

Der oft hervorgehobene Hauptschaden der Mittellosigkeit schob insbesondere auch für die Vermehrung der Lehrmittel einen schwer zu bewegenden Riegel vor. In den drei ersten Jahrzehnten geschah für die Lehrmittelsammlung fast gar nichts; erst in den dreissiger Jahren begann die Rührigkeit der Lehrer sich eines Erfolges zu erfreuen und die vierziger Jahre holten das früher Versäumte schon reichlich ein.

Bis zum Jahre 1840 war die Gymnasialbibliothek allein auf die Mildthätigkeit der Privatpersonen angewiesen, da auch der an sich schon bescheidene Beitrag der in der „Prima“ eintretenden Schüler anfangs von 1 fl. W. W., später von 1 fl. C.-M. und die Strafgelder der Chlamydaten und Togaten⁹⁷⁾ im Bibliotheksfonde kapitalisirt wurden. Durch Vermächtnisse erwarb die Bibliothek in unserm Zeitraume bis zum bezeichneten Jahre nur 560 meist alte Bücher von untergeordnetem wissenschaftlichem Werthe, darunter 175 Bände von Obristlieutenant Ehrenschild. Zur Anschaffung von neuern wissenschaftlichen Werken gelangte man nur in den vierziger Jahren, wo die Lehrer zu diesem Zwecke Schulbälle veranstalteten und die Supplirgelder dazu verwendeten⁹⁸⁾. Für naturwissenschaftliche und philosophische Werke hatte zwar schon im Jahre 1836 der um die Lehrmittelsammlung vielverdiente Thesaurariussekretair S. Mätz die Summe von 120 fl. C.-M. gewidmet⁹⁹⁾, die Zinsen dieser Summe sollten aber nach den Stiftungsbestimmungen nur zur Hälfte verwendet, zur andern Hälfte aber so lange zum Kapital geschlagen werden, bis dieses die Höhe von 400 fl. C.-M. erreicht habe. Auch hatte das Local-Consistorium über Ansuchen des Lehrkörpers im Jahre 1843 ein von J. S. Ziegler ohne besondere Bestimmung für die Schule gewidmetes Capital von 100 fl. C.-M. dem Bibliotheksfonde zugewiesen¹⁰⁰⁾; allein auch die Interessen dieser Summe wurden ebenso, wie die des ganzen Bibliotheksfondes, in welchen noch die vom Stadtpfarrer G. Müller gewidmete Summe von 100 fl. C.-M. einfloss¹⁰¹⁾, kapitalisirt, bis sie endlich im Jahre 1848, als der Bibliotheksfond die Höhe von 600 fl. C.-M. überstiegen hatte,¹⁰²⁾ auf wiederholtes Betreiben der Rectoren¹⁰³⁾ zur Anschaffung neuer wissenschaftlicher Werke flüssig gemacht wurden. Im Jahre 1843 erhielt die Bibliothek auch aus dem Nachlasse des allzufrühe verstorbenen jungen Lehrers C. J. Weiss einen Zuwachs von 88 neuern geschichtlichen und geographischen Werken, wodurch sich der gesammte Bücherzuwachs dieses Jahrzehents auf 412 meist werthvolle Werke belief.

Ausser der zum Gebrauch für die Lehrer bestimmten Gymnasialbibliothek hatte G. P. Binder in den zwanziger Jahren für den Chlamydaten- und Togatencötus eine besondere Bibliothek von schönwissenschaftlichen Werken angelegt, die ursprünglich aus der Gymnasialbibliothek ausgeschieden und durch jährliche Beiträge der Schüler ergänzt, am Schluss unseres Zeitraumes nahe an 300 Bände zählte¹⁰⁴⁾. Zugleich wurde damals für die Tertia- und Secundaclasse und bei Errichtung der Realclassen auch für diese je eine Sammlung von passenden Lesebüchern dadurch gegründet, dass der dritte Theil der Geschenke, welche die Schüler dieser Classen für Leichenrufen erhielten¹⁰⁵⁾ von den „Novis“ an die Bibliothekscasse der Classe abgeliefert wurde.

Auch die ganze geographisch-physikalische und naturgeschichtliche Lehrmittel-

⁹⁷⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1863/4, S. 26.

⁹⁸⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/1, S. 41.

⁹⁹⁾ A. a. O.

¹⁰⁰⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Cons. v. J. 1843, Z. 15.

¹⁰¹⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/1, S. 41.

¹⁰²⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Cons. v. J. 1848, Z. 4.

¹⁰³⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Cons. Z. 68 ex 1836 und Z. 4 ex 1848.

¹⁰⁴⁾ Gymnasialprogramm für 1851/2, S. 38.

¹⁰⁵⁾ Es herrscht in Schässburg die Sitte, dass bei einem Todesfall die Schüler der Secunda- und 1. Realclasse (früher Secunda- und Tertiaclese) von Haus zu Haus zur Leichenbegleitung einladen.

sammlung beschränkte sich bis zum Jahre 1830 auf einen alten Erdglobus und eine wenig brauchbare Elektrisirmaschine. Da aber schaffte man mit Hülfe der Stuhlskasse für 316 fl. C.-M.¹⁰⁶⁾ physikalische Apparate und zur Aufbewahrung derselben die im grossen Auditorium stehende untere Kastenreihe an.¹⁰⁷⁾ Hiezu kamen 1839 aus den in diesem Jahre gegründeten¹⁰⁸⁾ naturwissenschaftlichen Fonds noch eine hydrostatische Wage und ein Polarisationsapparat, 1840 eine Armillarkugel und ein Himmelsglobus¹⁰⁹⁾ und 1841 aus dem Ertrage von drei Schulbällen ein dialytisches Fernrohr und andere physikalische Apparate.¹¹⁰⁾ Nicht minder erfreulich gestaltete sich der Stand der Mineraliensammlung. Den Grundstock bildete die im Jahre 1836 von S. G. Mätz geschenkte Sammlung von 284 Stück Mineralien und eine ältere von Ehrenschild gewidmete¹¹¹⁾, welche im Jahre 1844 durch ein Geschenk des Lectors Fried. Marienburg¹¹²⁾ und 1845 durch die vom montanistischen Museum der k. k. Hofkammer unentgeltlich überlassene¹¹³⁾ Sammlung sowie auch die durch W. Haidinger besorgten Ankäufe für 50 fl. C.-M.¹¹⁴⁾ um ein Bedeutendes vermehrt wurden. Zur Anschauung für den zoologischen Unterricht begnügte man sich mit Abbildungen, die ebenfalls 1839¹¹⁵⁾ angeschafft wurden, und für den botanischen Unterricht erhielt die Lehrmittelsammlung ein von Dr. Baumgarten angelegtes Herbarium¹¹⁶⁾. Auch für geographische Lehrmittel war erst von 1839 an durch den Ankauf eines Globus und einer Reihe von Landkarten gesorgt¹¹⁷⁾.

Von 1839 bis 1842 war die Lehrmittelsammlung so gewachsen, dass die Anfertigung eines Aufsatzes auf die Schrankreihe des grossen Auditoriums nothwendig wurde.¹¹⁸⁾ Desto empfindlicher war die Verwüstung derselben im Jahre 1849 und wäre auch für die Folgezeit von trauriger Nachwirkung gewesen, wenn das für Lehrmittel bestimmte namhafte Geschenk des k. k. Cultusministeriums von 200 fl. C.-M.¹¹⁹⁾ und die werthvolle oryktognostische-, geognostische- und Petrefaktensammlung, welche die Anstalt durch Vermittlung des Cultusministers von der k. k. geologischen Reichsanstalt erhielt¹²⁰⁾, den Schaden nicht schon im Jahre 1850 geheilt hätte.

Mit dem Beginn unseres Zeitraumes wich auch in Prüfungs- und Promotionsangelegenheiten die frühere Unregelmässigkeit einer genauen und geregelten Ordnung. Nur einmal im Jahre, und zwar im Juli, war die Prüfung sämtlicher Schulclassen, die in solenner Weise vom Rector mit einer passenden lateinischen Rede eröffnet wurde. Sie war immer ein Fest für die Stadt und den Umkreis, welchem beizuwohnen der Magistrat sowie auch die Pfarrer der Umgegend es für eine Ehrensache hielten. Unmittelbar an die Prüfung reichte sich die Promotion der Schüler an, in den einjährigen Classen jährlich, in den andern am jedesmaligen Schlusse des zweijährigen Courses. Dass man es mit der Promotion der Schüler, obwohl es sich bei der Repetition einer höheren Klasse um 2 Jahre handelte, nicht

¹⁰⁶⁾ Gymnasialprogramm für 1870/1, S. 40.

¹⁰⁷⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Gons. v. J. 1831, Z. 45.

¹⁰⁸⁾ Gymnasialprogramm für 1870/1, S. 41.

¹⁰⁹⁾ Prot. des Schässb. Lehrer-Conf. v. J. 1840, Z. 17.

¹¹⁰⁾ " " " " " " 1841, " 14.

¹¹¹⁾ " " " Loc.-Cons. " " 1836, " 61.

¹¹²⁾ " " " Lehrer-Conf. " " 1844, " 19.

¹¹³⁾ Gymnasialprogramm 1870/1, S. 41.

¹¹⁴⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Cons. v. J. 1846, Z. 54.

¹¹⁵⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Cons. v. J. 1839, Z. 83.

¹¹⁶⁾ Gymnasialprogramm für 1851/2, S. 38.

¹¹⁷⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Cons. v. J. 1839, Z. 83.

¹¹⁸⁾ Prot. der Schässb. Lehrer-Conf. v. J. 1842, Z. 6.

¹¹⁹⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1870/1, S. 46.

¹²⁰⁾ Prot. des Schässb. Loc.-Cons. v. J. 1850, Z. 94.

immer leicht nahm, beweist eine Verordnung des Local-Consistoriums vom Jahre 1827¹²¹⁾, wornach solche Schüler, welche auch nur eine zweite Classe erhielten, nicht zu promoviren und diejenigen, welche bei der zweiten Promotion für untauglich erklärt würden, aus der Schule auszuschliessen seien, ja das Studium überhaupt nur solchen Schülern gestattet werden solle, welche das unparteiische Urtheil der Lehrer für fähig dazu halte. Erst im Jahre 1836, als der einjährige Kurs auch nach Creirung der Conrectorstelle nicht eingeführt werden konnte, wurden die Wiederholungsprüfungen, um die Nachtheile des zweijährigen Kurses wenigstens einigermaßen zu mildern, zum System erhoben¹²²⁾. In der Folge wurde sogar eine zweite Wiederholungsprüfung gestattet¹²³⁾, ja es kam, allerdings unter Protest einiger Lehrer, sogar vor, dass das Local-Consistorium auch nach der Wiederholungsprüfung einige Schüler trotz der zweiten Classe promovirte. Die Location der Schüler bei Gelegenheit der Promotion wurde erst 1837 eingeführt¹²⁴⁾; früher war sie nur bei den Abiturienten zum Zwecke des spätern Anstellungs- und Promotionsranges üblich.

Ausser der solennen Jahresprüfung hatten die Schüler der Prima seit 1838¹²⁵⁾ auch viermal jährlich in einer Zeitfrist von 2 Stunden einen deutschen Aufsatz als Clausurarbeit zu machen und wurden an dem darauf folgenden Mittwoch von der Lehrerconferenz einer Revision unterzogen. Zur „rigorosen Consistorialprüfung“, (Maturitätsprüfung), welche vor dem Domestial-Consistorium stattfand, wurden nur solche Schüler zugelassen, von denen die Lehrerconferenz auch das Bestehen derselben voraussetzen konnte. Bis zum Jahre 1837 hatten die Lehrer hiebei nur in Bezug auf die Zulassung der Schüler eine beratende Stimme; durch das in diesem Jahre rectificirte Wahl- und Candidationsnormativ aber wurde ihnen auch das Vorschlagsrecht zur Location der Abiturienten zuerkannt. Auch bei der Promotion der andern Schüler, so wie in allen pädagogischen Angelegenheiten, lag der Schwerpunkt der Entscheidung — und das ist der Hauptfehler der Zeit vor 1848 — nicht in der Lehrerkonferenz, sondern im Localconsistorium, denn in Recursfällen gelang es den recurrirenden Schülern sehr oft, bei dem Local-Consistorium, das keineswegs aus pädagogisch gebildeten Kräften zusammengesetzt war, ihr Anliegen durchzusetzen.

Am wenigsten waren in unserm Zeitraume die Ferien und Schulfeste¹²⁶⁾ der Veränderung unterworfen. Diese beschränkt sich bezüglich der ersteren auf die Abkürzung der Jahrmarktsferien und Einziehung der freien Nachmittage vor Feiertagen¹²⁷⁾ und bezieht sich hinsichtlich der letztern auf die Form des Scopationsfestes. Während dieses Frühlingsfest ursprünglich den Zweck hatte, den Bedarf an Besen für die Schule zu decken¹²⁸⁾, so wollte man dasselbe am Anfang unseres Zeitraumes, zur Zeit jener unglücklichen Kriege mit Napoleon, dazu benützen, um der Jugend einen kriegerischen Geist einzupflanzen. Nach den unglücklichen Kämpfen im Jahre 1809 forderte die österr. Regierung auch von unserm Ober-Consistorium ein Gutachten darüber, wie der militärische Geist durch Spiele in den Schülern erzogen werden könne¹²⁹⁾. Dieser Auftrag kam durch das Ober-Consistorium auch den Local-Consistorien zu und das Schässburger Local-Consistorium beschloss, den Schulfesten einen militärischen Anstrich zu geben und bei Gelegenheit derselben für die besten Leistungen in militärischen Uebungen Preise zuzuerkennen¹³⁰⁾. So wurden denn die Knaben einige Tage vor dem Scopationsfest in Compagnien eingetheilt,

¹²¹⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1827, Z. 18.

¹²²⁾ Protokoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1836, Z. 1.

¹²³⁾ Protokoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1838, Z. 2.

¹²⁴⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1837, Z. 51.

¹²⁵⁾ Protokoll der Schässburger Lehrerconferenz vom Jahre 1838, Z. 8.

¹²⁶⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1863/4, S. 30 und 31.

¹²⁷⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1839, Z. 26.

¹²⁸⁾ Gymnasialprogramm für 1851/2, S. 20.

¹²⁹⁾ Protokoll des Ober-Consistoriums vom Jahre 1810, Z. 329.

¹³⁰⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1812, Z. 22.

militärisch eingeübt und am Scopationstage unter Anführung der von ihnen aus ihrer Mitte gewählten Offiziere mit Musik, Gesang und Trommelwirbel in den Wald geführt; und im Walde ertheilte man den Siegern im Wettlauf („auf die Fahnelaufen“) und Trommelwettkampf die Preise. Aus dem Schulfest hat sich hiedurch ein schönes Volksfest entwickelt; ob aber die bewährte Kriegstüchtigkeit der sächsischen Jugend in diesen Spielen oder in der Arbeit der Schule ihren Grund habe, darüber haben die preussischen Siege vom Jahre 1866 und 1870 eine beredte Andeutung gegeben.

6. Die Schüler.

Eine natürliche Folge des ununterbrochenen Vorwärtstrebens der Anstalt ist auch das stetige Steigen der Schülerzahl vom Anfang bis zum Schluss der Periode. Während die Prima im Jahre 1807 nur 41 Schüler zählt¹³¹⁾, hat sie im Jahre 1848 109¹³²⁾ und während die Unter- klassen einschliesslich der Prinzipisten im Jahre 1818 227 Schüler haben, so ist die Zahl derselben im Jahre 1848 313¹³²⁾. Der Durchschnitt in den Oberklassen von 1808 bis 1817 ist 64, von 1818 bis 1827 64, von 1828 bis 1837 74 von 1838—1848 94 und in den Unterklassen von 1818—1827 244, von 1828 bis 1837 240 von 1838—1848 283. In den Jahren 1849 und 1850 nimmt die Schülerzahl in Folge des 1849er Krieges ab.

Der Grund dieser bedeutenden Schülerzunahme liegt zwar einerseits auch in der steigenden Population von Schässburg, anderseits aber und insbesondere in den Oberklassen ist sie durch das Zuströmen der Schüler von Aussen bedingt. Während in dem frühern Zeitraume, — auch in den letzten Jahren desselben — die Mehrzahl der Schüler das Schässburger Gymnasium verliess, um die Gymnasialstudien in Hermannstadt, Klausenburg oder Enyed zu vollenden¹³³⁾ so ist in diesem Zeitraume das Verlassen der Schule vor Ablegung der Maturitätsprüfung eine Seltenheit, im Gegentheil zieht das Schässburger Gymnasium aus dem 2—3 Tagreisen entfernten Sächs.-Regen, aus Reps und in den letzten 2 Jahrzehnten auch aus dem Schenker Kreise, wenn nicht alle, so doch die überwiegende Mehrzahl der Schüler an; ja sogar Hermannstadt, Mediasch und Kronstadt liefern einige.

Die Schüler der Prima scheiden sich auch in diesem Zeitraume in „Chlamydaten“ und „Togaten“¹³⁴⁾, welche beide ihren eigenen „Coetus“ (Staat) mit selbstgewählten Beamten und Richtern haben. Dieser Unterschied bezieht sich zwar nur auf die Theilnahme am Pflichten- und Rechtskreise des Alumnates, das auch die Mehrzahl der „ad altiora Strebenden“ in Anspruch nahm; seit der Mitte unseres Zeitraumes aber und insbesondere seit Errichtung des selbstständigen Seminars bildete sich der usus dahin aus, dass die Gymnasialschüler in der Regel Chlamydaten und die Seminarschüler Togaten wurden, so dass die Begriffe „Seminaristen“ und „Togaten“ einerseits, dann „Gymnasiasten“ und „Clamydaten“ andererseits fälschlich sehr oft mit einander verwechselt wurden.

Die Schenker'schen Schulgesetze vom Jahre 1772¹³⁵⁾ blieben hinsichtlich der Togaten bis zum Jahre 1834 mit Ausnahme des Strafausmasses unverändert, im Jahre 1833 aber nahm der Stadtpfarrer G. Müller eine den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende jedoch meist nur das Ausmass der Strafen betreffende, Revision derselben vor¹³⁶⁾, welche vom Local-Consistorium 1834 mit einigen Zusätzen angenommen und durch den Rector Thellmann dem Coetus publicirt wurde¹³⁷⁾.

Im Jahre 1818 erhielten auch die Chlamydaten ihre eigenen Gesetze. Ueber Aufforderung des

¹³¹⁾ Gymnasialprogramm für 1863/4 S. 31.

¹³²⁾ Schulmatrikel. S. 342

¹³³⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1863/4 Anm. 128.

¹³⁴⁾ „ „ „ 1863/4 S. 31.

¹³⁵⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1863/4 S. 32 ff.

¹³⁶⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1833 Z. 38.

¹³⁷⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1834 Z. 3.

Superintendenten Neugeborenen legte sie der damalige Rector Joh. Ant. Sporer, nachdem er sie auf Grundlage der Schenker'schen Schulgesetze entworfen hatte, dem Superintendenten zur Bestätigung vor.

Sie zerfallen in 7 Abschnitte und 50 Paragraphen. Der 1. Abschnitt handelt von den Pflichten und Rechten des Officiums, der 2. von der Aufnahme der Chlamydaten, der 3. von den Pflichten der Chlamydaten als Schulbürger, der 4. von den Rechten, der 5. von dem Betragen und dem Umgang der 6. von dem äussern Anstande der Chlamydaten und der 7. von dem Abschiede vom Gymnasium.

An der Spitze des Chlamydaten-Coetus steht das selbstgewählte Officium, aus dem Rex, Adjunkt und Notator bestehend. Der Rex hat die Oberaufsicht über alle Angelegenheiten der Chlamydaten und ist der Wächter und Vollstrecker des Gesetzes. Nicht nur hat er als solcher die volle Strafgewalt im Sinne der Gesetzesbestimmungen, sondern er hat auch das Recht, wenn sich ein im Gesetze nicht vorhergesehener Fall ereignet, nach Gutdünken zu entscheiden; doch darf er nie ohne Einwilligung des Rectors ein neues Gesetz machen oder ein altes verwerfen. Diese Strafgewalt geht so weit, dass man von ihm, „ausser wenn er als parteiisch bekannt“ oder nicht competent ist, nicht einmal an den Rector appelliren darf. Wer dieses thut oder den Rex sogar als parteiisch anklagt, verfällt, wenn der Rex vom Rector als rechtschaffen befunden wird, in die Strafe von 20 Kreuzer, welche überhaupt Jeden trifft, „der dem Rex nicht mit Achtung begegnet.“ Er hält mit den Chlamydaten, wie der Praefectus mit den Togaten regelmässig sein Privatjudicium, wo die kleinern Vergehen gegen Sitte und Anstand nach den Strafaufsätzen des Gesetzes bestraft und Streitigkeiten der Chlamydaten untereinander ausgetragen werden. Der Adjunkt ist in Verhinderungsfällen der Stellvertreter des Rex und der Notator wacht über die Aufführung der Chlamydaten, merkt die dem Gesetze Zuwiderhandelnden und die „Citirten“ vor und führt den Catalog in der Kirche und „Abendpreces“ (Abendandacht). Als Auszeichnung ihres Amtes sind der Rex und Adjunkt vom Besuche der Abendpreces und das ganze Officium von der Annahme des Zeichens befreit. Die Officialen werden über Ternavorschlag des Rectors vom Chlamydaten-Coetus gewählt.

Die Aufnahme der neuen Chlamydaten in den Coetus geschieht in der Weise, dass der Rector dieselben dem Rex übergibt, dieser ihnen die Gesetze vorliest und erklärt, ihnen die Aufenthaltszimmer im Schulgebäude zuweist und sie in die Schulmatrikel einträgt.

Der Abschnitt über die Pflichten der Chlamydaten als Schulbürger bestimmt die Strafen für versäumte Lehrstunden Preces, Kirchen, Judicium und vernachlässigte Aufgaben, knüpft den Besuch von Baellen und grössern gesellschaftlichen Unterhaltungen an die Erlaubniss des Rectors, verbietet den Besuch von öffentlichen Häusern und Gaerten und setzt die Ordnung über das Rolliren des „Zeichens“ („signum latinitatis“) fest, das demjenigen gegeben wird, der sich auf der Schule einer andern, als der lateinischen Sprache, bedient.

Der Abschnitt über die Rechte der Chlamydaten bewegt sich mehr in negativen als positiven Bestimmungen, indem er die Dispensation derselben von den Kirchen-, Leichen- und Schuldiensten der Togaten betont, positiv aber nur auf die Constatirung, dass der Chlamydat, wie jeder Togat, ein Bürger des Gymnasiums sei, sich beschränkt. Hiemit ist allerdings das nicht unbedeutende Recht ausgesprochen, dass die Chlamydaten unter der ausschliesslichen Gerichtsbarkeit der Schulbehörde stehen¹³⁸⁾

Der 5. Abschnitt schärft den Chlamydaten ein anstaendiges Benehmen im Umgange, die Vermeidung von Gewinnstspielen, übelberüchtigten Gesellschaften und Orten ein und der 6. bestimmt die Strafen für unordentliche und unreinliche Kleidung und verbietet das Reiten auf ungesattelten Pferden.

Der Wächter und Vollstrecker dieses Gesetzes war, wie oben schon gesagt, der Rex, ohne dass der Rector anders intervenirt hätte, als dass er bei Versäumniss von Lehrstunden und Vernachlässigung der Aufgaben die Schuld oder Schuldlosigkeit des Betreffenden constatirte und das ernste Wort der Rüge hinzufügte.

¹³⁸⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1832 Z. 15.

Diesem Selfgouvernement mag wol das Bedenken entgegenstehen, dass der Schüler dadurch dem pädagogischen Einflusse des Lehrer zu sehr entzogen und ein so wichtiges Erziehungsmittel wie die Strafe in die unkundige Hand eines Schülers gelegt werde. Es hat aber dafür ein anderes, tiefgehendes erziehliches Moment in der Weckung des Gemeingeistes, in der Förderung der Selbstständigkeit und in der Niederhaltung des unlauteren Denunciationswesens bei den Schülern. Schwerere Vergehen, wie z. B. wiederholter Wirthshausbesuch, Beleidigungen der Lehrerautorität und Verstösse gegen das 6. und 7. Gebot waren der Entscheidung des Rektors oder der Lehrerkonferenz vorbehalten und wurden nach Massgabe der Umstände und der Gemüthsbeschaffenheit des Schuldigen ohne bindendes Strafausmass immer so bestraft, dass dadurch einerseits eine Besserung des Betreffenden bezweckt andererseits die Achtung vor der gesetzlichen Ordnung in den übrigen Schülern gefestigt wurde. Die nächst höhere Instanz in Disciplinarfällen der Schüler war das Lokalkonsistorium, die Anrufung derselben ist aber nur zweimal vorgekommen¹³⁹⁾. Die unmittelbare Untersuchung und Bestrafung von Disciplinarfällen durch das Lokalkonsistorium mit Umgehung der Lehrer bildet nur eine vereinzelte Erscheinung¹⁴⁰⁾.

In dieser Form haben sich die Gesetze der Chlamydaten und Togaten über unsern Zeitraum hinaus bis zum Jahre 1864 und 1865 erhalten. 1839 strebte zwar die Lehrerkonferenz in einem Gesuch an das Lokalkonsistorium die Vereinigung der Togaten und Chlamydatengesetze an¹⁴¹⁾ und 1848 urgirte der Rector M. Ad. Schuster dieses Ansuchen¹⁴²⁾ allein die bevorstehenden organischen Veränderungen des gesammten Schulwesens bestimmten die Lehrerkonferenz, welche inzwischen vom Lokalkonsistorium mit der Abfassung eines diesbezüglichen Entwurfes beauftragt worden war, im Jahre 1849, den Auftrag bis zur definitiven Regelung des Schulwesens zurückzulegen.

Auch in den Unterklassen war und ist noch gegenwärtig eine Art Autonomie in der Gruppierung der Schüler. Jede dieser Klassen ist in 2 Hälften („Seiten“) getheilt, deren eine die Bezeichnung die andere „turpissime victi“ trägt. Am Anfang jedes Monats wählt sich der „cum laude victores“, Ermessen abwechselnd mit dem andern seine Comilitonen. Den ganzen Erste jeder Seite nach eigenem Monat hindurch dauert nun der Wettkampf zwischen beiden Parteien. Wenn auf der einen „Seite“ die Frage des Lehrers nicht richtig beantwortet wird und es löst sie Einer der andern „Seite“ so erhält seine Partei den Namen victores; siegen die Sieger wiederholt, so zieht der eigentliche Sieger, der auch auf seiner Seite in die erste Stelle rückt, auf das Täfelchen der besiegten Seite einen und in jedem folgenden Falle noch einen Strich, deren jeder zuerst durch einen Sieg der besiegten Partei gelöscht werden muss, bevor das Täfelchen den Schmuck des „cum laude victores“ tragen darf. Wird in diesem Wettstreit aber eine gewisse Anzahl von Strichen überschritten, so verliert die „Seite“ auf so lange, bis der Lehrer das Verdikt aufhebt, zum Zeichen ihrer Unebenbürtigkeit und Kampf-unfähigkeit das Täfelchen und wehe dem Ersten, der so schwache Mitkämpfer gewählt hat, dass sie nun insgesamt die Schande dieser Namenlosigkeit tragen müssen. Ebenso wie zwischen den beiden „Seiten“ ist auch zwischen den Gliedern einer Seite ein dauernder Wettkampf. Wenn der vom Lehrer Befragte die Antwort nicht geben kann, so geht die Frage an den zunächst hinter ihm Sitzenden über, und so fort bis zum Letzten. Wer die Frage beantwortet rückt vor alle, die dies nicht vermochten; ja dieser Kampf ums Dasein ging in unserm Zeitraume soweit, dass Jeder einen von seinen Vordermännern „pro loco nehmen“, d. h. zum Zweikampf nehmen durfte. Wenn dann der Geforderte im „Aufsagen der Lection“ einen Fehler machte, während Sie der Andere fliessend „recitirte“, so wechselten sie gegenseitig ihre Stellen

¹³⁹⁾ Protokolle des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1821, Z. 9 und 1848, Z. 14.

¹⁴⁰⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1825, Z. 19.

¹⁴¹⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1839, Z. 108.

¹⁴²⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1848, Z. 11.

O über die Schande, wenn der Knabe der im Besitz der ersten Stelle auf die Andern stolz herabgesehen hatte, nun plötzlich eine der letzten Stellen einnehmen musste! Durch diesen Weltkampf, der den Knaben keinen Augenblick in behäbiger Sicherheit lässt, werden nicht nur Fleiss und Aufmerksamkeit in steter Spannung erhalten, sondern es entwickelt sich auch durch den Kampf der beiden „Seiten“ schon in den Unterklassen ein gewisser Korpsgeist, der die eigene Person immer in Beziehung zu einem Ganzen bringt. Diese ganze Einrichtung beruht zwar auf einer Leidenschaft, dem Ehrgeize, aber es ist die Aufgabe der Schule, die Leidenschaften zu reinigen und ihnen eine dauernde Richtung auf Edles und Gutes zu geben, sie zu biegen nicht zu brechen.

Die besprochene Einrichtung des Selfgouvernements bei allen Abtheilungen der Schüler verfehlte in der That ihre wohlthätige Wirkung nicht. Die Togaten sowol wie die Chlamydaten sahen den guten Ruf ihres Coetus als eine Ehrensache an und hielten strenge unter einander Gericht, wenn Jemand den guten Namen des Ganzen in Gefahr brachte; neben der Wirkung des eigenthümlichen Gesetzes mag übrigens auch die Autorität der tüchtigen Rektoren und Lehrer zur guten Disciplin der Schüler viel beigetragen haben. Eine Ausnahme hievon macht nur die Schülergeneration am Anfang der dreissiger Jahre. Es scheinen hier einige böse Elemente den ansteckenden Krankheitsstoff ihrer Thorheiten auf einen grossen Theil des Chlamydatencoetus übertragen zu haben, denn im April 1832 sieht sich das Lokalkonsistorium aus Veranlassung der laut werdenden Klage, „dass mehrere Clamydaten sich häufigen Trinkgelagen ergeben und auf den Gassen öffentlich Unfug treiben,“ genöthigt, zwei Consistorialmitglieder vor den versammelten Chlamydaten- und Togatencoetus zu schicken, die „Ungezogenheit dieser Ruhestörer“ mit Strenge zu rügen und allen Studirenden einzuschärfen, dass sie die Schulgesetze und wo diese mangelhaft sind, die Befehle ihrer Lehrer genau und ohne Widerrede zu befolgen haben,“ widrigenfalls „das Exemptionsrecht des Gymnasiums, nach welchem die Studirenden der ausschliesslichen Gerichtsbarkeit des Collegiums unterstehen, suspendirt und das Polizeiamt angegangen werden würde, die Excessemacher ohne alle Rücksicht ergreifen und in den öffentlichen Arrest führen zu lassen¹⁴³⁾.“ Es kam wol auch sonst zuweilen vor, dass sich der überströmende Lebensmuth der studirenden Jugend in harmlosen Jugendspässen Luft machte; es war dieses aber nie der Ausfluss zuchtlosen Geistes.

Dass die Händel der Togaten mit den „Thurnern¹⁴⁴⁾“ auch in diesem Zeitraume fortdauern, lag mehr in der Schuld der Letztern als der Erstern; denn der Brodneid der Thurner gegen die Togaten, deren Musik wegen ihres solidern Benehmens stärker gesucht wurde, riss dieselben oft zu Schimpfungen Drohungen, ja Thätlichkeiten hin. Im Jahre 1820 klagten die Choristen beim Local-Consistorium, dass der Thurner S. in der Kirche erklärt habe, „nicht eher ruhen zu wollen, bis nicht 15 Studenten todtgeschlagen worden wären¹⁴⁵⁾.“ Zum „Todtschlagen“ ist es wol nicht gekommen, aber Prügel hat es wiederholt gegeben. Diese Reibereien zwischen Togaten und Thurnern hatten erst mit dem Aufhören des Thurnerinstitutes im Jahre 1849 ein Ende.

¹⁴³⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1832, Z. 15.

¹⁴⁴⁾ Siehe Gymnasialprogramm für 1863/4, S. 38 ff.

¹⁴⁵⁾ Protokoll des Schässburger Local-Consistoriums vom Jahre 1820, Z. 51.

Lehrer		Lehrer		Lehrer	
(weiblich)	Gymnasium	(weiblich)	Gymnasium	(weiblich)	Gymnasium
1. Jos. Heitsch	Rel. in VII. 1 St.	1. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	1. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
2. Will. Meiser	Math. in VII. 1 St.	2. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	2. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
3. La. Grendl	Phys. in VII. 1 St.	3. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	3. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
4. Gust. Höber	Math. in VII. 1 St.	4. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	4. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
5. Jos. Hoch	Math. in VII. 1 St.	5. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	5. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
6. Carl Gooss	Math. in VII. 1 St.	6. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	6. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
7. Moritz v. Steinburg	Math. in VII. 1 St.	7. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	7. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
8. Rob. Schmidt	Math. in VII. 1 St.	8. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	8. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
9. Carl Gooss	Math. in VII. 1 St.	9. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	9. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.
10. Joh. Hillner	Math. in VII. 1 St.	10. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.	10. Joh. Glitz	Lat. in VII. 1 St.

Vertheilung der Lehrgegenstände.

Lehrer (weltlich)	l e h r t e			Wöchentliche Stundenzahl		Lehrer (weltlich)	l e h r t e			Wöchentliche Stundenzahl
	am Gymnasium	am Seminarium	an der Realschule				am Gymnasium	am Seminarium	an der Realschule	
1. Jos. Haltrich, <i>Director.</i>	Rel. in VIII. 2 St. Lat. " " 5 " Griech. " 5 "			12		11. Joh. Glatz.	Latein VII. 5 St. Griech. " 4 " Latein I. 8 " Geogr. I. 3 St. Turnen III bis VIII. 3 "	Turnen II. b. IV. gemein- schaftl. mit Gymn. III. b. VIII. 3 St.	Turnen in I. bis III. 3 St.	26
2. Wilh. Melzer.		Dtsch. III. 5 St. Math. " 4 " Anthrop. u. Psych. " 3 " Math. IV. 2 " Phys. IV. 4 "		18		12. Georg Theil.	Moral VI. 2 St. Naturgesch. in V. 2 "		Realschule I. Deutsch 6 St. Geogr. 3 " Mathem. 4 " Kalligr. 2 "	19
3. Joh. Orendi.	Math. in III. 3 St. Phys. " II. 2 "		Math. III. 3 St. Bauk. " 2 " Math. " 4 " Geom. " 4 " Geom. I. 2 "	20		13. Georg Widitscher.	Math. VIII. 1 St. Phys. " 3 " Math. VII. 3 " Phys. " 3 " Math. IV. 3 " Phys. " 3 "	Math. II. 4 St.		
4. Daniel Höhr.	Rel. G. I. 2 St. Deutsch I. 4 " Naturg. I. 2 " Math. I. 3 " Kalligr. I. 2 " Math. V. 4 " Math. VI. 3 "			20		14. A. V. Eitel.	Gesch. V. 3 St. Deutsch V. 3 " Deutsch II. 4 " Gesch. II. 3 " Naturge- schichte II. 3 "		Ges. III. 3 St. Relig. " 2 "	20
5. Josef Hoch, <i>Fachlehrer f. Naturwissen- schaften an d. Realschule.</i>			Relig. I. 2 St. Naturw. I. 4 " Physik II. 4 " Dtsch. III. 4 " Chem. " 6 "	20		15. Jos. Fröhlich.	Hebr. VIII. 2 St. Latein VI. 6 " Griech. VII. 5 " Relig. in VI. 2 "	Relig. IV. 3 St. Evangelium- erkl. IV. 2 St.		20
6. Mich. Albert.	Latein IV. 6 St. G. u. Ges. IV. 3 " Dtsch. VII. 3 " Logik VII. 2 " Dtsch. VIII. 3 " Psych. " 2 "			19		16. Christ. Fried. Maurer.	Gesch. VII. 3 St.	Relig. III. 4 St. Gesch. " 4 " Gesch. " 4 " Pädagog. IV. und III. 5 St.		20
7. Moritz v. Steinburg.	Naturg. VI. 2 St. Magy. IV. 2 " " V 2 " M. VI—VIII. 2 "	Naturg. II. 4 St.	Rel. II. 2 St. Dtsch. II. 5 " G. u. G. II. 3 " Kalligr. II. 2 " Magy. II. 2 "	26		17. Andreas Menning.	Griech. III. 5 St. Deutsch " 4 "	Relig. II. 2 St. Dtsch. " 6 " Gesch. " 4 "		21
8. Rud. Schmidt.	Relig. IV. 2 St. Griech. IV. 4 " Dtsch. IV. 3 " Latein V. 6 " Griech. V. 5 "			20		18. Lud. Schuller.	Zeichnen II. 2 St. Zeichnen in III.—VIII. 2 " Französ. V. 2 " Französisch VI.—VIII. 2 "	Zeichnen II. vereint mit Gymnasium II. 2 St.	Freih.-Zeichn. in I. 6 St. Freih.-Zeichn. in II. 6 St. Frh. - Zeichn. III. vereint m. II. 6 St. für sich 1 St.	21
9. Carl Gooss.	Gesch. VIII. 3 St. Relig. 3 St. Gesch. VI. 3 " Relig. III. 2 " Latein " 6 " Gesch. " 3 "			20		19. Christian Binder.	Gesang in I. u. II. 2 "	Musik II. 6 St. " III. 5 " " IV. 5 "	Gesang in I. und II. 2 St.	15
10. Joh. Hillner.	Deutsch VI. 3 St. Relig. II. 2 " Latein II. 8 " Mathem. II. 3 " Turn. I. u. II. 3 "	Dtsch. IV. 4 St.		23						

Die magyarische Sprache lehrte in 3 Abtheilungen am Gymnasium, 1 an der Realschule in je 2 wöchentlichen Stunden Moritz v. Steinburg; die romänische Sprache in 3 Abtheilungen am Gymnasium, 1 an der Realschule in je 2 wöchentlichen Stunden J. Siandru.

Es betheiligten sich am Unterricht:

im Magyarischen in den 4 Abtheilungen am Anfang des Schuljahres 70 Schüler, am Schlusse 55;

im Romänischen in den 4 Abtheilungen am Anfang des Schuljahres 27, am Schlusse 21.

Die Arbeiten der Seminarschüler in der Baum- und Rebschule leitete der Professor W. Melzer.

Eine praktische Anleitung in der Zucht und Pflege der Seidenraupen gab den Seminarschülern der Mädchenlehrer Herr Martin Figuli.

An der unter der Gymnasial-Direction stehenden Knaben-Elementarschule lehrten:

Name und Alter	Absolvirte das Seminarium	Angestellt seit	Classe und wöchentliche Stundenzahl		Anmerkungen
			bis 6. April 1872	seit 7. April 1872	
1. Georg Manchen, geb. in Nadesch den 29. Ja- nuar 1844.	17. Juli 1863	15. October 1863	IV. b) 26	IV. b) } IV. a) } 20	Bis Anfang April 1872 lehrte in IV. a) Elementarlehr. Mich. Schuller in 26 Lehr- stunden, in II. in 26 wöchentl. Lehrstund. Sam. Friedrigger, in I. in 20 wöchentl. Lehrst. Martin Ziss. Von Anfang Apr. 1872 an hatte ausser den 12 St. des Jos. Müller in II. in dieser Classe noch je 4 St. Unter- richt Georg Manchen und Georg Baku.
2. Georg Baku, geb. in Draas den 10. Dezember 1839.	13. Juli 1861	6. Januar 1871	III. a) 26	III. a) } III. b) } 20	
3. Josef Müller, geb. in Schässburg den 23. Februar 1852.	10. Juli 1869	27. August 1871	III. b) 26	I. 12 II. 12	

Das abgelaufene Schuljahr war bei dem Abgang von drei Lehrern für die Knaben-Elementarschulen eines der schwersten und unheilvollsten. In die Stelle des am 24. Juli 1871 gestorbenen berufstreuen Lehrers Georg Kaunz, dem die Behörde, Collegien und Schüler ein ehrendes Andenken bewahren, war Jos. Müller angestellt worden, so dass mit Anfang des Schuljahres alle sechs Lehrerstellen besetzt waren. Am 6. April 1872 trat Michael Schuller in der hiesigen niedern Mittelschule der Mädchenschule zum Lehrer gewählt, aus seiner bisherigen Dienstesstelle. Der Knaben-Elementarlehrer Samuel Friedrigger gab den Schuldienst auf, um dem Telegraphendienst sich zu widmen und am 13. April 1872 starb Martin Ziss, Lehrer der ersten Elementarclasse nach längerer Krankheit. Ein zweimaliger Concurs behufs Besetzung der erledigten Stellen hatte keinen Erfolg; so dass die Supplirung der Unterrichtsstunden vom 7. April bis Ende des Schuljahres nur höchst nothdürftig in der oben bezeichneten Weise bewerkstelligt werden konnte. Eine zeitgemässe Dotirung der Lehrerstellen, wie dieselbe das Löbl. Presbyterium seit länger anstrebt, dürfte dem Lehrermangel allein dauernd abhelfen.

II.

Lehrverfassung.

1. Das Gymnasium.

Erste Classe mit wöchentlich 29 Stunden.

Religion 2 Stunden. Bibellesen. Die zehn Gebote und das Vaterunser nach Dr. Martin Luthers kleinem Catechismus in Michaelis' grösserem Confirmandenbüchlein. Das Kirchenjahr. Lehrer D. Höhr.

Lateinisch 8 Stunden. Formenlehre der regelmässigen Flexion nach R. Kühner's kurzgefasster Schulgrammatik der lateinischen Sprache für die untern und obern Gymnasialklassen, Hannover 1864; und Uebersetzungsübungen aus Chr. Ostermann's Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche und aus dem Deutschen ins Lateinische im Anschluss an eine grammatisch, sachlich und etymologisch geordnetes Vocabularium. Erste Abtheilung, Leipzig 1863. Wöchentlich ein Pensum. In der 2. Hälfte des 2. Semesters von Zeit zu Zeit eine Composition. Lehrer J. Glatz.

Deutsch 4 Stunden. Lectüre aus Dr. Magers deutschem Lesebuch I. Der zusammengesetzte Satz. Memo- riren. Im 2. Semester alle zwei Wochen ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Lehrer D. Höhr.

Geographie 3 Stunden. Topische Geographie und Hauptpunkte der politischen Geographie der ganzen Erde. Lehrer J. Glatz.

Mathematik 3 Stunden. Ergänzungen zu den 4 Species. Gemeine Brüche. Dezimalbrüche. Im 2. Semester 1 Stunde geometrische Anschauungslehre: Linie, Winkel, Parallele, Dreieck, Parallelogramm.

Naturgeschichte 2 Stunden. Säugethiere und Insecten, Auswahl aus Dr. Alois Pokorny's illustrirter Naturge- schichte des Thierreichs.

Kalligraphie 2 Stunden.

Gesang 2 Stunden vereinigt mit Gymnasium II.

Turnen*) 3 Stunden. Freiübungen und Geräthturnen.

Lehrer D. Höhr.

Lehrer Chr. Binder.

Lehrer J. Hillner.

Zweite Classe mit wöchentlich 31 Stunden.

Religion 2 Stunden. Glaubenslehre nach Dr. M. Luthers kleinem Catechismus in Michaelis grösserem Confir- mandenbüchlein. Bibellectüre aus dem alten und neuen Testament.

Lateinisch 8 Stunden. Formenlehre der unregelmässigen Flexion und Hauptpunkte der Syntax nach II. und IV. Cursus der Elementargrammatik von R. Kühner, wöchentlich ein Pensum. Lehrer J. Hillner.

Deutsch 4 Stunden. Fortsetzung der Satzlehre, angeknüpft an die Lectüre aus Magers Lesebuch I. Memoriren. Wöchentlich ein Aufsatz als häusliche Arbeit.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Geographie der Länder der alten Geschichte; alte Geschichte bis zum Untergang des west-römischen Kaiserthums, nach Renneberg Leitfaden für den Geschichtsunterricht. Leipzig 1865.

Lehrer V. A. Eitel.

Mathematik 3 Stunden. Einfache Verhältnisse und Proportionen, Regeldetri. Münzmass. Gewichtskunde. Flä- chenberechnung von drei und mehrseitigen Figuren. Bestimmung der Gestalt der Dreiecke. Lehrer J. Hillner.

Naturgeschichte 2 Stunden. Im I. Semester: Vögel, Amphibien, Fische nach Pokorny „Illustrirte Naturge- schichte des Thierreiches, Prag 1871, im II. Semester Botanik nach Pokorny „Illustrirte Naturgeschichte des Pflanzenreiches“, Prag 1871. Lehrer V. A. Eitel.

Kalligraphie 2 Stunden.

Gesang 2 Stunden. Vereinigt mit Gymnasium I.

Freihandzeichnen 2 Stunden nach Vorlagen. Köpfe, Thiere. Landschaften, Ornamente, Blumen.

Turnen 3 Stunden. Gemeinschaftlich mit Gymnasium I.

Lehrer D. Höhr.

Lehrer Chr. Binder.

Lehrer L. Schuller.

*) Das Turnen für alle Schüler in Gymnasium, Seminarium und der Realschule obligat, welche nicht durch ärzt- liches Zeugniss befreit worden.

Dritte Classe mit wöchentlich 27 oder 30 oder 32 Stunden.

Religion 2 Stunden. Bibelkunde.

Lehrer C. Goos.

Lateinisch 6 Stunden. Lektüre aus Cornelius Nepos, Miltiades, Pausanias, Hamillkar, Hannibal, Aristides. Grammatik: Kasuslehre nach D. Kühners Elementargrammatik und mündliche Uebersetzungen aus Dr. Chr. Ostermann Lateinisches Uebungsbuch. Dritte Abtheilung. 5. Auflage. Leipzig 1870. Wöchentlich ein Pensum und alle drei Wochen eine Composition.

Lehrer C. Goos.

Griechisch 5 Stunden. Formenlehre nach Dr. R. Elementargrammatik der griechischen Sprache bis zu den verba impura. Uebersetzung der daselbst eingestreuten Uebungsbeispiele. Im zweiten Semester alle zwei Wochen ein Pensum, alle vier Wochen eine Extemporation.

Lehrer A. Menning.

Deutsch 4 Stunden. Lektüre aus Magers Lesebuch II. Memoriren. Alle 8 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit.

Lehrer A. Menning.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Vom Anfang der Völkerwanderung bis auf Ludwig XIV. nach Rennebergs Leitfaden. Geographie von Europa nach Pütz Leitfaden beim Unterricht in der Geographie, 12. Auflage. Freiburg 1871.

Lehrer C. Goos.

Mathematik 3 Stunden Buchstabenrechnen, Potenziren, Radiziren, Permutationen, Combinationen. Der Kreis. Naturgeschichte im 1. Semester 2 Stunden. Mineralogie nach der illustrierten Naturgeschichte des Thierreiches von Dr. Alois Pokorny. 9. Auflage. Wien 1869.

Physik im zweiten Semester 2 Stunden. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Schwere, Wärme, Grundstoffe nach J. Krist, Anfangsgründe der Naturlehre. 3. Auflage Wien 1869.

Lehrer J. Orendi.

Freihandzeichnen *) 2 Stunden. Menschliche Köpfe, Thiere Landschaften, Ornamente Blumen nach Vorlagen.

Lehrer L. Schuller.

Turnen 3 Stunden gemeinschaftlich mit Gymnasium IV. bis VIII. Frei- Ordnungs- und Geräthübungen nach Aug. Ravenstein's Volksturnbuch. Frankfurt a/M. 1863.

Lehrer J. Glatz.

Vierte Classe mit 26. oder 28. oder 30 oder 33 Stunden.

Religion 2 Stunden. Uebersicht der Kirchengeschichte nach Ottobali Bischof: Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche. 2. Auflage. Leipzig 1862.

Lehrer R. Schmidt.

Lateinisch 6 Stunden. Lektüre aus C. Julius Cäsar: De bello gallico lib. I. 1 Stunde Uebersetzung aus Ostermann, 3. Abtheilung, 1 Stunde Syntax nach Kühner. Memoriren. Alle 14 Tage ein Pensum. Monatlich eine Composition.

Lehrer M. Albert.

Griechisch 4 Stunden. Verba impura, verba auf m und unregelmässige Flexionen nach Kühners Elementargrammatik. Alle Monat 1 Pensum.

Deutsch 3 Stunden. Aufsatzlehre. Lektüre aus Dr. Magers Lesebuch II. Memoiren, Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit.

Lehrer R. Schmidt.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Erstes Semester Geschichte von Ludwig XIV. bis 1815 nach Renneberg. Zweites Semester, Geographie von Asien, Afrika, Amerika, Australien nach Pütz, Leitfaden.

Lehrer M. Albert.

Mathematik 3 Stunden. Zusammengesetzte Verhältnissrechnungen. Gleichungen des 1 Grades mit einer Unbekannten. Hauptarten, Gestalt und Grössenbestimmung der Körper. Nach Anleitung des Rechenbuches für Gymnasien von Eduard Heis.

Physik 3 Stunden. Mechanik, Akustik, Magnetismus, Electricität, Optik, Hauptpunkte der Astronomie und physischen Geographie. Lehrbuch: Anfangsgründe der Naturlehre von Dr. Jos. Krist.

Lehrer G. Widitscher.

Freihandzeichnen *) 3 Stunden.

Lehrer L. Schuller.

Turnen 3 Stunden gemeinschaftlich mit Gymnasium III. bis VIII.

Lehrer J. Glatz.

Fünfte Classe mit 25 oder 27 oder 30 Stunden.

Religion 2 Stunden. Einleitung in die biblischen Bücher des alten und neuen Testaments nach einem vom Lehrer als Manuscript herausgegebenen Leitfaden.

Lehrer J. Fröhlich.

Lateinisch 6 Stunden. Gelesen: Livius praefatio, ab urbe condita V. 1 bis 13. Ovid, Metam. I. 89 bis 162, 163 bis 451, 748 bis 779; II. 1 bis 408; VI. 146 bis 312. Grammat.-stylistische Uebungen nach Dr. E. F. August's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und nach Dr. K. Kühner's „kurzgefasste Schulgrammatik“ Prosodie, Metrik. Alle 14 Tage ein Pensum, monatlich eine Composition. Memoriren von Vocabeln nach Dr. Christian Ostermann's Vocabularium für Tertia. Leipzig 1861.

Lehrer: Schmidt.

*) Obligat für diejenigen Schüler, deren Eltern nicht ausdrücklich eine Befreiung beanspruchen.

Griechisch 5 Stunden. Gelesen: Xenophon, Anabasis I. Ilias I. bis II. Syntax nach Kühner's Elementargrammatik. Alle 3 Wochen ein Pensum, monatlich eine Composition. Lehrer Schmidt.

Deutsch 3 Stunden. Lectüre aus Magers Lesebuch III., dann Lessings Minna von Barnhelm. Poetik nach Gredy „Deutsche Poetik“. Mainz 1867. Memoriren. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Lehrer V. A. Eitel.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Geographie und Geschichte der alten Welt bis Augustus, nach Herbst „Historisches Hilfsbuch“ (I. alte Geschichte). Mainz 1866. Lehrer V. A. Eitel.

Mathematik 4 Stunden. Arithmetik: Zahlensystem. Theilbarkeit der Zahlen. Die 4 Species in absoluten und algebraischen Zahlen. Vollständige Lehre von den Brüchen. Planimetrie. Lehrbücher: Kambly, Elementarmathematik und Dr. Ed. Heis, Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra. Lehrer Höhr.

Naturgeschichte 2 Stunden. Systematische Mineralogie in Verbindung mit Gesteinslehre, nach einem vom Lehrer herausgegebenen Heft. Systematische Botanik und Pflanzengeographie. Nach J. Bill's Grundriss der Botanik. Lehrer Theil.

Turnen 3 Stunden. Gemeinschaftlich mit Gymn. III. bis VIII.

Sechste Classe mit 24 oder 27 Stunden.

Religion 2 Stunden. Moral.

Lateinisch 6 Stunden. Gelesen: Sallust. de conjur. Catil. Vergil Aen. I. 1 bis 1500, II. Grammat.-stylistische Uebungen nach Kühner, kurzgefasste Schulgrammatik und Ostermann, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Alle 14 Tage eine Arbeit. Memoriren. Lehrer Fröhlich.

Griechisch 5 Stunden. Gelesen: Homer Il. III., IV. 1 bis 456, V. 1 bis 519, VI., Herodot. I. 1 bis 6, IV. 99 bis 140, VI. 100 bis 120. Grammat.-stylistische Uebungen nach Kühner, Elementargrammatik der griechischen Sprache. Alle 3 Wochen eine Arbeit. Lehrer Fröhlich.

Deutsch 3 Stunden. Lectüre aus Magers Lesebuch III. Mittelhochdeutsch nach Weinholds method. Lesebuch mit einleitenden Excursen in die Geschichte der ältern deutschen Literatur. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit Declamiren. Memoriren. Lehrer J. Hillner.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Von Augustus bis zum Schluss des Mittelalters nach Herbst, historisches Hilfsbuch, 2. Auflage. Mainz 1870. Lehrer Carl Goos.

Mathematik 3 Stunden. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Stereometrie, Trigonometrie. Lehrbücher: Heis, Beispielsammlung; Kambly, Elementarmathematik. Lehrer Höhr.

Naturgeschichte 2 Stunden. Geologie und Geognosie, Anthropologie und systematische Zoologie. Lehrbuch Dr. C. G. Giebel, Lehrbuch der Zoologie. Lehrer Steinburg.

Turnen 3 Stunden. Gemeinschaftlich mit Gymn. III. bis VIII.

Siebente Classe mit 26 oder 29 Stunden.

Religion 3 Stunden. Kirchengeschichte nach Dr. Fr. Lohmann, Lehrbuch der Kirchengeschichte für höhere Lehranstalten. Göttingen, 1867. Lehrer Carl Goos.

Lateinisch 5 Stunden. Gelesen: Vergil Aeneis III. 1 bis 215, IV., IX. 168 bis 502. Georgicon II. 135 bis 176, 315 bis 345, 460 bis Ende. Cicero, pro lege Manilia. Grammatisch-stylistische Uebungen nach C. Fr. Nägelsbach: Uebungen des lateinischen Styls, 3. Heft, 4. Auflage, Leipzig 1863, und der lateinischen Schulgrammatik von R. Kühner. Alle 14 Tage ein Aufsatz oder Pensum. Monatlich eine Composition. Memoriren des Uebersetzten aus dem Lateinischen ins Deutsche. Lehrer Johann Glatz.

Griechisch 4 Stunden. Gelesen: Demosthenes, die drei olynthischen und die Rede vom Frieden. Sophocles, König Oedipus. Gelegentlich Wiederholung einzelner Partien der griechischen Syntax nach Kühners Grammatik. Alle drei Wochen ein Pensum, monatlich eine Composition. Lehrer Johann Glatz.

Deutsch 3 Stunden. Lectüre aus Magers Lesebuch, dann Schillers Wallenstein. Biographie von Klopstock, Lessing, Wieland, Herder. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Declamiren. Lehrer Albert.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Neue Geschichte von der Reformation bis zum Sturze des französischen Kaiserthums nach Herbst's Hilfsbuch etc. Lehrer Maurer.

Mathematik 3 Stunden. Algebra, Unbestimmte Gleichungen, Quadratische Gleichungen, Progressionen, Combinationen, Binomischer Lehrsatz. Geometrie Moçnik, Lehrbuch etc. Lehrer Widitscher.

Physik 3 Stunden. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Chemische Verbindungen, Mechanik. Schabus Lehrbuch: Grundzüge der Physik. Lehrer Widitscher.

Logik 2 Stunden. Nach Bucks Grundriss der Gempirischen Psychologie und Logik. Lehrer Albert.
Turnen 3 Stunden. Gemeinschaftlich mit Gymn. III. bis VIII.

Achte Classe mit wöchentlich 24 oder 26 oder 29 Stunden.

Religion 2 Stunden. Nach Hase Dogmatik und Gnosis. Grundzüge der Kirchenverfassung der Evang. A. B. in Siebenb. Kronstadt 1871. Lehrer Director Haltrich.

Lateinisch 5 Stunden. Gelesen. Tacit. Agricola. Ab excessu divi Aug. II. Horat. Auswahl aus Carm. I. II. III. Epod. Gram. styl. Uebungen nach Nägelsbach Uebungen des latein. Stils III. Alle 14 Tage ein Pensum. Jeden Monat eine Composition. Lehrer Director Haltrich.

Griechisch 5 Stunden. Gelesen: Platon Apologie des Sokrates. Sophokles Ajas und Antigone. Alle 3 Wochen ein Pensum; monatlich eine Composition. Lehrer Director Haltrich.

Deutsch 3 Stunden. Lectüre aus Magers Lesebuch III., dann Göthe's Iphigenie und Schiller „Ueber Anmuth und Würde“. Biographien Göthes und Schillers. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Declamiren. Redeübungen im II. Semester. Lehrer Albert.

Vaterländische Geschichte 3 Stunden. Handb. Abriss von Dr. G. D. Deutsch. 2. Aufl. Lehrer Carl Gross.

Mathematik 1 Stunde. Wiederholung des Lehrstoffes an Beispielen. Lehrer Widitscher.

Physik 3 Stunden. Wellenlehre, Akustik, Magnetismus, Elektrizität, Optik, Astronomie, Meteorologie. Schabus Grundzüge der Physik. Lehrer Widitscher.

Psychologie 2 Stunden. Nach Becks Grundriss. Lehrer Albert.

Hebräisch 2 Stunden. Formenlehre nach Seffer. Elementarbuch der hebräischen Sprache. Uebersetzt wurden Uebungsstück 1—42. Genesis pag. I—V. Lehrer Fröhlich.

Turnen 3 Stunden. Gemeinschaftlich mit Gymn. III—VIII.

Freihandzeichnen. Freier Gegenstand für Gymn. V—VIII. Wöchentlich 2 Stunden gemeinschaftlich mit Gymn. III—IV. Figuren und Landschaften nach Vorlagen. Lehrer Ludwig Schuller.

Französisch. Freier Gegenstand in Gymn. V—VIII. Nach Colin's Elementarbuch der französischen Sprache und nach Mayer's Lesebuch. Lehrer Ludwig Schuller.

Magyarische Sprache 2 Stunden in 3 Abtheilungen. Gymn. IV. 1. Abtheilung, Gymn. V. 2 Abth., Gym. VI., VII. und VIII, 3 Abth., relativ obligat für diejenigen Schüler, die sich am Anfang des Schuljahres zur Theilnahme am Unterricht erklärt und deren Eltern nicht ausdrücklich eine Befreiung wünschen. Lehrer Steinburg. 1. Abth.: Töpler theor. prakt. Gram. der ung. Sprache (von der Lautlehre angefangen bis zum Pass. der regelmässigen Verba Uebersetzen der eingestreuten Stücke. Alle 14 Tage eine Uebersetzung als häusliche Arbeit. — 2. Abth.: Töpler Gram. vom Pass. des regelmässigen Verbums bis Ende, Uebersetzung der eingestreuten Stücke. Lectüre der im Anhang der Grammatik enthaltenen zusammenhängenden Lesestücke. Memoiren. Alle 14 Tage eine Uebersetzung als häusliche Arbeit. Lehrer Steinburg. — 3. Abth.: Lectüre: Josika Miklós s a völgy rózsája und mehrere ausgewählte Gedichte mehrerer Autoren. Memoiren. Alle 14 Tage ein freier Aufsatz oder eine Uebersetzung als häusliche Arbeit. Lehrer Moriz v. Steinburg.

Romänische Sprache 2 Stunden in 3 Abtheilungen. Gymn. IV. 1. Abth., Gymn. V. 2 Abth., Gymn. VI 3. Abth. relativ obligat für diejenigen Schüler, die sich am Anfang des Schuljahres zur Theilnahme an dem Unterricht erklärt und deren Eltern nicht ausdrücklich eine Befreiung wünschen. Lehrer J. Siandru. — 1. Abth. S. Popoviciu Gram. bis zu den passiven Conjug. des Verbums. Leseübungen. — 2. Abth. S. Popoviciu Gram. bis zur Syntax und Lesen zusammenhängender Stücke, Gedichte. — 3. Abth. Die ganze Syntax und die Lebensgeschichte des Michaiu voda Viterulu.

2 Seminarium.

Erste Classe mit wöchentlich 28 Stunden.*)

Religion 3 Stunden. Bibelkunde. Leben Jesu.

Deutsche Sprache 4 Stunden. Combinirt mit Gym. III. (Siehe Lehrplan des Gym. oben.)

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Combinirt mit Gymn. III. (Siehe Lehrplan des Gymn. oben.)

Mathem. 3 Stunden. Combinirt mit Gymnasium IV. (Siehe Lehrplan des Gymn. oben.)

*) Die erste Classe hatte im Schuljahre 1871—2 keine Schüler.

Naturgeschichte 2 Stunden. Combinirt mit Gymn. III. (Siehe Lehrplan des Gymn. oben.)

Physik im 1. Semester 2, im 2. Semester 4 Stunden.

Zeichnen 2 Stunden. Combinirt mit Gymn. III. u. IV.

Turnen 2 Stunden, combinirt mit Gymn. III.

Musik: siehe am Schluss.

Zweite Classe 28 Stunden.

Religion 2 Stunden. Lectüre und Erklärung ausgewählter Abschnitte des N. T. des Lutherischen Katechismus 2., 4., 5. und 6. Hauptstück nach dem grössern Confirmandenbüchlein von J. Michaelis. Lehrer Andreas Menning.

Deutsch 6 Stunden. Lectüre aus Mayers Lesebuch II. Im Anschluss daran Hauptpunkte der Stylistik und deutschen Aufsatzlehre. Memoriren. Wöchentlich ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Lehrer Andreas Menning.

Geographie und Geschichte 4 Stunden. Von der Gründung Roms bis zur Entdeckung Amerikas nach Webers Weltgeschichte etc. Lehrer Andreas Menning.

Mathematik 4 Stunden. Einfache und zusammengesetzte Regel de tri, Procent-, Gesellschafts-, Mischungs- und Terminrechnung. Geometrie: Wiederholung und Beendigung der geometrischen Anschauungslehre. Nach Mocnik. Lehrer Widitscher.

Naturgeschichte 4 Stunden. Systematische Naturgeschichte der 3 Reiche. Lehrer Steinburg.

Freihandzeichnen 2 Stunden. Lehrer Schuller.

Turnen: wie erste Classe.

Musik.: siehe am Schluss.

Dritte Classe 30 Stunden.

Religion 4 Stunden. Im 1. Semester Isagogik nach De Wette: „Einleitung ins A. und N. T.“; im 2. Semester Kirchengeschichte, Handbuch: „Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche“ von Ottobald Bischoff. Lehrer Maurer.

Deutsch 5 Stunden. Poetik, angeknüpft an die Lectüre aus Mayers Lesebuch II. Memoriren. Wöchentlich ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Lehrer Melzer.

Geographie und Geschichte 4 Stunden. Von der Reformation bis zur Gegenwart nach Webers Weltgeschichte. etc. Lehrer Maurer.

Mathematik 4 Stunden. Entgegengesetzte Grössen. Buchstabenberechnung, Potenziren, Radiziren. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten Planimetrie und Stereometrie nach Mocnik, Lehrbuch etc. Lehrer Melzer.

Pädagogik 5 Stunden vereinigt mit em. IV.

Anthropologie und Psychologie 3 Stunden. 1. Semester: Anthropologie nach Bock: Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers etc. 2. Semester: Psychologie. Lehrer Melzer.

Turnen: wie erste Classe.

Musik: siehe am Schluss.

Vierte Classe 29 Stunden.

Religion 3 Stunden. Im I. Sem. Dogmatik, im II. Moral nach zwei vom Lehrer als Manuscripte herausgegebenen Leitfäden. Lehrer Fröhlich.

Deutsch 4 Stunden. Lectüre aus Mayers Lesebuch III. Uebersicht der deutschen Literaturgeschichte. Alle 14 Tage eine häusliche Aufgabe. Lehrer J. Hillner.

Geographie und Geschichte 4 Stunden. Vaterlandskunde nach Franz Oberts „Vaterlandskunde“. — Vaterländische Geschichte nach Dr. G. D. Teutsch. „Abriss der Geschichte Siebenbürgens“. 2. Auflage. Wiederholung von Hauptpartien aus der Weltgeschichte. Lehrer Maurer.

Mathematik 2 Stunden. Wiederholung des gesammten für das Seminarium vorgeschriebenen Lehrstoffes. Lehrer Melzer.

Physik. Nach Krist: Anfangsgründe der Naturlehre etc. Lehrer Melzer.

Pädagogik 5 Stunden. 3 Stunden Didaktik und specielle Methodik nach Kehrs „Praxis der Volksschule.“ Pädagogik und Geschichte derselben nach Dittes „Grundriss der Erziehungs- und Unterrichtslehre“ und Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens.“ 2 Stunden Uebungen im Unterrichten in den Elementar- und Mädchenklassen mit nachfolgenden Besprechungen. Lehrer Maurer.

Evangelienklärung in Verbindung mit Homiletik 2 Stunden. Lehrer Fröhlich.

Musik im Seminar. 1 Klasse 6 St., 2 St. Gesang, 4 St. Violinspiel. — 2. Klasse 5 St., 2 St. Gesang, 3 St. Violinspiel. 3. und 4. Klasse je 4 Stunden. — 1 St. Gesang, 2 St. Violinspiel, 1 St. Theorie der Musik. — 3 Abtheilungen. 1. Abtheilung: Gesang: zwei- und dreistimmige Gesänge. Violinspiel: Uebungen der Tonleiter bis zu 4 Kreuz und 4 Be.

Ein- und zweistimmige Uebungsstücke nach „Brähmig Violinschule. Heft 1, 1—102 Nr. — 2. Abtheilung: Gesang: 3- und 4-stimmige Uebungen. Gesänge von den besten Autoren. — Violinspiel: bis zu 5 Kreuz und 5 Be. Uebungen bis zur dritten Lage nach Brähmig. Heft 1, Nr. 102. Heft Nr. 42. — 3. Abtheilung: Gesang: Uebungen im vierstimmigen Chor für die Kirche mit Orgelbegleitung. Quartette aus dem Regensburger Liederkranz. Sologesang. Anleitung zum Dirigiren. — Violinspiel: Uebungen in der 1., 2., 3., 4. Lage nach Brähmig. Heft 2, Nr. 42—63. Ensemblespiel. Anleitung zum Dirigiren. Theorie der Musik: Intervallenlehre. Accorde. Modulation.

Die Kalligraphie wird in der deutschen Sprache mitbetrieben.

Die magyarische*) und romänische Sprache ist relativ obligat für die Schüler der III. und IV. Klasse, welche am Anfang des Schuljahres zur Theilnahme am Unterrichte sich erklären.

Praktische Uebungen in der Baum- und Rebschule werden in ausserordentlichen Stunden mit allen Seminarschülern betrieben.

3. Realschule.

Erste Classe mit wöchentlich 31 oder 34 Stunden.

Religion 2 Stunden. Die 10 Gebote nach Dr. Martin Luthers kleinen Katechismus in Johann Michaelis grösserem Konfirmandenbüchlein 4. Auflage. Hermannstadt 1865. Eintheilung des Kirchenjahres und Bedeutung der Festtage. Bibel-
lektüre. Lehrer Hoch.

Deutsch 6 Stunden. Wort und Satzlehre, angeknüpft an die Lectüre aus Obert: Deutsches Lesebuch für die Oberklassen siebenbürgisch-sächsischer Volksschulen 2. Theil. Alle acht Tage eine schriftliche häusliche Arbeit und tägliches Memoriren. Lehrer Theil.

Geographie 3 Stunden. Beschreibung der Erdoberfläche nach ihrer natürlichen Beschaffenheit: Meer, Land, Gebirgszüge, Flussgebiete, ausführliche Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Mathematik 4 Stunden. Die 4 Species mit ganzen Zahlen, gemeinen und Decimalbrüchen Kopfrechnen. Lehrer Theil.

Geometrie 2 Stunden. Erklärung der Linien, Flächen und Körper. Lehrer Orendi.

Naturgeschichte 4 Stunden. Zoologie, Botanik und Mineralogie. Die wichtigsten Arten aus wichtigen Familien mit besonderer Rücksicht auf Gewerbe und Handel. Lehrer Hoch.

Kalligraphie 2 Stunden. Lehrer Theil.

Gesang 2 Stunden. Vereinigt mit Realklasse II. Lehrer Christian Binder.

Freihandzeichnen nach Körpern (Projectionen) 6 Stunden. Lehrer L. Schuller.

Turnen 3 Stunden. Vereinigt mit Realklasse II und III Frei-, Ordnungs- und Geräteübungen nach August
Rosenstein's Volksturnbuch. Frankfurt a/M. 1863. Lehrer J. Glatz.

Zweite Classe mit 34 oder 37 Stunden.

Religion 3 Stunden. Glaubenslehre nach Dr. Martin Luther's kleinem Katechismus in Joh. Michaelis grösserem
Confirmandenbüchlein. Bibellesen. Lehrer Steinburg.

Deutsch 5 Stunden. Lectüre aus Obert's „deutschem Lesebuch“ II. Theil. Satz- und Aufsatzlehre. Wöchentlich
ein Aufsatz als häusliche Arbeit. Memoriren. Lehrer Steinburg.

Geschichte und Geographie 3 Stunden. Uebersichtliche Darstellung der Geschichte von der ältesten bis auf
die neueste Zeit an der Hand des „Leitfadens für Geschichtsunterricht in der Form von Geschichtstabellen von August Ren-
neberg. Leipzig 1865. Lehrer Steinburg.

Arithmetik 4 Stunden. Verhältnisse und Proportionen, Interessenrechnungen, Allegationsrechnung, Gesellschafts-
rechnung, Kettenrechnung, Ouadiren und Quadratwurzeln-Ausziehen, Zinseszinsrechnung. Lehrer Orendi.

Geometrie und geometrisches Zeichnen 4 Stunden. Zeichnen geometrischer Constructionen mit Hilfe des Zirkels
und Lineals. Situationspläne. Praktische Messkunst. Toisiren. Stereometrie. Körpertoisiren. Lehrer J. Orendi.

Physik 4 Stunden. Das Wichtigste aus dem ganzen Gebiete der Physik. Lehrer Hoch.

*) Vom Schuljahre 1872/3 an ist die magyarische Sprache nach dem neuen vorgeschriebenen Lehrplan von S. II
bis IV obligat.

Freihandzeichnen mit Realklasse III. 6 Stunden. Ornamente und menschliche Köpfe nach Vorlagen. Projectionen u. perspect. Zeichnungen nach Körpern aus Holz, Pappe und Ton. Ornamente nach Modellen aus Gyps. Lehrer Schuller.

Kalligraphie 2 Stunden nach C. Freiwirth's Schönschnellschreibe-Methode. Lehrer Steinburg.

Gesang 2 Stunden. Vereinigt mit Realschule I.

Turnen 3 Stunden vereinigt mit Realclassse I.

Magyarisch 2 Stunden nach Töpler's Lehrgang zur Erlernung der ungar. Sprache. Lehrer Steinburg.

Romänische Sprache 2 Stunden relativ obligat für die jungen Schüler, deren Eltern nicht eine Befreiung von dem Unterrichte ausdrücklich wünschen. Lehrer J. Siandru. S. Popoviciu Gram. bis zu den passiven Conjugationen des Verbuns. Leseübungen.

Dritte Classe mit 27 oder 30 Stunden.

Religion 2 Stunden. Bibelkunde, Kirchengeschichte mit besonders eingehender Darstellung der siebenbürgischen Reformationgeschichte. Unterscheidungslehren, Vefassung der evangel. Landeskirche A. B., Michaelis grösseres Confirmandenbüchlein. Lehrer V. A. Eitel.

Deutsch 4 Stunden. Lectüre aus Oberts Lesebuch II. Theil. Wöchentlich ein deutscher Aufsatz als häusliche Arbeit. Kurze Lebensskizzen der bedeutendsten deutschen Dichter der neuesten Zeit. Deklamiren. Memoriren.

Lehrer Josef Hoch.

Geographie und Geschichte 3 Stunden. Wiederholung der Geographie. Siebenbürgische Geschichte nach Teutsch's Abriss. Das Wichtigste aus der österr.-ungar. Statistik. Lehrer V. A. Eitel.

Mathematik 3 Stunden. Uebung in praktischen Rechnungen von grösserem Umfange. Kubiren und Kubikwurzel-Ausziehen. Gleichungen. Das Wichtigste der Wechselkunde, Buchhaltung, Zoll- und Staatsmonopols-Ordnung.

Lehrer Johann Orendi.

Chemie 6 Stunden. Allgemeine technische Chemie mit besonderer Hervorhebung derjenigen Verbindungen, die eine technische Anwendung finden. Lehrbuch: Elemente der reinen und angewandten Chemie für Unterrealschulen von Bernhard Quadrat. Lehrer Hoch.

Baukunde 2 Stunden. Baumaterialien und deren Zusammensetzung. Wohn- und Wirthschaftsgebäude. Bauüber-schläge. Elemente der Wasser- und Brücken-Baukunst. Lehrer Joh. Orendi.

Freihandzeichnen 7 St. vereint mit Realklasse II. Ornamente und menschliche Köpfe nach Vorlagen. Projektionen und perspektivische Zeichnungen nach Körpern aus Holz u. Pappe. Ornamente nach Modellen aus Gyps und Ton.

Lehrer Schuller

Turnen 3 Stunden gemeinschaftlich mit Realclassse I. und II.

III.

Die Schüler.

Der Maturitätsprüfung unterzogen sich am Schlusse des vorigen Schuljahres 9 Gymnasialschüler und 4 Seminar-schüler, welche die Prüfung bis auf einen Schüler, der auf ein Jahr reprobit wurde, bestanden. Als Prüfungsleiter war Herr Superintendentialvicar Mich. Fuss zugegen.

Prämien erhielten: die Octavaner Johann Menning, Andreas Berger, Adolf Thiess, Georg Ungar, der Schüler der zweiten Seminarklasse Josef Konst. Die Zinsen der Josef Gottschling'schen Stiftung erhielten am Schlusse 1871 der Octavaner Karl Petri und der Septimaner Julius Seiverth. Das „Schillerprämium“ der Graf Franz Haller-Stiftung erhielt der Septimaner Josef Majorkowitsch.

Mit Nationalstipendien waren betheiligt: 9 Gymnasiasten und 8 Seminaristen, mit Aerarialstipendien 0.

Das Josef und Wilhelmine Köhler Stipendium (63 fl. ö. W. jährlich) bezog weiter der Octavaner Karl Petri und das G. P. Binder Stipendium für Schässburger Obergymnasiasten (jetzt 24 fl. 41 kr. ö. W. jährlich) erhielt zum erstenmal für 1872 zugetheilt der Septimaner Johann Duldner.

Der Schülerstand war im Schuljahr 1871/72 folgender:

Der Schülerstand war im Schuljahre 1871/72														
Classe	Zahl der eingeschriebenen Schüler zu Anfang des Schuljahres	Dazu sind im Laufe des Schuljahres hinzugekommen	Diese theilten sich								Davon sind im Laufe des Schuljahres.		Sonach sind am Schluss des Schuljahres	
			nach der Religion in					nach der Nationalität			ausgetreten	gestorben		
			Evang. A. B.	Evang. H. B.	Röm.-kathol.	Griech.-orient.	Mosaisch	Deutsche	Magyaren	Romänen				Israeliten
Gymnasium I.	53	2	38	—	7	10	—	41	4	10	—	4	—	51
" II.	26	—	20	—	2	3	1	22	—	3	1	—	—	26
" III.	18	6	22	2	—	—	—	22	2	—	—	2	—	22
" IV.	20	3	20	1	2	—	—	22	1	—	—	4	—	19
" V.	13	2	14	—	1	—	—	13	2	—	—	1	—	14
" VI.	6	—	6	—	—	—	—	6	—	—	—	1	—	5
" VII.	6	1	6	—	1	—	—	7	—	—	—	2	—	5
" VIII.	3	1	4	—	—	—	—	4	—	—	—	1	—	3
Zusammen	145	15	130	3	13	13	1	137	9	13	1	15	—	145
Seminarium I.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" II.	5	1	6	—	—	—	—	6	—	—	—	1	—	5
" III.	9	—	9	—	—	—	—	9	—	—	—	2	—	7
" IV.	9	1	10	—	—	—	—	10	—	—	—	2	—	8
Zusammen	23	2	25	—	—	—	—	25	—	—	—	5	—	20
Realschule I.	48	—	42	1	5	—	—	46	2	—	—	2	—	46
" II.	28	1	26	—	2	—	1	28	—	—	1	3	—	26
" III.	9	—	8	—	—	—	—	8	—	—	1	8	—	1
Zusammen	85	1	76	1	7	—	2	82	2	—	2	13	—	73
Kn.-Elem.-Kl. I.	78	2	76	—	3	1	—	78	1	1	—	—	—	80
" II.	74	1	69	—	2	4	—	71	—	4	—	—	—	75
" III.a)	42	2	34	—	4	6	—	37	1	6	—	3	6	35
" III.b)	43	3	38	—	6	2	—	41	3	2	—	—	—	43
" IV.a)	53	1	46	—	5	3	—	49	2	3	—	4	—	50
" IV.b)	51	1	46	—	3	3	—	48	1	3	—	7	—	45
Zusammen	341	10	309	—	23	19	—	324	8	19	—	17	6	328
Hauptsumme	594	28	540	4	43	32	3	568	19	32	3	50	6	566

Die Zahl der Schüler vermehrte sich demnach gegen 1870/71 am Gymnasium um 1, verminderte sich am Seminarium um 6, an der Realschule um 2, vermehrte sich an der Elementarschule um 5, verminderte sich also im Ganzen um 2.

IV.

Die Gymnasial-Bibliothek erwarb:

A. Durch Geschenke:

- Der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien die Fortsetzung der Sitzungsberichte beider Klassen, des Archivs, der Fontes und des Almanachs,
 der k. k. Akademie der Wissenschaften in Berlin IV. Band des corpus inscriptionum Latinarum enthaltend: Inscriptiones parietarice Pompejanae, Herculanae, Stabianae edidit Carolus Zangemeister. Beroloni MDCCCLXXI.,
 der geologischen Reichsanstalt in Wien die Fortsetzung der Verhandlungen,
 der k. k. Centralanstalt für Metereologie die Fortsetzung der Mittheilungen,
 der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien die Fortsetzung der Mittheilungen,
 der k. ung. Akademie der Wissenschaften einige der veröffentlichten Schriften,
 des Vereins für siebenb. Landeskunde die Fortsetzung des Archivs, Tausch Schriftstellerlexikon,
 des hochl. Landesconsistoriums der ev. Kirche A. B. in Siebenbürgen die gedruckten Rundschreiben und Mittheilungen,
 der sächsischen Nationsuniversität die Verhandlungsprotokolle des sächsischen National-Confluges v. J. 1871,
 des Vereins für Erdkunde in Dresden: Jahresbericht des Vereines, Mittheilungen,
 der Bergakademie in Schemnitz: emlékkönyv.
 eines Ungenannten: Wuttke Adolf, der deutsche Volksaberglaube; Schröder Friedrich, das Wiederaufblühen der classischen Studien in Deutschland.
 des Dr. Felix Flügel, Agent der Smithsonian-Institution in Leipzig: Berichte des Patent-Amtes in Washington, 9 eingebundene Bände, Verzeichnisse von Erfindungen der Amerikaner im Handwerk, Ackerbau, darunter 4 Bde. Abbildungen, Smithsonian report 1866, 1867, 1868 1869, Washington, Annal report departement of agriculture 1868, 1869 Washington.
 des Freiherrn Josef Bedeus v. Scharberg: das sächsische Nationalvermögen etc.,
 des Schässburger Bezirksdechanten Mich. Ad. Schuster: Fragmente und Antifragmente v. Döderlein. Nürnberg 1780. 2 Bde.
 des Dr. med. Josef Wächter in Hermannstadt: Stael Holstein: Deutschland. Aus dem Französischen. 2 Bde.,
 des Pfarrers Karl Fabritius: Catalogue speciale über die Weltausstellung in Paris,
 des löbl. Casino's in Schässburg: die Fortsetzung der Augsb. Allg. Ztg.,
 des Schässburger Bürgermeisters Josef Gull: die bisher erschienenen Jahrgänge des Sieb. d. Wochenblattes,
 des Schässburger Lehrercollegiums: Siebenb. Volkskalender für 1871 und einige Zeitschriften.

B. Durch Tausch.

Die Programme verschiedener in- und ausländischer Gymnasien, Realschulen und sonstiger Lehranstalten.

C. Durch Ankauf.

- Die Encyclica des Papstes Pius IX. und der Syllabus, Friedrich: die Realien in der Ilias und Odysse, Borberg: Hellas und Rom. 8 Bde., Schuler v. Libloy: Protest. Kirchenrecht. Hermannstadt 1871.
 Spinoza sämmtl. Werke, übers. von Auerbach, 8 Bde.
 Kant sämmtl. Werke, übers. von Hartenstein. 8 Bde.
 Fichte sämmtl. Werke, 8 Bde.
 Fischer Kuno: Geschichte der neuern Philosophie. 5 Thle. in 6 Bänden.
 Schopenhauer: vierfache Wurzel, Welt als Wille, Lichtstrahlen, Wille in der Natur.
 Hartmann: Philosophie des Unbewussten, 3. Auflage.
 Rheinhard: das alte Athen 1868.
 Bischof: Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie. Supplement: Band Bonn 1871.
 Dr. Joh. N. Woldrich: Ueberblick der Urgeschichte des Menschen. Wien 1871.
 Wilmar: Idiotikon von Kurhessen.
 Kaltschmidt; Fremdwörterbuch, 7. Auflage 1870.
 Landesgesetzsammlung für das Jahr 1869 und 1870, amtliche Ausgabe, Pest 1870 und 1871.

G. G. Gervinus: Hinterlassene Schriften. Wien 1872.

Hess Johann: das Grundbuch. Schässburg 1870.

Sleiden Dr.: Für Baum und Wald. 1870.

Fortsetzungen von Schmidt: Encyclopädie des gesammten Erziehung- und Unterrichtswesens, Grimm Wörterbuch etc.

Die Zeitschriften: Zarncke: „Centralblatt“, „Oesterr. Gymnasialzeitschrift“,

Langbein: Pädagog. Archiv.

Sklarek: „der Natusforscher“.

Hoffmann; Zeitschrift für mathemat. und naturwissenschaftl. Unterricht, die „Volksschule“, Zeitschrift für den vaterländischen Lehrerstand. Zwölfter Jahrgang 1872 sammt Beigabe: „Musik und „Literaturblatt“. Wien.

Obert: „Schul- und Kirchenbote.“

Der Schulbibliothek schenkte:

Dr. med. Josef Wächter in Hermannstadt: Wimmer: Alexander Humboldt's Reisen in die Aequinasiäl-Gegenden des n^{en} Continents, 2. Bändchen Wien 1830, Novalis Schriften. Herausgegeben von Tieck und Frau Schlegel, Berlin 1815 2 Bändchen, Mosaik für das 1868, Kronstadt bei Gött, Buchdrucker, Friedrich Karner in Schässburg: Spanisches Taschenwörterbuch der deutschen Sprache Wien und Triest 1819. Berghaus: Universalhand-Atlas in 114 Blättern. Glogau 1856, Karl Misselbacher Apotheker: Blankenburg der deutsche Krieg von 1866.

Für dieselbe wurde gekauft:

Blume: Evang. Gesangbuch für Schule und Haus Göttingen 1863, Kriebitzsch: 33 Schulreden über Liedertexte, Witschel: Morgen- und Abendopfer; Bildnisse und Lebensabrisse 108 berühmter deutscher Männer; Herold: Vade mecum Döderlein: etymol. Vocabularium, Lauckhardt orbis pictus, Jean Paul: Siebenkäs, Quintus Fixlein, Leben des vergnügten Schulmeistelein, Maria Wuz in Auenthal, Andersen: sämtliche Märchen, Lausch Ernst: die Schule der Artigkeit, Fröhlich: Fabeln und Erzählungen für kleine und grosse Kinder, Erstes und Zweites Heft, Müller: Siebenbürger Sagen; Andree: Globus XIX, XX, Zvez W.: das Schulhaus und dessen innere Einrichtung 2 Aufl. 1870, Kehr Karl: Theoretisch-practische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke, 6. Auflage 1871, Desselben: Practische Geometrie für Volks- und Fortbildungsschulen so wie für Präparanden Anstalten 1871, Desselben: Materialien zur Uebung im mündlichen und schriftlichen Gedankenaustausche für die Volksschule 3. Auflage 1870, Singer Fried. Aug.: Anweisung zum Unterrichte in der Heimatskunde 2. Auflage 1866, Obert Franz: Vaterlandskunde für die siebenb. sächs. Volksschulen 1870, Lüben August: Anweisung zu einem methodischen Unterricht in der Pflanzenkunde. Zum Schul- und Selbstunterricht. 1865; Venn Josef: deutsche Aufsätze verbunden mit einer Anleitung zum Anfertigen von Aufsätzen und 150 Dispositionen, 4. Aufl. 1872, Stoy: Ueber Haus und Schulpolizei. Ein Vortrag Berlin 1856, Götzinger: Nuwe zittung des jungst vergangnen tutschen Kriegs etc. Zwei Bücher Chronica etc. Die Deutschen Kaiser in Bildern etc.

Die Landkartensammlung wurde vermehrt durch: Deutschland von Dr. H. Möhl, Palästina von Handtte.

Die naturhistorischen Lehrmittel wurden vermehrt durch eine Sammlung von Pflanzen geschenkt vom Minoritenpriester Pius Titius in Pirano. Pfarrer Georg Binder schenkte für die Pflanzungen in den Schulgärten und am Schulberg: eine Anzahl Gleditschien und Eicheln von der Zerreiche.

Für die Realschule wurden aus den im vorjährigen Programm aufgeführten Geschenke des Schässburger Gewerbevereines angeschafft:

einige physikalische Geräthschaften, chemische Reagentien und Präparate von G. A. Lenoir, eine Bibel, Reisszeuge, Reissbretter und Reisschienen für ärmere Schüler und folgende Bücher: Mohl: die grossen Schlachttage, Bilder aus dem Orient, Vetter Jacob: Robinson Crusoe, Richard Albrich: zwei Welten, Andersen Märchen deutsch v. Reusther, Grube: Characterbilder aus der Geschichte und Sage, Andree, Mohl: Welt der Jugend (Bilder aus der Gegenwart 1869) Bernek, Engel Mohl: Welt der Jugend (Vorwärts etc. Schilderungen aus Natur und Leben, Krieg und Frieden 1871), Ney Jacob: Kosmos für die Jugend (Himmel und Erde), Louis Thomas: Kosmos für die Jugend (die merkwürdigsten Erfindungen bis zu Ende des 18. Jahrhnndert), Richard Röhrig: Kosmos für die Jugend (Räthselhafte Dinge), Ernst Lausch: Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke, Hoffmann: Erzählungen 8 Bänder: Desselben: Jugendfreund, Horn Erzählungen 8 Bänder, Pichler: Erzählungen 8 Bänder, Nieritz Erzählungen 3 Bänder, Desselben: Hands Egede Panken-Doctor, Haide Schule, Schmidt: Wallenstein, der Dentsche Kieg, Nibelungen, König Lebr, 30jährige Krieg, Grube: biogr, Miniaturbilder, Asien und Australien, Afrika, Amerika, Campe: Entdeckung von Amerika, Gotthelf: Uli der Knecht und Uli der Pächter, Zschokke, Goldmacherdorf, Jahn, : Krieg v. 1870, Berlepsch: Alpen, Schiller, Räuber und Kabalen Wallenstein, Jungfrau Maria Stuart, Goethe: Hermann und Dorothea, Egmond.

Die Münzsammlung erhielt durch die Geschenke der Herren Adolf Steph. Nagy, Goldarbeiter. Ed. Julius Rissdörfer und Karl. Schuster, beide Apotheker aus Bukarest. Dann Herrn Pfarrer Daniel Göbel in Meschendorf, endlich Karl Misselbacher Apotheker. Josef Girscht, Oeconom. Johann Gensthaler, Goldarbeiter. Julius Seiverth, Gymnasialschüler aus Schässburg, einen

Zuwachs von 68 Stück, worunter ein Silberdenar von Hadrian, eine Bronzemünze von Licinius, ein Silberdenar von Constantius.

Die Alterthumssammlung wurde durch Geschenke und zum Theil durch Ankauf und zahlreiche Stücke unter 22 Nummern vermehrt, darunter besonders schöne Broncen von Magyar-Sák und Arkeden. Unter den Gebern nennen wir dankend die Herren: James Rose, Oberingenieur der Ostbahn; Michael Gross, Richter in Bodendorf; Mich. Schuller, Pfarrer in Arkeden; Karl Kampradt, Kaufmann; Franz Leischner, Stuhlsforstmeister; dann die hiesigen Gymnasiallehrer Rud. Schmidt und Karl Goss, endlich die hiesige Fassbinderzunft, welche neuerdings mehrere werthvolle Alterthümer aus der Zunftlade an die Anstalt schenkte.

V.

Die wichtigern an die Lehranstalt ergangenen Verordnungen und Mittheilungen.

1. Das kochlöbl. Landesconsistorium theilt ein gedrucktes Rundschreiben mit ddto. 18. Novemb. 1871 Z. 1625/1871 betreffend die gesetzliche Verpflichtung der Candidaten der Theologie und Zöglinge des geistlichen Amtes zum Militärdienst nach dem „Wehrgesetz“ und der „Instruction“ zu demselben.

2. Hochdasselbe verordnet mit Erlass ddto. 16. März 1872 Z. 1393/1871, dass vom Schuljahr 1872/3 angefangen bezüglich der Vertheilung des Stoffes in Wirksamkeit zu treten habe:

Gymnasium V. Isagogik 2 Stunden.

VI. Kirchengeschichte 3 Stunden.

VII. Dogmatik 2 Stunden.

VIII. Moral- und Kirchenverfassung, 2 Stund.

3. Hochdasselbe fordert mittelst gedruckten Rundschreibens ddto. 15. März 1872 Z. 538/1872 auf. betreffs der im Jahre 1873 in Wien stattfindenden Weltausstellung zu einer etwaigen Bethheiligung unserer Gymnasien, Seminarien Real- und Volksschulen noch mitgetheilten Gesichtspunkten das Erforderliche vorzubereiten.

VI.

Zur Chronik der Lehranstalt.

1. Für das Seminarium gingen an Unterstützungsbeiträgen ein

- a) aus dem Schässburger Kirchenbezirk: 5 fl. 54 kr.

- | | | | |
|--------------------------------------|---|---|----|
| b) aus dem Mediascher Kirchenbezirk: | | | |
| von Mahldorf pro 1871 | 3 | „ | — |
| von Feldorf pro 1871 | 3 | „ | 46 |

- | | | | |
|--|---|----|---|
| c) aus dem Repser Kirchenbezirk: | | | |
| von Schweischer pro 1871 und 1872 | 8 | 40 | „ |
| „ Felmern pro 1871 | 2 | 10 | „ |
| „ Streitfort evang. Kircheng. pro 1870 | 5 | — | „ |
| „ „ „ Pfarrer Karl Binder | 1 | — | „ |
| „ Deutsch-Weisskirch pro 1872 | 4 | — | „ |
| „ „ „ vom Pfarr. W. Graffius pro 1872 | 2 | 10 | „ |

- | | |
|---|---------------|
| d) aus dem Grossschenker Kirchenbezirk: | |
| Zusammen | 34 fl. 80 kr. |

3. Die Löbl. grössere Gemeindevertretung der Evangelischdn A. B. hier widmete zur Begründung eines Quinquennialfondes für die hiesigen Elementarlehrer durch Beschluss vom 27. Dezember 1871 500 fl. ö. W. aus der evangelischen Kirchencasse.

3. Für das Eötvösmonument in Pest sendete der Gymnasiallehrkörper 20 fl. ö. W.

4. Dem Gymnasialbibliotheksfonde schenkten die Veranstalter der gemeinnützigen Vorlesungen in Schässburg den Reinertrag des dritten Cyclus von fünf im März abgehaltenen Vorlesungen zusammen 151 fl. ö. W.

5. Der musikalischen Casse des Seminariums flossen als Reinertrag einer am 22. Mai l. Jahres von Seminar- und Gymnasialschülern unter der Leitung des Gymnasiallehrers Fried. Maurer gegebenen musikalischen Abendunterhaltung zu 27 fl. 48 kr. ö. W.

6. Der Reinertrag des Schriftchens: „Macht und Herrschaft des Aberglaubens.“ Preis 10 kr. ö. W. vom Schässburger Gymnasialdirector Josef Haltrich lieferte der Schässburger Humboldtstiftung bis Anfang Juli 1872 eine Vermehrung des Fondes um 200 fl. ö. W. indem von den Freunden aus Bukarest, Kronstadt, Hermmannstadt, Mediasch, Zeiden, Grossschenck Agnetheln, Sächsisch-Regen, Deutsch-Weisskirch, Deutsch-Kreuz, Schässburg nud Umgegend u. s. w. oft bedeutende Mehrzahlungen erfolgten.

7. Der dermalige Aedituus der Kirchengemeinde Schässburgs Herr Friedrich v. Sternheim widmete dem von Karl und Julie Miller gestifteten Fonde zur Bekleidung armer Kinder der hiesigen ev. Knaben-Elementarschule Anfang Mai l. J. fl. 100.—

Für die unentgeltliche Behandlung erkrankter Schüler der Anstalt auch in abgelaufenen Schuljahre erstattet dem Herrn Dr. med. unserer Stadt die Direction geziemend Dank.

S c h l u s s w o r t .

Das abgelaufene Schuljahr war in manchen Beziehungen für die Anstalt ein schweres und unheilvolles. Ausser dem oben berührten Verlust zweier Lehrer der Elementarschule durch den Tod und dreier Lehrer durch Ausscheiden aus dem Dienste, der fast seit Anfang des Jahres dauernden Krankheit des Musiklehrers, mussten auch die Schulräume in Folge der unter den Kindern unserer Stadt herrschenden Diphtheritis zu ungewöhnlicher Zeit vom 2. März bis 2. April 1872 geschlossen bleiben. Auch will die schreckliche Noth des Tages, welche seit lange, nun aber ärger als je an die Thüre so vieler Lehrer klopft, leider noch kein Ende nehmen und können wir es verargen, wenn in manchem Lehrer-gemüth, welches von der Last der Sorgen um das tägliche Brot niedergedrückt wird, die Berufsfreudigkeit, die sich auch bisher hauptsächlich von Idealen genährt, allgemach zu weichen beginnt? Wohl müssen wir dankbaren Herzens es aussprechen, dass unsere nächste Schulbehörde den wiederholten Nothschrei nicht nur nicht überhörte, sondern wohlwollend sich stets zu Herzen genommen, dass sie fort und fort bemüht ist, Linderung und Hilfe zu bringen. Wenn sie diese Hilfe bisher nicht in dem Masse, als sie es wünschte und als sie annähernd der Nothlage angemessen wäre, gebracht hat; so waren daran hauptsächlich die besondern Verhältnisse unserer Stadt die Ursache, wie sie bis vor Kurzem bestanden. Das überaus erfreuliche Ereigniss der wiedergewonnenen Eintracht, des wiederhergestellten Friedens in unserer Bürgerschaft, wie es noch in manch anderen Beziehungen für unsere Schule und das Schulleben von grossem Segen sein wird, hat auch in Betreff der besseren Dotirung aller Lehrerstellen in Kirche und Schule unserer Stadt des lang gehegten Wunsches Erfüllung in nahe Aussicht gerückt. Ja, wir sind auch der Zuversicht, dass unsere löbl. Stadtcommune in der rechten Erkenntniss und Wür-

digung dessen, was die fortgeschrittenen Zeitbedürfnisse erheischen, der schon seit Jahren gewünschten und erstrebten Reform unserer Realschule, so wie der Errichtung einer Gewerbeschule ihre werththätige Unterstützung nicht versagen werde, zumal die bevorstehende Eröffnung der Eisenbahn bis Schässburg, die Lage der Stadt als eines Knotenpunktes auch für gewerbliche und Handelsverhältnisse dringender als je uns mahnen, dem Culturfortschritt auch in dieser Richtung sobald als möglich Rechnung zu tragen, wenn unsere Bürgerschaft im Wettkampfe mit der fremden Industrie sich noch fort, und zwar mit Ehren, behaupten will.

Schlusswort.

Das abgelaufene Schuljahr war in manchen Beziehungen für die Anstalt ein schweres und unheilvolles. Ausser dem oben berührten Verlust zweier Lehrer der Elementarschule durch den Tod und einer Lehrer durch Ausscheiden aus dem Dienste, der fast seit Anfang des Jahres dauernden Krankheit des Musiklehrers, mussten auch die Schulkassen in Folge der unter den Kindern unserer Stadt herrschenden Epidemie zu ungewöhnlicher Zeit vom 2. März bis 2. April 1872 geschlossen bleiben. Auch will die schreckliche Noth des Tages, welche seit langer, nun aber länger als je an die Thüre so vieler Lehrer klopft, leider noch kein Ende nehmen und können wir es verargen, wenn in manchem Lehrer-stande, welches von der Last der Sorgen um das tägliche Brod niedergedrückt wird, die Beendigung der sich auch bisher hauptsächlich von Idealen genährt, allgemein zu weichen beginnt? Wohl müssen wir dankbaren Herzens es aussprechen, dass unsere letzte Schulbehörde den wiederholten Nachschub nicht nur nicht überhört, sondern wohlwollend sich stets zu Herzen genommen, dass sie fort und fort bemüht ist, Linderung und Hilfe zu bringen. Wenn sie diese Hilfe bisher nicht in dem Masse, als sie es wünschte und als sie annehmend der Nothlage angemessen wäre, gebracht hat; so waren daran hauptsächlich die besondern Verhältnisse unserer Stadt die Ursache, wie sie bis vor kurzem bestanden. Das überaus erhebliche Ereigniss der wiedergewonnenen Einkünfte des waldherrgestellten Friedens in unserer Bürgerschaft, wie es noch in manch andern Beziehungen für unsere Schule und das Schulleben von grossem Segen sein wird, hat auch in Betreff der besseren Botation aller Lehrstellen in Kirche und Schule unserer Stadt das lang gehegte Wunsch erfüllt in nahe Aussicht gestellt. Ja, wir sind auch der Zuversicht, dass unsere löbl. Stadtgemeinde in der rechten Erkenntnis und Wer-





Hoch, Josef

Geschichte des Schässburger Gymnasiums, fortgesetzt von Josef Hoch VIII. 1807 - 1850. (Programm desselben Gymnasiums 1870/71) Fortsetzung im Programm desselben Gymnasiums 1871/72 Schässburg 1872. (44 S. u. Schulnachrichten)

Hermannstadt 1871

4 H.lit.p. 104 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10679283-4